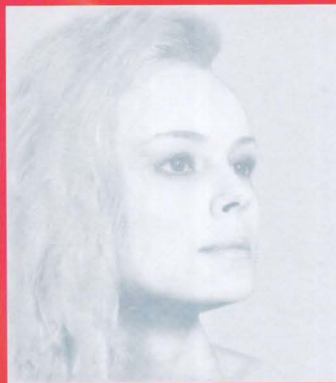


Wladimir Megre

Band 6
Anastasia



Die Bräuche der Liebe

//////////////////// SILBERSCHNUR //////////////////////////////////////

Wladimir Megre

Anastasia – Die Bräuche der Liebe

Bisherige Titel von Wladimir Megre zu Anastasia

Band 1:

Anastasia – Tochter der Taiga

ISBN 978-3-906347-65-3 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-66-0 · 9,90 € · broschiert

Band 2:

Anastasia – Die klingenden Zedern Russlands

ISBN 978-3-906347-71-4 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-79-0 · 9,90 € · broschiert

Band 3:

Anastasia – Raum der Liebe

ISBN 978-3-906347-74-5 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-83-7 · 9,90 € · broschiert

Band 4:

Anastasia – Schöpfung

ISBN 978-3-906347-75-2 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-91-2 · 9,90 € · broschiert

Band 5:

Anastasia – Wer sind wir?

ISBN 978-3-906347-78-3 · 16,00 € · gebunden

ISBN 978-3-906347-92-9 · 9,90 € · broschiert

Band 6:

Anastasia – Das Wissen der Ahnen

ISBN 978-3-89845-040-9 · 14,90 € · gebunden

Band 7:

Anastasia – Die Energie des Lebens

ISBN 978-3-89845-058-4 · 14,90 € · gebunden

Band 8.1:

Anastasia – Neue Zivilisation

ISBN 978-3-89845-123-9 · 14,90 € · gebunden

Band 10:

Anastasia – Anasta

ISBN 978-3-905831-05-4 · 16,00 € · gebunden

Alle Rechte – auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen – vorbehalten.

Copyright © 2006 by Владимир Мегре

www.vmegre.com · P.O. Box 44, Novosibirsk, 630121 Russia · Tel.: +7(913) 383 0575

Titel der Originalausgabe: Новая цивилизация, ч. 2

Copyright © der deutschen Ausgabe:

Verlag »Die Silberschnur« GmbH

ISBN 978-3-89845-180-2

1. Auflage 2007 2. Auflage 2008 3. Auflage 2011

Übersetzung: Helmut Kunkel und Leo Tetzlaff

Illustrationen: Olga Zeiger, Andernach

Gestaltung & Satz: XPresentation, Göllesheim

Druck: Finidr, s.r.o. Cesky Tesin

Verlag »Die Silberschnur« GmbH · Steinstr. 1 · 56593 Göllesheim

www.silberschnur.de · E-Mail: info@silberschnur.de

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel: Liebe ist ein kosmisches Wesen	7
2. Kapitel: Entspricht unser Leben dem göttlichen Plan?	17
3. Kapitel: Warum kommt und geht die Liebe?	21
4. Kapitel: Hochzeitsbräuche	29
5. Kapitel: An der Zeugung eines Menschen sind nicht nur zwei Körper beteiligt	35
6. Kapitel: In den Tiefen der Geschichte	45
7. Kapitel: Ausradiertes Russland	83
8. Kapitel: Ein Fehler der Ältesten	89
9. Kapitel: Das großartige Geschenk des Schöpfers	97
10. Kapitel: Voreheliche Spiele	121
11. Kapitel: Der Brauch der Trauung	127
12. Kapitel: Die Zeugung	139
13. Kapitel: Wie man den Einfluss der Telegonie überwinden kann	145
14. Kapitel: Die Psychologie der Entstehung und der Geburt eines Menschen	151
15. Kapitel: Der Brauch für eine Frau, die ohne ihren Mann ein Kind gebärt	163
16. Kapitel: Trübe Wolken	177
17. Kapitel: Von den Sternen zur Erde	183
18. Kapitel: Auch das Chaos hat seine Bedeutung	193
19. Kapitel: Treffpunkte Heiratswilliger	197
20. Kapitel: Trauungen für Frauen mit Kindern	203
21. Kapitel: Frauen von Welt	211
22. Kapitel: Anastasias Trauung	227
Über den Autor	233



1. Kapitel

Liebe ist ein kosmisches Wesen

Wie aus dem Nichts tauchte vor mir auf der Straße die Gestalt eines Mannes auf. Er stand fast in der Mitte der Fahrbahn, mit dem Rücken zu meinem herannahenden Jeep. Ich nahm sogleich den Fuß vom Gas und schaltete herunter, um den grauhaarigen Mann vorsichtig umfahren zu können.

Als ich nur noch etwa zehn Meter von ihm entfernt war, drehte sich der Alte in aller Ruhe um, und ich trat scharf auf die Bremse.

Vor mir auf der Straße stand Anastasias Großvater. Ich erkannte ihn sofort. Das Grau seiner Haare und seines Bartes passte nicht zum Funkeln seiner jugendlich strahlenden Augen. Dieser scheinbare Widerspruch in seinem Äußeren unterschied ihn deutlich von allen anderen älteren Menschen. Außerdem war mir sein langer, grauer und zeitlos wirkender Mantel aus undefinierbarem Stoff bestens bekannt. Dennoch konnte ich kaum meinen Augen trauen. Wie nur war es diesem Greis aus der abgelegenen sibirischen Taiga gelungen, die Straße von Wladimir nach Susdal in Zentralrussland zu erreichen? Etwa mal per Autostopp und mal auf Schusters Rappen? Wie kann ein sibirischer Einsiedler so mir nichts, dir nichts den Dschungel unserer Reiseformalitäten überwinden? Er hat nicht einmal einen Ausweis oder sonst irgendwelche Papiere.

Geld hätte er sich natürlich besorgen können, und zwar durch den Verkauf von Zedernkernen oder getrockneten Pilzen, wie es bereits seine Enkelin Anastasia getan hat. Doch so ganz ohne Papiere?

Natürlich haben bei uns viele Obdachlose keinen Ausweis, und die Polizei kann noch immer nichts dagegen tun. Doch Anastasias Großvater sieht nicht gerade aus wie ein Obdachloser.

Zugegeben, seine Kleidung ist abgetragen und alt, doch sie ist immer sauber. Auch sonst macht er einen recht gepflegten Eindruck. Sein Gesicht strahlt Klarheit aus, und die leichte Rötung seiner Wangen deutet auf einen gesunden Menschen hin.

Ich saß immer noch wie gelähmt am Steuer meines Jeeps. Also kam er selbst auf mich zu, und ich öffnete ihm die Tür.

“Hallo, Wladimir, fährst du nach Susdal? Nimmst du mich mit?“, fragte mich der alte Mann, als ob nichts gewesen wäre.

“Aber ja, bitte steigen Sie ein. Wie kommen Sie denn hierher? Wie haben Sie nur den langen Weg von der Taiga hierher geschafft?“

“Es spielt keine Rolle, wie ich hierher gekommen bin. Der Grund für meine Reise ist viel wichtiger.“

“Dann wüsste ich gern, warum Sie hier sind.“

“Damit wir beide eine Exkursion durch die echte Geschichte Russlands unternehmen können und du dich nicht mehr über mich ärgerst. So hat es meine Enkelin Anastasia angeordnet. Sie sagte: ‘Es ist deine Schuld, Großväterchen, dass er beleidigt ist.’ Deswegen unternehmen wir nun diese Exkursion gemeinsam. Du bist doch aus diesem Grund nach Susdal unterwegs, nicht wahr?“

“Ja, ich will ein Museum besuchen. Und eingeschnappt war ich damals schon... aber das ist längst vergessen.“

Wir fuhren eine Zeit lang weiter, ohne Worte zu wechseln. Ich erinnerte mich daran, wie kalt meine Abreise aus der Taiga gewesen war. Ich hatte mich von Anastasias Großvater nicht einmal ordentlich verabschiedet. Folgendes war geschehen: Anastasias Großvater schlug mir vor, eine Partei zu gründen und sie die “Heimatpartei” zu nennen.

Eigentlich war dieser Vorschlag nichts Neues, denn bereits seit einiger Zeit setzten sich verschiedene Leute für die Gründung einer Partei ein, die auf Anastasias Ideen beruhte. Viele meinten, dass die Gründung einer solchen Partei notwendig sei, um den Grundstückserwerb für den Bau von Familienlandsitzen zu erleichtern. Außerdem könnten auf diese Weise die Bewohner der Landsitze vor der Vielfalt der möglichen Angriffe seitens der Behörden geschützt werden. Denn leider ist es nun mal so, dass sich keine einzige der bereits existierenden Parteien mit solchen Fragen beschäftigt.

Angesichts der Tatsache, dass es Kräfte gibt, die die Ideen Anastasias, die Menschen, die sich von diesen Ideen angesprochen fühlen, sowie mich und Anastasia mit allen möglichen Mitteln zu diskreditieren versuchen, kam der

Vorschlag auf, eine Partei zu gründen, in deren Satzung - unter der Rubrik "Ziele und Aufgaben" - die Schaffung günstiger Bedingungen für den Bau von Familienlandsitzen nicht hervorgehoben werden soll. Und überhaupt sollten darin weder Anastasias Ideen noch die Bücher der Reihe "Anastasia" erwähnt werden.

Es gab Bemühungen, mich davon zu überzeugen, dass andernfalls die beabsichtigte Eintragung der Partei scheitern würde. Also beschloss ich, mich mit Anastasias Großvater über diese Frage, über die erforderliche Struktur der Partei sowie über ihre vordringlichsten Aufgaben und Ziele, zu beraten. Dabei ließ ich mich durch folgenden Gedanken leiten: Wenn er schon so gut die Handlungen der Priester kennt, die immer wieder verschiedenste, Jahrtausende überdauernde soziale Gebilde und Religionen erschaffen haben, dann wird er auch in die geheimen Organisationsprinzipien eingeweiht sein, denen die betreffenden Gebilde ihre lange Existenz verdanken.

Außerdem ist er selbst auch eine Art Priester - und was für einer! Womöglich ist er sogar noch mächtiger als all die Priester, die heute die Welt regieren. In diesem Falle müsste er auch die Prinzipien kennen, nach denen die Priesterorganisation aufgebaut wurde, die ja so manche Religion überdauert hat. In der Tat stellt die Priesterorganisation eine überreligiöse Struktur dar. Sie existiert bis zum heutigen Tage, weil die Priester an der Entstehung etlicher Religionen und weltlicher Strukturen unmittelbar mitgewirkt haben. Diese Tatsache ist aus der Geschichte des alten Ägyptens und anderer antiker Länder klar ersichtlich.

Folglich sollte Anastasias Großvater in der Lage sein, bestimmte Prinzipien der "Heimatpartei" so festzulegen, dass sie dadurch zu einer der stärksten, vielleicht sogar zur allerstärksten Partei wird. Ich war also erfüllt von dem aufrichtigen Bestreben, seine Ratschläge zu hören. Daher wartete ich einen Moment ab, in dem er, wie es mir schien, mal nicht in seine Gedanken vertieft war, und sprach zu ihm:

"Sie haben doch mal die Gründung einer Partei angesprochen. Auch die Leser kommen immer wieder darauf zu sprechen. Doch einige von ihnen schlagen nun vor, in der Satzung der Partei weder Anastasias Ideen noch die Bücher zu erwähnen. Auf diese Weise kann man ihrer Meinung nach Hindernisse bei der Eintragung der Partei umgehen."

Der grauhaarige alte Mann stand vor mir, stützte sich auf den Stab seines Vaters und schwieg. Genauer gesagt, stand er nicht einfach wortlos vor mir, sondern betrachtete mich mit eindringlichem Blick, als sähe er mich zum ersten Mal. Sein Blick strahlte nicht die gewohnte Gutmütigkeit aus und wirkte eher kritisch.

Als er nach einer längeren Pause schließlich zu reden anfing, spürte ich in seiner Stimme einen Unterton der Geringschätzung:

“So, so, die Eintragung, sagst du. Einen Ratschlag möchtest du also bekommen: Verrat oder nicht Verrat?”

“Wer spricht hier von Verrat? Ich bin gekommen, um mich mit Ihnen darüber zu beraten, auf welche Weise die Eintragung der Partei ohne Hindernisse durchgeführt werden kann.”

“Die Eintragung an sich ist doch kein Selbstzweck, genauso wenig wie die Partei. Ohne Anastasias Ideen zu erwähnen, sagst du also. Und wie sollen dann die Leser erkennen, dass es sich dabei nicht um eine Partei von berechnenden Verrätern, sondern um ihre ‘Heimatpartei’ handelt? Dir wurde vorgeschlagen, eine Art sinnloses Gebilde ohne feste Grundlage, ohne Ideen und ohne Symbole zu erschaffen, durch dessen Präsenz die führende Rolle der Beteiligten in der Gesellschaft über Jahrhunderte gesichert werden soll. Und dann bist du zu mir gekommen, um zu erfahren, ob du auf diesen Rat hören sollst. Du kommst also nicht von selber darauf, dass es sich hier um die einfachste Form einer bösen Falle handelt?”

Ich erkannte, dass ich in eine dumme Lage geraten war, und so stellte ich eine weitere Frage, um mich irgendwie herauszuwinden.

“Eigentlich liegt mir mehr daran, zu erfahren, auf welche Prinzipien wir uns Ihrer Meinung nach beim strukturierten Aufbau der Partei und bei der Festlegung ihrer Aufgaben und Ziele stützen sollten.”

Was dann geschah, brachte mich endgültig aus der Fassung. Ich hatte plötzlich den Eindruck, der Alte ignorierte nicht nur meine Fragen, sondern er begann, mich hochmütig zu verspotten. Zuerst schaute er mich verwundert an, dann räusperte er sich irgendwie gereizt. Schließlich wandte er sich von mir ab, drehte sich wieder zu mir um und sprach:

“Verstehst du denn wirklich nicht, Wladimir, dass die Antworten auf all deine Fragen nicht nur in dir selbst zu finden sein müssen, sondern in jedem Menschen, der beschlossen hat, zusammen mit dir die geplante Struktur aufzubauen. Natürlich, kann ich dir einen Tipp geben. Morgen kommt dann jemand anders mit seinen Vorschlägen, und ihm folgt ein Dritter. So werdet ihr nie zu handeln anfangen. Stattdessen hört ihr euch die Ratschläge verschiedener Menschen an. Die Faulheit eures Verstandes führt euch zuerst nach rechts, dann nach links, einen Schritt nach vorn und wieder zurück. Oder es bleibt euch nichts anderes übrig, als ständig im Kreis zu laufen.”

Besonders seine Bemerkung von der “Faulheit unseres Verstandes” traf mich tief. Seit meiner ersten Begegnung mit Anastasia stand mein Verstand dauernd

unter enormer Belastung, und zwar nicht nur am Tage, sondern sogar beim Einschlafen. Vielleicht litt mein Gehirn aufgrund der ständigen harten Arbeit bereits an Überhitzung? Ich hatte acht Bücher geschrieben und über deren Inhalt enorm viel nachdenken müssen. Nicht selten überprüfte ich mehrmals die Korrektheit des Informationsgehalts einzelner Passagen. All dies hätte doch dem Alten bekannt sein müssen.

Ich fühlte mich durch seine Worte immer mehr gekränkt, doch irgendwie gelang es mir, die Fassung zu bewahren und erklärend hinzuzufügen:

“So viele Leute zermartern sich das Hirn, um die verschiedensten Parteien zu gründen: kommunistische Parteien, demokratische Parteien oder auch Parteien der Mitte. Doch wie einmal ein kluger Mann sagte: ‘Wie sehr wir uns auch bemühen, eine gute Partei zu gründen, am Ende kommt dabei immer nur das gleiche alte ZK der KpdSU heraus.’”

“Gut hat er das gesagt. Und ich sage dir noch mal: ‘Die Faulheit eures Verstandes zwingt euch dazu, ständig im Kreis zu laufen.’”

“Was hat das mit der Faulheit des Verstandes zu tun? Vielleicht sind wir nur nicht gut genug informiert.”

“So, so, es fehlt euch also an Information. Und dann kommst du zu mir, um dir welche abzuholen. Ist dein fauler Verstand überhaupt in der Lage, solche Informationen zu verarbeiten?”

Die Kränkung durch seine Worte wurde für mich fast unerträglich, doch ich antwortete ihm, ohne die Beherrschung zu verlieren: “Ja, ich werde es versuchen und mein Gehirn besonders anstrengen.”

“Dann höre mir gut zu. Die Struktur der zu gründenden Partei muss dem Nowgoroder Wetsche* in seiner frühen Phase ähneln. Alles Weitere wird jeder von euch später verstehen.”

Diese Antwort brachte mich nun endgültig auf die Palme. Der Alte wusste doch genau: Alle historischen Dokumente über Russland aus der Zeit vor der Christianisierung existierten nicht mehr. Sie wurden komplett vernichtet. Folglich würde niemand jemals in der Lage sein, Fragen nach der Arbeitsweise des Nowgoroder Wetsche zu beantworten – obendrein auch noch Fragen, die nur die frühe Phase dieser Einrichtung betreffen. Also verspottete er mich jetzt nur. Aber warum? Was hatte ich ihm getan, dass er mich nun so ... Es kostete

* Wetsche: altslawische Volksversammlung.

mich einige Mühe, aus Respekt vor seinem Alter mit ruhiger Stimme weiterzureden. Und so sprach ich:

“Es tut mir Leid, dass ich Sie gestört habe. Sie haben sich vermutlich gerade mit etwas Wichtigerem beschäftigt. Ich gehe dann wieder.”

Ich hatte mich bereits von ihm abgewandt, als ich hörte, wie er mir hinterher rief:

“In erster Linie muss es das Ziel und die Aufgabe der ‘Heimatpartei’ sein, Bedingungen zu schaffen, die für die Rückkehr der Liebesenergie in die Familien erforderlich sind. Die Menschen müssen ihre Bräuche und Feierlichkeiten wieder entdecken, die ihnen bei der Erkennung des zu ihnen passenden Lebenspartners helfen können.”

“Was höre ich da?“, wandte ich mich wieder dem alten Mann zu. “Liebe? Sie soll in die Familie zurückkehren? Ich verstehe, dass Sie mit mir nicht über bedeutende Dinge sprechen wollen. Doch warum müssen Sie mich beleidigen?”

“Ich habe nicht vor, dich zu beleidigen, Wladimir. Du bist einfach nicht in der Lage, eine einfache Wahrheit zu verstehen: Wenn du nicht lernst, selbst über wichtige Dinge nachzudenken, dann werden jahrelange Bemühungen erforderlich sein, um dich auf den Weg der Vernunft zurückzubringen.”

“Von welcher Vernunft reden Sie überhaupt? Wissen Sie wenigstens ungefähr, welche Aufgaben und Ziele die Parteien der ganzen Welt in ihren Satzungen haben?”

“Ja, das ist mir ungefähr bekannt.”

“Dann erzählen Sie mir doch mal, was Sie zu wissen glauben. Na, reden Sie schon.”

“Sie versuchen, jeden davon zu überzeugen, dass es ihnen in jedem Falle gelingen wird, den Lebensstandard aller Bürger zu heben und mehr Freiheit für die Menschen zu erreichen.”

“Genau so ist es. Und sie versprechen konkret, das Wirtschaftswachstum anzukurbeln, jeden Menschen mit Wohnraum zu versorgen und die Inflation zu verhindern.”

“Das ist völliger Blödsinn“, murmelte der alte Mann vor sich hin.

“Blödsinn? Ja, es wird mit Sicherheit etwas Blödsinniges entstehen, wenn ich auf Ihren Rat höre und zur Beschreibung der Kernaufgabe unserer Partei in die Satzung die Worte eintrage: ‘Die Partei wird sich mit der Lösung der Frage befassen, auf welche Weise es jedem Menschen gelingen kann, seinen passenden Partner im Leben zu finden.’”

“Und füge bitte hinzu: ‘Die Partei wird dem Volk seine wahre Lebensweise zurückgeben und auch die Bräuche, die die Liebe in den Familien für ewig zu bewahren vermag.’”

“Na, hören Sie mal! Sie haben wohl vor, mich zum Gespött des ganzen Volkes zu machen? Mit der Suche nach zwei zueinander passenden Hälften beschäftigen sich diverse Heiratsvermittlungen, die damit auch noch Geld verdienen wollen. Die Festlegung solcher Aufgaben und Ziele führt nicht zur Gründung einer Partei, sondern zur Eröffnung einer Heiratsagentur. Außerdem ist die Liebe innerhalb der Familien reine Privatsache. Niemand, auch keine Partei, hat das Recht, sich in die inneren Angelegenheiten einer Familie einzumischen. Um die Liebe in den Familien muss sich doch der Staat nicht kümmern!”

“Aber besteht dein Staat nicht zufällig aus einzelnen Familien? Stellen diese Familien etwa nicht das Fundament jedes Staates dar?”

“Na klar, Sie haben absolut Recht. Doch gerade deswegen muss sich der Staat in erster Linie um den wachsenden Wohlstand seiner Familien und der einzelnen Bürger kümmern.”

“Und was dann? Kehrt mit dem wachsenden Wohlstand im Lande die Liebe in die vielen Familien zurück?”

“Das weiß ich nicht. Aber es ist doch angenehm zu glauben, dass alle Staaten sich um den Wohlstand ihrer Bürger kümmern sollten.”

“Wladimir, denk mal darüber nach, ob das Wort ‘Wohlstand’ nicht auch ‘Wohlergehen’ bedeutet. Versuche mal, ganz entspannt die tiefe Bedeutung dieser Begriffe zu ergründen. Hörst du im Klang dieser Worte nicht den Hinweis auf einen Zustand, in dem sich ein Mensch ‘sehr wohl fühlt’? Sind mit diesen Begriffen vielleicht die höchsten Empfindungen eines Menschen gemeint? Denke nach und versuche Folgendes zu verstehen: Nur die Liebe kann jedem Menschen die Erfahrung der höchsten Gefühle bescheren. Kein Geld und keine Schlösser sind dazu in der Lage. Nur das Geschenk des Schöpfers an die Menschen, ein Gefühl, ein Zustand der Liebe, bringt diese Erfahrung mit sich.

Liebe ist ein kosmisches Wesen. Sie lebt, denkt, ist hochintelligent und sehr mächtig. Es ist kein Zufall, dass Gott von ihr entzückt ist und ihre großartige Energie den Menschen schenkt. Daher muss jeder Mensch versuchen, das Wesen der Liebe zu verstehen. Und er braucht sich dafür nicht zu schämen. Sogar auf staatlicher Ebene sollte der Liebe besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein Staat, der aus einer Vielzahl von Familien besteht, in denen Kinder in Liebe geboren werden, Familien, die für sich einen Raum der

Liebe erschaffen, wird niemals unter den Folgen der Inflation oder der Kriminalität leiden müssen.

Ein solcher Staat wird es nicht mehr nötig haben, einen Teil seiner Kräfte für den Kampf gegen die Propheten zu verschwenden. Denn es wird in dieser Gesellschaft keine Propheten mehr geben. Und alle Propheten, die zurzeit noch schlaue herumphilosophieren, werden schließlich verstummen. Egal, ob sie die höchste Wahrheit zu wenig ergründet oder diese gar nicht gekannt haben, Fakt ist, dass sie diese den Menschen gegenüber nie erwähnt haben. Solche Propheten lenkten die Menschen von den wichtigsten Dingen des Lebens ab und führten sie dorthin, wo es keine Liebe gibt.

Die Priester verstanden dies alles genau und duldeten das Fehlverhalten der Propheten.

Über Jahrhunderte praktizierte die Menschheit verschiedene Bräuche, die dem Leben und der Liebe dienten. Es spielt übrigens keine Rolle, ob bei der Entstehung dieser Bräuche der Schöpfer nachgeholfen hat oder ob die Volksweisheit sie so vollkommen gestaltete. In der Tat bewirkten sie bei den Menschen über Jahrhunderte die Entstehung von Zuständen des Wohlempfindens. Sie halfen den jungen Leuten, die Liebe und die Freude für die Ewigkeit zu erlangen. Im Gegensatz zu heute war keiner dieser Bräuche von okkultem Aberglauben geprägt. Sie stellten die höchste Schule und die Prüfung des Universums dar.

Anastasia hat dir bereits vor einiger Zeit von dem jahrhundertealten wedrussischen Brauch der Trauung berichtet. Du hast diesen bisher nur in einem deiner Bücher zu erwähnen vermocht, doch er verdient es, so lange in jedem Buch erwähnt zu werden, bis ihn nicht nur du, sondern jeder Mensch, der gegenwärtig auf dieser Welt lebt, vollends begriffen hat.

Erinnerst du dich, wie sie dir auch von den uralten Methoden der Partnersuche erzählte? Aber auch diese habt ihr noch nicht völlig verstanden. Meine Enkelin meinte nur: 'Die Bilder, die ich ihnen beschrieben habe, waren wahrscheinlich nicht ausdrucksstark genug.' Sie nimmt die ganze Schuld auf sich, doch ich sage dir, dass die Faulheit deines bzw. eures Verstandes diese Misere mitbewirkt hat.

Mögen die besten Gelehrten den wedrussischen Brauch der Trauung bis ins kleinste Detail untersuchen. Und glaube mir, Wladimir, sie werden darin keine einzige okkulte oder abergläubische Handlung finden. Ganz sicher nicht. Dieser Brauch ist rationell und treffsicher für die Entstehung fester Liebe erschaffen. Vor seinem Hintergrund erkennst du, wie absurd, okkult und abergläubisch die heutigen Feierlichkeiten sind. Du musst eines begreifen: Anastasia weiß unend-

lich viel mehr, als sie dir erzählt. Ihre Handlungen und die Logik ihrer Taten verstehen sogar die Priester nicht sofort. Und später wundern sie sich über all das, was meine Enkelin erschaffen hat.

Frage sie und inspiriere sie. Frage sie zum Beispiel, welchen Brauch die Wedrussen bei der Geburt ihrer Kinder praktizierten. Von selber wird sie dir so etwas nicht erzählen. Ihrer Meinung nach sollte man nur über die Themen reden, die dir interessant erscheinen. Doch du weiß nicht, welche großartige, über Jahrhunderte gesammelte Weisheit in diesen uralten Bräuchen verborgen liegt. Sie sind durch das Universum erschaffen worden.

Ein Volk, das die jahrhundertealte Weisheit seiner Vorfahren vergessen hat, verdient in meinen Augen nur Verachtung. Dabei spielt es keine Rolle, ob jeder einzelne Mensch diese Weisheit ohne Einwirkung von außen vergessen hat oder unter dem Einfluss der Priester, die okkulte Wissenschaften beherrschen.

Frage und inspiriere meine Enkelin durch deine Fragen. Doch vorerst sollte es dir gelingen, deine Partei zum Erschaffen der Liebe aufzurufen. Bis dahin ist mein Interesse an deiner Person ziemlich gering. Es ist lästig, dir stundenlang Dinge erklären zu müssen, die offensichtlich sind. Verzeih mir bitte. Ich bin ein alter Mann. Gehe in Frieden. Es bekommt mir nicht, über unangenehme Dinge nachzudenken und zu sprechen.”

Der Alte wandte sich von mir ab und begann, sich langsam von mir zu entfernen. Nun stand ich allein da, und es kam mir so vor, als ob mich jemand angespuckt hätte. Schon ganz am Anfang des Gesprächs fühlte ich mich gekränkt und konnte daher das Gesagte nicht sofort begreifen.

Doch später, als ich wieder zu Hause war, kehrte ich mit meinen Gedanken noch oft zu jenem Gespräch zurück, analysierte es und dachte über die entstandene Situation nach. Ich wollte nicht nur Anastasias Großvater, sondern in erster Linie mir selbst unbedingt beweisen, dass ich meinen Verstand durchaus noch benutze.

In mir brannte das Bedürfnis, seinen Aussagen zu widersprechen oder sie schließlich anzuerkennen.

Der Alte sagte, dass unsere Gesellschaft so lange von sozialen Katastrophen geplagt werden wird, bis die Menschen aufhören, ständig nur auf Ratschläge zu hören, und beginnen, selbst über das Wesentliche in ihrem Leben nachzudenken. Sonst können die Menschen nicht dauerhaft glücklich werden.

Es sieht ganz danach aus, als ob er Recht hätte. Außerdem, so meinte er, gäbe es so etwas wie einen Plan Gottes. Was kann man sich darunter vorstellen? Inwiefern verläuft das Leben der heutigen Menschen nach diesem Plan?

2. Kapitel

Entspricht unser Leben dem göttlichen Plan?

Im Operationssaal des Entbindungsheims wurde ein Mensch geboren. Zum Erstaunen der Ärzte war das kleine Kind vollkommen gesund.

Tage und Monate vergingen wie im Fluge. Der Junge besuchte den Kindergarten, danach die Schule und schließlich die Hochschule. "Weise" Erzieher, Pädagogen und Professoren stellten ihn in einer bestimmten Art und Weise auf sein zukünftiges Leben ein. Sie programmierten ihn. Und so kam der junge Mann zu dem Schluss: Das Wichtigste im Leben ist der Besitz von viel Geld, mit dem man sich gutes Essen, ein Dach über dem Kopf, ein Auto und vornehme Kleidung leisten kann. Aus diesem Grunde bemühte er sich, möglichst viel zu arbeiten, manchmal sogar mit Überstunden und Extraschichten.

Augenblick um Augenblick, Jahr für Jahr steuerte er auf sein Ziel zu. In reiferem Alter schaffte er es endlich, so viel Geld zu verdienen, dass er sich eine Zwei-Zimmer-Wohnung und ein gebrauchtes Auto leisten konnte. In der Zwischenzeit hatte er sich verliebt, geheiratet, sich scheiden lassen und erneut eine Familie gegründet. Das Kind aus erster Ehe blieb nach der Scheidung bei der Mutter. Auch mit seiner zweiten Frau gab es Nachwuchs. Doch jenes Kind zog weit in Richtung Norden um und rief ihn nur noch ein bis zwei Mal im Jahr an. Auch sein Rentnerdasein verflog wie im Nu. Der Greis wurde immer öfter krank und musste schließlich sterben.

Dieses traurige Los teilen sehr viele Menschen auf unserem Planeten. Nur eine kleine Minderheit - berühmte Schauspieler, Politiker, Präsidenten und Millionäre - "bringt es im Leben zu etwas". Solche Prominenten gelten als besonders glücklich, obwohl diese Einschätzung auch nur Illusion ist. Diese Menschen haben in ihrem Leben nicht weniger Sorgen als Otto Normalverbraucher. Auch sie erwartet

schließlich das gleiche Schicksal: Alter, Krankheit und Tod. Kann es wirklich sein, dass Gott in Seinem Plan genau dieses Schicksal allen Menschen auf Erden vorherbestimmt hat? Nein!

Der Schöpfer würde Seinen Kindern niemals ein solch grausames und trauriges Schicksal vorherbestimmen.

Unter dem Einfluss gewisser Kräfte hat die Gesellschaft, in der die Menschen miteinander leben, den Plan Gottes ignoriert und sich auf den Weg der Selbstzerstörung und der Selbstquälerei begeben.

Es wird sicherlich Skeptiker geben, die die Existenz des göttlichen Plans bezweifeln. Denn schließlich hat man weder von Wissenschaftlern noch von Politikern über einen solchen Plan gehört.

Religionen deuten Gottes schöpferische Absicht recht unterschiedlich. Außerdem greifen sie dabei immer auf die Hilfe von irgendwelchen Mittelsmännern zurück. Eigentlich sind sie sich nur darin einig, dass Gott existiert.

Philosophen und viele Wissenschaftler glauben an die Existenz einer höheren Intelligenz, die die von uns wahrnehmbare Welt und das irdische Leben erschaffen hat. Und es ist unmöglich, diesem Glauben zu widersprechen. Dazu ist das Miteinander von allem, was in unserer Welt existiert, viel zu intelligent organisiert. Folglich sollte man auch annehmen können, dass die Geschöpfe jenes hochintelligenten Wesens einen ganz bestimmten Zweck haben, dass sie von ewiger Natur sind und dass ihnen eine glückliche Lebensperspektive vorherbestimmt ist. Dies gilt insbesondere für den vom Schöpfer geliebten, nach Seinem eigenen Ebenbild erschaffenen Menschen. Mit anderen Worten: Es gibt eine bestimmte Lebensweise, die der Schöpfer für die Menschen auf unserem Planeten vorgesehen hat, damit der Mensch sich selbst und das Universum auf bestmögliche Weise verstehen kann.

Doch nicht nur Verstehen ist wichtig, sondern auch die ununterbrochene Manifestierung des göttlichen Plans, ergänzt durch unsere eigenen, wunderbaren Schöpfungen. Gott wünscht sich bei Seinen Schöpfungshandlungen immer die Mitwirkung der Menschen, damit Er sich zusammen mit ihnen an der Betrachtung der Schöpfungsergebnisse erfreuen kann.

Zweifellos gibt es einen Plan Gottes. Und es ist nicht nur wenigen auserwählten Menschen möglich, diesen Plan zu ergründen. Jeder, der es sich wünscht, kann ihn kennen lernen. Der göttliche Plan ist nicht mit Buchstaben oder Hieroglyphen auf Papyrusblättern geschrieben. Lebendige, für Gott charakteristische Zeichen in der von Ihm erschaffenen Natur berichten uns von Seinem Plan.

Die Vernunft und der Intellekt der Menschen, die im alten Russland lebten, erlaubten es ihnen, dieses großartige Buch Gottes zu lesen und zu verstehen. Die meisten unserer Zeitgenossen kennen aus Milliarden solcher "Gottes-Buchstaben" dagegen nur einige wenige. Daher werden wir das göttliche ABC neu erlernen müssen.

Das Buch, das ich gerade schreibe, trägt keinen religiösen Charakter. Auch versuche ich nicht, philosophische Betrachtungen in den Vordergrund zu stellen. Dieses Werk ist vielmehr ein Aufruf an alle Menschen, sich der Forschung und der Erkenntnis des göttlichen Plans zu widmen.

Es ist nicht meine Absicht, zu predigen oder andere zu belehren. Ich verspüre lediglich ein Bedürfnis, meine Leser mithilfe von Bräuchen, die von Magiern zur Bewahrung der Liebe in den Familien genau konzipiert wurden, über die Kultur unserer Vorfahren zu informieren und sie alle aufzurufen, ihre eigenen Schlussfolgerungen in diesem Bereich anhand der Aussagen dieses Buches zu korrigieren oder bewusst zu festigen.

Die Motivation für die Veröffentlichung des vorliegenden Materials lieferten mir die Aussagen und die logischen Schlussfolgerungen von Taiga-Einsiedlern und in erster Linie von Anastasia.

Diese Veröffentlichung ist erforderlich, damit jeder Leser die erhaltene Information auf der Ebene seiner eigenen Gefühle nachvollziehen kann und dadurch die Fähigkeit erhält, zusammen mit anderen Menschen in Zukunft nur noch so zu handeln, wie es der wahren Logik des Lebens entspricht. Mein Buch ist ein Ausdruck ständiger Hoffnung, dass unsere Generation durch Nachdenken aus ihrer Passivität erwachen und den Aufbau einer neuen Zivilisation für sich selbst und für die eigenen Kinder beschleunigen wird.

Anastasia hat uns eine Konzeption vorgestellt, bei der es wahrscheinlich nur um den folgenden, ersten Schritt des Programms zur Entwicklung der Menschheit geht: "Eine Gesellschaft, in der die Menschen miteinander leben, muss den Plan Gottes anhand des von Ihm zur Verfügung gestellten Materials erforschen, damit sie ihren Planeten in eine wunderschöne, paradiesische Oase verwandeln kann. Es ist wichtig, eine harmonische und ausgewogene Koexistenz aller Lebewesen zu verwirklichen. Wenn es dem Menschen gelingt, dieses Lebensniveau zu erreichen, dann wird er in sich selbst Möglichkeiten entdecken, auch auf anderen Planeten und in anderen Galaxien Leben zu erschaffen."

Obwohl Anastasia ein solch gigantisches Konzept vor Augen hatte, schlug sie vor, zunächst Familienlandsitze aufzubauen.

Lasst auch uns mit unseren Nachforschungen zuerst dort beginnen, wo es um allgemein bekannte und, oberflächlich betrachtet, einfache Probleme geht.

3. Kapitel

Warum kommt und geht die Liebe?

Ach, wie groß ist doch die Auswahl an Gedichten und philosophischen Abhandlungen, die diesem Gefühl gewidmet worden sind! Es ist schwierig, ein literarisches Werk zu finden, in dem dieses Thema nicht mehr oder weniger intensiv behandelt worden ist. Fast alle Religionen sprechen über die Liebe. Allen Betrachtungen liegt die Annahme zu Grunde: Dieses großartige Gefühl wurde den Menschen direkt von Gott geschenkt.

Doch die Realität des heutigen menschlichen Daseins lässt das Gefühl der Liebe oft in einem geradezu sadistischen Licht erscheinen.

Wir wollen der Wahrheit ins Gesicht schauen. Es ist eine statistische Tatsache: "Sechzig bis siebzig Prozent aller Ehen werden geschieden." Bevor es zu einem Zerfall der Familie kommt, leben die beiden ehemals ineinander verliebten Personen noch einige Jahre sinnlos nebeneinander her. Manchmal vergehen diese Jahre nicht ohne Skandale, gegenseitige Beleidigungen und sogar Schlägereien.

Das ursprüngliche, schöne und hinreißende Gefühl vergeht und wird von Jahren voller Bosheit, gegenseitiger Beleidigungen und Hass abgelöst. Am Ende dieses Weges stehen unglückliche Kinder.

Das ist das traurige Ergebnis der heutigen Auffassung von Liebe.

Kann ein solches Ergebnis des menschlichen Lebens als Geschenk Gottes bezeichnet werden? Ganz und gar nicht!

Ist es nicht eher so, dass wir uns selbst von der Lebensart entfernen, die uns Menschen eigen ist? Gerade deswegen verlässt uns die Liebe. Sie möchte uns dadurch mitteilen: "Ich kann unter solchen Bedingungen nicht existieren. Eure Art und Weise zu leben bringt mich um. Schaut euch zwei nur einmal an. Auch ihr seid schon so gut wie tot."

Ich kehrte in Gedanken immer wieder zu jenem Gespräch mit Anastasias Großvater zurück. Dabei erinnerte ich mich, wie ungewöhnlich die Wortwahl des grauhaarigen Einsiedlers war, als er über die Liebe sprach: "Liebe ist, ihrer Kraft nach, die stärkste kosmische Energie. Sie ist nicht gedankenlos. Gedanken und eigene Gefühle sind ein Teil von ihr. Die Liebe ist ein lebendes, in sich vollkommenes Wesen, ein Lebewesen. Sie wurde nach dem Willen Gottes auf die Erde geschickt. Sie ist bereit, ihre großartige Energie jedem Erdbewohner zur Verfügung zu stellen, damit er in ihr das ewige Leben erlangen kann. Die Liebe besucht jeden Menschen und bemüht sich, ihm den Plan Gottes mit der Sprache der Gefühle mitzuteilen. Doch wenn der Mensch ihr nicht zuhören möchte, sieht sie sich gezwungen, wieder zu gehen. Das geschieht also nicht nach ihrem eigenen Willen, sondern nach dem Willen des Menschen."

Liebe – Welch ein rätselhaftes Gefühl! Kein Mensch, der je auf dieser Erde gelebt hat, ist an der Erfahrung der Liebe vorbeigekommen. Doch dessen ungeachtet ist dieses Gefühl bislang unerforscht geblieben.

Einerseits beschäftigen sich mit dem Thema "Liebe" viele Gedichte, Prosawerke und die meisten anderen Ausdrucksformen der Kunst. Andererseits wird in allen betreffenden Kunstwerken nur die Existenz einer Erscheinung festgestellt, die man Liebe nennt. Bestenfalls werden in ihnen die äußeren Erscheinungsformen der Liebe und die Verhaltensweise der Menschen unter Einwirkung des in ihnen entflammten Gefühls beschrieben. Aber ist es überhaupt so dringend erforderlich, das allen bekannte Gefühl der Liebe näher zu untersuchen?

Eine ungewöhnliche und bisher noch nirgendwo anders bekannte Information aus der sibirischen Taiga zeugt davon, dass solche Nachforschungen unbedingt erforderlich sind. Wir müssen lernen, die Liebe zu verstehen.

Eine der zutreffendsten Antworten auf die Frage, warum die Liebe geht, könnte wohl ganz einfach lauten: "Sie verlässt uns, weil sie auf kein Verständnis in uns gestoßen ist."

Doch es gab Zeiten, als die Menschen sie gut verstanden.

Urteilen Sie am besten selbst: Bereits vor mehr als zehntausend Jahren verfügten die Wedrussen über Wissen, das ihnen durch bestimmte Handlungen half, die Liebe in ihrem Leben nicht nur zu festigen, sondern auch zu verewigen. Der altwedische Brauch der Trauung stellt eine der erwähnten Handlungen dar.

Nach Veröffentlichung dieses Brauches in einem meiner Bücher neigten viele wissenschaftliche Forscher zu der Behauptung: "Dieser Brauch besitzt die

Fähigkeit, die einmal entflammte Liebe in ein ewig andauerndes Gefühl zu transformieren.“ Ich verglich ihn mit den Bräuchen verschiedener Völker der Vergangenheit und der Gegenwart und fand immer mehr Bestätigung für meine These: “Der altwedische Brauch der Trauung stellt eine von Volksweisheit durchdrungene, rationelle Handlung dar, die auch vielen heutigen Ehepaaren helfen kann, ewige Liebe zu erlangen.”

Doch lassen Sie uns die einzelnen Aspekte dieses umfangreichen Themas der Reihe nach erörtern. Fangen wir mit dem wichtigsten an.

* * *

Sollte jeder von uns sein passendes “Gegenstück” suchen?

Der Volksmund spricht nicht selten von der “besseren Hälfte” eines Menschen.

Lassen Sie uns die Bedeutung dieses Ausdrucks näher untersuchen. Viele Menschen würden sich mit folgender Definition zufrieden geben: “Es handelt sich hierbei um eine Person, einen Mann oder eine Frau, die in ihrer Geisteshaltung bzw. Lebensauffassung einem bestimmten Menschen sehr ähnlich ist. Dadurch findet der betreffende Mensch diese Person besonders anziehend. Der Umgang mit ihr ist für ihn nicht nur angenehm, sondern erweckt in ihm das Gefühl der Liebe.”

Sollten wir uns nun auf die Suche nach unserer “besseren Hälfte” begeben, oder wird sie uns, durch unser Schicksal vorbestimmt, wie von selbst begegnen?

Über Jahrhunderte gesammelte Erfahrung der Menschheit zeigt uns, dass eine zielgerichtete Suche unerlässlich ist. Dies bezeugt auch eine Vielzahl von Sagen und Legenden, in denen gutherzige, kräftige junge Männer in die Ferne aufbrechen, um nach ihrer Schicksalspartnerin zu suchen.

Es gibt jedoch alte Bräuche, die einen Menschen bei dieser in seinem Leben wichtigsten Suche unterstützen können.

Man darf an dieser Stelle die Existenz anderer uralter Bräuche nicht verschweigen, mit deren Hilfe sich leicht feststellen lässt, ob die getroffene Wahl richtig war oder nicht. Wurde vielleicht der “Seelenpartner”, der vor einem erschienen ist, vom Teufel persönlich geschickt?

Einige dieser Bräuche habe ich in meinen bereits erschienenen Büchern erwähnt. Wenn ich dort von Bräuchen sprach, dann ließ ich mich nicht über allseits bekannte Handlungen aus, sondern beschränkte mich hauptsächlich auf heute nicht mehr bekannte Traditionen. Im vorliegenden Buch werde ich mich

auf den Brauch der Trauung konzentrieren und gleichzeitig den Brauch zur Überprüfung der getroffenen Wahl in einem anderen Kontext neu beleuchten.

“Also los! Dann stell uns gleich die wundertätigen Bräuche vor”, wird ein Teil meiner Leser denken. “Wozu brauchen wir irgendwelche Vorbetrachtungen?”

Doch gerade an dieser Stelle ist eine Reihe von Vorbetrachtungen unerlässlich! Wir müssen uns unsere heutige Lage näher anschauen und sie analysieren. Sonst wird es uns nicht gelingen, den großartigen Sinn der Volksweisheit zu verstehen. In unserer Welt ist alles relativ. Daher können wir auf Vergleiche nicht verzichten.

Wir wollen uns also anschauen, welche Lebenssituationen in der modernen Welt die Begegnungen mit dem potenziellen Partner begünstigen und welche sie eher verhindern.

Es klingt wahrscheinlich seltsam, doch gerade in unserem so genannten Informationszeitalter gibt es immer weniger Situationen, in denen zwei zueinander passende Lebenspartner die Gelegenheit haben, einander zu begegnen.

Menschen, die in dicht besiedelten Großstädten wohnen, scheinen mit unsichtbaren Zwischenwänden voneinander getrennt zu sein.

Der Mieter einer modernen Wohnung in einem mehrstöckigen Haus kennt oft nicht einmal seinen direkten Nachbarn persönlich. Menschen, die auf dem Weg zu ihrem Ziel die gleichen öffentlichen Verkehrsmittel benutzen und während der Fahrt sogar dicht aneinander gedrängt stehen müssen, sind gedanklich jeweils in ihre eigenen Probleme vertieft.

Fußgänger, die einander auf der Straße begegnen, beachten ihre Mitmenschen nicht.

In Amerika ist es zum Beispiel verboten, eine Frau eingehend zu betrachten. Dieses Verhalten könnte als sexuelle Nötigung gedeutet werden.

Auf diese Weise wird ein Mensch in seiner Wohnung, unterwegs zur Arbeit oder auf dem Weg zu seiner Ausbildungsstätte praktisch nicht in der Lage sein, seinen passenden Partner zu finden. Nehmen wir sogar einmal an, Ihre berufliche Tätigkeit erfordert viele Kontakte zu anderen Menschen – zum Beispiel als Kassierer im Supermarkt. Doch keiner der Kunden, die an Ihnen vorbeigehen, denkt auch nur daran, Sie kennen zu lernen. Für sie sind Sie nicht mehr als eine notwendige Begleiterscheinung an der Kasse.

Unter dem Dach eines Instituts oder einer Universität versammelt sich eine große Anzahl von jungen Leuten. Hier gibt es zwar die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sogar Paare zu bilden, doch solche Orte sind

nicht für Zusammenkünfte von sehr vielen Menschen geeignet, die jeweils den Partner fürs Leben finden wollen. Die Funktion einer Ausbildungsstätte ist, wie es der Name schon verrät, anders definiert.

Derzeit gelten Bars, Restaurants, Diskotheken und Kurorte als die geeignetsten Treffpunkte zum Kennenlernen eines Lebenspartners. Allerdings führen solche Bekanntschaften (sogar diejenigen, bei denen es zu einer Ehe kommt) in der Regel nicht zu einem glücklichen Leben in Liebe und Eintracht. Laut Statistik werden 90 Prozent solcher Ehen wieder geschieden.

Die Gründe hierfür liegen oft in der Vermittlung eines falschen Bildes. Sie wollen wissen, worüber ich hier rede? Ich erkläre es Ihnen gern am folgenden Beispiel.

* * *

Ein falsches Bild

Noch bevor ich Anastasia kennen lernte, unternahm ich eine Kreuzfahrt im Mittelmeer. Dabei befand ich mich an jedem Tag meiner zweiwöchigen Reise während der Mahlzeiten, am Tisch im Speiseraum des Kreuzschiffes, in Gesellschaft von zwei jungen Frauen und eines jungen Mannes, die in einem Planungsinstitut in Nowosibirsk gearbeitet hatten. Die beiden jungen Frauen erschienen jeden Tag im Restaurant und führten neue elegante Kleider und schicke Frisuren vor. Der Umgang mit ihnen war für mich jedes Mal angenehm.

Sie hießen Nadja und Walja und waren immer freundlich und gesprächig. Eines Tages befand ich mich in der Kabine meines Tischnachbarn und sagte zu ihm: "Das sind ja wirklich zwei nette junge Damen, die uns da Gesellschaft leisten. Vielleicht könnten wir mit den beiden noch mehr anfangen?"

Er entgegnete jedoch: "Ich habe überhaupt nicht die geringste Lust, mit diesem Abschaum zu flirten."

"Wieso denn Abschaum?"

"Wie du ja weißt, arbeite ich mit den beiden im gleichen Institut, und daher kenne ich ihr wahres Gesicht."

"Na, dann lass mal hören."

"Erstens sorgen die beiden oft für die Entstehung von Skandalen. Zweitens, muss ich leider feststellen, dass sie unsauber und faul sind. Nur hier bemühen sie sich, auf ihr Äußeres zu achten und den Eindruck zu erwecken, sie seien gutmütig und klug. Es liegt doch auf der Hand, dass sie diese Reise bewusst

angetreten haben, um für sich möglichst reiche Ehemänner zu suchen. Hast du bemerkt, wie sie mit den Männern der armenischen Gruppe kokettieren?“

Als ich dann nach der Reise eines Abends meine Bekannten von der Kreuzfahrt im Institut besuchte, konnte ich mich von dem anderen Gesicht der beiden jungen Damen persönlich überzeugen.

Ihr Äußeres war, gelinde gesagt, nicht so wirkungsvoll wie damals auf dem Schiff. Außerdem hatten sich ihre Ausgelassenheit und Gutmütigkeit irgendwohin verflüchtigt. Mit anderen Worten: Sie hatten uns auf dem Kreuzfahrtschiff nur etwas vorgespielt.

Der Wunsch, den Lebenspartner anhand des äußeren Erscheinungsbildes zu finden, ist für viele Männer und Frauen in der heutigen Welt absolut typisch. Aber kommt es zu dieser unheilvollen Erscheinung nicht in Folge des Vergessens anderer Auswahlmethoden? Am Ende werden beide zu Opfern von Lügen.

Ein Mann hat das äußere Erscheinungsbild einer Frau lieb gewonnen. Er schenkt diesem Bild seine Blumen, kauft ihm teure Geschenke und macht ihm sogar einen Heiratsantrag. Doch nach der Hochzeit sieht er plötzlich das reale Bild des von ihm geliebten Menschen. Dieses gefällt ihm gar nicht, reizt ihn nur und ruft in ihm die Sehnsucht nach dem verschwundenen Bild hervor.

In Gegenzug fällt es der Frau plötzlich auf, dass ihr Verehrer, der erst vor kurzem ihr gegenüber noch so gutmütig und aufmerksam war, sie überhaupt nicht liebt und nicht versteht. Was hat diesen Zustand bewirkt? Diese Frage erübrigt sich eigentlich, denn er hat sie ja auch nie wirklich geliebt. Seine Liebe galt ihrem äußeren Erscheinungsbild.

Wie sehr sich das künstliche Bild eines Menschen von dem natürlichen unterscheidet, kann am Beispiel verschiedener Bühnenstars besonders gut beobachtet werden. Das können diejenigen von uns bestätigen, die Gelegenheit hatten, den Stars in ihrer privaten Umgebung zu begegnen.

Einen beträchtlichen Beitrag zu der ganzen Misere leistet die Tatsache, dass viele Frauen nach der Heirat ihr äußeres Erscheinungsbild abrupt ändern.

Besonders wenn sich ein Mann Hals über Kopf in eine Frau verliebt, ist es schwierig zu beschreiben, was genau seine Liebesgefühle hervorgerufen hat. Vielleicht war es ihr straff geflochtener Zopf, ihre Haarfarbe oder ihre Augen. In der Regel wird angenommen, dass das Gefühl der Liebe durch die Gesamtheit aller äußeren und inneren Wesenszüge eines Menschen hervorgerufen wird. Wenn nun eine Frau ihr Äußeres verändert, nimmt sie dadurch ihrem Mann einen Teil von dem weg, was er liebt, und das schwächt seine Liebe automatisch ab. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn nach radikalen Veränderungen

der Kleidung, der Frisur und des Make-ups alle um die betreffende Frau herum erklären: "Mensch, wie attraktiv du doch geworden bist!" Die Liebe des Mannes zu der betreffenden Frau wird schwächer, egal ob ähnliche Behauptungen stimmen oder nicht. Sogar wenn der Mann vom neuen Äußeren seiner Frau sehr angetan sein sollte, kann seine Liebe nach einiger Zeit erblasen und sich schließlich ganz auflösen.

Er hat in seinem Leben schon einige Schönheiten gesehen. Viele dieser Frauen waren wesentlich attraktiver als die Frau, die er geheiratet hat; doch er hat sich ausgerechnet in sie verliebt, und zwar in ihr Äußeres, wie es ursprünglich war. Doch gerade dieses Äußere ist nun anders. Könnte man da nicht sagen, dass seine Liebe zu ihrem neuen Äußeren als eine Art "Fremdgehen" betrachtet werden kann? Durch diese neue Liebe wird das alte Äußere verraten.

Warum wechselten die Menschen im Altertum die Art ihrer Gewänder nur ganz vorsichtig?

Gab es vielleicht zu wenige Auswahlmöglichkeiten für Kleidungsstoffe? Nein, Auswahl gab es genug. Nicht nur wurde viel Seide über die Weltmeere gebracht; man war auch selbst in Lage, sowohl dünnes als auch etwas dickeres Leintuch zu weben. Außerdem konnte man auch mithilfe verschiedener Farbstoffe allerlei Muster auf die Stoffe auftragen oder solche Muster sticken.

Hatten die Menschen zu wenig Fantasie? Oder standen ihnen nicht genug finanzielle Mittel zur Verfügung? Fantasie gab es mehr als genug. Jeder Zweite war ein wunderbarer Kunstmaler und Modellierer. Um das zu verstehen, braucht man sich nur die alten Häuser mit ihren prächtigen Holzschnitzereien anzuschauen. Auch konnte jede Frau damals sticken. Und was Geld betrifft, so wurde es nicht für protzige Kleider oder teure Frisuren verprasst – auch wohlhabendere Bürger und selbst ganz Reiche wussten in dieser Hinsicht Maß zu halten.

Sie alle waren Veränderungen ihres Äußeren gegenüber sehr skeptisch und bemühten sich, ihr Erscheinungsbild zu bewahren.

Die heutige Modewelt verändert die äußere Erscheinung der Menschen, insbesondere der Frauen, so schnell, wie die Glasstückchenmuster in einem Kaleidoskop einander abwechseln.

Den Kleidungsproduzenten kommt dieser turbulente Wechsel natürlich ganz gelegen. Die Menschen werfen ihre noch gut erhaltene Kleidung auf den Müll und kaufen sich neue, modische Sachen, in der Hoffnung, durch die Abwechslung eine neue Art Glücksgefühl zu erfahren. Das geschieht jedoch nicht. Das einzig Neue ist das künstlich erschaffene Äußere, mit dem sich ein Mensch unter Einwirkung einer massiven Propaganda einverstanden erklärt hat.

Es ist mir bisher nicht gelungen, in den Realien des modernen Lebens ein brauchbares System von Maßnahmen zu finden, das dem Menschen die Suche nach seinem Lebenspartner bzw. seiner Lebenspartnerin spürbar erleichtert. Außerdem festigte sich in mir nach und nach der Eindruck, dass all die modernen Lebensgewohnheiten und die gesamte moderne Lebensart auf die Verhinderung des Zusammentreffens zweier zueinander passender Lebenspartner ausgerichtet sind. Es ist möglich, dass dieser Zustand für irgendjemanden sogar sehr vorteilhaft ist. Jemand, der mit seinem Leben unzufrieden ist, der kein Ziel mehr hat und den Sinn des Lebens nicht mehr erkennt, ist für die vielen Geschäftemacher ein gefundenes Fressen. Auch für die Machthaber im Staatsapparat ist ein solcher Bürger ganz bequem.

Und, wenn wir uns fragen, ob wir uns auf der Suche nach unserem Lebenspartner befinden, dann, denke ich, sollte man die Antwort anerkennen: Die meisten von uns suchen ihren Lebenspartner nicht gezielt und haben auch nicht gelernt, ihn zu suchen. Außerdem fehlen uns sogar schon die Voraussetzungen für eine solche Suche.

Ich habe versucht, rationelle Ansätze für die Erleichterung des Zusammenfindens zweier füreinander bestimmten Menschen in den Bräuchen der vergangenen Jahrhunderte zu entdecken. Es folgen nun einige Beispiele für typische Hochzeitsbräuche. Lassen Sie uns diese gemeinsam betrachten und prüfen, ob sie eher rationell oder primitiv gestaltet sind. Ich werde meine Ausführungen Schritt für Schritt kommentieren. Wenn Sie allerdings mit bestimmten Darstellungen nicht einverstanden sein sollten, dann bitte ich Sie, diese direkt in Ihrem Buch durchzustreichen oder mit Tipp-Ex zu überdecken und mit eigenen Bemerkungen zu überschreiben.

Irgendwie komme ich immer mehr zur Überzeugung, dass Anastasias Großvater mit seinen Aussagen Recht hatte. Wenn wir nicht endlich selbst zu denken anfangen, werden wir weiterhin jeglichen Unsinn für Lebensweisheit halten.

Ich werde kein Wort über die Hochzeiten in der gegenwärtigen Gesellschaft verlieren. Alles, was wir dort zu sehen bekommen, sind Trinkgelage, eine Kranzniederlegung am ewigen Feuer* und Autokolonnen, die hupend durch die Gegend fahren.

Wir wollen uns lieber die etwas älteren Hochzeitsbräuche näher anschauen.

* Solche "ewigen Feuer" befinden sich meist am "Grab des unbekanntem Soldaten", und eine Kranzniederlegung an einem solchen Feuer ist oft Bestandteil diverser Zeremonien, auch der Hochzeitszeremonie.

4. Kapitel

Hochzeitsbräuche

Beginnen möchte ich mit einem Brauch, der für Russland in der Zeit vor der Revolution ganz typisch war. An diesem Beispiel lässt sich der Verfall der gesellschaftlichen Beziehung zur Liebe sehr gut beobachten.

Brautwerbung in Perm. Die Einwohner von Perm waren schon im Vorfeld der Hochzeit mit einigen schwierigen vorbereitenden Maßnahmen konfrontiert. Wenn ein Vater sich nach einer Braut für seinen Sohn umschaute, mussten seine Vorgesetzten und der Priester der eigenen Gemeinde um Erlaubnis gefragt werden. Das Zustandekommen einer Hochzeit wurde immer ohne die Mitwirkung des Bräutigams entschieden. Nach alter Sitte zählten dabei allein die Meinungen und Ratschläge von Verwandten und guten Bekannten. Nur sie entschieden über das Schicksal und das Wohlergehen des zukünftigen Ehemanns.

Manchmal lernte der Bräutigam seine künftige Braut erst beim Handschlag der mit der Heirat einverständenen Parteien kennen, und manchmal sah er sie zum ersten Mal am Hochzeitstag. Nur in seltenen Fällen warb ein junger Mann aus Perm selbst um die Gunst seiner Braut. In der Regel übernahm der Vater des Bräutigams die Initiative, warb für seinen Sohn um eine junge Frau mit einer großen Mitgift und achtete dabei auf den Charakter und die Sittsamkeit der Kandidatinnen.

Nach der endgültigen Auswahl der begehrten Braut begann die eigentliche Brautwerbung (Korasjom). Diesen Teil übernahm immer der Älteste in der Familie oder, wenn eine solche Person fehlte, der Taufpate oder einer der Ältesten aus der Verwandtschaft, also jemand, der sich in solchen Angelegenheiten bereits gut auskennt.

Weiter wird darüber berichtet, was der Brautwerber zu sagen hat und auf welche Weise. Ich habe jedoch den Eindruck, dass diese Handlungen inzwischen ihren Sinn komplett verloren haben, da ihre ursprüngliche Bedeutung, ihre Hauptaussage, inzwischen verzerrt worden ist.

Wie wir sehen, wird bei der Ausübung dieses Brauches die Liebe der beiden jungen Leute zueinander nicht einmal andeutungsweise beachtet. Traurig stimmt mich auch die Tatsache, dass hierbei nicht nur das Verhalten gegenüber der Energie der Liebe beleidigend ist, sondern auch noch Gott ins Spiel gebracht wird.

Zum Zeitpunkt der Verabschiedung des Bräutigams stellt seine Mutter oder die älteste Verwandte in seinem Zuhause einen Laib Brot (als Segen für den Bräutigam), Salz, Bier und Schnaps auf den schön gedeckten Tisch und zündet die Kerzen vor den Ikonen an. Der Bräutigam betet, verneigt sich vor seinem Vater und seiner Mutter und bittet um ihren Segen. Nachdem er dann das Jesus-Gebet vorgelesen hat, stellt er sich empfangsbereit an den Tisch. Nun treten all die Gäste der Reihe nach an den Tisch heran, sprechen dabei das gleiche Gebet und überreichen mit beiden Händen dem Bräutigam ihre mitgebrachten Präsente. Solche Gastgeschenke können zum Beispiel gebackene Schweineschulter oder ein rohes Stück Schweinefleisch sein. All diese Geschenke werden stets auf Brot überreicht, wobei jeder Schenkende die Worte ausspricht: "Junger Fürst, bitte nimm unsere kostbaren Geschenke an." Das Ganze wird von Wiederholungen des "Jesus-Gebets" und anderer Gebete begleitet. Der Bräutigam antwortet jedem an ihn herangetretenen Gast: "Danke für dein Gebet - Amen."

Danach nimmt er, ebenfalls mit beiden Händen, die Geschenke entgegen, legt sie zuerst auf seinen Kopf, danach auf den Tisch und bewirtet jeden Ankömmling mit Bier und Schnaps, selten auch mit Wein. Dabei spricht er ein Jesus-Gebet und fügt hinzu: "Trink dies auf die Gesundheit, (Name des Gastes)."

Als Antwort darauf nimmt jeder, den der Bräutigam mit dem Spruch "Danke für dein Gebet - Amen" begrüßt hat, sein Glas entgegen, verbeugt sich vor dem Bräutigam und antwortet: "Möge dir Gott viele gesunde Jahre und viel Glück bescheren, dir die Möglichkeit geben, auch durch deine eigenen Bemühungen im Leben glücklich zu werden, viel Vieh zu besitzen, nie zu hungern, immer Brot und Salz auf dem Tisch zu haben, eine zu dir passende junge Fürstin zu finden, mit ihr zur Kirche zu fahren, unter goldenen Kronen zu stehen und, nach Gottes Gesetz, mit ihr die Trauung zu feiern!"

Anschließend trinkt jeder Gast, den der Bräutigam bewirtet hat, sein Getränk.

Und hier noch eine interessante Information am Rande:

Nur wenige Frauen aus Perm bewahrten ihre Jungfräulichkeit bis zur Hochzeit. Die heiratsfähigen Männer schenkten dieser Tatsache jedoch keine besondere Beachtung und mieden die betreffenden Bräute nicht. Ganz im Gegenteil, sie hielten gerade nach solchen jüngeren Frauen mit Erfahrung Ausschau. Am liebsten waren ihnen sogar bereits schwangere Frauen, weil sie dann schon bald mit einem Helfer bei der Erledigung der schweren täglichen Arbeiten rechnen konnten.

Es wird auch über die folgende Feststellung der Familienväter berichtet: Aufgrund ihrer Überzeugung, dass ihre eigenen Töchter unschuldig sind, fühlten sich die Eltern beleidigt, wenn jemand um die Hand ihrer Tochter anhielt. Sie beschimpften den Freier, jagten ihn aus dem Haus hinaus oder verprügelten ihn mit den Worten: "Was? Du denkst wohl, unsere Tochter sei nicht mehr unschuldig!"

Anscheinend wünschten sich die Menschen damals keinen in Liebe gezeugten Stammhalter, sondern einen Helfer am eigenen Hof.

Außerdem charakterisieren viele typische Elemente der damaligen Heiratsbräuche unsere Vorfahren als wilde Barbaren. Ich muss hier allerdings anmerken, dass alle uns bekannten Bräuche keinen slawischen Ursprung besitzen, obwohl sie in der einschlägigen Literatur manchmal als "traditionell" bezeichnet werden. Sie stammen aus der Zeit, in der die Kirche die wirklich weisen und traditionellen Bräuche verboten hatte, ohne den Menschen einen vernünftigen Ersatz zur Verfügung zu stellen.

Dies lässt sich beispielsweise am Brauch des "Stiefelausziehens" demonstrieren.

Im ursprünglichen russischen Brauch war es damals, und ist es teilweise auch noch heute, üblich, dass die frisch vermählte Braut ihrem Ehemann nach der Hochzeit die Stiefel auszieht. Durch diesen alten Brauch sollten die Unterwürfigkeit, der sklavenähnliche Gehorsam und sogar die Erniedrigung der frisch verheirateten jungen Frau veranschaulicht werden. Wer, außer einem vollkommen unterworfenen Menschen, würde jemand anders gern die Stiefel ausziehen? Aus der Geschichte ist uns bekannt, dass dieser Brauch schon zu den Zeiten Wladimirs existierte, und, dass die Tochter von Fürst Polozkij sich nach der Hochzeit weigerte, ihrem Mann die Stiefel ausziehen.

Zu Lebzeiten von Martin Luther gab es auch in Deutschland einen Brauch, gemäß dem die frisch vermählte junge Frau ihrem Mann in der Hochzeitsnacht die Stiefel auszog und diese, als Zeichen der Herrschaft des Gatten über die (versklavte) Frau, auf den Baldachin am Kopfende des Himmelbetts legte.

Ouari und Herberstein* berichten davon, dass während ihrer Aufenthalte in Moskau sogar auf den Hochzeiten von Fürsten und Bojaren** der Brauch des Stiefelausziehens praktiziert wurde. Außerdem musste die Braut drei Schläge mit einer Peitsche über sich ergehen lassen, die dem Bräutigam zuvor zusammen mit einem Geschenk in einem Kästchen überreicht worden war. Die Ausübung dieses Brauches wurde in Litauen noch bis zur Zeit Jogailas*** fortgeführt und hat sich in der Lebensweise der Bauern bis zum heutigen Tage gehalten.

An diesem Beispiel sehen wir, dass sowohl das "Stiefelausziehen" als auch die "erforderliche" Behandlung der Braut wie eine Sklavin zu Unrecht uns gegenüber als alte russische Bräuche dargestellt werden. Im vorfürstlichen Russland gab es gar keine Sklaverei. Folglich kann es sich bei diesem Brauch nicht um eine Tradition unseres Volkes handeln. Wir haben es hier mit einem Brauch zu tun, der für eine gewisse Zeit in unsere Gesellschaft Eingang gefunden hat und letztlich vom Volk nicht angenommen wurde.

Doch noch unsinniger, brutaler und amoralischer erscheint mir folgende Situation, die für Hochzeitsbräuche vieler Völker, sogar noch bis ins 18. und 19. Jahrhundert hinein, ganz typisch war.

Kaum war das letzte Gericht, genauer gesagt der Braten, zu Tisch getragen, da wickelte der Brautführer diesen, zusammen mit einem Laib Kalatsch**** und einem Salzstreuer, in die Tischdecke ein und brachte diese Speisen an das Bett im Schlafgemach, wo anschließend auch das Brautpaar hingeführt wurde. An der Eingangstür zum Schlafräum saß bereits in Erwartung der beiden der Brautvater. Nachdem er seine frisch vermählte Tochter in die Hände des Ehemannes übergeben hatte, belehrte er sie über die moralischen Pflichten der Frau und gab ihr einige Ratschläge für das zukünftige Eheleben. Als die jungen Leute an ihrem Ehebett ankamen, wartete dort die Frau des Hochzeitsorganisators auf sie. Sie hatte zwei Pelze an, einen richtig herum und den ande-

* Sigmund von Herberstein (1486-1566): österreichischer kaiserlicher Rat und Gesandter am russischen Hof. Berühmt geworden sind seine unter dem Titel *Moscovia* veröffentlichten Reisebeschreibungen (1549).

** Bojaren: altrussische Adlige unterhalb des Ranges eines Fürsten.

*** Jogaila: ein litauischer Großfürst (1348-1434), der durch Heirat mit der polnischen Königin Jadwiga 1386 als Wladyslaw II. den polnischen Königsthron bestieg; Begründer des Herrscherhauses der Jagiellonen.

**** Ringförmiges russisches Weißbrot.

ren mit der Innenseite nach außen gekehrt. Sie überschüttete die beiden mit einer Streumischung aus Korn, Münzen und Hopfen und sorgte dafür, dass die jungen Leute auf ihrem Ehebett etwas aßen.

Am nächsten Morgen erschienen alle Hochzeitsgäste im Schlafrum des frisch vermählten Paares, rissen blitzschnell die Bettdecke der jungen Eheleute hoch und suchten nach allseits bekannten Anzeichen für die Keuschheit der jungen Ehefrau.

Diesen Teil des betreffenden Brauches kann man mit Sicherheit als im höchsten Maße erschreckend und widernatürlich betrachten, sogar wenn die jungen Leute einander liebten. Vor den Augen aller Gäste sollte das junge Paar nach dem Ess- und Trinkgelage auf sein Zimmer gehen, um dort sofort den intimen Teil der Hochzeit hinter sich zu bringen. Dabei wurden die jungen Leute von den Gästen, wie von einem Haufen Perverser, mit lustvollen Blicken beglittet.

Erstens muss hier angefügt werden, dass es sich nach dem Durcheinander der Hochzeitszeremonie sowie dem reichlichen Genuss von Alkohol und Speisen empfehlen würde, einige Zeit auf die intime körperliche Nähe des Partners zu verzichten, um die Zeugung eines Kindes in einem solchen Zustand zu vermeiden.

Zweitens sollten wir uns fragen, warum die frisch Vermählten unbedingt an diesem Tage die intime körperliche Nähe ihres Ehepartners suchen und sich danach auch noch vor den versammelten Gästen für ihre Handlungen rechtfertigen müssen. Was, wenn es gerade an diesem Tag für das junge Mädchen, von ihrem biologischen Rhythmus her, ungünstig ist, so etwas zu tun? In der Tierwelt spricht man vom "Decken"; doch für das, was hier geschieht, scheint selbst dieser Begriff zu kultiviert zu sein.

Es würde niemandem in den Sinn kommen, eine Hündin zum Rüden, eine Kuh zum Bullen oder ein Schaf zum Bock zu führen, wenn sie noch nicht brünstig geworden sind. Im beschriebenen Brauch jedoch muss die junge Frau sich fügen, sonst wird Schande über sie kommen.

Als ein siebzjähriger Mann erfuhr, dass ich verschiedene Bräuche zu verstehen versuche, erzählte er mir folgende Geschichte:

"Ich habe geheiratet, als ich noch auf dem Dorf lebte. Für mich wurde eine Frau ausgesucht, die ich liebte. Das Mädchen hieß Ksjuscha, war ruhig, gutmütig und neunzehn Jahre alt. Ich selbst hatte damals gerade mein zwanzigstes Lebensjahr vollendet. Ein halbes Jahr lang hatten wir einander immer wieder näher betrachtet. Dabei hatten wir uns wahrscheinlich schon ineinander verliebt.

Als dann der erste Tag der Hochzeitsfeier langsam zu Ende ging, wurden wir in einen abgetrennten Raum gebracht, in dem wir miteinander schlafen sollten. Vor der Tür wurde ein Wächter hingestellt, und am Morgen sollte unsere Bettdecke abgeholt werden, damit alle nachschauen könnten, ob diese mit dem Blut des Mädchens befleckt sei oder nicht. Ksjuscha und ich haben erkannt, dass nun ein verantwortungsvoller Moment für uns gekommen war. Doch ich spürte, dass es mir gerade in diesem Moment nicht möglich war, irgendwas Intimes mit Ksjuscha anzufangen. Vielleicht haben die ganzen Aufregungen rund um die Hochzeit oder irgendwelche unbekömmlichen Speisen auf einmal ihre Wirkung gezeigt. Sie bemühte sich, mir auf verschiedene Art und Weise zu helfen, zeigte mir ungeschickt ihre nackte Brust, küsste mich und zog sich schließlich aus. Leider haben ihre Zärtlichkeiten und ihre Nacktheit in meinem Körper jedoch nicht die erwünschte Reaktion erzeugen können. Diese Tatsache führte bei mir zu noch mehr Verwirrung. Ich setzte mich auf das Bett und drehte meinen Kopf zur Wand um. Da spürte ich plötzlich, wie Ksjuscha sich mit ihrer Wange an meinen Rücken anlehnte, und hörte, wie sie weinte. Ihre Tränen flossen meinen Rücken herunter. Da musste auch ich vor lauter Kummer zu weinen anfangen. Uns so saßen wir beide am Bettrand und weinten. Schließlich sagte ich zu ihr:

‘Ksjuscha, du brauchst keine Angst zu haben. Ich werde vor allen Leuten die ganze Schuld auf mich nehmen.’

Worauf sie antwortete: ‘Es ist nicht nötig. Sie werden dich nur auslachen.’

Kurz vor Sonnenaufgang dann trennte sie sich selbst mit dem Finger ihr Jungfernhäutchen auf. Ihr Blut tropfte auf die Bettdecke, die am Morgen allen Gästen vorgeführt wurde, die gekommen waren, um ihren Kater vom Vortag loszuwerden. Sie waren halbbetrunken, scherzten und riefen nach uns. Vor jedem neuen Glas Alkohol brüllten sie ‘Küssen, küssen.’

Noch ein halbes Jahr lang lebten Ksjuscha und ich auf dem Dorf. Danach zogen wir in die Stadt um und ließen uns schließlich scheiden.

Während des gesamten Halbjahres unseres Zusammenlebens brachte ich im Bett nichts zustande. Als ich später eine andere Frau heiratete, bekamen wir vier Kinder: drei Söhne und eine Tochter. Inzwischen freuen wir uns über unsere Enkelkinder. Aber jene grässliche Hochzeit werde ich, wie einen Albtraum, nie vergessen. Bis zum heutigen Tage muss ich hin und wieder an Ksjuscha denken.”

5. Kapitel

An der Zeugung eines Menschen sind nicht nur zwei Körper beteiligt

Diejenigen, die das *Buch der Ahnen* gelesen haben, müssten sich noch an Folgendes erinnern:

Der wedrussische Hochzeitsbrauch der Trauung endete damit, dass das verliebte Paar, Ljubomila und Radomir, ein Kind zeugte.

Doch damals hatte ich darauf verzichtet, Anastasia darüber zu befragen, ob in der wedrussischen Zivilisation bezüglich der Zeugung von Kindern irgendwelche Besonderheiten zu beachten waren und ob es sich überhaupt lohnt, diesem Thema besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Als ob sie meine Frage erahnt hätte, sagte sie plötzlich von sich aus:

“Die Wedrussen besaßen großartige Kenntnisse über das Wesen der Zeugung von Kindern. Ich weiß allerdings bisher noch nicht, wie ich den heutigen Menschen in einer für sie verständlichen Sprache etwas darüber berichten kann.”

Viel später, nach dem Gespräch mit Anastasias Großvater und der Suche nach den Bräuchen verschiedener Völker, die in der Lage sind, die Liebe in ihren Familien zu bewahren, erhielt ich ausführliche Informationen über das Thema der Zeugung bei den Wedrussen. Dabei wurde mir klar, dass Anastasia schon zuvor durchaus in der Lage gewesen wäre, darüber zu sprechen. Das Problem war vielmehr mal wieder ich gewesen mit meiner zu geringen Auffassungsgabe. Sogar unsere moderne Wissenschaft hat sich mit diesem Thema nicht tief greifend genug auseinandergesetzt.

Unsere Wissenschaftler versuchen bereits, Menschen zu klonen. Doch wie es aussieht, kreieren sie am Ende ihrer Bemühungen ein Wesen, das nur äußerlich einem Menschen gleicht. Denn zum Zeugungsakt gehören nicht nur ein

Spermatozoon und eine Eizelle, sondern auch etwas Unsichtbares, etwas, was sich unserer Sinneswahrnehmung entzieht.

Die folgenden Darlegungen der von mir erhaltenen Informationen werden möglicherweise den einen oder anderen von Ihnen schockieren. Auch ich habe ja ein halbes Jahr lang darüber nachdenken müssen, ob ich die mir zur Verfügung stehenden Informationen mit meinen Lesern teilen sollte oder nicht. Letztlich entschied ich mich, meine Erkenntnisse nicht für mich zu behalten. Es geht hier nämlich um Folgendes: Eine große Anzahl der heute auf unseren Planeten lebenden Familien erzieht, ohne es selbst zu wissen, Kinder, die man nicht zu hundert Prozent als ihre eigenen Kinder bezeichnen darf. Hierfür gibt es mehrere schlagende Beweise.

In der Wissenschaft kennt man den Begriff "Telegonie", im Bereich der Medizin spricht man stattdessen vom "Einfluss des ersten Männchens". Von diesem Phänomen namens "Telegonie" versucht man heute möglichst wenig zu sprechen. Worum nun handelt es sich dabei?

Die Entdeckung dieses Phänomens begann vor knapp 200 Jahren in England, als Lord Morton beschlossen hatte, eine neue Rasse von besonders ausdauernden Pferden zu züchten. Um sein Ziel zu erreichen, kreuzte er eine reinrassige englische Stute mit einem Zebrahengst. Doch wegen der genetischen Unvereinbarkeit der beiden ausgewählten Arten gab es keine Nachkommenschaft. Nach einiger Zeit wurde die gleiche reinrassige englische Stute mit einem ebenfalls reinrassigen englischen Hengst gekreuzt. Im Ergebnis brachte die Stute ein Fohlen zur Welt, das deutlich ausgeprägte, für Zebras typische Streifen aufwies.

Lord Morton selbst gab diesem Phänomen den Namen "Telegonie".

Tierzuchtspezialisten kennen diese Erscheinung aus ihrer täglichen beruflichen Praxis. In jedem Hundezüchterverein wird eine ehemals reinrassige Hündin von den Fachleuten sofort ausgesondert, wenn sich herausstellt, dass sie näheren Umgang mit einer Promenadenmischung hatte. Diese Hündin wird nie mehr reinrassige Junge zur Welt bringen können, selbst dann nicht, wenn man sie mit dem reinrassigsten aller Rüden zusammenbringen würde.

Taubenzüchter töten sogar ihre teuerste und reinrassigste Täubin, wenn sie von einem nicht rassigen graublauen Täuber beglückt wurde. Die Praxis lehrt uns auch hier, dass sie nie mehr reinrassige Nestjungen zur Welt bringen kann.

Wissenschaftler verschiedener Länder haben eine Vielzahl von Experimenten durchgeführt und dabei gezeigt, dass dieses Phänomen auch bei uns Menschen zu beobachten ist.

Es gibt genügend bekannte Fälle, in denen weißen Ehepaaren Kinder mit schwarzer Hautfarbe geboren wurden. Es kommt immer wieder mal vor, dass ein kleiner schwarzer Junge das Licht dieser Welt erblickt, weil früher seine Oma oder die gebärende Mutter sexuellen Kontakt zu einem schwarzen Mann hatte. Als Ursache für dieses Phänomen stellt sich immer die erste voreheliche Beziehung der jungen Frau oder ihrer direkten weiblichen Vorfahren zu einem Mann mit schwarzer Hautfarbe heraus.

Bisher haben wir hier nur über klar ausgeprägte Merkmale gesprochen. Doch wie viele kaum sichtbare Faktoren wird es noch geben? Allem Anschein nach gibt es davon unzählig viele, die wir gern außer Acht lassen. Die vorehelichen Beziehungen sind ja heute an der Tagesordnung, und daher haben wir auch kein Recht, eine Frau dafür zu verurteilen, dass sie zum Zeitpunkt ihrer Heirat keine Jungfrau mehr ist. Unsere Gesellschaft, ihre ungeheuerliche Sexwerbung und die gesamte Sexindustrie haben sie zu dem gemacht, was sie heute ist.

Im Westen versorgen die Eltern ihre Kinder im Schulalter mit Präservativen, weil sie wissen, dass sie bereits mit dem anderen Geschlecht verkehren. Es ist ihnen aber nicht bekannt, dass kein Kondom dieser Welt ihre Kinder vor dem "Einfluss des ersten Männchens", d.h. vor der "Telegonie" retten kann. Das bezeugen konkrete Fälle aus dem Leben von Menschen und Tieren.

Viele alte Lehren und Religionen sprechen ebenfalls über das Phänomen der "Telegonie". Sie beschreiben es bloß mit etwas anderen Worten. Dadurch verändert sich jedoch das Wesen dieser Erscheinung nicht im Geringsten. Sowohl die Wissenschaftler als auch die Weisen aus den alten Zeiten sind von folgender Tatsache überzeugt: Der erste Mann im Leben einer Jungfrau prägt ihr einen Stempel seines Geistes und seines Blutes auf. Er bestimmt ein psychisches und physisches Bild der Kinder vor, die sie gebären wird. Alle anderen Männer, die mit ihr intime Verhältnisse haben werden, um eventuell ein Kind zu zeugen, sind letztlich nur Samenspender und Überträger von Geschlechtskrankheiten.

Kann dieser Umstand vielleicht die Erklärung dafür sein, dass sich zahlreiche Väter unheimlich schwer tun, zu ihren Kindern ein gutes Verhältnis aufzubauen? Liegt darin vielleicht einer der Hauptgründe für den Verfall der gegenwärtigen menschlichen Gesellschaft?

Es gibt eine Masse von Beispielen dafür, dass an der Zeugung eines Menschen außer einem Mann und einer Frau noch eine gewisse Energie beteiligt ist. Doch wenn dem wirklich so ist, dann sollten nicht nur die Wissenschaftler, sondern alle Menschen über die Existenz dieser Energie bestens informiert sein.

Unsere Vorfahren aus der jüngeren Vergangenheit schienen das Vorhandensein dieser Energie vermutet zu haben. Sie haben sich bemüht, streng darauf zu achten, dass eine heiratswillige junge Frau unbedingt noch Jungfrau ist.

Möglicherweise pflegten viele Völker genau aus diesem Grund die Tradition, während der Hochzeitsfeier die Frischvermählten in einem abgetrennten Raum einzuschließen und später die blutbefleckte Bettdecke aus diesem Zimmer herauszubringen, damit sich alle Anwesenden von der Keuschheit der jungen Braut überzeugen konnten. Steigen wir noch tiefer in die Vergangenheit ein, dann stellen wir fest, dass unsere Vorfahren aus jenen Zeiten die Grundbedingung der Jungfräulichkeit einer Braut als nicht ausreichend dafür betrachteten, dass ein vollwertiger Stammhalter in der Familie geboren wird. Wenn, ihren Behauptungen nach, eine Frau beim Sex mit einem Mann an einen anderen Mann denkt, dann wird sie später ein Kind gebären, das jenem anderen Mann ähnlich sieht.

All dies lässt vermuten, dass die Menschen im Altertum nicht nur Vorahnungen, sondern vielleicht sogar gesicherte Kenntnisse über die Rolle der Gedanken während der Zeugung besaßen. Genauer gesagt, reden wir hier über die Gedankenenergie.

Der gleiche Zusammenhang ist auch beim Phänomen der Telegonie zu erkennen. Möglicherweise bewahrt eine Frau die Erinnerung an die Merkmale ihres ersten Mannes in ihrem Unterbewusstsein auf. Dadurch bringt sie später ein Kind auf die Welt, das diesem Mann ähnlich sieht.

Zuerst dachte ich: Man sollte über dieses Thema lieber gar nicht erst schreiben, sonst könnten eine Menge unangenehmer Fragen bzw. Diskussionen zwischen den Kindern und ihren Eltern oder unter den Ehepartnern ausgelöst werden. Besser, sie alle bleiben unwissend, aber zufrieden.

Doch was tun, wenn gerade das Glück bei diesen Menschen heute fehlt? Und wenn es unter anderem deswegen fehlt, weil sie über die Kultur der Zeugung nicht ausreichend informiert worden sind?

Es wird bei uns schon lange darüber gestritten, ob die sexuelle Erziehung der Kinder als Fach an unseren Schulen eingeführt werden sollte oder nicht. Wenn in diesem Unterricht nur über die korrekte Nutzung von Kondomen gesprochen werden soll, dann kann man auf die Einführung dieser sexuellen Erziehung durchaus verzichten. Wenn allerdings die Kinder bereits in der Schule etwas über die wahre Bestimmung der Frau und über die richtige Herangehensweise an die Frage der Zeugung eines neuen Menschen erfahren sollen, dann ist die schnelle Einführung solcher Kurse in unseren Schulen lebensnotwendig. Allerdings müssen dann die Pädagogen den Kern dieser Sachfrage gut

erfasst haben. Dafür muss ihnen wiederum die entsprechende Literatur zur Verfügung stehen.

In der heutigen Gesellschaft ist es unbedingt notwendig, über dieses Thema offen zu reden. Doch leider widmen sich die uns zur Verfügung stehenden Massenmedien ausschließlich der Sexwerbung.

In den so genannten demokratischen Ländern wird viel über die Freiheit des einzelnen Menschen geredet. Kann man allerdings einen Menschen für wirklich frei halten, wenn man ihm essenzielle Informationen über seine natürliche Lebensweise vorenthält? Stattdessen nutzt man die Mittel der angeblich freien Werbeindustrie, um ihn von Perversionen zu überzeugen, die ihm als Spitze des Wohlergehens "verkauft" werden.

Wenn dieser Mensch sich von etwas befreit hat, dann nur von seinem wahren glücklichen menschlichen Dasein.

Und trotzdem hätte ich es vermieden, über die Telegonie zu schreiben, wenn mich Anastasia nicht darüber informiert hätte, wie die Situation korrigiert werden kann. Auch wenn eine heiratende Frau in ihrer Vergangenheit bereits mit einem anderen Mann intime Beziehungen hatte, kann die Telegonie vermieden werden. Es stellte sich außerdem heraus, dass die Wedrussen mithilfe eines überwältigenden Brauchs in der Lage waren, "fremde" Kinder zu ihren Bluts- und Seelenverwandten zu machen.

Über das Phänomen, das in der modernen Medizin als "Einfluss des ersten Männchens" bezeichnet wird, wussten unsere Vorfahren, die so genannten Heiden, und noch mehr die Wedrussen bestens Bescheid. Vor den Auswirkungen dieses Phänomens schützten sie die jungen Menschen in ihrer Gesellschaft mithilfe von speziellen Bräuchen.

Aber auch die Zauberer konnten den genetischen Code des "ersten Männchens" ausradieren. Sie waren sogar in der Lage, Mädchen, die während der Überfälle durch die feindlichen Armeen vergewaltigt worden waren, in ihren absolut unberührten Zustand zurückzusetzen. Die Wirksamkeit ihrer Methoden wird durch die Tatsache illustriert, dass sie sich nicht scheuten, ihre eigenen Söhne mit diesen Mädchen zu verheiraten.

Bei alledem gibt es jedoch auch ein Aber. Es ist nicht möglich, die heidnischen Bräuche nur durch die Kenntnis ihrer äußeren Merkmale wirklich zu verstehen, ganz zu schweigen von den altwedischen Bräuchen.

Was hat es für einen Sinn, etwas nur zu Papier zu bringen? Wichtig ist, dass in den Familien Liebe herrscht. Das Paar muss sich auf die Geburt seines

Kindes vorbereiten. Die Geburt muss unbedingt zu Hause stattfinden, dort, wo das Kind gezeugt wurde.

Was nützt es schon, lediglich zu schreiben: "Um die Liebe in der Familie für immer und ewig zu erhalten, ist es erforderlich, drei Punkte, drei Gefühle bzw. drei Aspekte des menschlichen Daseins zu einer Einheit verschmelzen zu lassen"? Es genügt nicht, dies allein mit dem Verstand nachvollziehen zu wollen. Man muss es fühlen, gefühlsmäßig die Philosophie der Vorfahren erfassen.

Und die erste erforderliche Handlung kann nur die Reue gegenüber den eigenen Vorfahren sein, die in unserer heutigen Gesellschaft als Heiden bezeichnet werden und von uns verleumdet oder verraten worden sind. Ja, wir haben die traditionelle slawische Kultur unserer Väter und Mütter verraten – eine Kultur, die zig Jahrtausende lang existierte.

Wir haben das Christentum zur russischen Tradition erklärt. Der christliche Glaube in Russland existiert erst seit ca. eintausend Jahren und fällt somit auf keinen Fall unter den Begriff des "Traditionellen".

Warum ist die Reue erforderlich? Aus einem ganz einfachen Grund: Wenn wir unsere Vorfahren weiterhin für Wilde bzw. für stumpfsinnige Barbaren halten, wie es uns täglich mit viel Mühe suggeriert wird, und gleichzeitig versuchen, ihre Bräuche zu übernehmen, dann werden diese Bräuche ihre wahre Wirkung nicht entfalten können. Denn all ihre Bräuche basieren auf der Kenntnis der kosmischen Gesetze, der Zweckbestimmung der einzelnen Planeten und der Macht der Psyche, d.h. der Gedankenenergie.

Wir mögen uns bemühen, mithilfe ihrer Bräuche die kolossale Energie unserer Gedanken zu aktivieren, doch das wird uns nicht gelingen. Unseren Gedanken steht nämlich ein anderer Gedanke im Wege: der, dass unsere Vorfahren stumpfsinnig waren.

Ein Paradoxon: Du bist ein Dummkopf, doch deine Handlungen sind wunderbar. Das eine widerspricht glatt dem anderen und schließt es damit aus.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass die Kultur unserer Vorfahren vor uns verborgen gehalten wird? Unwissende und verwirrte, von ihren Wurzeln abgetrennte Menschen können leichter in die gewünschte Richtung gelenkt werden. Oder vielleicht handelt es sich hier um die Strafe Gottes für unsere Zivilisation? Die Volkswisheit sagt: "Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es auch heraus."

Wir haben den Bezug zu unseren Vorfahren verloren und dadurch das Verhältnis zwischen unseren Kindern und uns sehr brüchig gemacht.

Über die höhere Kultur unserer Vorfahren, der Heiden, beim Thema "Zeugung von Kindern" kann man sich anhand der bis heute erhaltenen

Traditionen im modernen China und besonders in Japan selbst ein Urteil bilden. In diesen Ländern müssen Mann und Frau vor dem sexuellen Akt zur Zeugung eines Kindes einen speziellen Reinigungsbrauch absolvieren. Religionen im alten China, in Japan und Indien, aber auch im alten Griechenland, schenken der Frage der Zeugung eines neuen Menschen immense Aufmerksamkeit.

Was soll nun ein Mensch tun, der an guter Nachkommenschaft interessiert ist? Muss er zuerst eine Menge Zeit für das Studium von Abhandlungen über dieses Thema aufwenden? Und sollte er danach vielleicht noch etwas Zeit reservieren, um noch mehr Abhandlungen über die Auswahl der vorbestimmten Lebenspartnerin und über die richtigen Grundsätze der Kindeserziehung studieren zu können?

Ich will es Ihnen gleich verraten: Es ist nicht nötig, einen Teil des Lebens für das Studium solcher Schriften zu verwenden. Ich habe mehrere Jahre gebraucht, um mir lediglich einen Überblick über diese Thematik zu verschaffen und plötzlich zu erkennen: All die großen Werke rund um besagtes Thema haben die Wedrussen auf ein System einfacher, lebensfroher und rationeller Bräuche für alle Lebenslagen komprimiert. Man könnte sogar meinen, Gott selbst habe ihnen bei der Gestaltung dieser Bräuche und beim Begreifen des Wesens unseres menschlichen Seins geholfen.

Bevor wir versuchen, die Erfahrung unserer Vorfahren für uns zu nutzen, sollten wir uns darüber verständigen, welche Vorfahren wir eigentlich meinen.

Es geht mir speziell um die Frage, vor wie vielen Jahren welche Region des heutigen Russlands von unseren Vorfahren besiedelt war?

Bekanntlich berichtet die historische Literatur, unter anderem auch die russische, über das Leben der Menschen im alten Ägypten und im alten Rom vor fünftausend Jahren.

In diesen Regionen der Erde wurden schon früher und werden auch heute noch archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Große Touristenströme fließen täglich dorthin.

Über Russland finden wir sogar in der historischen Literatur unserer Heimat nur Berichte, die maximal einen Zeitraum von eintausend Jahren umfassen.

Auf dem Territorium unseres heutigen Staates konnte man früher anscheinend nur Armut oder gar nichts beobachten. War das wirklich so? Oder verbirgt jemand ganz bewusst unsere Geschichte vor uns? Ja, genauso ist es. Ich habe schon früher darüber geschrieben, doch nun stelle ich Ihnen einige archäologische Erkenntnisse vor.

Es geht in meinen Ausführungen um Arkaim, um einen Ort, der einen unmittelbaren Bezug zum Thema "Telegonie" aufweist. Nach Aussagen von Anastasias Großvater wurde vor dreieinhalb Jahrtausenden ausgerechnet dort eine überwältigende Entdeckung gemacht.



6. Kapitel

In den Tiefen der Geschichte

* * *

Arkaim – Akademie der Zauberer

Im Jahre 1952 sendeten Satelliten Bilder von mehreren merkwürdigen Kreisen zur Erde, die auf der Oberfläche einer Steppe im Südrussland deutlich zu erkennen waren. An der unnatürlichen Entstehung dieser Kreise hatte damals niemand gezweifelt. Doch es konnte auch niemand erklären, was diese Kreise zu bedeuten haben.

Gleichzeitig wurde in den Kreisen der Wissenschaft und der Okkultismusforschung heiß darüber diskutiert, wo die Heimat der Indoeuropäer zu suchen sei. Nicht ohne Grund vermuteten die Wissenschaftler, dass viele Völker Europas, aber auch die Bevölkerung von Indien, Persien und Teilen des restlichen Asiens die gleichen Wurzeln haben: Sie sollen alle von einem geheimnisvollen Volk namens "Proto-Indoeuropäer" abstammen.

Viele Wissenschaftler haben schon von der Entdeckung der Reste eines Staates geträumt, in dem die legendäre weiße arische Rasse gelebt haben soll. Die Wissenschaftler strebten nach der Möglichkeit, an die verschollenen alten und geheimen Kenntnisse heranzukommen, über die das uralte Arienvolk verfügt hatte.

Als die Ausgrabungen im Arkaimtal begonnen wurden, teilten die dort arbeitenden Archäologen den Wissenschaftlern der ganzen Welt mit, sie seien auf die Spuren einer antiken Stadt gestoßen, deren Alter auf mehr als vierzig Jahrhunderte geschätzt wird. Die Einwohner dieser Stadt mussten, ihrer Meinung nach, der alten indoeuropäischen Zivilisation angehört haben. Ab diesem

Zeitpunkt bezeichneten die Forscher Arkaim gleichzeitig als Stadt, Tempel und Observatorium.

Wenn Sie sich für die verschiedenen Hypothesen der Wissenschaftler interessieren, können Sie sich darüber in der Fachliteratur informieren.

Ich werde hier nur darüber berichten, was mir Anastasias Großvater über Arkaim sagte. Die Logik seines Denkens ist viel präziser und interessanter als die Logik, auf der die wissenschaftlichen Hypothesen basieren.

Er sagte sofort: "Arkaim ist weder eine Stadt noch ein Tempel. Die Äußerungen hinsichtlich des Observatoriums sind richtig, doch sie spielen hier keine entscheidende Rolle. Arkaim ist eine Akademie. Ja, so könnte man diesen Ort in der heutigen Sprache bezeichnen. In Arkaim lebten und arbeiteten die Lehrer der damaligen Zauberer. Sie beschäftigten sich mit der Erforschung des Universums, untersuchten die wechselseitige Wirkung der Himmelskörper aufeinander und ihren Einfluss auf die Menschen. Sie dokumentierten ihre großartigen Entdeckungen nicht in schriftlicher Form und hielten keine langen Reden vor irgendeinem Publikum. Auf der Basis ihrer langjährigen Forschungen haben sie Rituale kreiert, diese anschließend dem Volk präsentiert und dann ihre Wirksamkeit beobachtet. Bei Bedarf wurden von ihnen die erforderlichen Korrekturen vorgenommen. Die Ergebnisse ihrer langen Forschungsarbeit konnten sie schließlich in ein bis zwei kurzen Worten zusammenfassen, die das Wesentliche der Entdeckung beinhalteten. So entstanden beispielsweise auch so alte Bräuche wie *Medowy Spas* (Honigweihe, zelebriert am 14. August) und *Jablotschny Spas** (Apfelweihe, zelebriert am 19. August). Bis zur Apfelweihe aßen die Menschen keine Äpfel der neuen Ernte und bis zur Honigweihe keinen frischen Honig.

Im Zuge ihrer langen Beobachtungen und Untersuchungen stellten die Zauberer fest: Bis zum genannten Datum bringen die Äpfel den Menschen keinen spürbaren Nutzen, sogar wenn sie bereits reif sein sollten. Die Ursache hierfür liegt nicht im Apfel selbst. Vor der Feier der Apfelweihe reifen mehrere für die Gesundheit des Menschen wichtige Beeren, essbare Kräuter und Hackfrüchte. Wenn nun der Mensch in dieser Zeit anfängt, viele Äpfel zu essen, wird er für andere Produkte, die für ihn gerade jetzt besonders bekömmlich wären, keinen Platz mehr in seiner Ernährung lassen.

* An diesem Tag werden traditionsgemäß Äpfel (jabloki) und andere Früchte der frischen Ernte geweiht, daher der Name. In der orthodoxen Kirche der Feiertag der Verklärung Christi (spas bedeutet wörtlich "Erlöser").

Es sind nämlich die Zauberer gewesen, die erkannt haben, dass es in der Natur beim Reifen verschiedener Früchte nicht ohne Grund eine bestimmte Reihenfolge gibt. Und gerade diese Reihenfolge stellt die 'göttliche Diät' für den Menschen dar, nach der die Wissenschaft in den kommenden Jahrhunderten vergeblich suchen wird.

Allein mit den detaillierten Beschreibungen der Durchführung dieser Erforschungen könnte man mehrere Bände füllen.

Doch die Zauberer erstellten bewusst keine Schriften dieser Art und bereiteten den Menschen mit dem erforderlichen Studium solcher Abhandlungen keine unnötigen Schwierigkeiten. In wenigen Worten präsentierten sie den Menschen die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit. Und die Menschen glaubten ihnen; denn das Leben bestätigte ihnen immer wieder die Weisheit der Zaubererratschläge.

Man muss hier auch anmerken, dass es zwischen den wedrussischen Zauberern einerseits und andererseits den Weisen Griechenlands, den Opferpriestern Ägyptens und den heutigen "bedeutenden" Wissenschaftlern unermesslich große Unterschiede gibt. Ein Zauberer bekam für seine großen Entdeckungen keine Titel und keine Auszeichnungen. Er konnte sich durch die Ergebnisse seiner Untersuchungen kein Vermögen aufbauen und keine Machtposition erlangen, wie es zum Beispiel den Opferpriestern Ägyptens gelang. Und niemand kam auf die Idee, die Zauberer anzubeten. Dagegen kommen heute einige Menschen auf den Gedanken, eine große Anzahl so genannter geistlicher Hierarchen anzubeten. Das Einzige, was ein Zauberer nach seiner Ankunft in einer Siedlung bekam, waren Speisen, Kleider und Schuhe, wenn seine bereits sehr abgenutzt aussahen, und ein Platz, an dem er sich ausruhen konnte. Doch manchmal verzichtete der Zauberer auf die angebotene Unterkunft und schlief lieber unter dem freien Himmel.

Die Menschen brachten den Zauberern ihre aufrichtige und ehrliche Achtung entgegen.

Diese Situation erlaubte es, im Laufe der Jahrhunderte die besten Denker und Lehrer eines Volkes auszuwählen.

Nach den von Zauberern entwickelten Projekten errichteten die dankbaren Menschen Anlagen wie Arkaim. Arkaim war ein Ort, zu dem die Zauberer kamen, um nachzudenken und ihre Gedanken mit ihren Kollegen auszutauschen. Dort berichteten sie, wie auf einer wissenschaftlichen Tagung höchsten Ranges, über ihre Entdeckungen und beschrieben Rituale, die sie auf der Basis der eigenen Forschungsergebnisse entwickelt hatten.

Oft wussten die Menschen nicht, wessen Name sich hinter der einen oder anderen Zeremonie verbirgt und wem sie für den weisen und wirksamen Brauch danken sollten.

Zum Beispiel gab es einen Zauberer, der zu den größten in der Geschichte der Menschheit gezählt werden musste und der zugleich Philosoph, Astronom und Psychologe war. Neunzig Jahre seines Lebens widmete er der Erforschung verschiedener Methoden, mit deren Hilfe man das Phänomen bezwingen kann, das heute als 'Telegonie' bezeichnet wird.

Schließlich fand er eine wirksame Methode und stellte den Menschen ein entsprechendes Ritual vor, das nur fünfzehn Minuten dauerte. Allerdings dauert die Vorbereitung zu dieser Zeremonie wesentlich länger. Es wäre am besten, Wladimir, wenn du Anastasia bitten würdest, dir dieses Ritual zu erklären. Vielleicht tut sie das für dich.

Doch ich sage es dir gleich: 'Verstehen und gefühlsmäßig nachvollziehen kann man dieses Ritual nur, wenn man die Liebesgefühle und die Liebesphilosophie unserer Urahnen zu verstehen gelernt hat. Je weiter du mit deinen Gedanken in die Vergangenheit vordringen kannst, desto verständlicher wird für dich die Beschreibung dieser Zeremonie.'"

Lasst uns nun die Architektur der entdeckten Anlage genauer betrachten, damit wir uns von der Richtigkeit der Aussagen von Anastasias Großvater über die Zweckbestimmung von Arkaim überzeugen können.

Arkaim hatte die Form eines Kreises mit einem äußeren Durchmesser von 160 Metern. Bereits daraus können wir ableiten, dass dies für eine Stadt viel zu wenig war. Doch ich werde diese Anlage trotzdem als "Stadt" bezeichnen, wie es bisher die Wissenschaftler tun.

Rund um die Anlage herum verlief ein zwei Meter breiter Wassergraben. Die äußere Mauer war sehr massiv gebaut. Bei einer Höhe von 5,5 Metern war diese Wand 5 Meter dick. In der Mauer waren insgesamt vier Eingänge markiert. Der größte von ihnen befand sich auf der südwestlichen Seite. Die anderen drei waren kleiner und verteilten sich auf die gegenüberliegenden Seiten.

Wer in die Stadt eintrat, gelangte gleich auf die einzige, fünf Meter breite Ringstraße. Diese Straße trennte die Behausungen, die an die Außenmauer der Anlage gebaut waren, von dem inneren Ring, der aus anderen Wänden bestand, ab.

Die Straße hatte einen Balkenbelag, unter dem, in der gesamten Straßenlänge, ein zwei Meter breiter Kanal ausgegraben worden war, der in einen äußeren Ringgraben mündete. Auf diese Weise besaß die Stadt eine eigene Kanalisation für den Abfluss des Regenwassers. Das überschüssige Wasser

sickerte durch den Balkenbelag hindurch, gelangte somit in den darunter liegenden Kanal und schließlich in den Ringgraben.

Alle Behausungen, die, wie Teile von Zitronenscheiben, an die Außenmauer angrenzten, besaßen Ausgänge zur Hauptstraße hin. An der Außenmauer wurden insgesamt 35 Behausungen entdeckt. Diese Anzahl von Unterkünften ist sogar für eine Siedlung, die man als "Dorf" bezeichnet, zu klein.

Weiter sehen wir einen rätselhaften Ring der inneren Stadtmauer. Diese Wand war noch massiver gebaut als die äußere. Bei einer Dicke von drei Metern erreichte sie eine Gesamthöhe von sieben Metern.

Bei den Ausgrabungen wurde festgestellt, dass diese Mauer keinen richtigen Durchgang besaß, sondern nur einen kleinen Einstiegsplatz im Südosten. Somit schienen die 25 Behausungen im Innern des Rings, die in ihrer Bauweise mit den Behausungen an der äußeren Stadtmauer identisch waren, durch eine hohe und dicke Wand von allen anderen praktisch isoliert zu sein. Um zu dem kleinen Einstieg in den inneren Ring zu gelangen, musste man zuerst die Ringstraße in ihrer gesamten Länge passieren. Dieser Umstand hatte eine tiefe Bedeutung. Ein Besucher, der in die Stadt hineinkam, musste sich zuerst auf dem Weg bewegen, den die Sonne täglich zurücklegt. Und schließlich wird die Anlage von Arkaim durch den zentralen Platz gekrönt, der mit seinen ca. 25 x 27 Metern fast quadratförmig wirkte.

Betrachtet man die Spuren der einzelnen Feuerstellen, die in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet waren, dann kommt man schnell zum Schluss: Dieser Platz diente dem Praktizieren verschiedener Rituale.

So sehen wir ein Schema, das man Mandala nennt: ein Quadrat, das in einen Kreis hineingezeichnet ist. In alten kosmologischen Texten wird das Universum durch einen Kreis und die Erde, unsere materielle Welt, durch ein Quadrat symbolisiert. Die weisen Menschen, die bereits in diesen uralten Zeiten auf unserem Planeten lebten, kannten sich im Aufbau des Universums hervorragend aus und sahen, wie natürlich und harmonisch dieser Aufbau ist. Daher ähnelte für sie der Bau dieser Stadt der Wiedererschaffung eines winzigen Weltalls.

Arkaim wurde nach einem im Voraus entwickelten Plan als eine einheitliche komplexe Anlage gebaut. Dabei wurden die einzelnen Elemente dieses Komplexes mit höchster Genauigkeit auf astronomische Objekte ausgerichtet! Das Zeichen, das durch die vier Durchgänge der Außenmauer von Arkaim gebildet wird, stellt eine Swastika (Hakenkreuz) dar, das nach dem Lauf der Sonne ausgerichtet ist.

Die Swastika (sanskritisch: "mit Wohlergehen verbunden" oder "das beste Gelingen") stellt eines von den Symbolen dar, die man am ehesten als archaisch und sakral bezeichnen und bereits in der Periode der älteren Steinzeit bei vielen Völkern antreffen kann. Indien, das alte Russland, China, Ägypten und sogar der geheimnisvolle Staat der Maya in Mittelamerika sind die geografischen Eckpunkte dieses Symbols. Die Darstellungen solcher Hakenkreuze findet man auch auf den alten orthodoxen Ikonen. Ein Hakenkreuz symbolisiert die Sonne, den Erfolg, das Glück und die Schöpfung. Dagegen symbolisiert ein Hakenkreuz, das gegen den Lauf der Sonne ausgerichtet ist, Dunkelheit, Zerstörung und bei den Altrussen die "Nachtsonne". Alte Ornamente, die man auch auf den arischen Krügen sehen kann, die in der Umgebung von Arkaim gefunden wurden, beweisen, dass beide Arten von Hakenkreuzen in jener Zeit ihre Verwendung fanden. Auch diese Tatsache hatte einen tiefen Sinn. Der Tag löst die Nacht ab, das Licht die Dunkelheit, eine neue Geburt den Tod. Das alles stellt den natürlichen Lauf der Dinge im Weltall dar. Daher gab es in jenen alten Zeiten keine "guten" und "schlechten" Hakenkreuze. Sie wurden als Einheit empfunden (wie Yin und Yang im Osten).

Arkaim war von außen schön anzuschauen: eine ideale runde Stadt mit emporragenden Tortürmen, brennenden Feuern und schön ausgestatteter Fassade. Mit Sicherheit sah man von außen ein Gesamtbild, das irgendeinem sakralen Muster mit einer tieferen Bedeutung entsprach. Denn alles in Arkaim barg einen tiefen Sinn in sich.

Jede Behausung grenzte mit einer Seite an die innere oder äußere Mauer an und hatte einen Ausgang auf den Hauptring oder auf den zentralen Platz. Die antike Anlage der Arier war mit einer wohl durchdachten Kanalisation ausgestattet, deren individuelle Abflüsse alle in den Kanal unter der Hauptstraße führten. Außerdem gab es in jeder Behausung einen Brunnen, einen Ofen und einen kleinen kuppelförmigen Aufbewahrungsraum. Aus der Tiefe des Brunnens verliefen in der Erde zwei Rohre hinauf bis zum Wohnraum. Sie nahmen ihren Ursprung knapp über der Wasseroberfläche und verzweigten sich dann in ihrem Verlauf. Das eine Rohr führte zum Ofen, das andere zum kuppelförmigen Lagerraum. Was war ihre Funktion? Alles Geniale ist einfach. Wir wissen alle, dass uns beim Hineinschauen in einen Brunnen eine kühle Brise entgegenweht. Die gleiche kühle Luft aus dem Erdrohr erzeugte im arischen Ofen einen so starken Durchzug, dass es darin möglich war, ohne die Verwendung eines Blasebalges Bronze zum Schmelzen zu bringen! So einen Ofen gab es damals in jeder Behausung, sodass die

alten Schmiedemeister hauptsächlich damit beschäftigt waren, ihr Können zu perfektionieren und sich mit anderen Meistern in ihrer Kunst zu messen! Das andere Erdrohr führte in den Lagerraum und sorgte darin für eine niedrige Temperatur.

Der bekannte russische Astroarchäologe K. K. Bystruschkin untersuchte Arkaim im Hinblick auf seine mögliche Funktion als astronomisches Observatorium und kam zu folgendem Schluss:

Arkaim stellt nicht einfach eine etwas komplizierte, sondern eine äußerst komplexe Anlage dar. Bei der Erforschung seiner Grundrisse fiel sofort eine Ähnlichkeit mit dem bekannten archäologischen Denkmal Stonehenge in England auf. Zum Beispiel wird der Durchmesser des Innenrings von Arkaim mit 85 Metern angegeben. In Wirklichkeit handelt es sich hier aber um einen Ring mit einem Innenradius von 40 Metern und einem Außenradius von 43,2 Metern. (Versuchen Sie mal, so einen Ring zu zeichnen!) Unterdessen beträgt der Radius des durch die Aubrey-Löcher* gebildeten Rings in Stonehenge ebenfalls 43,2 Meter! Stonehenge und Arkaim liegen auf dem gleichen Breitengrad, jeweils inmitten eines tellerförmigen Tals. Doch die beiden Anlagen sind 4000 Kilometer voneinander entfernt.

Die forschenden Wissenschaftler drücken ihre Ergebnisse folgendermaßen aus: "In Anbetracht aller bekannten Fakten kommt man zu folgendem Schluss: Arkaim war ein am Horizont orientiertes Observatorium." Was bedeutet hierbei der Ausdruck "am Horizont orientiert"? Er weist darauf hin, dass die Beobachtungen und Messungen in den Momenten des Aufgangs oder Untergangs der Himmelskörper (Sonne und Mond) am Horizont stattfanden. Dabei wurde besonders auf die Augenblicke Wert gelegt, in denen sich der untere Teil der beobachteten leuchtenden Scheibe vom Horizont löste (oder diesen berührte). Auf diese Weise wurde der Punkt, an dem das entsprechende Ereignis stattfand, jeweils täglich genauestens registriert. Beobachtet man von Tag zu Tag nur die Sonnenaufgänge, so stellt man fest, dass jeweils eine tägliche Verschiebung zwischen dem neuen Messpunkt und dem vom Vortag existiert. Die Verschiebung der registrierten Punkte in Richtung Norden wird am 22. Juni ihr

* Der Altertumsforscher John Aubrey (1626–1697) entdeckte bei seinen Untersuchungen in Stonehenge einen Kranz von Löchern in gleichmäßigem Abstand, 10 m vom äußeren Wall entfernt. Diese Löcher wurden nach ihm Aubrey-Löcher genannt.

Maximum erreichen, um sich dann in Richtung Süden umzukehren und am 22. Dezember an der zweiten Grenzmarkierung anzukommen. So funktionieren die kosmischen Gesetze. Bei der Beobachtung der Sonne lassen sich vier markante Punkte registrieren. Zwei davon werden durch die Sonnenaufgänge am 22. Juni und 22. Dezember bestimmt. Am anderen Ende des Horizonts kann man an den gleichen Tagen ebenfalls zwei Punkte bei den Sonnenuntergängen fixieren. Hinzu kommen zwei Punkte in den Momenten der Tagundnachtgleichen am 22. März und 22. September. Durch diese Angaben ließ sich die Zeitspanne eines Jahres relativ genau bestimmen und beschreiben. Aber es gibt im Laufe eines Jahres noch viele weitere bedeutende Ereignisse. Diese lassen sich wiederum mithilfe der Beobachtung eines anderen Himmelskörpers, des Mondes, kennzeichnen. Trotz aller Schwierigkeiten bei der Mondbeobachtung kannten die Menschen schon damals die Gesetzmäßigkeiten der Mondbewegung am Himmelszelt. Hier sind ein paar Beispiele für solche Gesetze:

1. Der Vollmond, der um den 22. Juni erscheint, zeigt sich genau am Punkt der Wintersonnenwende (22. Dezember) und umgekehrt.
2. Die beobachteten Zustände des Mondes wandern an den Punkten der Sonnenwende in einem Zyklus von 19 Jahren ("hoher" und "niedriger" Mond).

In seiner Funktion als Observatorium ermöglichte Arkaim eine detaillierte Untersuchung der einzelnen Mondereignisse. An seinen riesigen, kreisförmig angeordneten Mauern konnten insgesamt 18 astronomische Ereignisse festgehalten werden! Sechs davon standen im Zusammenhang mit der Beobachtung der Sonne und zwölf (inkl. dem "hohen" und dem "niedrigen" Mond) betrafen die Ereignisse des Mondes. Im Vergleich dazu konnten die Wissenschaftler bei ihren Untersuchungen der Aufzeichnungsmöglichkeiten in Stonehenge nur die Beschreibung von 15 astronomischen Ereignissen feststellen.

Ergänzend zu den erstaunlichen Fakten rund um die Beobachtung der oben genannten Ereignisse wurden folgende Daten ermittelt: Das Längenmaß in Arkaim betrug 80 Zentimeter und die Verschiebung zwischen dem Mittelpunkt des inneren und des äußeren Kreises das 5,25-fache des arkaimischen Längenmaßes, wodurch in etwa der Neigungswinkel der Mondumlaufbahn (5 Grad 9 Minuten) abgebildet werden kann. Nach Meinung von K. K. Bystruschkin spiegelt diese

bewusste Verschiebung der beiden Kreismittelpunkte (aus der Sicht eines Beobachters auf der Erde) das Verhältnis zwischen den Umlaufbahnen von Mond und Sonne wider. Entsprechend ist der äußere Kreis in Arkaim dem Mond und der innere der Sonne gewidmet. Ferner offenbarten die archäologischen Messungen den Zusammenhang einiger Parameter von Arkaim mit der Präzession der Erdachse. Allein schon diese Feststellung gehört zu den Höchstleistungen der gegenwärtigen Astronomie.

Die bekannten Fakten zeigen uns also, dass man Arkaim, sogar bei großzügiger Betrachtungsweise, nicht als eine "Stadt" bezeichnen kann. In einer sehr kleinen Stube gibt es keine Möglichkeit, eine ganze Familie unterzubringen. Doch Philosophen würden solche Unterkünfte als "zum Nachdenken ideale Orte" bezeichnen.

Den Historikern ist bekannt, dass die Zauberer im Altertum als Weise und Lehrer verehrt wurden. Folglich konnte Arkaim, in seiner Funktion als eines der größten wissenschaftlichen Zentren, nur den Zauberern gehören.

Es ist auch bekannt, dass die Zauberer auf der Basis ihres Wissens über das Universum die Bräuche durchkalkuliert und nachkorrigiert haben.

Es drängt sich aber heute die Frage auf, wo diese einzigartigen Bräuche geblieben sind. Welche dunklen Mächte haben sie vor den Menschen versteckt oder gar vernichtet?

* * *

Was wollte uns Sungir mitteilen?

Und nun bitte ich Sie um Ihre Aufmerksamkeit für eine Information, die eine noch größere Sensation darstellt. Vor ihrem Hintergrund erblassen selbst die ägyptischen Pyramiden und die Ruinen des alten Rom.

Diese Information ist, laut dem sibirischen Einsiedler, auch unbedingt erforderlich, damit man verschiedene Erscheinungen besser verstehen und das Wissensniveau unserer Ahnen über das Weltall nachvollziehen kann. Und hierfür ist es erforderlich, möglichst tief in die Geschichte einzutauchen.

Anastasias Großvater sprach: "Wenn du es schaffst, in Gedanken dreitausend Jahre in der Geschichte zurückzugehen, beginnst du allmählich, das Gefühl für das Wissen jener Zeit zu entwickeln. Gehst du gedanklich fünftausend Jahre

zurück, dann spürst du das Wissen von vor fünftausend Jahren, doch du wirst nicht alles Erspürte verstehen können. Wir brauchen aber für unsere Betrachtungen einen Sprung in die Vergangenheit von mindestens zwölftausend Jahren.”

Eine derartige Vertiefung in die Geschichte unseres Landes schien absolut unmöglich zu sein. Ich war schon bereit, nach Indien oder Tibet zu fahren, denn dort, so sagte man mir, könne man mehr über unsere Ahnen erfahren, als es heute in unserem Lande möglich ist. Doch es war gar nicht nötig, irgendwohin zu fahren. Die Informationsquelle befand sich ganz in der Nähe. Und jetzt biete ich jedem, der diese Zeilen liest, an, seine Gedanken über unsere Ahnen um neunzehntausend Jahre in die Vergangenheit zu übertragen.

Die archäologische Entdeckung, über die ich Ihnen berichten möchte, wurde zufällig in der Nähe der Stadt Wladimir, deren Alter in verschiedenen offiziellen Quellen mit ca. 1015 Jahren angegeben wird, gemacht.

Im Jahre 1955 bemerkte der Baggerführer A. F. Natscharow beim Ausheben einer Lehmgrube für das Keramikwerk der Stadt Wladimir in der Kippschaufel seines Baggers die Knochen eines sehr großen Tieres, die in 3 Metern Tiefe gelegen hatten. Über diesen Fund wurden Archäologen informiert ...

Schon die ersten Ausgrabungen verblüfften die Wissenschaftler sehr. Die in den Grabstätten gefundenen Überreste von Menschen sowie deren Schmuck und Gebrauchsgegenstände zeugten von einer sehr alten Kultur. Weitere Untersuchungen ließen die Schlussfolgerung zu: Unsere Vorfahren besiedelten die Ufer des Flusses Kljasma bereits in der Steinzeit, vor ca. fünfundzwanzigtausend Jahren.

Manch einer könnte nun denken, dass die besagten Vorfahren auf allen Vieren liefen, unbearbeitete Felle trugen und mit Keulen bewaffnet waren. Doch nein, so war es nicht. Die Wissenschaftler wurden von einer ganz anderen Tatsache überrascht.

Um die gefundenen Skelette herum und auf den Skeletten selbst wurde eine Menge Schmuck gefunden, mit dessen Hilfe die Kleidung der so genannten Urmenschen rekonstruiert werden konnte. Es stellte sich heraus, dass die damaligen Kleidungsstücke einem modernen Overall bzw. einem völlig zivilisierten Frauenkleid ähnelten.

Die Art dieser Funde ließ am ehesten die Schlussfolgerung zu, dass die untersuchten Überreste aus einer Grabstätte von Außerirdischen stammen. Anderenfalls müsste unsere gesamte geschichtliche Weltanschauung neu definiert werden.

In einem der Säle des historischen Heimatmuseums der Stadt Wladimir ist diesen einzigartigen Fundstücken eine gesonderte Ausstellung gewidmet.

Ich habe ein Faltblatt herausgegeben, in dem erklärt wird, dass Sungir, die interessanteste archäologische Fundstätte Russlands, allen Archäologen dieser Welt bestens bekannt ist. Hier wurden schon mehrmals internationale wissenschaftliche Symposien durchgeführt.

Im Altertum war Sungir eine der nördlichsten menschlichen Siedlungen auf dem russischen Flachland. Es gibt auf der ganzen Welt keine zweite Stätte mit einer derartigen Vielfalt von gut erhaltenen Fundstücken, die Zeugnis geben von einer längst untergegangenen Kultur.

Dank der gemeinsamen Bemühungen verschiedener Archäologen, Geologen, Paläontologen und Paläobotaniker sind wir heute in der Lage, uns das Leben der Menschen in dieser so weit zurückliegenden Zeit vorzustellen.

Hier, am Rande eines Gletschers, begann das Gebiet der Tundra, das mit kleineren Vegetationsinseln, bestehend aus Tannen-, Fichten-, Birken- und Erlenwäldern, übersät war. Die Vielfalt der damaligen Tierwelt ist überwältigend.

In meinem Faltblatt gibt es hierzu folgende Beschreibung: "Die Bewohner von Sungir jagten das Rentier, das Wildpferd, den Polarfuchs, den Vielfraß, den Wisent, den Braunbären, den Wolf und den Weißhasen; außerdem ernährten sie sich vom Fleisch des Birkhahns, des Wildhuhns und der Silbermöwe. Ab und zu erlegten sie natürlich auch ein Mammut, ein riesengroßes Tier, fast vier Meter groß und sechs Tonnen schwer, dessen Gattung später komplett ausstarb. Das Mammut war wegen seiner großen Fleischmasse eine besonders begehrte Beute: außerdem hatte es ein Fell, das beim Bau von Behausungen unersetzlich war, und Stoßzähne aus einem festen, edlen Material, das sich bestens für die Herstellung von Waffen und Schmuck eignete."

Sehr interessant ist auch das aus Knochen und Hörnern gefertigte Inventar: eine Vorrichtung zum Begradigen von Schäften, Hackmesser, Speerspitzen und Ketten aus Mammutelfenbein sowie Schmuck aus den Fängen von Polarfüchsen. Ein selten schönes Kunstwerk der Urmenschen ist die kleine, flache Figur eines großköpfigen Pferdes. Es handelt sich hierbei um das berühmte, mit Punktornamenten und mit rotem Ocker verzierte "Pferdchen von Sungir". Die Anzahl der Punkte auf der kleinen Figur ist jeweils durch fünf teilbar und zeugt von einem pentalen Rechensystem der Siedlungsbewohner. Ein weiteres Rechensystem, basierend auf der Zahl 7, zeugt von dem hohen Wissensstand der Menschen, die vor fünfundzwanzigtausend Jahren lebten. Doch zu Weltruhm gelangte die Siedlung Sungir durch ihre einzigartigen urzeitlichen Grabstätten.

Im Jahr 1964 wurde in einer gewaltigen ockerfarbenen Gesteinsschicht ein Frauenschädel entdeckt und darunter die Überreste eines älteren Mannes. Auf seiner Brust trug der Mann einen Anhänger aus Kieselsteinen und an den Händen 25 Lamellenarmbänder aus Mammutelfenbein. Nicht nur auf seinem Schädel, entlang seiner Arme und Beine, sondern auch auf seinem Körper lagen, reihenweise verteilt, an die dreieinhalbtausend Elfenbeinperlen. Die Analyse ihrer Verteilung auf dem gefundenen Skelett ermöglichte den Wissenschaftlern die Rekonstruktion der mit Perlenmustern verzierten Tracht des alten Sungir-Bewohners. Diese erinnert stark an die Pelzbekleidung der Völker, die in den heutigen Polarregionen leben. Auf dem Boden des Grabes, das sich gar nicht tief unter der Erdoberfläche befindet, wurden ein Messer und ein Schaber aus Feuerstein entdeckt.

Genauso reich ausgestattet war eine Grabstätte, die fünf Jahre später gefunden wurde.

Im Grab befanden sich die Überreste eines erwachsenen Menschen ohne Schädel. Neben ihm lagen Perlen aus Mammutelfenbein, ein Fingerring und die Reste eines Rentiergeweihs. Und etwas tiefer, 65 Zentimeter unter dem oberen Grab, wurden zwei Kinderskelette entdeckt.

Ein 12 bis 13 Jahre alter Junge und ein 7 bis 9 Jahre altes Mädchen waren mit eng aneinander gedrückten Köpfen in ausgesteckter Lage in das Grab gelegt worden. Den Kindern wurden Jagdwaffen aus Mammutstoßzähnen auf den Weg ins Jenseits mitgegeben: 11 Wurfspieße, 3 Dolche und 2 Speere. Besonders interessant sind die ungeteilten 1,5 und 2,5 Meter langen Speere, gefertigt aus einem gespaltenen, begradigten Mammutstoßzahn, sehr ausdrucksvolle kleine Figuren eines Pferdes und eines Mammuts sowie kunstvoll durchbrochene Scheiben (wie kleine Wagenräder mit Speichen), die anscheinend bei Zeremonien verwendet wurden und dem Mond- oder Sonnenkult dienen. Die Kleidung der Kinder war ebenfalls mit Tausenden von Perlen bestickt. Im Brustbereich verwendete man als Knöpfe aus Knochen gefertigte Stecknadeln. Im Rückenbereich war die Kleidung mit Perlenketten verziert, die verschiedene Tierschwänze nachahmten.

Diese Funde zeugen von komplizierten Beerdigungsbräuchen und hoch entwickelten religiösen Vorstellungen der Urmenschen in der Steinzeit. Man kann mit Sicherheit behaupten, dass die Menschen schon damals an das Leben nach dem Tod glauben.

Mit kurzen Unterbrechungen werden in Sungir seit 1956 umfassende archäologische Untersuchungen durchgeführt. Fast 20 Jahre lang wurden diese

Untersuchungen von einem bekannten Archäologen, Dr. Otto Nikolajewitsch Bader, geleitet. Dem Anthropologen und Akademiemitglied M. M. Gerasimow und seinen Schülern, Frau G. W. Lebedinskaja und Frau T. S. Surnina, ist es gelungen, das Aussehen der Ureinwohner von Sungir zu rekonstruieren.

Es ist allgemein bekannt, dass die Anthropologen mithilfe eines Schädels in der Lage sind, die Gesichter von Menschen recht authentisch zu rekonstruieren. So ergab sich für mich die seltene Gelegenheit, die Gesichter der Urmenschen anzuschauen. Ich nutzte diese Möglichkeit und sah einen ganz gescheiten, weisen Gesichtsausdruck eines erwachsenen Mannes, ein leicht trauriges Mädchengesicht und einen nachdenklich dreinblickenden Jungen.

Allerdings scheinen die Vermutungen über den Ablauf der Mammutjagd etwas ungenau zu sein.

Ich brachte Anastasias Großvater in den einzigartigen Ausstellungssaal des Museums von Wladimir. Der alte Mann machte eine Runde und schaute sich langsam alle Stände an, ohne an irgendeinem von ihnen länger zu verweilen. Danach stellte er sich in die Mitte des Saales und verneigte sich vier Mal vor den Exponaten, wobei er sich nach jeder Verneigung um 90 Grad zur nächsten Seite umdrehte. Als ich ihm über die Schlussfolgerungen der Wissenschaftler berichtete, widersprach er einigen meiner Aussagen und antwortete Folgendes:

“Wladimir, diese Menschen haben nie Mammuts gejagt. Die Mammuts waren ihre Haustiere, sehr gute Helfer bei der Erledigung von schweren Haushaltsarbeiten. Sie boten den Menschen eine Möglichkeit, den Transport von schweren Lasten zu bewältigen. Diese Tiere erledigten damals noch vielfältigere Aufgaben als die Elefanten im heutigen Indien, die von Treibern gelenkt werden.

Wenn diese Menschen oben auf einem Mammut standen, waren sie in der Lage, die Früchte von sehr hohen Bäumen zu pflücken, in geflochtene Säcke oder Körbe zu legen und zum gewünschten Ort zu transportieren.

Ein Mammut jätete die Lichtungen eines von der Familie bewohnten Gebiets und säuberte sie vom jungen Gehölz. Es rüttelte an den Bäumen und riss sie heraus, um die Lichtung zu verbreitern. Wenn ein Ortswechsel erforderlich war, beluden die Menschen ihr Mammut mit ihren Haushaltsgegenständen, Lebensmittelvorräten und sonstigen Habseligkeiten und zogen an einen anderen Ort.

Das Mammut ist ein sehr gutmütiges und fleißiges Haustier. Sogar ein ganz kleines Kind war fähig, es an seinem weichen Rüsselende zu packen und hinter sich zu führen.

Die Kinder spielten oft mit ihrem Mammut. Sie brachten es dazu, seinen Rüssel mit Wasser zu füllen und sie mit diesem Wasser zu übergießen.

Das Mammut schaute gerne zu, wie die kleinen Kinder in seiner Nähe her-
umhüpfen und freudig kreischten.

Die größte Wonne empfand das Mammut, wenn sein Fell mit einem speziellen Werkzeug gekämmt wurde, das dem heutigen Rechen ähnelte. Das herausgekämmte Haar des Tieres wurde von den Menschen gewaschen, getrocknet und dann für den eigenen Bedarf, zum Beispiel zum Einrichten eines Bettes, verwendet.

Diese Menschen hatten es nicht nötig, Mammuts zu jagen. Sogar der Text, den du mir aus deinem Faltblatt vorgelesen hast, führt zu dieser Schlussfolgerung. Die Informationen in diesem Faltblatt enthalten einige Widersprüche.”

“Welche Widersprüche?”

“Urteile doch selbst. Es wird darin eine Menge Wild aufgezählt, das mithilfe spezieller Fallen in ausreichender Menge leicht erbeutet werden kann. Hätte ein Mensch ein Mammut mit seinen sechs Tonnen Gewicht erlegt, dann würde er es nicht schaffen, das gesamte erbeutete Fleisch auf einmal zu essen.”

“Und wenn es viele Menschen gewesen wären?”

“Viele konnten es nicht sein. Im Altertum lebten die Menschen nicht so dicht beieinander wie in den heutigen Städten oder Siedlungen. Jeder Familienstamm besiedelte ein bestimmtes Stück Land. Jede Familie hatte ihr eigenes Territorium mit einem eigenen Haus. Auf einer Fläche von 3 Quadratkilometern lebten somit maximal 100 Menschen. Einen sechs Tonnen schweren Körper von einem erlegten Mammut konnten auch all diese Menschen nicht in zwei bis drei Tagen aufessen, sogar wenn sie außer Fleisch nichts anderes mehr gegessen hätten. Nicht mehr genießbares Fleisch würde anschließend verwesen und eine Unmenge von Insekten anlocken. Dies hätte sogar eine Epidemie hervorrufen können.”

“Es ist aber doch möglich, dass sie ihre Nachbarn von den umliegenden Gebieten zu einem großen Festessen einluden?”

“Welchen Sinn hat es, mehrere Kilometer zurückzulegen, nur um sich mit Fleisch satt essen zu können, wenn es zu Hause genug Fleisch für alle gibt?”

“Wenn Sie allerdings behaupten, dass die Verwesung vom nicht mehr genießbaren Mammutfleisch die Gefahr der Entstehung einer Epidemie darstellte, hätte dann nicht auch ein Mammut, das als Haustier diente und schließlich starb, die gleiche Gefahr in sich bergen können?”

“Ein Mammut, Wladimir, starb nie auf dem Anwesen der Familie. Wenn es sehr alt wurde und den herannahenden Tod verspürte, entfernte es sich zuerst nicht weit vom Hause der Familie, trompetete drei Mal laut zum

Abschied, ging dann weit fort zum Mammutfriedhof und verstarb dort, wie alle seiner Artgenossen. Das müsstest du doch wissen, denn so sterben auch heute noch die indischen Elefanten in der Wildnis. Zum Abschied trompeten auch sie vor ihrer Herde und verlassen dann ihre Artgenossen, um alleine zu sterben.”

“Bedeutet das etwa, dass wir eine völlig falsche Vorstellung von der Ernährung der Urmenschen haben?”

“Ja, das habt ihr. Vielleicht zieht ihr diese Erklärung den anderen vor, um euer heutiges barbarisches Verhalten gegenüber den Tieren zu rechtfertigen. Je weiter man in die geschichtliche Vergangenheit hineintaucht, desto weniger Menschen wird man antreffen können, die sich von Fleisch ernährten. Diese Menschen fanden genügend pflanzliche Nahrung vor, um sich satt zu essen. Aus dem Bereich der tierischen Nahrung wurden die Gaben der Tierwelt verspeist, zum Beispiel Eier und Milch. Der Magen der Urmenschen konnte von Fleisch erkranken. Ein weiterer Beweis dafür, dass die Jagd nicht die Hauptquelle in der Nahrungsbeschaffung für die Urmenschen war, ist die Widersinnigkeit der Jagd im Vergleich zu anderen Methoden der Beschaffung von Lebensmitteln.”

“Was für andere Methoden?”

“Die Beschaffung der täglichen Nahrung von gezähmten Tieren, die sich an den Haushalt gewöhnt haben. Stell dir einen Menschen vor, der in seinem Haushalt ein Mammutweibchen, eine Kuh und eine Ziege melken und somit erstklassige Lebensmittel bekommen kann. Der gleiche Mensch hat in seinem Haushalt auch jede Menge Geflügel, das sich an seinen Landsitz gewöhnt hat: Gänse, Enten und Hühner, die ihn täglich mit Eiern versorgen und kaum Arbeit kosten. Er hat ferner die Möglichkeit, einen Teil des Honigs und des Blütenstaubs von den Bienen zu holen und eine Vielzahl von Hackfrüchten und Kräutern ganz in der Nähe seines Hauses anzupflanzen. Und plötzlich verliert dieser Mensch seinen Verstand, tötet alle seine Haustiere, die ihn auch noch im Schlaf beschützt hatten, verspeist sie und beginnt mit der Jagd auf wilde Tiere, wobei er sein eigenes Leben riskiert und seiner Familie die regelmäßige Versorgung mit frischen Lebensmitteln nicht mehr garantieren kann. Anstatt mit einer friedlichen Umgebung und mit der Liebe seiner Haustiere zu ihm und zu seiner Familie umgibt er sich mit Aggression und Gefahr, was das Überleben seiner Familie nahezu unmöglich macht.”

“Aber haben die Urmenschen denn wirklich gleich damit begonnen, verschiedene Tiere zu zähmen und an ihr Heim zu gewöhnen? Ist das nicht erst in einer späteren Periode ihrer Entwicklung geschehen?”

“Wenn der Mensch sich gleich als Aggressor benommen hätte, dann gäbe es gar keine spätere Periode seiner Entwicklung. Es sind dir doch die Fälle bekannt, Wladimir, in denen ein Säugling, der im Wald zurückgeblieben ist, nicht sterben musste, weil ihn eine Wolfsmutter gestillt hat. Im gleichen Wald konnte jedoch ein Rudel von Wölfen einen erwachsenen Mann zerreißen. Woher stammt dieses unterschiedliche Verhältnis der Raubtiere zum Menschen?”

“Es ist für mich schwierig, diese Frage zu beantworten.”

“Das Benehmen der Tiere ist unterschiedlich, da der Säugling keine Aggression in sich trägt, während der Mann Aggression und Angst verbreitet und dadurch Disharmonie um sich herum erzeugt.

Die Urmenschen hatten keine Angst und hegten keine Aggressionspläne gegenüber anderen Kreaturen. Sie trugen vorwiegend Liebe im Herzen und zeigten echtes Interesse an ihrer Umwelt. Daher war es für sie überhaupt nicht schwer, verschiedene Tiere und Vögel zu zähmen oder an ihr Haus zu gewöhnen. Sie versuchten eher, die Frage zu klären, welchen Nutzen die jeweilige Kreatur, die auf der Erde lebt, für sie haben könnte oder welche Rolle diese in der Natur spielt. Die Klärung solcher Fragen war eine der wichtigsten Beschäftigungen in ihrem Leben. Und was die Tiere selbst betrifft, so ist es dir bereits bekannt: Das höchste Wohl für die Tiere ist das Gefühl der Liebe und der Aufmerksamkeit, das ihnen die Menschen entgegenbringen.

Zum ersten Fleischesser wurde der unvollkommene Mensch, den das Gefühl der Liebe verlassen hatte. Als ob er seinen Verstand verloren hätte oder von einer schrecklichen Krankheit getroffen wurde, begann dieser plötzlich Fleisch zu essen. Diese Krankheit hat sich bis heute fortgesetzt.”

“Aber was für einen Zusammenhang kann es zwischen dem Fleischverzehr und der Liebe geben?”

“Einen ganz direkten Zusammenhang. Ein in Liebe lebender Mensch wird niemals eine andere Kreatur töten.”

“Möglich. Können Sie sagen, warum diese Kinder vor fünfundzwanzigtausend Jahren gestorben sind? Warum sind sie auf so ungewöhnliche Weise, Kopf an Kopf, beerdigt worden?”

“Natürlich kann ich das. Doch die Erzählung würde sehr lange dauern. Außerdem solltest du nicht die Ursache, sondern lieber den Sinn ihres Todes zu bestimmen versuchen.”

“Den Sinn?”

“Es ist immer das Gleiche mit dir, Wladimir. Du stellst lieber eine Menge von Fragen und bist faul, statt selbst über ein Thema nachzudenken. Ich

bitte dich, ärgere dich nicht über solche Worte aus meinem Munde, wie du es damals in der Taiga getan hast, als du beleidigt warst. Versuche lieber darüber nachzudenken, welchen Sinn meine Ausführungen haben könnten. Meine Erzählung wird dir eher schaden, wenn du nicht lernst, selbstständig zu denken.

Während ich spreche, hörst du zwar zu, doch deine Gedanken sind nicht mit eigenen Schlussfolgerungen aus dem bisher Gesagten beschäftigt. Sie stellen nur meine Aussagen fest.

Du hast dir ein Ziel gesetzt, nach den Bedingungen in der Vergangenheit zu suchen, die es der Liebe ermöglichten, mit den Menschen ewig zusammen zu leben. Es ist deine Absicht, diese Bedingungen in der heutigen Gesellschaft erneut zu erschaffen. Das ist gut. Du bist auf dem richtigen Weg, und dieses Ziel ist am wichtigsten von allen.

Du versuchst festzustellen, seit welcher vergangenen Zeitperiode die Liebe bei den Menschen wohnte. Dann schaue hin und denke nach. Du siehst ein Datum vor dir und zwei Skelette von verstorbenen Kindern. Ihr Tod in diesem jungen Alter war sinnlos, wenn die Menschen es nicht schaffen, die wichtige, versteckte Information in ihrem Grab zu entziffern. Ihr Tod wird einen Sinn bekommen, wenn du diese Information jetzt aufnehmen kannst."

Dieses Mal beleidigten mich die Worte des alten Mannes über die Faulheit meines Geistes nicht mehr. Ich hatte längst begriffen: Er hat seine eigenen Methoden, um immer wieder zu versuchen, den Menschen eine andere Form der Beherrschung ihrer Gedanken beizubringen. Allerdings hatte ich ja in meiner Kindheit ihre Schule, in der sie die Kraft ihrer Gedanken erkennen, nicht besucht. In einer gewöhnlichen Schule, wie ich sie besuchte, brachte man den Kindern eher bei, die eigenen Gedanken abzuschalten.

Da stand ich nun vor zwei Kinderskeletten, strengte mein Gehirn an und konnte doch nicht verstehen, wie man bei diesem Anblick wenigstens etwas über die Liebe der Menschen vor fünfundzwanzigtausend Jahren erfahren könnte. Und gab es damals überhaupt schon so etwas wie Liebe?

"Ja, es gab sie bereits damals", platzte der Alte plötzlich heraus.

"Aber warum glauben Sie das? Denn hier, auf diesem Schildchen mit der Beschreibung der ausgestellten Funde, gibt es doch keine Hinweise darauf."

"Keine Hinweise ... schau bitte mal genauer hin. Die Skelette lassen die Schlussfolgerung zu, dass es sich hier um zwei Kinder, einen zwölfjährigen Jungen und ein achtjähriges Mädchen, handelt. Ihre Skelette sind mit Hunderten von Elfenbeinperlen übersät. Anhand der Perlenverteilung haben eure

Wissenschaftler die Kleidung der Kinder rekonstruiert. Doch ist das die einzige Aussage, die man von den Perlen ableiten kann?”

“Was für Informationen können sie sonst noch liefern?”

“Die Perlen deuten darauf hin, dass die Eltern ihre Kinder innig geliebt haben müssen. Und dass sie sich auch gegenseitig liebten. Nur liebevolle Eltern konnten die Zeit aufbringen, eine so arbeitsintensive Verzierung der Kleidung für ihre Kinder anzufertigen. Dies spricht auch dafür, dass diese Menschen sehr viel Freizeit für die Beschäftigung mit der Kunst und der kreativen Konstruktion von nützlichen Gegenständen zur Verfügung hatten. Schließlich waren sie in der Lage, so hervorragende Kleider zu nähen.

Außerdem gibt es unter allen Gegenständen in der gesamten Grabstätte keine Mordwerkzeuge.”

“Und die Wurfspieße? Sind das etwa keine Waffen?”

“Natürlich nicht. Man kann das Gerät hier nicht einmal als Harpune bezeichnen, mit der man Fische fangen könnte, da es am Spießende keine Zacken gibt. Die Spitze des Gegenstandes, das hier als Wurfspieß bezeichnet wird, ist nicht einmal richtig scharf. Mit einem so dünnen und leichten Wurfspieß wäre es schwer gewesen, jemanden zu töten oder auch nur ernstlich zu verletzen.”

“Was war dann der Verwendungszweck dieses Gegenstandes?”

“Er wurde beim Dressieren und Lenken der Tiere verwendet. Schau doch, wie sehr dieser Gegenstand dem Stock der heutigen Dompteure ähnelt oder einem Stock eines indischen Elefantenbändigers.”

“Aber warum fanden die Urmenschen es wichtig, diese Gegenstände aus Knochen herzustellen? Sie konnten doch ganz einfach einen Stock nehmen und die Zeit sparen, um die Knochen gerade zu biegen und mit Mustern zu verzieren.”

“Ein einfacher Stock kann seine Funktion nicht lange genug erfüllen. Und die Tiere gewöhnen sich schnell an einen Gegenstand, seine genaue Form und sogar an den Geruch der Hände ihres Hausherrn auf diesem Dressurwerkzeug.”

“Nun gut, was Sie bisher gesagt haben, klingt für mich recht überzeugend. Doch es gibt hier auch noch Gegenstände, die eine große Ähnlichkeit mit Pfeilspitzen haben. Und Pfeile werden doch zum Töten verwendet?”

“Bei diesen Menschen, die nicht zu den allerersten menschlichen Wesen auf diesem Planeten gezählt werden sollten, dienten die Pfeile zur Abschreckung angreifender Raubtiere.

Einige der Fundstücke hier erinnern von ihrer Form an Hackmesser. In Wahrheit handelt es sich dabei jedoch um Gegenstände, die zum Pflanzen von Setzlingen und zum Ausgraben von Wurzeln verwendet wurden.”

“Und der Schmuck? Da liegen doch Halsketten aus Zähnen von Polarfüchsen. Außerdem ist die Kleidung, wie die Wissenschaftler vermuten, aus Leder gefertigt worden. Also haben diese Menschen doch verschiedene Tiere getötet.”

“Die Wissenschaftler haben Recht, dass die Kleidung aus Leder genäht worden ist. Allerdings war es hierfür nicht nötig, Tiere zu töten. Es gab genügend Reptilien, die regelmäßig ihre alte Haut abstreifen. Es gab auch Fälle, in denen Reptilien aus irgendeinem Grunde umkamen. Dann fraßen in der Regel die Ameisen die Innereien des verendeten Tieres heraus und ließen die Haut übrig. Doch gerade diese Haut eignete sich bestens zur Herstellung von Kleidung. In dieser Situation wäre es aus der Sicht der Menschen dumm, viel Zeit darauf zu verwenden, ein Tier zu töten, den Tierkörper zu zerlegen, die Haut zu bearbeiten, zu trocknen und wieder aufzuweichen. Wozu all dieser Aufwand, wenn das Material schon fertig vorliegt und auch noch im idealen Zustand?

In Gottes Natur ist für den Menschen alles Erforderliche bereits vorgesehen. Und die Zähne von Polarfüchsen für eine Halskette können auch sehr leicht vom Skelett eines Tieres genommen werden, wenn es von der Natur bereits ausgetrocknet wurde.”

An dieser Stelle möchte ich die Kommentare von Anastasias Großvater zu den einzigartigen archäologischen Funden unterbrechen.

Im Faltblatt, das vom staatlichen Heimatmuseum der Stadt Wladimir herausgegeben wurde, gibt es neben zwei Zeichnungen von den Ausstellungshallen noch eine Zeichnung von einem architektonischen Park namens “Sungir” und eine von einem Museumskomplex mit dem gleichen Namen. Darin wird berichtet, dass anlässlich der einzigartigen Funde bereits internationale Symposien abgehalten wurden.

Doch ich rate Ihnen, sich nicht zu schnell auf den Weg zu machen, um diesen einzigartigen Fundort zu besuchen. Es gibt an diesem Ort außer einer Reihe von unvollendeten und inzwischen halbzerfallenen Rohbauten noch keine Ausstellungshallen. Und die archäologischen Untersuchungen werden nur schleppend vorangetrieben. Der Staat hat leider kein Geld für solch wichtige Vorhaben. Der Motor für die Durchführung der heutigen Arbeiten ist die Begeisterung der Wissenschaftler, gepaart mit dem Enthusiasmus der örtlichen Behörden.

Ich kam zu diesem einzigartigen Ort an einem freien Tag. In einer der Erdgruben sah ich zwei Menschen, die Bodenproben entnahmen und diese ganz akkurat in Plastikbeutel verpackten. Es stellte sich heraus, dass es sich bei diesen zwei Personen um die Mitarbeiter des staatlichen archäologischen Instituts handelt. Sie bestätigten mir: Sungir ist weltweit die reichste archäologische Fundstätte einer urmenschlichen Siedlung.

Die Ausstellung im Museum der Stadt Wladimir ist wiederum die einzige ihrer Art in ganz Russland. Die beiden Männer erzählten mir davon, dass an der Ausgrabungsstelle in Sungir manchmal auch Touristen gesichtet werden. Meistens sind es Japaner, denn im Nationalen Archäologischen Museum in Tokio befindet sich eine bessere Ausstellung über Sungir als hier vor Ort.

Seltsam, dachte ich, im Land der aufgehenden Sonne werden unsere Urahnen, die Urmenschen, die auf dem Territorium unseres Landes gelebt haben, mehr geehrt als bei uns zu Hause. Ich danke euch Japanern dafür, dass ihr die Kultur unserer gemeinsamen Urahnen für die Nachwelt bewahrt.

Wir reden über den hohen Missionsauftrag Russlands, über die Notwendigkeit des geistigen Wachstums und der Verbesserung des Rufs unseres Landes. Doch über welchen Ruf können wir reden, wenn die ausländischen Touristen mit eigenen Augen unser Verhältnis zu unserer eigenen Geschichte sehen können?

Was bleibt uns übrig, außer zu hoffen, dass unsere mehr zivilisierten Nachkommen vielleicht mal erfahren werden, welche Geheimnisse in Sungir noch nicht gelüftet wurden?

Ich hatte das Glück zu erfahren, dass unsere Urahnen vor fünfundzwanzigtausend Jahren vollkommen zivilisierte Menschen waren. Sie waren in der Lage, andere Geschöpfe von Herzen zu lieben und ihre Liebe für die Ewigkeit zu bewahren.

* * *

Die Familienordnung

Allem Anschein nach ist es erforderlich, unsere Informationen über das Leben unserer Urahnen zu vervollständigen, wenn wir die wirksamen, verlorengegangenen Traditionen und Bräuche, die der Bewahrung der Liebe in den Familien dienen, in unsere Gesellschaft zurückholen wollen.

Hierfür müssen wir uns in die Tiefen unserer Geschichte, bis zu der Familienstammordnung der Gesellschaft, begeben. Damals bildeten einander liebende Männer und Frauen aus ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkeln eine einträchtige Familiengemeinschaft.

In der heutigen Zeit können viele Frauen und Männer nicht einmal ihre engsten Verwandten, die eigenen Kinder, in der Nähe ihres Elternhauses halten. Kaum sind die Kinder etwas älter, schon streben sie danach, ihr Elterhaus zu verlassen. Sie ziehen um in Studentenwohnheime oder in Mietwohnungen, sind danach oft finanziell schlechter gestellt, doch sie sehen keinen Grund, nach Hause zurückzukehren.

Doch reden wir nicht über Kinder! Viele Paare brechen auseinander noch vor der Geburt ihrer Kinder oder kurz danach.

Die Familienstammordnung existierte im vorfürstlichen Russland mehrere Jahrtausende lang. Diese Zeit zeichnete sich dadurch aus, dass es damals, im Vergleich zu den späteren Gesellschaftsordnungen, keine Scheidungen und einen besonders festen Familienzusammenhalt gab. Nur die echte Liebe ist fähig, einen Familienstamm zu formieren. In der Vergangenheit war es für die herangewachsenen Kinder noch einfacher als heute, die Familie zu verlassen. Ich meine hier die Zeitperiode des vorfürstlichen Russlands.

Damals konnten die jungen Leute, die sich ineinander verliebten und mit dem Verhältnis zu ihren Eltern nicht zufrieden waren, ihr Elternhaus verlassen, auf einem lieb gewonnenen Grundstück eine eigene Behausung bauen, sich zuerst von den Gaben des Waldes ernähren und später selbst Lebensmittel anbauen und einen eigenen Haushalt gründen. Trotz dieser Möglichkeiten gingen sie nicht von ihren Eltern weg. Die Begründer des Familienstammes müssen sie mit viel Verständnis und Liebe behandelt haben.

Es ist für uns heute erforderlich, das Leben der Menschen in dieser Zeitperiode zu studieren und die wichtigsten rationalen Erkenntnisse in die Gegenwart zu übertragen, damit auch wir in der Lage sind, feste Bindungen zwischen den Familienmitgliedern zu schaffen.

Doch wie soll das gehen? Auf welche Art und Weise kann es uns gelingen, zu den Informationen über das Leben der Menschen in dieser Zeitperiode durchzudringen, wenn in der Geschichte Russlands nur die Beschreibungen der christlichen Periode zu finden sind?

Ein Ausflug in die Geschichte unseres Volkes ist auch deswegen erforderlich, weil wir die Frage klären müssen, ob die alten Bräuche und die Kultur unserer Ahnen wegen der fehlenden Anwendung von selbst verschwunden

sind. Sind diese jahrtausendealten Traditionen vielleicht zielgerichtet vernichtet worden?

Wenn diese Bräuche tatsächlich ohne Fremdeinwirkung verschwunden sind, hat es keinen Sinn, noch weiter in unserer Geschichte herumzuwühlen, denn dann hat das Volk selbst die alte Kultur abgelehnt, weil sie nicht mehr gebraucht wurde. In diesem Falle würde das Volk auch heute die alten Bräuche nicht mehr annehmen und anwenden wollen.

Wenn dagegen die alten Traditionen gezielt vernichtet wurden, dann ist es erforderlich zu klären, wer der Übeltäter war und was er genau erreichen wollte. Die Ergebnisse der Untersuchung sollten dann unserer heutigen Gesellschaft zur Beurteilung vorgestellt werden.

Möglicherweise bergen die alten Bräuche und Traditionen solche Geheimnisse des menschlichen Daseins in sich, die wir unbedingt lüften müssen, wenn wir nicht in den Abgrund geraten, nach und nach aussterben und von Familienfehden geplagt werden wollen. Wir reden oft über große Kriege. Doch nicht selten ist ein Konflikt in der eigenen Familie für alle Beteiligten viel schmerzhafter als eine Meldung über den Irak-Krieg oder die Kämpfe im Nahen Osten.

Ich versuchte mich an alles zu erinnern, was mir über die Geschichte des alten Russlands bekannt ist, und kam zu dem Schluss: Der einzige rote Faden, der mich aus dem Labyrinth von historischen Verfälschungen herausholen kann, ist, wie seltsam das auf den ersten Blick auch erscheinen mag, mit dem Namen des Kriegsherrn Dschingis Khan verbunden. Anders gesagt, sollten wir uns die Zeit der dreihundertjährigen Tatarenherrschaft in Russland als Erstes genauer betrachten. Warum? Weil diese geschichtliche Periode direkt an die Christianisierung Russlands anknüpft und eine Zeit darstellt, in der die Traditionen unserer Ahnen noch nicht komplett ausgelöscht waren. Und ferner deswegen, weil Dschingis Khan eine der eindrucksvollsten, interessantesten und aufklärtesten Persönlichkeiten seiner Zeit war – und das nicht nur aufgrund der Tatsache, dass er und seine Nachkommen es geschafft haben, die halbe Welt zu erobern. Dabei wäre es interessant zu erfahren, wie sie diese Tat überhaupt zu vollbringen vermochten. Denn um es gleich vorwegzunehmen, die Armee spielte hierbei nur eine untergeordnete Rolle. Aus verschiedenen geschichtlichen Quellen ist bekannt: Dschingis Khan schickte in verschiedene Länder, bis nach Indien und China, Expeditionen, die mit einigen Weisen zu ihm zurückkehrten. Für Unterhaltungen mit diesen Weisen nahm er sich jedes Mal viel Zeit. Er wollte den Sinn des menschlichen Daseins auf der Erde erkennen und das Geheimnis der

Unsterblichkeit lüften. Mit anderen Worten, er sammelte die Lebensweisheiten verschiedener Völker und könnte daher auch detaillierte Informationen über den gesellschaftlichen Aufbau des alten Russlands gehabt haben.

Wie es sich herausstellte, besaß er tatsächlich solche Informationen. Ich bin davon überzeugt, dass gerade diese Informationen ihm und seinem Familienstamm, seinen Söhnen und Urenkeln, geholfen haben, jahrhundertlang den so genannten Adel verschiedener Länder in Gehorsam zu halten. Und ich habe mich hier nicht versprochen, denn er kontrollierte nicht das Volk, sondern sicherte sich den Gehorsam des Adels, der diese Völker unterdrückte.

Mancher von Ihnen wird denken: Was haben die Kenntnisse über alte familiäre Traditionen und Bräuche, mit deren Hilfe die Liebe in der Gesellschaft aufrechterhalten wurde, mit der erfolgreichen Unterwerfung ganzer Staaten zu tun?

Bitte wundern sie sich nicht zu voreilig. Es gibt zwischen solchen Kenntnissen und den Eroberungen sogar einen ganz direkten Zusammenhang. Dieses Wissen vereint mehr Stärke in sich als ein Heer von einer Million Schwertkämpfern und mehr Schlagkraft als die modernsten Waffen.

Ich habe nicht vor, die gesamte dreihundertjährige Periode der Tatarenherrschaft in Russland zu beschreiben. Stattdessen werde ich nur eine ziemlich typische und interessante Episode daraus beleuchten: die Eroberung des Fürstentums Wladimir-Susdal.

Es ist mir gelungen, aus verschiedenen Quellen Informationen darüber zu sammeln. Lassen Sie uns diese gemeinsam analysieren und daraus unsere Schlüsse ziehen.

* * *

Ein geheimnisvolles Manöver

In den Annalen, den gegenwärtigen historischen Quellen und in der Kirchenliteratur wird berichtet, dass Batu Khan, der Enkel von Dschingis Khan, im Frühjahr 1238 in der Nähe der Stadt Wladimir ein rätselhaftes, sogar geheimnisvolles Manöver durchführte. Was war das Rätselhafte an diesem Manöver? Folgendes wird in den Annalen berichtet:

“Nach der Eroberung von Rjasan im Jahre 1237, erstürmte Batu im Frühjahr 1238 mit seinem Heer von Reitern die Stadt Susdal.” Weiter heißt es in zahlreichen kirchlichen Aufzeichnungen, dass er dabei die Stadt verbrannte, einen Teil

der Bevölkerung umbrachte und die am Leben gebliebenen Menschen versklavte. Die gleichen Quellen berichten detailliert über die "von den Tataren an der Bevölkerung verübten Gräueltaten".

Allerdings beschreiben die weltlichen Quellen die damalige Situation genauer und ohne Vorurteile. So kann man im Schriftmaterial des Staatlichen Museums Wladimir-Susdal Folgendes nachlesen:

"Die Tataren schlugen ihre Lager in der Nähe der Stadt Wladimir auf, sind dann aber selbst weggeritten und haben die Stadt Susdal erobert. Dort plünderten sie die Kathedrale der Heiligen Mutter Gottes, brannten den Fürstenhof und das Kloster des heiligen Dimitrij nieder und plünderten auch andere Klöster. Alle alten Mönche und Nonnen und Priester, alle Blinden, Tauben, Lahmen und Schwachen wurden von ihnen ermordet. Die jungen Mönche, Nonnen, Priester und Beamten mit ihren Frauen, Töchtern und Söhnen hingegen ließen sie am Leben und brachten sie zu ihren Lagern. Die Kämpfer der Tataren jedoch machten sich sofort auf den Weg nach Wladimir."

Wie wir daraus ersehen können, hat Batu Khan nicht die gesamte Bevölkerung versklavt. Er tötete alle älteren, hochgestellten Priester und nahm die jungen gefangen. Ferner wurde von ihm nicht die ganze Stadt geplündert und verbrannt, sondern nur die Fürstenhäuser, Kirchen und die Klöster der Stadt Susdal.

Und nun versuchen Sie mal das historische Superrätsel zu lösen. Warum wird in den alten Dokumenten berichtet, die Tataren hätten ihr Lager bei der Stadt Wladimir aufgeschlagen, seien danach jedoch weggeritten, um die Stadt Susdal zu erobern?

Nicht nur jeder Militärgeschichtler, sondern auch jeder moderne Feldherr wird Ihnen sagen, dass ein solches Manöver jeglicher militärischen Taktik widerspricht.

Sein Lager vor den Mauern einer großen Stadt aufzuschlagen und dann das Heer in Richtung einer kleineren Stadt wegzuführen, sodass das eigene Lager ungeschützt zurückbleibt, ist so gut wie Selbstmord.

Damals betrug die Entfernung zwischen den Städten Wladimir und Susdal etwa 35 Kilometer. Da es keine richtigen Straßen gab, brauchte man für diesen Weg zu Pferd rund einen Tag.

Die Eroberung der Stadt Susdal hat mit Sicherheit auch ein paar Tage gekostet. Ein weiterer Tag war für die Rückkehr zum Heereslager erforderlich.

An einem einzigen Tag wären die Verteidiger der Stadt Wladimir in der Lage gewesen, die befestigte Stadt zu verlassen, die schutzlosen tatarischen Lager zu vernichten, die Ersatzpferde, die Verpflegung, die Sturmleitern und die Stein-

wurfvorrichtungen der Tataren aus den Lagern wegzuholen und somit den Feind nicht nur angriffsunfähig, sondern sogar kampfunfähig zu machen.

Aber sie verließen ihre Stadt nicht. Warum nicht? Vielleicht wussten sie nicht, dass das Heer von Batu Khan die Lager verlassen hatte? Doch, das wussten sie. Von den hohen Befestigungsmauern der Stadt konnte man dies sehr gut sehen. Außerdem gab es Kundschafter, die entsprechende Informationen lieferten.

Vielleicht war das Heer von Batu Khan so groß, dass die Anzahl der Lagerbewacher ausgereicht hätte, um den Angriff der Soldaten von Wladimir abzuwehren?

Anfangs vertraten die Historiker genau diese Meinung. Sie behaupteten, dass das Heer der Tataren aus fast einer Million Soldaten bestand. Danach besannen sie sich und begannen, ihre Angaben nach unten zu korrigieren: erst bis auf 130000 und dann bis auf lediglich 30000 Mann.

Natürlich ist es verlockend, die eigene Niederlage mit einer großen Übermacht des Gegners zu erklären. Andere, objektiv denkende Wissenschaftler äußerten die Meinung, dass es damals unmöglich war, ein Heer von einer Million Soldaten über die erforderlichen Entfernungen zu bewegen.

Ein Heer von einer Million Soldaten würde zusammen mit dem Gefechtstross den Unterhalt von drei Millionen Pferden bedeuten. Hält sich eine so große Herde, sogar im Sommer, an einem Ort auf, dann verhungern die Pferde, da sie schon bald alle Wiesen um sich herum platt getreten haben. Und im Winter wird es dann die größten Probleme mit dem Pferdefutter geben.

So wurde die Anzahl der tatarischen Kämpfer in den Studien auf 30000 bis 130000 reduziert. Eine recht beschämende Anzahl. Batus Heer, bestehend aus maximal 130000 Soldaten, erobert also ganz ruhig nicht nur ein russisches Fürstentum nach dem anderen, sondern auch ganze Länder.

Doch auch diese Zahl ist wohl noch zu hoch gegriffen. Mit dem Wissen, das Dschingis Khan seinen Nachkommen hinterließ, wäre für die Eroberung der russischen Fürstentümer nicht einmal ein Heer von fünfzigtausend Soldaten erforderlich gewesen. Die Kenntnisse über die Gestaltung des täglichen Lebens des russischen Volkes bzw. der russischen Familien, gepaart mit dem daraus resultierenden geschickten politischen Verhalten genügten vollkommen.

Als Batu die Lager für sein Heer in der Nähe der Stadt Wladimir aufschlug, hat er nicht die gesamte Armee, sondern nur eine kleinere Eroberungsgruppe nach Susdal geschickt. Daher verließen die Verteidiger von Wladimir ihre befestigte Stadt nicht, um die tatarischen Lager und Kriegsvorrichtungen des Gegners zu vernichten.

Und wissen Sie, wie viele Tage und Nächte die winzige Truppe von Batu gekämpft hat, um die legendäre Stadt Susdal zu erobern, eine der geistigen Metropolen des damaligen Russlands, die damals auch noch von mehr als fünf Klosterfestungen umgeben war? Keinen einzigen Tag und keine einzige Nacht! Die Tataren sind, ohne anzuhalten, in die Stadt einmarschiert und haben als Erstes die Residenz des Fürsten abgebrannt, der zusammen mit seiner Wachtruppe inzwischen geflohen war. Anschließend töteten die tatarischen Krieger ausnahmslos alle hochgestellten Geistlichen und nahmen die jungen Mönche mit. Und den Fürsten mit seiner Wehrtruppe holten die Tataren am Fluss Siti ein, so dass auch sie dem Tode nicht entrinnen konnten.

Mancher Leser wird nun denken: Was geschah damals eigentlich? Wo bleibt das tapfere russische Volk mit seinem unbezwingbaren, freiheitsliebenden Geist?

Ich sage Ihnen gleich, dass sowohl mit dem russischen Volk als auch mit seinem Geist alles in Ordnung ist. Die Logik diktiert uns Folgendes: Das Volk hat die aus Susdal zurückkehrende kleine Eroberungstruppe von Batu mit Applaus begrüßt. Entlang des gesamten Weges, zurück zu den Lagern bei Wladimir, wurden die tatarischen Soldaten von der Bevölkerung mit Kwass und selbstgebrautem Bier verköstigt.

Der Grund für dieses Verhalten liegt darin, dass die einfachen Menschen in jener Zeit die Stadt Susdal nicht als ihre Stadt anerkannten. Genauer gesagt, hielt das Volk die in der Stadt lebenden Fürsten für Verräter und die Geistlichkeit für ausländische Eindringlinge und Unterdrücker. Daher flammten immer wieder Volksaufstände gegen die kaum auszuhaltende Unterdrückung auf.

In den Dokumenten des Staatlichen Museums Wladimir-Susdal wird berichtet:

“Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts gab es in Susdal acht Klöster. Diese wurden von den Fürsten und den Vertretern des christlichen Glaubens gegründet und spielten eine große Rolle bei der Erschließung neuer Ländereien. Bei Kriegsgefahr dienten sie auch als schützende Festungen.”

“Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts besaß die Kirche bereits ein Drittel der besten Ländereien und strebte danach, großfürstliche Macht an sich zu reißen. Seit damals gibt es seitens des Staates Bemühungen, die Gesamtfläche der von den Kirchen und Klöstern angeeigneten Ländereien zu begrenzen. Die Säkularisierung, das heißt die komplette Konfiszierung derartiger Besitztümer, ist hierbei das Hauptziel. Die Frage des Bodenbesitzes rief innerhalb der Kirche zwei ideologische Hauptströmungen hervor: die Josiflianer und die Uneigennütigen. Typisch für die erste Bewegung war das Bestreben, das Eigentum des Klosters zu verteidigen. Für die zweite Bewegung

spielte dagegen die Erlangung der inneren Vollkommenheit die Hauptrolle. Die Vertreter dieser Bewegung verurteilten die Klostergüter. Als Ideologe der Josifianer fungierte der Abt des Klosters von Wolokolamsk namens Josif*. Die zweite Bewegung wurde von einem Mönch des Klosters von Kirillo-Belozerski, Nil Sorski**, angeführt. Die Klöster und die Geistlichkeit der Stadt Susdal waren bereits Großgrundbesitzer und stellten sich daher entschieden auf die Seite der Josifianer. Im sechzehnten Jahrhundert ist es den großfürstlichen Machthabern allerdings nicht gelungen, die Säkularisierung durchzuführen, sodass die Kirche ihre Besitztümer nach und nach, etwas langsamer als vorher, weiter vergrößerte.”

Fürwahr, ein tolles Täuschungsmanöver! Ein Drittel der gesamten russischen Ländereien gehörte direkt der Geistlichkeit, die aus Konstantinopel angereist war, oder deren Günstlingen. Die Klöster hatten sich im Laufe der Zeit in wahre Brutstätten der Leibeigenschaft verwandelt. Die Klostergüter wurden nicht von den Mönchen, sondern von leibeigenen Bauern bestellt. Die gleichen Bauern betrieben für die Klöster auch Viehzucht.

Die Fürsten waren zwar bemüht, wenigstens einen Teil des verlorenen Landes zurückzugewinnen, doch konnten sie nichts erreichen.

Wie aber hätten die ureigenen Familienländereien, die plötzlich Klostereigentum geworden waren, das Leben der Bauern geistig bereichern können? Was bekamen die Menschen als Ersatz für ihre jahrtausendealten Traditionen und Bräuche, die als barbarisch abgestempelt wurden?

Aus den bereits genannten Archivdokumenten gehen folgende Angaben hervor:

“Gebühren und Strafen, die von den leibeigenen Bauern des Klosters von Pokrowskij im Jahre 1653 erhoben werden:

Von jedem Haushalt

2 Altyn***, ein Huhn und Lammwolle.

* Josif von Wolokolamsk (eigtl. Iwan Grigorewitsch Sanin, 1439-1515): russischer Abt und Kirchenpolitiker. Vertreter einer absolutistischen Strömung innerhalb der russisch-orthodoxen Kirche, die besonders im 16. Jahrhundert sehr einflussreich war.

** Nil Sorski (eigtl. Nikolaj Majkow, 1433-1508): Hauptvertreter der “uneigennützigem” Transwolga-Starzen und Gegenspieler von Josif von Wolokolamsk.

*** Ursprünglich eine russische Währungseinheit zu 6 Denga, im 14. Jahrhundert aus dem Tartarischen (alty=6) übernommen. Mit den Münzreformen von Zar Peter dem Großen (1682-1725) wurde der Altyn seit 1698 als Silbermünze im Wert von 3 Kopeken eingeführt.

Für den Kauf

eines Pferdes - 2 Denga;

einer Kuh - 1 Denga.

Für den Verkauf

von Brot, Pferden, Kühen und Heu - von jedem Rubel 1 Altyn;

von Bauholz - 1 Denga je Fuder.

Für die Schlichtung von Streitigkeiten

wegen Ackerland - 2 Altyn 2 Denga;

wegen Hofland - 4 Altyn 2 Denga.

Gerichtsgebühren

für die Fahrt zum Ort der Gerichtsverhandlung - 1 Denga pro Werst;

für die Fahrt im Falle der Freisprechung - 2 Denga pro Werst;

vom Schuldigen - 1 Altyn von jedem Rubel;

vom Schuldlosen - 7 Altyn 2 Denga;

für ein eidliches Gelöbniß - 4 Altyn 2 Denga.

Hochzeitsgebühren

vom Bräutigam - 3 Altyn 3 Denga;

von der Braut (für die Festtafel) - 2 Altyn 2 Denga;

für einen Bräutigam aus einem anderen Amtsbezirk - 2 Griwna*.

Gebühren für das Bierbrauen

für ein Fest, für Hochzeits- oder Leichenschmaus - 1 Eimer Bier.

Strafen

für Schnapsbrennerei ohne Erlaubnis (für Eigenbedarf oder für Verkauf) - 5 Rubel, Stockschläge und Arrest;

für Weinkonsum an Arbeitstagen - 8 Altyn 2 Denga und Stockschläge."

* Altrussische Münzeinheit im Wert von 10 Kopeken.

Es folgt das Vermögensverzeichnis einer hochgestellten geistlichen Person: "Eine Auflistung der Leibeigenen und des Vermögens des Metropoliten Illarion:

16 alte Mönche, 6 Kanzlisten für die Verwaltung von Besitztümern, eine 66-köpfige Leibwache, 23 Bedienstete, 25 Chorsänger, 2 Kirchendiener, 13 Glöckner, 59 Handwerker und Knechte.

Insgesamt 180 Personen.

Waffen: 93 Stück; Silbergeschirr: Gesamtgewicht 1 Pud* und 20 Pfund; Zinngeschirr: Gesamtgewicht mehr als 16 Pud; außerdem: 112 Pferde aus den Stallungen des Metropoliten, 5 Kutschen, 8 Schlitten und gefederte Pferdewagen sowie 147 Bücher."

(Aus dem Registrierbuch eines Erzpriesterhauses, im Jahre 1701.)

Das oben zitierte Dokument ist einzigartig. Es ist zweifellos frei von jeglicher Verfälschung. Darin wird ganz unverblümt das Vermögen des Erzpriesterhauses aufgezählt. Natürlich wirft dieses Dokument eine Reihe von Fragen auf.

Wie groß müssen die Besitztümer gewesen sein, wenn mit ihrer Verwaltung ganze 6 Personen beschäftigt waren? Wozu braucht ein Mensch 23 Bedienstete? Und die 93 Waffen waren wohl Bestandteil der kirchlichen Liturgie?

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es sich hierbei nicht um Klosterigentum handelt, sondern um Privatbesitz. Die Klöster waren jedoch auch nicht ärmer.

Vor wem hatte die betreffende Person so viel Angst, dass sie eine so große Leibwache benötigte? Nicht einmal die ersten Präsidenten der USA konnten im Bedarfsfall auf so viele Beschützer zurückgreifen.

Die große Leibwache und die hohen Klostermauern dienten natürlich der Verteidigung des Erzpriesters vor dem russischen Volk. Jedenfalls hatten die Klostermauern der Stadt Susdal keinerlei strategische Bedeutung im Hinblick auf irgendwelche kriegerischen Auseinandersetzungen.

Aber warum beschreiben dann fast alle geschichtlichen Quellen die hohen Klostermauern mit Schießscharten als Festungen, als Schutzschilder des Volkes vor dem Feind?

* Pud: altrussisches Gewichtsmaß (16,38 Kilogramm).

Warum haben diese so genannten Festungen nicht einmal einen Monat lang dem Feind Widerstand geleistet?

Der wahre Grund ist einfach: Sie waren gar nicht für die Verteidigung vor einem äußeren Feind bestimmt und konnten einen klugen Feind erst recht nicht stoppen.

Für die Krieger des Enkels von Dschingis Khan stellten Befestigungen solcher Art sowieso nur einen Spielplatz dar. Wenn die Eigentümer dieser lächerlichen Festungen die Aufforderung zur bedingungslosen Kapitulation nicht befolgten, dann bauten die Tataren einen Erdwall, der etwas höher war als die Mauer selbst, und postierten darauf eine Steinschleuder. Es gab eine Menge verschiedener Varianten, weitere Schritte zu unternehmen.

Hier ist die Beschreibung nur einer Variante: In die Steinschleuder wurde ein Sack hineingelegt, der mit einem langen Zugseil zugebunden war. Dann wurde dieser Sack hinter die Klostermauern geschleudert. Noch vor dem Erreichen des Bodens öffnete sich der Sack und schüttete auf die unter den Mauern Schutz suchenden Menschen verseuchtes Fleisch aus. Die erschrockenen Menschen versuchten dann durch die Tore der Festung zu fliehen und mussten nur noch ohne jegliche Kampfhandlung erschossen werden.

Das Einzige, wovor die hohen Klostermauern Schutz geboten haben, waren die immer wieder aufflammenden Aufstände der leibeigenen Bauern oder, genauer gesagt, der Sklaven des Klosters.

Gerade die aus Konstantinopel eingewanderte Geistlichkeit hat alles nur Erdenkliche getan, um die Leibeigenschaft in Russland einzuführen.

Ein Dokument aus dem Archiv des Museums der Stadt Susdal bezeugt:

“Im siebzehnten Jahrhundert gehörte das Land im Raum Susdal immer noch vorwiegend der Kirche. Die Klöster und das Erzpriesterhaus waren Großgrundbesitzer, die über ein großes Vermögen verfügten und viele Tausende von Leibeigenen für sich unentgeltlich arbeiten ließen.

So stand das Kloster von Spasso-Jewfimiew unter den geistlich-feudalen Anwesen Russlands, gemessen an seinem Reichtum, an fünfter Stelle. Sein Wohlstand hing zu einhundert Prozent von den Grundstücksschenkungen und von finanziellen Spenden ab. Im siebzehnten Jahrhundert wurden die zuvor formierten riesigen Grundbesitzflächen nicht erweitert, weil das unverhältnismäßige Wachstum des Klostergrundbesitzes vom Staat gehemmt wurde. Die Bauern waren nun der doppelten Ausbeutung ausgesetzt: von Seiten ihrer Besitzer (Fron, Gülte*) und von Seiten des Staates (Gülte in Naturalien und Geld).”

Oder hier ist noch ein Zitat aus einem ähnlichen Dokument über die Geschichte des Frauenklosters Pokrowski:

“Für das freie und opulente Leben der Nonnen sorgten mit ihrer Arbeit die leibeigenen Bauern und ein hoher Personalbestand von Bediensteten. Der Grundbesitz des Pokrowski-Klosters wuchs dank großzügiger Spenden und Schenkungen seitens der namhaftesten Familien Russlands, darunter auch von Fürsten- und Zarenfamilien.”

So ist es nun mal: mehr Grundbesitz bedeutet mehr Leibeigene und somit mehr Reichtum.

Doch kehren wir wieder ins dreizehnte Jahrhundert zurück.

Was geschah mit Susdal, als die Kampftruppe von Batu Khan die Stadt erreicht hatte? Und was hat dieses Ereignis mit Traditionen und Liebe zu tun?

Susdal hatte damals fast viertausend Einwohner. Hauptsächlich waren es die Bediensteten des Fürsten, seine Wehrtruppe, die Handwerker und die hochgestellte Geistlichkeit (mit ihrer umfassenden Dienerschaft), die sich hinter den hohen Klostermauern vor dem Volke versteckten.

Um die Städte Wladimir und Susdal herum lebten einige zigttausend Bauernfamilien, die dem Aggressor einen angemessenen Widerstand hätten leisten können. Aber sie haben es nicht getan; sie schlossen sich nicht der Landwehr an und stellten sich nicht hinter die Klostermauern, um den Klerus zu schützen. Ihr Verhältnis zur Geistlichkeit könnte man ganz einfach nur mit dem Wort “Hass” beschreiben. Achten Sie bitte darauf, dass das Volk nicht Gott, sondern seine Unterdrücker hasste. Gott wurde von der Bevölkerung geliebt und geehrt.

Aus dem gleichen Grunde erhob sich das Volk auch nicht zur Verteidigung der Stadt Wladimir.

Batu Khan wartete ganze sieben Tage ab, bevor er die Erstürmung von Wladimir befahl. Er wartete ab, damit sich überall die Nachricht verbreiten konnte: Ich erobere nicht das Volk, sondern seine Unterdrücker.

Nach dieser Wartezeit nahm er die gut geschützte Stadt an einem Tag ein. Mit dem gleichen Ziel befahl er zuerst den Feldzug gegen Susdal, der keinem militärischen Zweck diente und doch die regionalen Machthaber der Unterstützung des Volkes beraubte.

* Grundstückszinsen in Form von Geld oder Naturalien.

Und was unternahmen die so genannten "goldenen Tatarenhorden" weiter?

Sie sahen ein, dass es für sie nicht möglich sein würde, bessere Aufseher und Eintreiber von Steuern zu finden als die Fürsten mit ihrem freundschaftlichen Verhältnis zur Geistlichkeit. Daher begannen sie, an die Fürsten die Vollmachten zum Regieren und die Rechte zum Eintreiben von Steuern vom russischen Volk abzuhandigen. Ein Teil der eingetriebenen Steuern musste dann an die Horden abgeführt werden. Und viele Klöster wurden gänzlich von den Steuerabgaben befreit.

Die oben beschriebenen Fakten werden durch konkrete Dokumente bestätigt. Damit man mich, die Wissenschaftler und die weltlichen Historiker nicht falscher Angaben beschuldigt, wollen wir uns der kirchlichen Literatur zuwenden.

In einem recht guten historischen Buch des Frauenklosters Pokrowski, das von dem Erzbischof der Eparchie Wladimir-Susdal abgesegnet wurde, wird berichtet:

"Fjodor, der erste Bischof von Susdal, stammte ursprünglich aus Griechenland. Zusammen mit mehreren anderen Geistlichen, die Bischof Michael von Konstantinopel begleiteten, kam er im Jahre 987 nach Russland.

Bischof Michael taufte in Korsun den Großfürsten Wladimir und wurde später selbst zum Metropoliten von Kiew.

Nach der Taufe der Bewohner Kiews im Jahre 988 bereiste dieser Fürst, der mit den Aposteln gleichgesetzt wurde, zusammen mit seinen Söhnen und Bischof Michael verschiedene russische Städte und verbreitete dort eifrig das Christentum. In den Städten Tschernigow, Belgorod, Perejaslawl, Nowgorod und Wladimir-Wolynski wurden Eparchien errichtet und die ersten örtlichen Bischöfe einberufen."

Aus diesem Bericht und auch aus anderen Quellen geht hervor, dass ausländische Ideologen gleich in Scharen und mit eigenen, aus Söldnern bestehenden Leibwachen in Russland erschienen sind. Anschließend begannen sie, zusammen mit den Wehrtruppen des Fürsten, eine russische Stadt nach der anderen zu bereisen, jahrtausendealte Gesellschaftssysteme zu zerstören und durch neu eingesetzte, ausländische Stadtoberhäupter eine ihnen passende Ideologie zu etablieren.

Es gibt sehr viele historische Dokumente, die beweisen, dass sich das Volk dagegen gewehrt hat. Allerdings waren die einfachen Menschen offensichtlich nicht gut genug organisiert. Auch erwarteten sie vom eigenen Fürsten keinen Verrat.

Auf diese Weise stand einer Masseninvasion von Ausländern nach Russland nichts mehr im Wege. Dank dem Verrat der Fürsten konnten die Invasoren

große Erfolge feiern. Und das Traurigste dabei war die Tatsache, dass diese Veränderungen in Gottes Namen durchgeführt wurden. Eine unglaubliche Gotteslästerung!

Doch kann es vielleicht sein, dass Fürst Wladimir und die Bischöfe aus Konstantinopel tatsächlich und aufrichtig an die Gebote Christi geglaubt haben? Die weitere Entwicklung zeigt uns: Sie waren in Wirklichkeit vom genauen Gegenteil Gottes besessen. Sie selbst waren Diener dieses Gegenteils und beherrschten die Indoktrinierung des Volkes. Es gelang ihnen, den Geist und den Willen des Volkes den eigenen Ideen zu unterwerfen. Sie flößten jedem Menschen ein: "Du bist ein Sklave Gottes." Doch tatsächlich meinten sie damit: "Du bist unser Sklave." Und so begannen die Menschen zu vergessen, dass es keine Sklaven Gottes gibt und dass solche Geschöpfe gar nicht existieren können. Denn der Mensch ist Gottes Sohn, und ein geliebter dazu.

Alle Zitate, die ich in diesem Buch verwende, sind historischen Dokumenten entnommen. Ich bekam Zugang zu diesen Dokumenten nicht in irgendwelchen vor der Öffentlichkeit geheim gehaltenen Archiven, sondern nachdem ich 15 Rubel für den Eintritt in das Staatliche Museum bezahlte und 30 Rubel für das Recht, die Exponate zu fotografieren. Ich habe anschließend die Ausstellungsstücke fotografiert, die von jedem Bürger besichtigt werden können. Ein Ausstellungsstand trug sogar die Bezeichnung: "Klöster als feudale Anwesen."

Und das war noch lange nicht die einzige offizielle staatliche Informationsquelle. Es gibt noch viel mehr davon.

Zum Beispiel gibt es eine Quelle mit unermesslich mehr gesellschaftlichem Einfluss, besonders auf die Jugend. Es handelt sich dabei um ein Lehrbuch für die 10. Klasse der Mittelschule, das vom Verlag *Proswechtschenije* ("Erziehung") im Jahre 2003 herausgegeben wurde. Dieses Buch wird als Lehrmaterial vom Bildungsministerium der Russischen Föderation empfohlen. Es handelt sich dabei um ein qualitativ hoch stehendes Lehrbuch, das unter der Redaktion von A. N. Sacharow und W. I. Bugarow entstanden ist. Auf Seite 63 finden Sie in dieser Quelle folgenden Text:

"Zugleich verfolgte die Kirche die alte volkstümliche Heidenkultur, trat gegen das römische Christentum auf und bezeichnete diese Bewegung als 'Latinismus' und Glaubensabtrünnigkeit. Dieser Umstand schadete Russland, beeinträchtigte seine Verbindungen zu Ländern, in denen der katholische Glaube vorherrschte, und förderte die Isolierung unseres Landes von der westeuropäischen Kultur. Die Kirche machte sich auf den eigenen Anwesen die

Zwangsarbeit von wirtschaftlich abhängigen Menschen zunutze. Manche Kirchendiener und ganze Klöster fingen an, Zinswucher zu betreiben und das Eigentum anderer zu plündern. Es gab auch Fälle, in denen angesehene Machthaber der Kirche an politischen Intrigen beteiligt waren. Auf diese Weise gab es immer mehr Situationen, in denen die Worte der Kirche nicht mehr mit ihren Taten übereinstimmten. Dies wiederum hat viele Menschen verärgert.”

Im gleichen Lehrbuch wird weiter berichtet, dass Fürst Wladimir, der Russland im Jahre 987 taufte “... der Sohn von Swjatoslaw und einer Sklavin seines Vaters namens Maluscha war. Daher spielte er unter den fürstlichen Söhnen nur eine zweitrangige Rolle.”

Weiter heißt es dort: “Mehr als zwei Jahre verbrachte Wladimir in fremden Ländern, und als er danach in der Nähe von Nowgorod erschien, führte er eine starke Warägertruppe an. Er stellte sehr schnell seine Machtposition in Nowgorod wieder her und begann mit den Vorbereitungen seines Feldzuges in Richtung Süden. Unterwegs eroberte Wladimir die Stadt Polotzk, wo er den dort herrschenden Warägerfürsten Rogwold und dessen Söhne tötete. Die Tochter von Rogwold, Rogneda, zwang er dann, seine Frau zu werden.”

Ferner wird im gleichen Lehrbuch geschildert, wie Jaropolk, Fürst von Kiew und Wladimirs Bruder, diesen besuchte, um mit ihm zu verhandeln. Doch: “Kaum machte er einen Schritt über die Türschwelle, schon hatten ihn die Leibwächter Wladimirs mit ihren Schwertern durchbohrt.”

Schließlich wird im genannten Buch davon berichtet, dass es Taufen gab und eidesstattliche Verpflichtungen, 10% von den Abgaben des Volkes an die Kirche zu zahlen. Dabei sollte man berücksichtigen, dass die Kirche damals dem Patriarchen von Konstantinopel unterworfen war, weil in Russland von einem eigenen Patriarchen keine Rede sein konnte. Folglich verfügten die hochgestellten Geistlichen von Konstantinopel über 10% der Abgaben des russischen Volkes.

Sind in der Analyse solcher geschichtlicher Fakten vielleicht die Antworten auf folgende Fragen verborgen?

Warum erhob sich das russische Volk nicht, um die Kirche zu verteidigen, als Peter der Große ein Drittel aller Klöster schließen und die Kirchenglocken zur Fertigung von Kanonen einschmelzen ließ?

Und wo war das Volk, als Katharina II. die Säkularisierung (Konfiszierung/Verweltlichung) der kirchlichen Ländereien durchgeführt hatte? Als Folge davon waren die ehemals reichen Mönche gezwungen, auf die Barmherzigkeit der

Zarenfamilie zu vertrauen und die Menschen um Almosen zu bitten, um überhaupt etwas zu essen zu bekommen.

Und als später die Bolschewiken die Kirchendiener erschossen und ganze Kathedralen in die Luft sprengten, nahm ein Teil des Volkes direkt an der Plünderung des kirchlichen Vermögens teil.

Wenn es in meinem Buch um das Thema "Kirche" geht, dann stütze ich mich immer auf konkrete historische Fakten und Dokumente. Dabei verfolge ich ein Ziel: Ich rufe alle gesund denkenden Hierarchen der Kirche und alle weisen alten Mönche, von denen es meiner Überzeugung nach noch einige gibt, auf, die moderne Kirche in eine hochgeistige Institution zu verwandeln, die in der Lage ist, unserer Gesellschaft zu helfen, aus ihrer gegenwärtigen wirtschaftlichen und geistigen Notlage herauszukommen.

* * *

Liebe und die Kampffähigkeit eines Staates

Doch welche Verbindung, werden sich manche Leser fragen, kann es zwischen der Liebe und der Eroberung Russlands geben? Es gibt hierbei sogar eine ganz direkte Verbindung. Die Truppen aus Konstantinopel eroberten die russischen Gebiete, versklavten die russischen Bauern und verboten die Bräuche, die der Erstehung der Liebe gedient hatten. Dadurch begannen die Eroberer, die Bildung von festen, in Liebe existierenden Familien und darüber hinaus den Aufbau von Familienlandsitzen zu behindern. In der Tat wurde sofort die Leibeigenschaft eingeführt.

Die Liebe von Leibeigenen ist in der Regel eine unglückliche Liebe.

Damit junge Menschen die in ihnen entflammte Liebe in ihrer Beziehung erhalten können, brauchen sie einen eigenen Raum der Liebe, eine heimische Atmosphäre, in der Liebe reifen kann. Ansonsten verflüchtigt sich in der Regel die Liebe mit der Zeit wieder. Und was für einen Raum konnte ein Leibeigener besitzen? Gar keinen.

Lasst uns mal darüber nachdenken, warum es in der Zeit vor der Entstehung der ersten russischen Fürstentümer über Jahrtausende hinweg keiner feindlichen Armee gelungen ist, unser Territorium zu besetzen? Es gab doch damals zum Beispiel die ägyptische Armee oder die Legionen des Römischen Imperiums, die gut ausgebildete und bewaffnete Soldaten zur Verfügung hatten und trotzdem

unsere Gebiete nicht erobern konnten. Auf der Suche nach der richtigen Antwort auf diese Frage wollen wir uns einmal vorstellen, das Heer von Dschingis Khan hätte das vorfürstliche Russland überfallen.

In der von uns betrachteten Zeit lebten fast alle Menschen auf dem Territorium unseres heutigen Staates in ihren Familiensiedlungen.

Beim Herannahen einer feindlichen Armee beliebiger Größe versteckten die Bewohner dieser Siedlungen einen Teil ihrer Lebensmittel, nahmen den anderen Teil ihrer Vorräte mit und verschwanden in die umliegenden Wälder, um ihre Familien zu verteidigen und vor der Ausrottung zu bewahren. Ihr Vieh nahmen sie mit. Schwer bepackte Pferde und Kühe transportierten dabei ihre Haushaltsgegenstände.

Die feindliche Armee konnte nur so weit auf ihr Territorium vordringen, wie es ihre mitgeführte Verpflegung erlaubte. Doch, wenn ein Heer keine Vorräte mehr hatte, waren seine Soldaten, ohne es selbst begriffen zu haben, bereits tot. Ihre Rückzugsmöglichkeiten waren gleich null.

Sie konnten in den Wäldern nicht jagen, denn eine so große Ansammlung von Menschen hätte die wilden Tiere verscheucht. Eine Jagd war nur in kleinen Gruppen möglich, und diese wären in den Tiefen des Waldes leicht in einen Hinterhalt geraten und dabei umgekommen.

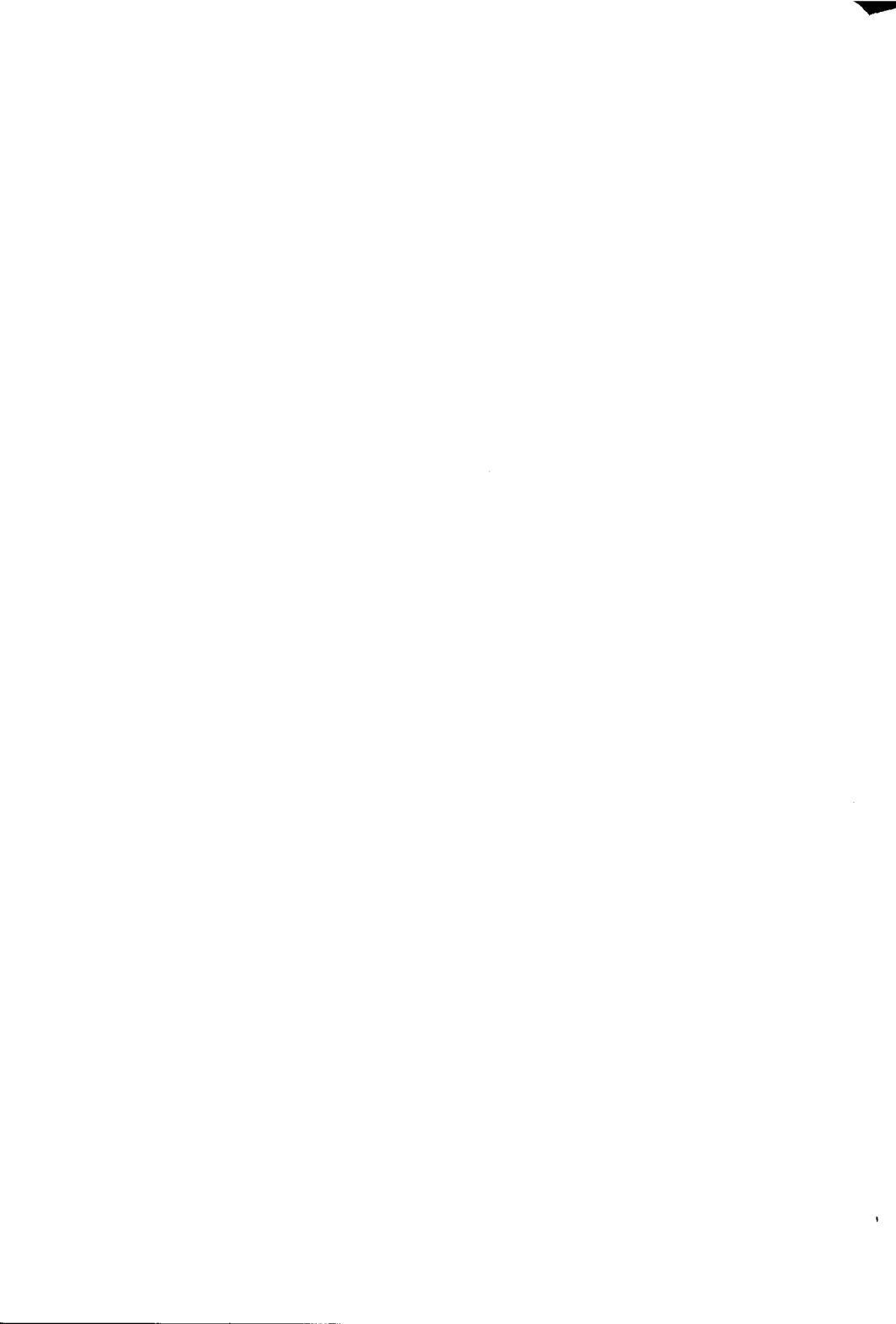
Also waren sie gezwungen, sich hauptsächlich vom Fleisch ihrer abgemagerten Pferde zu ernähren, wodurch sich die Anzahl ihrer Pferde kontinuierlich verringerte und die Beweglichkeit der Armee zu einem immer größeren Problem wurde.

Unsere Vorfahren versuchten, den möglichen Rückzugsweg ihrer Feinde abzuschätzen, und bauten sowohl im Wald als auch im Wasser eine Menge spitzfindiger Fallen auf. Zum Beispiel versenkten sie im Wasser einen riesigen Baumstamm mit spitzen Ästen und verlegten unter Wasser ein Seil, dessen eines Ende am Baumstamm befestigt wurde, das andere am Ufer. Wenn sich der feindliche Kahn dieser Stelle näherte, tauchte der Baum auf, hakte sich mit den Ästen an der Bordwand des Schiffes fest, versank wieder im Wasser und kippte dabei den Kahn um. Parallel dazu wurden die fliehenden Feinde von den Ufern des Flusses mit Pfeilen und Harpunen beschossen.

Doch kaum war es ihnen gelungen, alle Soldaten des gekenterten Schiffes zu einer Kampfeinheit zu versammeln und das Ufer zu erreichen, war dort niemand mehr zu finden. Die Menschen vernichteten den Feind, der ihre Heimat überfallen hatte. Sie hatten etwas zu verteidigen. Das Wort "Heimat" war für sie kein entfremdeter, abstrakter Begriff. Sie alle besaßen Familienländereien,

auf denen bereits ihre Vorfahren gelebt hatten. Und nun besiedelten sie mit ihren Familien, Kindern, Enkeln und Urenkeln dieses Land selbst und betrachteten es als ihr Zuhause.

In ihren Familien herrschte die Liebe. Daher verteidigten sie ihre geliebten Mütter, Väter und Kinder. Sie verteidigten ihre Liebe! Aus diesem Grunde waren sie unbesiegbar.



7. Kapitel

Ausradiertes Russland

Anastasias Großvater und ich fuhren weiter, ohne ein Wort miteinander zu wechseln. Als in der Ferne die ersten Umriss der Stadt Susdal auftauchten, sagte ich zu ihm:

“Schauen Sie, das ist Susdal, eine Stadt, die rund tausend Jahre alt ist. Sie gehörte zum Fürstentum Wladimir-Susdal. In der Tat gehörte sie damals zu den geistlichen Zentren Russlands.”

“Warum fährst du dorthin, Wladimir?”

“Ich habe vor, das Museum erneut zu besuchen und die uralten Bauwerke anzuschauen, um das Leben der Menschen des vergangenen Jahrtausends besser verstehen zu können.”

“Versuche, das Leben jener Menschen zu begreifen, noch ehe du in die Stadt hineinfährst. Die Umgebung der Stadt verdient wesentlich mehr Aufmerksamkeit, als du denkst.”

“Ich sehe um die Stadt herum nur Felder und wenige halb verfallene Dörfer. Es gibt keine Informationen, die ich im Vorfeld des Stadtbesuchs verarbeiten könnte.”

“Wladimir, halte bitte den Wagen an. Wir sollten uns lieber nicht während der Fahrt unterhalten.”

“Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich bin mit Sicherheit kein schlechter Fahrer.”

“Das weiß ich doch. Und außerdem habe ich sowieso keine Angst. Vielleicht sollte ich ja lieber meinen Mund halten.”

Ich fuhr an den Straßenrand und stoppte den Wagen. Kurze Zeit später erkannte ich, dass das nun folgende Gespräch die Weiterfahrt unmöglich

gemacht hätte. Sowohl Anastasia als auch ihr Großvater sprechen bisweilen in einem besonderen Tonfall, der Visionen hervorruft, etwa als sei im Raum ein Hologramm erschienen. So gelingt es ihnen, dem Zuhörer ein Bild aus der Vergangenheit oder der Zukunft zu zeigen. Auch das Leben auf anderen Planeten kann so visualisiert werden, wie es Anastasia bereits eindrucksvoll demonstriert hat. Es ist schwer zu sagen, auf welchem Prinzip diese Erscheinung basiert.

Vielleicht handelt es sich hierbei um eine Art Hypnose oder eine geheimnisvolle Fähigkeit einzelner Personen aus dem Stande der Priester. Möglicherweise waren in uralten Zeiten sogar alle Erdbewohner mit solchen Fähigkeiten ausgestattet. Mithilfe der Sprachmelodie und eigener Emotionen kreiert ein talentierter Schauspieler für sein Publikum ebenfalls eine Menge verschiedener Figuren und Bilder. Allerdings sind diese nicht so scharf ausgeprägt und detailliert wie bei Anastasia. Trotzdem beweisen gerade die Schauspieler mit ihrem Können das Vorhandensein solcher Fähigkeiten in jedem Menschen.

Wie es aussieht, haben die Menschen im Altertum kein Fernsehen gebraucht. Zum Vermitteln von Bildern benötigten sie keinen riesigen Personalbestand und keinen großen technischen Aufwand, bis hin zu den Fernsehsatelliten. Daher können wir heute feststellen, dass der Mensch nicht tatenlos seine natürlichen, gottgegebenen Fähigkeiten nach und nach verliert. Er versucht dabei seine Verluste durch platzraubende, künstliche und unendlich weniger vollkommene Gebilde mit ähnlichen Funktionen zu ersetzen. Schließlich ist er auch noch auf seine Erfindungen stolz und bezeichnet sie als "Errungenschaften".

Am traurigsten an dieser Situation ist die Feststellung: Die moderne Menschheit fängt langsam an, die Fähigkeit des logischen Denkens zu verlieren. Wir reden hier nicht einfach von einer traurigen Tatsache, sondern wahrscheinlich über die schrecklichste Epidemie, die in der Lage wäre, die heutige Erdbevölkerung in ein Rudel irrsinnig gewordener Nagetiere zu verwandeln, die sich gegenseitig auffressen und ihren eigenen Lebensraum vernichten. Solche Nagetiere wären ja Selbstmörder.

Das, was Anastasias Großvater mir anschließend im Feld erzählte, muss erst einmal richtig begriffen werden. Seine Aussagen führen zu der Schlussfolgerung: Während die Erdbewohner ihre Fähigkeit, logisch zu denken, schrittweise verlieren, sind sie nicht mehr in der Lage, zu sehen bzw. zu verstehen, in welche missliche Lage sie hineingetrieben werden. Aber urteilen Sie selbst.

Nachdem ich den Jeep am Straßenrand angehalten hatte, stieg der grauhaarige Alte aus dem Auto aus und ging in ein Feld hinein. Ich folgte ihm und sah, dass er schon nach ein paar Schritten stehen blieb, sich tief vor der Erde

verneigte und dabei sprach: "Mögen eure Gedanken und Bestrebungen wohlbehalten bleiben, ihr gutmütigen Menschen."

Er sprach diesen Satz von ganzem Herzen, in einem Tonfall, als ob tatsächlich irgendwelche Menschen vor ihm stehen würden. Danach ereignete sich etwas, wofür ich bis heute noch keine passende Bezeichnung gefunden habe.

Zuerst registrierte ich eine leichte Luftbewegung. Danach stieg aus der Erde ein kaum sichtbarer Nebel auf, der sich nach und nach verdichtete, sodass sich in ihm schon bald die Umrisse eines Menschen abzeichneten. Die Konturen wurden immer schärfer, und schließlich erschien vor uns die Gestalt eines älteren, kräftig gebauten Mannes. Sein hellbraunes Haar wurde von einem Band zusammengehalten, sein Gesichtsausdruck war friedlich und ruhig, sein Blick strahlte leichte Traurigkeit aus. In der Ferne hinter ihm waren Gärten, Wälder und schöne Holzbehausungen zu sehen.

Die Felder, die heute undefinierbares Ödland sind, schienen von vielen Familien besiedelt zu sein.

Der vor uns stehende Mann sprach lautlos zu dem alten Sibirier. Die Erscheinung dauerte mehrere Minuten. Danach begann sie langsam zu verschwinden, als ob sie eine unsichtbare Hand nach und nach ausradierte. Das echte, nicht ausgedachte Russland verschwamm zunächst und verflüchtigte sich dann ganz. Als sich Anastasias Großvater in Richtung Susdal umdrehe, war von der vor uns erschienenen Gestalt nichts mehr zu sehen. Er blickte noch einige Zeit wortlos auf die Stadt, drehte sich anschließend zu mir um und fragte:

"Was denkst du, Wladimir, über die ursprüngliche Bestimmung der Stadt, die wir beide gerade in der Ferne sehen?"

"Was soll ich schon darüber denken? Es ist aus den Geschichtsbeschreibungen allgemein bekannt, dass sich diese Stadt zum Zentrum der Geistlichkeit entwickelt hatte. Hier lebten die ersten christlichen Bischöfe. Bis heute sind die Klöster und der Kreml, in dem der Adel residierte, unzerstört geblieben. Das sind historische Tatsachen."

"Ja, diese Tatsachen sind historisch belegbar. Doch jede alte russische Stadt birgt zwei Geschichten in sich. Die erste von beiden ist von größter Bedeutung."

"Die erste werden wir, wahrscheinlich, niemals erfahren."

"Mach dir deswegen keine Sorgen, Wladimir. Wir werden sie erfahren. Du wirst sie gleich mit deiner eigenen Logik nicht nur erkennen, sondern sogar gut sehen können. Zuerst musst du allerdings in dir selbst die Antwort auf die Frage finden, warum die Städte überhaupt entstanden sind. Welche Rolle haben sie ursprünglich gespielt?"

“Ich denke, ihre Funktion bestand in der Erleichterung des Zusammenlebens und der Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit vor feindlichen Überfällen. In Susdal zum Beispiel lebten ja nicht nur Geistliche und Adlige, sondern auch eine Menge Handwerker. Diese fertigten Pferdegeschirr und Pferdewagen an, außerdem Schlitten, Töpfe, Pflüge und Eggen. Durch den Verkauf dieser Waren bestritten sie ihren Lebensunterhalt.”

“Und an wen haben sie das alles verkauft?”

“Natürlich an die Bauern.”

“Das ist es ja: Sie verkauften ihre Ware oder tauschten sie gegen Lebensmittel ein. Und die Lebensmittel wurden von einer Vielzahl umliegender Landsitze in die Stadt geliefert.”

“Ja, natürlich.”

“Doch was war zuerst da: die Landsitze oder die Stadt? Was von beiden war wichtiger?”

“Ich denke, die Landsitze haben eine wesentlich wichtigere Rolle gespielt. Die Bauarbeiter und die Handwerker wollten doch jeden Tag etwas zu essen bekommen. Hätten sie in einer unbesiedelten Region eine Stadt errichten wollen, dann wäre die ständige Versorgung mit den Lebensmitteln nicht gewährleistet gewesen.”

“Richtig. So kommen wir schrittweise zu folgendem Schluss: Vor etwas mehr als tausend Jahren befanden sich auf den Feldern rund um diese Stadt eine Menge prächtiger, reicher Landsitze. Und der Platz, an dem sich heute die Stadt Susdal befindet, diente ihnen als ‘Kapischtsche’.”

“Was bedeutet ‘Kapischtsche’?”

“Als ‘Kapischtsche’ wurde damals ein Platz bezeichnet, an dem die Menschen aus der gesamten Umgebung regelmäßig einen großen Basar abhielten. Auf diese Weise konnten sie ihre eigenen Waren gegen andere eintauschen und sämtliche Haushaltsgegenstände, die ihnen noch fehlten, erwerben. Sie tauschten aber auch ihre Erfahrungen aus. Bei dieser Gelegenheit wurden Feste veranstaltet mit Spielen, bei denen die Menschen die Gelegenheit hatten, für sich einen Lebenspartner zu finden, der für sie vom Schicksal vorbestimmt war. Außerdem versammelten sich hier die Ältesten der verschiedenen Familien zu einem ‘Wetsche’, bei dem sie die ungeschriebenen Gesetze des Lebens für die Gemeinschaft verabschiedeten. Sie konnten bei dieser Gelegenheit auch über Menschen Gericht halten, die ein Verbrechen begangen hatten, obwohl man sagen muss, dass es damals kaum Verbrechen gab. Der Tadel der Ältesten war schlimmer als jedes hohe Gericht und jede körperliche Strafe.”

“Doch wer regierte damals die ganze Gegend hier?”

“Es regierte hier ein Lakai, ein anderes Wort kann ich für seine Funktion nicht finden. Der Lakai war für die Organisation im Kapischtsche verantwortlich. Er bekleidete keine Führungsposition, sondern führte die Anweisungen der Ältesten aus und war für die Verwirklichung ihrer Beschlüsse zuständig. Wenn diese zum Beispiel beschlossen, einen großen Speicher, eine Straße oder eine Pferdescheune zu bauen, dann wurden zur Verwirklichung ihres Beschlusses von jedem Landsitz Helfer in die Stadt geschickt. Manchmal musste der Lakai, der selbst ein Leiharbeiter war, noch weitere Tagelöhner suchen und anwerben.

Eine seiner weiteren Aufgaben bestand darin, die Ordnung und Sauberkeit im Kapischtsche aufrechtzuerhalten. Wenn zum Beispiel der Basar zu Ende war und die Menschen in ihre Siedlungen zurückfuhren, waren Reparaturarbeiten in der Pferdescheune erforderlich. Der ganze Platz musste ausgemistet werden. Zusammen mit seinen Helfern erledigte der Lakai dann solche Aufgaben. Und wenn er fertig war, wanderte er zu einem anderen Kapischtsche oder blieb vorerst auf seinem, doch nun als Helfer in einer Gruppe von Dienern. Es war damals für die Ältesten nicht einfach, Lakaien zu finden, da fast alle Menschen in ihren eigenen Landsitzen leben wollten. Daher kam es nicht selten vor, dass man sich nach geeignetem Personal zur Erfüllung dieser Aufgaben im Ausland umschaute.

Die wedrussische Gesellschaftsordnung des vorfürstlichen Russlands war auf allen Kontinenten verbreitet. Sie überdauerte in ihrer Existenz mehrere Jahrtausende. Keine der heutigen Staatsordnungen kann sich mit ihr messen.

Als allerdings die Willkürherrschaft über die Erde hereinbrach, wurden Ägypten und das alte Rom versklavt. Doch in Russland überlebte die wedrussische Gesellschaftsordnung fünfeinhalbtausend Jahre.”

“Warum löste die Willkürherrschaft die wedrussische Ordnung ab?”

“Diese Entwicklung war im alten Rom, im alten Ägypten und in Russland sehr ähnlich. Welches dieser Beispiele interessiert dich am meisten?”

“Wenn die Entwicklung wirklich so ähnlich war, dann erzähle mir lieber, wie sich dieser Wandel in Russland vollzog. Mir ist bereits bekannt, dass Russland von fremden Mächten überfallen wurde. Bei diesen Überfällen wurde die Tradition und die Kultur der großartigen russischen Zivilisation vernichtet.”

“Es gab sicher auch Überfälle, doch nicht sie allein spielten bei den Veränderungen die entscheidende Rolle. Der wedrussische Gesellschaftsaufbau wurde zuerst in anderen Ländern durch neue Strukturen abgelöst, in einer Zeit, in der es noch keine Angreifer gab. Es gab damals keine Armeen. Es fanden auch keine Kriege statt, da es keinen Anlass dafür gab. Das ganze Land war mit wunderschönen Landsitzen übersät. Die Kultur und die Lebensauffassung des

Volkes befanden sich auf dem höchsten Entwicklungsniveau. Jeder wusste: Es gehört sich nicht, die Früchte aus fremden Gärten zu stehlen. Solche Früchte entwickeln eine gefährliche Wirkung und sind für niemanden mehr bekömmlich. Ihre positive Wirkung entfalten nur diejenigen Früchte, die frei und gewollt zu einem Menschen gelangen. Es gehört sich auch nicht, durch List oder Gewalt etwas Lebendiges von fremden Landsitzen zu holen. Eine Kuh lässt nicht ohne Widerstand eine fremde Person an sich heran. Auch ein fremder Hund entpuppt sich plötzlich als Feind und wird seinem neuen Herrn nicht treu dienen wollen. Wenn dich ein Pferd nicht als seinen Besitzer erkennt, dann wird es einen geeigneten Moment abwarten und dich, den Reiter, aus dem Sattel werfen.

Welcher Mensch, der über solche Einsichten verfügt, wird einen anderen Menschen oder seinen Besitz überfallen wollen? In den Augen eines Menschen mit einer solchen Weltanschauung ist jede Art von Überfällen völlig absurd.

Die Willkürherrschaft setzt sich in einer Gesellschaft meistens erst dann durch, wenn die Menschen die Lebensweise und die Kultur ihrer Vorfahren nicht einmal mehr in kleinem Rahmen kennen – oder genauer gesagt, wenn die Menschen ihre Vorfahren zu verraten beginnen. Unser Stammbaum führt uns zu Gott. Der Verrat der eigenen Vorfahren ist gleichbedeutend mit dem Auslöschen des eigenen Lebenssinns oder mit dem Ausradieren des Göttlichen in uns selbst.

Ja, das russische Volk wurde mit Sicherheit getäuscht. Die Methoden der Priester waren bis ins letzte Detail ausgefeilt. Sie wirken bis heute noch nach. Zu jener Zeit haben die Ältesten den listigen Schachzug der Priester nicht erkannt. Dafür müssen die nachfolgenden Generationen bis zum heutigen Tage büßen.”

8. Kapitel

Ein Fehler der Ältesten

* * *

Der Aufstieg vom Diener zum Fürsten

Anastasias Großvater fuhr fort: "Zu Beginn unseres Zeitalters herrschten in vielen Ländern bereits Imperatoren, Pharaonen bzw. Zaren über die Völker. Eine Regierungsform, bei der über die Belange eines großen Staates nur eine einzige Person entscheiden darf, ist widernatürlich. Sie brachte bisher noch keinem Volk dieser Erde ein glückliches, erfülltes Leben und wird es auch in Zukunft nicht tun. Diese Regierungsform ist ganz nach dem Geschmack der Priester, die über die Kontrolle ihrer Herrscher verschiedene Staaten ständig zu manipulieren versuchen. Denn schließlich ist ja viel einfacher, mit einer Person Einigkeit zu erzielen als mit dem ganzen Volk.

Nur in Russland ist es ihnen lange Zeit nicht gelungen, das Volk einem einzigen Regenten zu unterwerfen. Über alle staatlichen Belange in Russland entschieden Räte, die aus den Ältesten der einzelnen Familien zusammengesetzt waren. Es war unmöglich, diese Räte zu bestechen oder durch Drohungen dazu zu bringen, einen Beschluss zur Unterdrückung des eigenen Volkes zu fassen. Wer wird schon einen Beschluss fassen wollen, der den eigenen Kindern Schaden zufügen wird?

Und so versuchten die Helfer der Priester mehrfach und vergeblich, einen Herrscher über das Volk in Russland zu etablieren. Mit unterschiedlichen Tricks bemühten sie sich, an verschiedenen Orten die Fürstenherrschaft über die Menschen zu errichten.

In dieser Gegend geschah Folgendes.

Eines Tages kam in einem wedrussischen Kapischtsche – an dem Ort, wo sich heute die Stadt Susdal befindet – ein Wanderer aus fernen Regionen des Landes an. Ihm standen, wie allen Zauberern, wandernden Künstlern oder Handwerkern, eine Bleibe und ein gedeckter Tisch zu.

Der Wanderer blieb zwei Wochen lang vor Ort und machte sich in dieser Zeit in keiner Weise nützlich. Der Lakai, der damals die Funktion des Festleiters übernahm, fragte ihn: 'Gibt es etwas Nützliches, was du für unser Kapischtsche tun könntest?'

Darauf antwortete der Wanderer: 'Wenn es um Arbeit geht, dann kann ich dir nicht helfen. Jedoch kann ich dir einen großartigen Dienst erweisen. Ich habe nämlich mitbekommen, dass die Ältesten mit deiner Leistung unzufrieden sind. Es wird kein Jahr, vielleicht nicht einmal ein halbes Jahr vergehen, und du wirst deines Amtes enthoben. Folgst du allerdings meinem Rat, dann werden die Ältesten in Zukunft auf allen Vieren vor dir herumkriechen. Du wirst Frauen aus beliebigen Familienlandsitzen heiraten können. Derzeit will doch keine einzige von ihnen mit dir zusammenleben. Ich kann alles so einrichten, dass die Menschen deinen Anweisungen folgen werden. Sie werden schließlich ihren Gehorsam gegenüber den Ältesten verweigern.'

Und so beschloss der Lakai, auf die Ratschläge des Wanderers zu hören, welcher ein Agent der Priester war. Bei dieser Gelegenheit schlug ihm der Fremde vor: 'Wenn sich alle Gäste aus dem Umland zum Basar auf dem Kapischtsche versammeln und sich am Ende des Tages zur Ruhe begeben, füge dir in der Nacht mit einem Messer selbst einige Verletzungen im Gesicht zu und reite zusammen mit treuen Gehilfen weit von dem Kapischtsche fort, um am folgenden Abend auf erschöpften Pferden zurückzukehren. Ich werde dich dabei unterstützen und zusammen mit meinen Helfern (diese sind, als Handwerker und Künstler getarnt, bereits vor Ort versammelt) die Pferde aus dem Stall entführen. Du nimmst diese Pferde mit, tust so, als ob du sie von den Bösewichten zurückerkämpft hast und gibst sie am Abend wieder bei ihren Besitzern ab. Von vielen Verletzungen gezeichnet, wirst du die Ältesten um die Bildung einer bewaffneten Kampftruppe bitten, damit ihre Verteidigung in Zukunft gesichert ist. Sie werden diesem Vorschlag auf jeden Fall zustimmen. Und in die Kampftruppe nimmst du dann meine Kameraden auf. Jeder von ihnen wird dir ergeben dienen.'

Der Lakai stimmte dem Verbrecher zu und tat alles so, wie es ihm der Fremde aufgetragen hatte.

Als er dann tatsächlich am Abend mit der Herde der entführten Pferde, von 'Verletzungen' geplagt, zurückkehrte, erfuhr er, dass die Handlanger des Fremden

nicht nur die Pferde weggejagt hatten. Sie hatten zusätzlich drei Gäste getötet sowie die Schmiede und den Speicher niedergebrannt. Von Wunden geplagt, hielt der Lakai seine Rede vor den Ältesten der Familien. Er erzählte ihnen, wie er zusammen mit seinen Helfern die Bösewichte gejagt hatte. Am Ende kam es zu einer bewaffneten Auseinandersetzung, bei der er aufgrund der ungleichen Kräfteverhältnisse dem Feind unterlag. Daher bat er die Ältesten um Mittel zur Unterhaltung einer schlagkräftigen Kampftruppe und um die Möglichkeit, zur Wahrung der allgemeinen Sicherheit über die Einsätze dieser Truppe allein zu entscheiden.

Schockiert von dem noch nie gesehenen Verbrechen, erklärten sich die Ältesten damit einverstanden, zur Unterhaltung einer solchen Truppe ihren Anteil beizutragen. Nur ihre eigenen Söhne wollten sie vom Leben in den Familienlandsitzen nicht ablenken. So schlugen sie selbst vor, die geplante Wehrtruppe aus Fremdlingen zu bilden. Zur Unterhaltung der Soldaten sollte jeder Familienlandsitz in Zukunft seinen festen Tribut bezahlen. Nach ihrem Beispiel wurden auch an anderen Plätzen, an denen sich ein Kapischtsche befand, bewaffnete Wehrtruppen gebildet. Ein Lakai nach dem anderen gewann an Macht und verwandelte sich nach und nach in einen Fürsten. Diese Herrscher trugen auch Kämpfe untereinander aus und stellten diese den Ältesten als erforderliche Warnmaßnahmen dar.

Für die Fürsten sah es so aus, als ob sie selbst immer mächtiger wurden. In Wirklichkeit aber folgten sie, ohne es selbst zu merken, jahrhundertlang den Ratschlägen der Priester. Das lag in erster Linie an der geschickten Gestaltung des Machtapparates. Ein Lakai verbesserte seine gesellschaftliche Position nicht. Er empfing nur seine Anweisungen in Zukunft von einem anderen Herrn. Der Herr behandelte seine Lakaien wiederum äußerst brutal. Seit Jahrtausenden streben die Lakaien der Priester nach der heiß ersehnten Macht. Dabei bringen sie sich gegenseitig um, stricken gegeneinander Intrigen und zetteln Verschwörungen an.

Es ist dir doch aus der offiziell verbreiteten Geschichte bekannt, wie viele Menschen diese Fürsten umgebracht haben, um an ihre Machtposition zu kommen. Sie schreckten sogar vor dem Töten ihrer Väter und Söhne nicht zurück. So geschah es in verschiedenen Ländern dieser Welt, und daran hat sich bis heute nicht viel geändert.

Auf diese Weise wurde auch in Russland die Epoche der Fürstenherrschaft eingeleitet. In anderen Ländern hat sich diese Regierungsform schon viel früher etabliert. Der weitere Geschichtsverlauf ist dir bereits bekannt. Überall gibt es Kampftruppen, die den Herrschern dienen.

Die Bewaffnung und die Ausstattung der Armeen sieht heute zwar etwas anders aus, doch die wesentlichen Machtstrukturen sind die gleichen geblieben. Die Anzahl der Verbrechen hat sich auch nicht verringert. Es gibt heute sogar mehr Verbrechen als früher, und sie werden von Tag zu Tag raffinierter.

Die Ältesten haben damals einen großen Fehler gemacht. Und ihr solltet bei euren Bemühungen um die Gründung einer Partei besonders darauf achten, diesen Fehler nicht zu wiederholen.”

* * *

Den alten Fehler nicht wiederholen

“Worin genau bestand der Fehler der Ältesten? War es die Bildung von Wehrtruppen aus Fremdlingen und Söldnern? Wir leben doch heute in einer Zeit, in der ein Staat ohne Polizei und ohne Armee nicht mehr existieren kann.”

“Die Bildung der genannten Wehrtruppen, Wladimir, spielte nicht die entscheidende Rolle. Die Hauptursache des Übels liegt viel tiefer, in der Psychologie des Menschen. Ich weiß nicht, wie ich mich klarer ausdrücken soll. Die Ursache liegt im Vergessen der Gebote unserer Ahnen, wie der Gebote Gottes. Urteile doch mal selbst: Gott hat alle Menschen, jeden einzelnen von uns, mit gleicher Macht ausgestattet. Folglich kann nur diejenige Gesellschaftsordnung vollkommen sein, in der es keine Machtzentralisierung gibt und jeder im gleichen Maße an der Macht beteiligt ist.

Wenn du jemandem deine Stimme gibst, dann erteilst du ihm in Wirklichkeit keine Macht. Du gibst lediglich deine Stimme an einen Menschen weiter, der durch diese Tat in die Abhängigkeit von einem bereits vorhandenen System gerät. Dabei entledigst du dich ganz freiwillig der Macht, mit der dich der liebe Gott ausgestattet hat. Über Jahrhunderte hinweg hat sich bei den meisten Menschen eine pervertierte Psyche herausgebildet. Ihrer Meinung nach müssen Herrscher und Regierungen über die wichtigsten Fragen unseres Lebens entscheiden. Diese Menschen sehen sich nicht mehr in der Lage, über die Gestaltung ihres Lebens selbst nachzudenken.”

“Und was nun? Sollen wir in Zukunft nicht mehr zur Wahl gehen? Dann werden wir auch keine eigene Partei gründen können. Nach dem Gesetz ist die Wahl unumgänglich.”

“Wenn ihr schon wählen müsst, dann gebt eure Stimmen dafür ab, dass nicht nur ein einzelner von euch, sondern ihr alle über euer Leben entscheiden dürft.”

“Falls Ihnen die Wiedereinführung von Volksversammlungen vorschwebt, wie es diese im wedischen Russland gab, dann muss ich Ihnen leider mitteilen, dass dies derzeit unmöglich ist. Es ist unrealistisch, das gesamte Volk aus verschiedensten Ecken unseres Landes regelmäßig zu solchen Versammlungen zusammenzurufen. Wie soll man außerdem eine solche Partei registrieren?”

“Warum müssen sich die Menschen überhaupt versammeln? Ihr könnt doch alle Errungenschaften der modernen Wissenschaft zu eurem Wohl einsetzen: die modernen Kommunikationsmittel, wie zum Beispiel Computer. Und die Eintragung? Dieses Thema ist doch lächerlich für die Mehrheit einer Volkspartei. Ihr müsst in Zukunft selbst die Registrierungsaufgaben übernehmen. In dieser Angelegenheit spielt die Frage irgendeiner Parteieintragung nur eine sekundäre Rolle. Es ist viel wichtiger, die Bildung eines so genannten Machtzentrums zu verhindern. Jeder Mitarbeiter in eurem zentralen Regierungsorgan - falls ihr laut eurer Gesetzgebung einen solchen unbedingt braucht - muss ein reiner Lohnarbeiter sein. Er darf keinen Zugang zum Geld der Gemeinschaft haben. Es ist generell äußerst ungünstig, die verfügbaren finanziellen Mittel an einem Ort zu konzentrieren.”

“Aber nach dem Gesetz muss das Zentralkomitee einer Partei unbedingt gewählt werden.”

“Dann wählt in dieses Gremium alle Mitglieder eurer Partei oder alle Anführer von kleineren Gruppen.”

“Darüber sollten wir noch etwas genauer nachdenken. Ganz am Anfang unserer Diskussion, als Sie die Rückkehr der Liebe in die Familien zur wichtigsten Aufgabe unserer Partei erklärt hatten, war ich sehr verärgert. Ich dachte, dass Sie sich über mich lustig machen wollen und beabsichtigen, mich zum Gespött anderer Menschen zu machen.”

“Ja, ich weiß.”

“Doch nun habe ich über diese Thematik nachgedacht und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass es sich hierbei nicht um ein wichtiges Thema von vielen anderen handelt, sondern um das wichtigste Thema überhaupt. Und man sollte für die Suche aller Menschen nach ihren passenden Lebenspartnern tatsächlich konkrete Bedingungen schaffen und bestimmte Maßnahmen ergreifen. Die altrussischen Bräuche sollte man dem Volke wieder näherbringen und in die Erarbeitung konkreter Lösungsvorschläge die Wissenschaft, den Kulturbereich und die ideologische Propaganda einbinden. Wir sollten solche Fragen auf staatlicher

Ebene klären. Und das Zivilisationsniveau eines Staates sollten wir in Zukunft primär nach der Anzahl der auf seinem Territorium in Liebe lebenden, glücklichen Familien beurteilen.”

“Ich gratuliere dir.”

“Wozu?”

“Weil du das Wichtigste verstanden hast.”

“Es ist zu früh, mich zu beglückwünschen. Ich habe es bisher noch nicht geschafft, diese Aufgabe so zu formulieren, dass es für die anderen Menschen keinen Anlass gibt, sich über mich, über unsere Partei und ihre Satzung lustig zu machen.”

“Sollen doch die anderen ruhig lachen!”

“Wie kann ich das dulden? Wenn sie anfangen, sich darüber lustig zu machen, dann werde ich als einziges Parteimitglied mit meiner Satzung sitzen bleiben. Außerdem, wer wird schon eine Partei mit einer lächerlichen Satzung registrieren wollen, die auch noch nur von einer Person, von einem einzigen Parteimitglied, unterstützt wird?”

“Wieso redest du hier von nur einem Parteimitglied? Ich bin Nummer zwei. Ich werde diese erste Person unterstützen. Und wenn wir etwas Geld zusammengespart haben, suchen wir uns einen eifrigen Sekretär.”

“Meinen Sie das ernst? Sie haben wohl beschlossen, ebenfalls in diese Partei einzutreten?”

“Nein. Ich werde ihr nicht beitreten. Nach eurem Gesetz wird mich, deinen Aussagen nach, sowieso niemand als Parteimitglied eintragen. Ich werde die Heimatpartei von der Taiga aus mit meinem ganzen Herzen unterstützen. Und mache dir bitte keine Sorgen, dass nur du und ich mit der Realisierung dieses Projektes beginnen. Alle großartigen Projekte dieser Welt wurden nicht von Massen, sondern von einzelnen Personen ins Leben gerufen. Lachen werden die Menschen in unserer Gesellschaft erst Jahre später, und zwar nicht über dich, sondern über sich selbst. Sie werden lachen, weil sie glücklich geworden sind.”

“Na gut, ich werde es versuchen und noch mehr über die richtige Formulierung nachdenken. Ich werde auch meine Leser bitten, mir dabei zu helfen.”

“Ich empfehle dir, Wladimir, Anastasia zu bitten, dir etwas genauer den Brauch der Trauung zu schildern. Denn die Wedrussen praktizierten ihn bereits ab dem Zeitpunkt ihrer Geburt.”

“Wie kann ein Mensch den Brauch der Trauung direkt nach der eigenen Geburt praktizieren?”

“Als erste Geburt galt bei den Wedrussen nicht die Geburt ihres Körpers, sondern die Erleuchtung der Liebe. So wie Anastasia wird dir dies wahrscheinlich niemand anders erklären können. Bitte sie darum, für dich ein Bild vom Leben einer wedrussischen Familie zu vergegenwärtigen.”

* * *

Ich werde hier nicht näher darauf eingehen, wo und unter welchen Umständen mein Treffen mit Anastasia stattfand. Stattdessen werde ich ihnen gleich darüber berichten, was sie mir über die Einstellung einer wedrussischen Familie zum Thema “Liebe” erzählte.

Diejenigen von Ihnen, denen es gelingt, den tiefen Sinn ihrer Liebeskultur zu begreifen und nachzufühlen, werden vielleicht in der Lage sein, die großartige Weisheit und die kosmische Bedeutung der wedischen Bräuche nachzuvollziehen.



9. Kapitel

Das großartige Geschenk des Schöpfers

* * *

Kindliche Liebe

Anastasia begann ihre Erzählung über die wedrussischen Bräuche, die mit der Energie der Liebe in Beziehung stehen, mit einer Art kindlicher Freude und Begeisterung:

“Die Handlungen der Wedrussen sind eine unerschöpfliche Lehre, eine großartige, fröhliche Schule des vernünftigen Seins. Man kann alle wedrussischen Feierlichkeiten als ein Konkurrieren von Verstand und Geschicklichkeit bezeichnen. Es wäre auch nicht verkehrt, von Lehrstunden der Weisen für die jungen Leute oder von der Erfrischung der Erinnerung für die erwachsenen Familienmitglieder zu reden. Doch auch die fälligen Arbeiten in der Erntezeit erledigten die Wedrussen mit viel Freude. Ihre Arbeit diente nur sekundär der Befriedigung ihrer materiellen Bedürfnisse. Sie war mit wesentlich mehr Sinn erfüllt.

Schau dir mal die Heuerntezeit an, Wladimir. Der Tag ist klar und wunderschön. Alle Siedlungsbewohner, von den kleinen Kindern bis zu den Erwachsenen, sind beim Sonnenaufgang bemüht, möglichst schnell auf die umliegenden Wiesen zu gelangen. Sieh mal, wie hier, auf zwei Pferdewagen verteilt, eine ganze Familie unterwegs ist. Nur die alten Familienmitglieder sind daheim geblieben, damit sich das Vieh und die Haustiere auf dem Landsitz nicht allein gelassen fühlen.

Die jungen Männer sind ohne Sattel zu Pferd unterwegs. Jedes Pferd trägt nur ein Kummet, und sein Reiter hält sehr lange Zügel in der Hand. Aus

verschiedenen Richtungen werden die Pferde die kleineren Heumieten an den Zügeln hinter sich herschleifen und zusammentragen. Daraus werden dann die großen Heuschober errichtet.

Würdevoll sitzen die Männer in ihren Pferdewagen und halten ihre Sense mit der Schneide nach oben. Neben ihnen sitzen ihre Frauen und ihre etwas herangewachsenen Kinder. In ihren Händen befinden sich Rechen, mit denen sie das Heu wenden werden, das die Männer vorbereitet haben.

Ferner findet man in den Pferdewagen auch Kleinkinder. Warum hat man auch sie mitgenommen? Einfach so, ganz ohne Hintergedanken: Die Kinder sollen mit all den anderen Menschen um sie herum kommunizieren, spielen, ausgelassen sein und das Verhalten der Erwachsenen beobachten.

Keine der beschriebenen Personen ist schlecht gekleidet. Man sieht weiße Hemden der Männer und mit Stickereien verzierte Kleider der Frauen, die in ihre Zöpfe Blumen eingeflochten haben. Warum ziehen sich all diese Menschen so an, als ob sie zu einer großen Feier fahren würden?

Die Antwort auf diese Frage, Wladimir, liegt darin, dass sie eigentlich gar kein Heu mehr machen müssen. Jeder von ihnen hat auf seinem Familienlandsitz bereits mehrere Heuschober für die kommenden Zeiten vorbereitet. Natürlich wird es keinem von ihnen schaden, noch ein paar gemeinsame Heuschober als Vorrat zur Verfügung zu haben.

Doch im allgemeinen Treiben bleibt das Wichtigste unausgesprochen. Am wichtigsten ist die Möglichkeit, sich bei der Arbeit den anderen zu zeigen und unauffällig die anderen zu beobachten. Insbesondere für die jungen Männer und Frauen gibt es bei der Arbeit die Gelegenheit, einander näher kennen zu lernen. Deswegen nimmt an der Heuernte auch die Jugend aus den Nachbarsiedlungen mit Freude teil.

Und nun schau mal, wie es jetzt losgeht.

Würdevoll schreiten die Männer in einer Schnitterreihe. Keiner von ihnen darf zurückbleiben. Ihre Frauen wenden singend das Heu von gestern, während die Jugend das trockene Gras zu Heumieten zusammenschichtet. Die etwas älteren Jugendlichen fügen die kleineren Heumieten zu großen Heuschobern zusammen.

Siehst du, wie dort auf einem Heuschober zwei junge Männer stehen? Der eine von ihnen ist achtzehn, der andere zwanzig Jahre alt. Sie schichten oben auf dem Schober das Heu, das ihnen sechs junge Mädchen von unten hochreichen. Die jungen Männer haben ihre Hemden ausgezogen. Ihre braun gebrannten Körper sind schon schweißnass, doch sie geben nicht nach. Sie sind bemüht, alles zu bewältigen, was ihnen die lachenden Mädchen von unten zuwerfen.

Wenn zwei Männer oben auf dem Schober Heu aufschichten, müssten ihnen eigentlich nur vier junge Frauen von unten zuarbeiten. Doch hier stehen am Fuße des Schobers ganze sechs Mädchen. Sie scherzen, lachen und versuchen, die oben stehenden jungen Männer mit Heu zuzuwerfen.

Der Vater der beiden jungen Männer kommt herbei, um seinen Durst zu löschen, und erkennt sofort die Lage, in der sich seine Söhne befinden. Sie versuchen mit Mühe, sich gegen sechs Mädchen zu behaupten. Hoffentlich geben seine Söhne nicht schon bald auf. Zwei der flinken, lustigen jungen Frauen hier unten könnten schon bald die Bräute seiner Söhne werden. Kaum hat er seinen Durst gelöscht, ruft seinen Söhnen zu:

‘He, ihr da oben! Ich habe das Mähen langsam satt. Vielleicht komme ich zu euch nach oben und helfe ein wenig mit? Hier unten stehen ja sechs Mädchen und nicht, wie üblich, vier.’

‘Wozu denn das, Vater?’, antwortete sein älterer Sohn, ohne mit der Arbeit aufzuhören. ‘Mein Bruder und ich sind doch hier oben zu zweit. Und wir haben uns noch nicht einmal warm gearbeitet.’

‘Und mir kommt es fast so vor, als schlafe ich gleich ein’, ergänzte der Jüngere, während er sich mit einer schnellen Handbewegung unauffällig den Schweiß von der Stirn abwischte.

Die unten stehenden, lachenden Mädchen bemerkten seine Handbewegung sofort. Eines von ihnen rief aus dem allgemeinen Gelächter der Freundinnen heraus:

‘Dann pass bloß auf, dass du vor lauter Müdigkeit nicht nass bis auf die Knochen wirst.’

Der zufriedene Vater schmunzelte kurz und fügte sich in eine Schnitterreihe ein, die gerade neu zusammengestellt wurde.

Von einer fernen Wiese her näherte sich dem Heuschober eine Gruppe von Pferden. Die vier Pferde wurden von jungen Männern an den Zügeln geführt. Ein junger Bursche namens Radomir führte sein Pferd als Letzter in der Reihe. Er ist erst kurz vor dem Sommerbeginn acht Jahre alt geworden. Als jüngster von den Kleineren war er für sein Alter schon sehr weit entwickelt. Er war nicht nur größer als seine Altersgenossen, sondern auch schneller von Begriff und sehr geschickt beim Spielen. Und hier, bei der Heuernte, war er stolz, die Arbeit bekommen zu haben, die sonst nur die älteren Jugendlichen zu erledigen hatten. Er bemühte sich sehr, hinter den Älteren nicht zurückzubleiben.

Während er sich beeilte, die Heumieten mit den langen Zügeln zu umbinden, fügte sich ihm sein Pferd geduldig. Ungeachtet dessen, dass Radomir als

Letzter in der Reihe unterwegs war, verlor er nie den Anschluss an die anderen Arbeiter.

In einiger Entfernung, in der Nähe eines Waldstücks, spielten ausgelassen die kleineren Kinder. Kaum hatten sie die Pferde mit den Heumieten bemerkt, rannten sie auf sie zu, um sich auf die Heumieten zu werfen und ein Stück mitzufahren.

Hals über Kopf rannten die Kinder ihrem Ziel entgegen. Nur ein Mädchen, das gerade erst vier Jahre alt geworden war, kam ihnen nicht nach. Als alle Kinder schon ihre Heumiete erreicht hatten, beschloss dieses Mädchen verzweifelt, den Weg abzukürzen und über einen kleinen Sumpf geradeaus weiter zu rennen. Der Sumpf war ziemlich ausgetrocknet, und hier und da ragten zwischen vereinzelt Pfützen und dem noch feuchten Boden größere Bülden empor. Das Mädchen sprang von einer Bülte zur anderen und hatte schon fast die Pferde mit den Heumieten eingeholt, als es plötzlich beim Sprung auf die nächste Bülte ausrutschte, sich beim Hinfallen an einem Stock das Knie zerkratzte und nicht nur das Kleid, sondern auch das Gesicht mit dem Schmutzwasser der Pfütze besudelte. Die Kleine stand sofort wieder auf, rutschte jedoch erneut aus, fiel wieder in die Pfütze und heulte laut los.

Gerade in diesem Moment zog die letzte Heumiete an dem kleinen Mädchen vorbei und entfernte sich mit jedem Augenblick immer weiter von der Unglückstelle. Auch Radomir war schon würdevoll an dem Mädchen vorbeigegangen, als er plötzlich das Weinen des Kindes hinter sich hörte. Er stoppte sein Pferd und kehrte zum Sumpf zurück, woher dieses Weinen zu hören war. Dort sah er ein Mädchen, das hilflos in einer Pfütze saß, mit seinen Fäustchen die Tränen über das schmutzige Gesicht verschmierte und so laut heulte, wie es nur konnte.

Radomir packte das Mädchen unter den Achseln, zog es aus der Pfütze, stellte es an einen trockenen Platz und fragte: 'Hör mal, Kleine, was weinst du denn so bittere Tränen?'

Laut schluchzend erklärte das Mädchen: 'Ich bin gerannt und gerannt, weil ich nicht nachkam. Dann fiel ich hin. Alle Heumieten sind nun fort, weil ich mich verspätet habe. Alle Kinder sind schon auf ihren Heumieten unterwegs, nur ich sitze hier allein in der Pfütze.'

'Nicht alle sind fort', antwortete Radomir. 'Schau doch, ich bin mit meiner Heumiete hier geblieben. Wenn du mit dem Weinen aufhörst, kann ich dich gerne auf meiner Heumiete mitnehmen. Allerdings siehst du sehr schmutzig aus. Und hör endlich auf zu heulen, sonst machst du mich noch taub.'

Er suchte eine trockene Stoffstelle am Kleidzipfel der Kleinen, hielt den Stoff an ihre Nase und sagte streng: 'Los, putze dir erst einmal die Nase.'

'Vor lauter Überraschung brachte das Mädchen nur einen Laut hervor: 'Oh!'

Sofort schob die Kleine ihre schmalen Arme und Hände vor den Körper, um ihre Blößen zuzudecken, schnäuzte sich ein paar Mal und hörte auf zu weinen. Radomir ließ den Zipfel ihres Kleides wieder los, schaute das vor ihm stehende, schmutzige kleine Mädchen mit zerzaustem Haar kritisch an und sagte:

'Und überhaupt solltest du meiner Meinung nach dein Kleidchen ausziehen.'

'Niemals!', verkündete die Kleine entschlossen.

'Na, komm schon, zieh es aus, ich drehe mich auch um. Solange ich dein schmutziges Kleidchen im See sauber wasche, kannst du hier im Gras sitzen bleiben und auf mich warten. Zieh in der Zwischenzeit mein Hemd an. Das ist länger als dein Kleid und reicht dir bis zu den Fersen.'

Während Radomir das Kleidchen im See durchspülte, saß die Kleine, eingehüllt in sein Hemd, im Gras und schaute ihm zu.

Wie ein Blitz durchfuhr das Mädchen da ein schrecklicher Gedanke. Sie erinnerte sich an die Worte ihres Großvaters, der ihrer Oma einmal erzählt hatte:

'In der Nachbarsiedlung ist etwas maßlos Unzüchtiges passiert. Ein Taugenichts hat noch vor der Trauung den Zipfel des Kleides einer jungen Frau hochgehoben.'

'Durch diese Tat hat er das ganze Leben des Mädchens kaputt gemacht', seufzte die Oma.

Die Kleine dachte, dass nun auch in ihrem Leben etwas kaputt gehen würde, nachdem ein unbekannter Bursche den Zipfel ihres Kleidchens hochgehoben hatte. Sie begutachtete ihre Hände und Füße, stellte fest, dass sie sich nichts gebrochen hatte, und spürte, dass die Angst sie trotzdem nicht verließ.

Wenn Oma und Opa der Meinung sind, dass durch das Hochheben des Kleidzipfels etwas zerbricht, musste dann nicht auch bei ihr bald etwas kaputt gehen?

Das Mädchen sprang plötzlich auf und rief laut Radomir, der ihr Kleidchen im See durchspülte, zu: 'Du unzüchtiger Taugenichts!'

Radomir richtete sich auf, drehte sich in Richtung des Mädchens um und fragte: 'Was schreist du denn schon wieder? Ich verstehe nicht, was dir jetzt noch fehlt.'

'Ich rufe dir zu, dass du ein unzüchtiger Taugenichts bist. Du hast es gewagt, den Zipfel des Kleides einer jungen Frau noch vor ihrer Trauung hochzuheben. Das ist eine Schande. Damit hast du ihr ganzes Leben verpfuscht.'

Einen Augenblick lang schaute Radomir das schmutzige Mädchen erstaunt an, dann brach er aber in Lachen aus. Nachdem er sich endlich etwas beruhigt hatte, sprach er zu der Kleinen: 'Du hast das Glockengeläute gehört und weißt nicht, woher und warum es kam. Es stimmt, dass es sich nicht gehört, unter das Kleid einer jungen Frau vor der Trauung zu blicken, doch ich habe auch keinen Kleiderzipfel einer jungen Frau angefasst.'

'Doch, doch, ich erinnere mich ganz genau. Du hast den Zipfel meines Kleides hochgehoben.'

'Den Zipfel deines Kleides hob ich sogar bis zu deiner Nase hoch', stimmte Radomir zu, 'doch in deinem Fall kann man wohl kaum von einer jungen Frau sprechen.'

'Wieso bin ich in deinen Augen keine junge Frau?', fragte das Mädchen ver-dutzt.

'Weil bei allen jungen Frauen schon Brüste zu sehen sind, bei dir jedoch nicht. Anstelle der jungen Brüste sind bei dir nur zwei Pickel zu sehen. Deswegen bist du noch keine junge Frau.'

'Was bin ich denn dann?', wollte die Kleine wissen.

'Derzeit bist du nur ein kleiner Krümel. Bleib dort im Gras sitzen und sei endlich ruhig. Ich hab keine Zeit, mit dir über solche Themen zu reden.'

Er ging wieder ins Wasser, spülte das Kleid erneut durch, wrang es aus, breitete es sorgfältig im Gras aus und rief die Kleine zu sich.

'Komm her, ans Wasser, du solltest dich waschen.'

Nachdem er das Mädchen, das fügsam und ruhig zu ihm gekommen war, gewaschen hatte, sagte er: 'Und nun lass uns gehen. Jetzt kannst du auf der Heumiete mitfahren.'

'Gib mir erst einmal mein Kleid zurück', bat das Mädchen leise.

'Dein Kleidchen ist doch noch ganz nass. Behalte erst mal mein Hemd an. Ich nehme dein Kleid mit. Bis wir den Heuschober erreicht haben, wird es trocken sein. Dort kannst du dich dann umziehen.'

'Nein. Gibt mir mein Kleid hier und jetzt zurück', setzte die Kleine ihren Willen durch. 'Auch wenn es noch nass ist, werde ich es anziehen. Es soll ruhig an meinem Körper trocken.'

'Hier, nun kannst du dich wieder festlich kleiden', sagte Radomir, reichte ihr das Kleid und ging zu seinem Pferd zurück.

Das Mädchen zog schnell sein Kleidchen an, rannte Hals über Kopf zu Radomir und holte ihn bei der Heumiete ein.

‘Da bin ich nun’, sprach sie, ganz außer Atem. ‘Hier, du kannst dein Hemd wieder haben.’

‘Aber sicher kann ich das, mein kleiner Plagegeist. Alle Jungs sind schon auf dem Weg zurück und ich mühe mich hier mit dir ab. Komm, steig endlich auf die Heumiete drauf.’

Er half dem Mädchen, auf die Heumiete zu klettern, packte das Pferd an den Zügeln, und sie zogen los in Richtung des Heuschobers.

Das kleine Mädchen saß in seinem nassen Kleidchen auf der Heumiete, die sich langsam in Bewegung setzte, und frohlockte. Es saß hier alleine, nicht wie die anderen zu zweit oder zu dritt. Keiner außer der Kleinen saß auf dieser Heumiete. Ihr Gesicht strahlte so viel Glück aus, als ob sie gerade erst zur Göttin erklärt worden wäre.

Ach, wenn ihre Freundinnen nur sehen könnten, dass sie nicht im Zug mit all den anderen, sondern alleine unterwegs ist! Er fährt sie ganz alleine ... Sie schaute Radomir zu, wie er das Pferd an den Zügeln führte, und konnte sich vom Anblick seines Rückens nicht mehr losreißen. Ihr Kinderherz schlug plötzlich schneller. Im ganzen Körper verteilte sich die Wärme. Natürlich konnte das kleine Mädchen eine Tatsache nicht verstehen: Es hatte sich verliebt.

Ach ja, Kinderliebe - das ist die reinste Liebe überhaupt. Sie ist ein Geschenk Gottes. Doch warum kommt sie manchmal so früh und beunruhigt die Herzen der Kinder? Warum? Welcher Sinn verbirgt sich hinter dieser frühen Liebe? Wie es sich herausstellt, hat die Liebe in diesem frühen Stadium des Lebens einen tiefen Sinn, und dieser war den Wedrussen bekannt.

Als Radomir den Heuschober erreicht hatte, kehrte er zu der Heumiete zurück und sprach die Kleine an:

‘Los, komm herunter. Hab keine Angst, ich werde dich auffangen.’

Dann fing er das Mädchen, das ihm entgegensprang, auf, setzte es auf der Erde ab und fragte: ‘Welcher Familie gehörst du an?’

‘Ich komme aus der Nachbarsiedlung und heiße Ljubomila. Zusammen mit meiner Schwester helfe ich hier meinem Bruder’, antwortete die Kleine.

‘Dann kehre jetzt zu deiner Schwester zurück’, rief ihr Radomir im Weggehen hinterher. Er drehte sich nicht mehr zu dem Mädchen um.

Das kleine Mädchen blieb aber noch eine ganze Weile da, schaute zu, wie Radomir die Zügel von der Heumiete löste, auf ein Fass stieg, auf sein Pferd sprang und im Galopp davonritt, um eine neue Heumiete zu holen.

Liebe als gleichberechtigtes Familienmitglied

Als die kleine Ljubomila zusammen mit ihrer Schwester zu Hause ankam, versammelte sich die ganze Familie gerade zum Abendessen. Doch Ljubomila hatte keine Lust, sich wie alle anderen an den Tisch zu setzen.

Sie schmiegte sich an ihre Oma und bat: 'Komm mit mir in den Garten, Omi. Ich will nur dir allein über ein Wunder berichten.'

Ihr Vater bekam diese Bitte mit und widersprach: 'Es gehört sich nicht, mein Töchterchen, von hier wegzugehen, wenn sich die ganze Familie gerade um den Tisch versammelt. Dazu möchtest du auch noch die Oma entführen ...'

Doch da blickte er seiner Tochter ins Gesicht und schmunzelte. Den Wedrussen war die Wonne der Kinderliebe gut bekannt. Sie verstanden es, die Liebe freundlich zu behandeln, sie, wie ein Geschenk des Himmels, in die Familie aufzunehmen, sich nicht über die junge Liebe lustig zu machen und sie zu ehren. Sie wussten die Wonne dieser großartigen Energie zu schätzen. Daher kamen die Liebesenergien mit größter Freude zu ihnen.

'Wenn du schon im Garten bist, dann iss wenigstens zusammen mit der Oma ein paar Beeren', sagte der Vater schließlich, als ob ihm das Gespräch der beiden gleichgültig wäre.

In der hintersten Ecke des Gartens bat Ljubomila ihre Oma, auf einer Bank Platz zu nehmen, und begann sofort mit aufgeregter Stimme zu erzählen:

'Omi, als ich bei der Heuernte mit meinen Freundinnen spielte, rannten sie plötzlich los, um die Heumieten einzuholen und ein Stückchen mitzufahren. Ich hatte jedoch keine besondere Lust dazu. Und so lief ich dann alleine vor mich hin, als plötzlich ein sehr hübscher, junger Mann, der gutmütigste von allen, sein Pferd vor mir stoppte und zu mir kam. Ja, Omi, so nah, wie ich jetzt vor dir stehe, trat er an mich heran. Er war wirklich sehr schön und so gutherzig! Stell dir vor, er stand vor mir und sprach: 'Junges Mädchen, ich bitte dich sehr ...!' Nein, er sagte es anders. Er sprach: 'Junges Mädchen, es ist nicht einfach eine Bitte. Ich flehe dich an, wenigstens einen kleinen Wegabschnitt auf meiner Heumiete mitzufahren.' Da fuhr ich eben ein Stückchen des Weges mit. So, Omi. Hast du verstanden, dass mit ihm etwas passiert sein muss?'

'Mit dir ist etwas passiert, mein Enkeltöchterchen. Wie heißt er denn?'

'Das weiß ich nicht. Er hat mir nichts über sich erzählt.'

‘Versuche, Ljubomila, mir von Anfang an alles so zu erzählen, wie es wirklich war. Und vergiss dabei bitte keine Einzelheiten.’

‘Wie es wirklich war ...’, seufzte Ljubomila. ‘Also gut, ich bin in eine Pfütze gefallen. Er hat mein Kleidchen gewaschen. Dann nahm er mich ein Stück auf seiner Heumiete mit und sagte mir schließlich nicht einmal seinen Namen. «Kleiner Krümel» nannte er mich, und als er wegging, hat er sich nicht ein einziges Mal nach mir umgedreht’, erzählte Ljubomila ihrer Großmutter und weinte los.

Unter Tränen fuhr sie fort: ‘Ich stand noch lange da und schaute zu, wie er wegritt. Doch er schaute mich nicht mehr an. Und so erfuhr ich nicht einmal seinen Namen.’

Die Oma drückte ihre Enkelin fest an sich. Sie streichelte mit ihrer Hand das hellbraune Haar des Mädchens, als ob sie die Energie der Liebe in ihrer Enkeltochter mit Zärtlichkeiten überschüttete. Sie flüsterte ganz leise, wie ein Gebet: ‘O wunderbare Energie Gottes – möge deine Wonne meiner Enkelin helfen! Bitte verbrenne nicht ihr noch schwaches Herzchen und ermutige sie zu Handlungen der Schöpfung.’

Dann fügte sie laut hinzu: ‘Möchtest du, mein Enkeltöchterchen, dass jener besonders gutmütige junge Mann in Zukunft nur noch allein dich anschaut?’

‘Ja, Omi, das will ich. Ganz sicher will ich das!’

‘Dann schau zu, dass du ihm in den nächsten drei Jahren nicht begegnest.’

‘Warum?’

‘Er hat dich als ein schmutziges Mädchen gesehen, als ein heulendes, hilfloses Stück Elend. Dieses Bild von dir hat sich in ihm festgesetzt. In drei Jahren wirst du älter sein und, wenn du dich anstrengst, schöner und klüger.’

‘Ich werde alles, alles dafür tun. Erzähle mir, Omi, was ich tun muss.’

‘Mein Enkeltöchterchen, ich werde dir gern alle Geheimnisse offenbaren. Wenn du dich streng an meine Anleitungen hältst, dann wirst du schöner aufblühen als alle Blumen dieser Erde. Die Menschen um dich herum werden deine Schönheit bewundern. Dann wirst du nicht mehr warten müssen, bis dich ein Liebhaber aufsucht, sondern dir selbst deinen Lebenspartner aus-suchen.’

‘Dann sprich doch, Omi. Ich werde alles tun, was du sagst’, drängte die kleine Ljubomila ihre Großmutter ungeduldig und zog an deren Rockzipfel.

Langsam und feierlich sprach Oma die nächsten Worte aus und weihte ihre Enkelin in das Geheimnis ein: ‘Du musst morgens etwas früher aufstehen. Bisher wälzt du dich jeden Morgen launisch in deinem Bett herum. Und wenn du aufgestanden bist, dann renne in Zukunft herunter zum Bach und wasche

dich mit reinem Quellenwasser. Nach der Rückkehr ins Haus solltest du etwas Brei essen. Du möchtest doch früh immer ein paar Beeren.'

'Oma, aber warum soll ich mich daheim so abmühen, wenn er mich dabei nicht sieht? Er wird doch nicht merken, dass ich morgens im Bach bade und danach den Brei esse', wunderte sich Ljubomila.

'Das wird er sicherlich nicht sehen. Doch all deine Bemühungen werden sich schließlich in deiner Schönheit widerspiegeln. Und außerdem bekommst du dadurch viel neue innere Energie.'

Ljubomila bemühte sich, die Ratschläge ihrer Großmutter zu befolgen. Dies gelang ihr zwar nicht immer, besonders im ersten Jahr nicht. Doch dann setzte sich Oma frühmorgens an ihr Bett und sagte: 'Wenn du heute nicht zusammen mit der Sonne aufstehst und nicht zum Bach hinunterläufst, dann wirst du heute nicht an Schönheit gewinnen.'

Nach diesen Worten stand Ljubomila auf. Im zweiten Jahr gewöhnte sie sich an den vorgeschriebenen Ablauf. Mit Leichtigkeit nahm sie ihr morgendliches Bad und aß mit Freude ihren Brei.

Schließlich blieb bis zum Ablauf von Omas dreijähriger Frist nur noch ein Monat übrig. Zum Basar am Kapischtsche kamen aus verschiedenen Siedlungen Menschen zusammen. Es fuhr ein Wagen voller Menschen nach dem anderen am Familienlandsitz vorbei, in dem Ljubomila lebte. Zusammen mit ihrer Schwester Katharina schaute sich Ljubomila die vorbeifahrenden Menschen an. Doch plötzlich bog ein Wagen von der Straße ab, fuhr zum Tor, an dem die beiden Mädchen standen, und hielt an. Und darin, im davor stehenden Wagen... Ljubomila erkannte ihn auf der Stelle. Inmitten all der anderen Leute saß ihr geliebter Radomir, der schon wesentlich älter aussah und mit den Zügeln in seinen Händen die Pferde lenkte.

Das Herz des Mädchens fing an, höher zu schlagen, als sich der Wagen dem Tor näherte und vor ihr stehen blieb.

Der Älteste von allen Wageninsassen, wahrscheinlich der Vater, sagte: 'Gesundheit wünsche ich euch, junge Mädchen. Bestellt eurem Vater, eurer Mutter und den Ältesten der Familie einen schönen Gruß von mir. Wir würden gerne etwas von eurem Kwass trinken. Leider haben wir vergessen, unseren Kwass auf die weite Reise mitzunehmen.'

Ljubomila sprang Hals über Kopf ins Haus hinein und rief:

'Einen schönen Gruß soll ich euch allen ausrichten. Und wo ist der Krug? Wo um Himmels Willen ist unser Krug mit Kwass? Ach ja, in der Vorratskammer, dort bleibt er ja schön kühl.'

Damit stürmte sie los zur Vorratskammer und warf dabei einen Eimer Wasser um, der neben der Tür stand. Sie drehte sich kurz zu ihren Großeltern um und sagte eilig: 'Immer mit der Ruhe. Ich bin gleich zurück und werde das Wasser aufwischen.' Dann packte sie den Krug, rannte zum Tor, blieb stehen, atmete tief durch, um ihre Aufregung zu unterdrücken, ging würdevoll durch die Zauntür und reichte dem ältesten Mann den Krug mit Kwass.

Während der Vater der Familie seinen Kwass trank, konnte sie ihre Augen von Radomir nicht abwenden. Doch dieser betrachtete ihre Schwester Katharina.

Als er an der Reihe war, nahm er den Krug, trank den restlichen Kwass aus, sprang vom Wagen und überreichte den leeren Krug Katharina mit den Worten: 'Danke vielmals. Dieses Getränk war ein Werk gutmütiger Hände.'

Als der Wagen sich wieder entfernte, schaute ihm Ljubomila eine Weile nach. Dann rannte sie in die hinterste Ecke des Gartens. Sie setzte sich nicht auf die Bank, sondern ließ sich kraftlos auf sie fallen und heulte laut und bitter los.

'Wieso bist du wieder so traurig, Ljubomila?', fragte ihre Oma sie, die in der Zwischenzeit zu ihr gekommen war und sich neben sie gesetzt hatte.

Unter Tränen erzählte Ljubomila ihrer Großmutter, was alles passiert war: 'Sie kamen zu uns und baten um einen Krug mit Kwass. Der Junge, der mich vor drei Jahren auf seiner Heumiete mitnahm, war auch unter ihnen. Er ist noch schöner geworden. Ich rannte los und brachte den Kwass. Alle haben davon getrunken und das Getränk gelobt. Auch er hat Kwass getrunken, gab jedoch danach den Krug in Katharinas Hände zurück. Verstehst du Oma? Nicht ich, sondern sie hat den Krug zurückbekommen. Außerdem hat er nicht mir, sondern ihr gedankt. Während ich Kwass holte, blieb diese Bohnenstange stehen, schaute ihn an und sprach irgendetwas zu ihm. Sie sät Zwietracht zwischen uns. Auch er schaute sie an und lächelte sogar. Meine liebe Schwester, diese Bohnenstange, sät Zwietracht zwischen uns.'

'Warum bist du auf deine Schwester so erbost? Es ist nicht ihre, sondern deine Schuld, dass alles so gekommen ist.'

'Wieso meine Schuld? Was habe ich falsch gemacht, Omi?'

'Höre mir aufmerksam zu. Deine Schwester hat an den Ärmeln ihres Kleides sehr schöne farbige Muster gestickt. Auch du wolltest das Gleiche machen, doch sind die Muster auf deinem Kleid ziemlich krumm geraten. Außerdem kann deine Schwester in Reimen reden. Sie ist auch beim Koljadki-Singen* die Beste. Du wiederum möchtest mit den Zauberern, bei denen man Lesen und Dichten lernen kann, nichts zu tun haben. Dein Auserwählter ist wahrscheinlich ein gescheiter Bub, der Schönheit und Klugheit zu würdigen weiß.'

‘Soll ich mich nun weitere drei Jahre mit dem Lernen herumplagen, Oma?’
‘Vielleicht drei, vielleicht aber auch fünf.’

* * *

Echte Liebe löst immer Gegenliebe aus

Weitere zehn Jahre gingen ins Land. Eines Tages gingen Radomir und sein bester Freund mit dem ungewöhnlichen Namen Arga über den festlichen Basar.

Arga konnte großartige Schnitzereien anfertigen und wundervolle Gemälde fertigen. Ferner war er fähig, aus Ton so realistische Figuren zu formen, dass man sie für lebendig halten konnte. Dieses Talent hat er von seinem Großvater geerbt und von seinem Vater die Kunst des Schmiedens. Die langen Wagenreihen mit allerlei Köstlichkeiten interessierten die beiden Freunde jedoch kaum.

Auch die Stände mit Gerätschaften, Haushaltgegenständen und Geschirr konnten die Aufmerksamkeit der beiden starken jungen Männer nicht auf sich ziehen. Und überhaupt stand auf den damaligen Basaren die Verbesserung der eigenen materiellen Situation nicht im Vordergrund. Am wichtigsten waren die Kontakte mit anderen Menschen, neue Bekanntschaften und der Erfahrungsaustausch.

Die Freunde hatten gerade beschlossen, zu der Stelle zu laufen, wo eine farbenprächtige Aufführung von angereisten Künstlern vorbereitet wurde. Doch plötzlich wurden sie beim Namen gerufen.

‘Radomir, Arga, habt ihr es schon gesehen?’

Radomir und Arga drehten sich auf diesen Ruf hin um und sahen drei kräftige, junge Männer aus ihrer Heimsiedlung, die in ihrer Nähe standen und lebhaft diskutierten. Mit einladenden Gesten schlugen die jungen Männer den Freunden vor, mit ihnen mit zu gehen.

‘Was oder wen sollten wir gesehen haben?’, fragte Radomir, der sich ihnen inzwischen genähert hatte.

‘Dieses ungewöhnliche Hemd. Es ist aus einem glatten Stoff genäht, und mit einem nie gesehen Muster verziert, das wahrscheinlich einen tiefen Sinn

* Koljadki (auch Koljadka oder Koljada): das alte russische Fest der Wintersonnenwende, zu dessen Anlass Lieder gesungen wurden; manchmal finden Veranstaltungen mit diesem Namen auch zu Beginn eines beliebigen Monats statt.

in sich birgt', antwortete einer der drei jungen Männer, während ihn der andere korrigierte:

'Das Hemd ist gut, doch die, die dieses Hemd verkauft, ist noch viel schöner. So ein schönes Mädchen hat es noch auf keinem Basar der ganzen Umgebung gegeben.'

'Und wo bzw. wie ist es möglich, dieses Wunder anzuschauen?', fragte Arga.

Alle fünf jungen Männer machten sich auf den Weg zu den Standreihen, an denen Schmuck, Handarbeiten und Kleidung verkauft wurden.

Um einen der Wagen herum drängten sich mehr Menschen zusammen als woanders. Dort hing an einem Stock ein Hemd von herausragender Schönheit und wurde vor der Menschenmenge bewundert. Der leichte Wind bewegte den Stoff, und man konnte deutlich sehen, wie leicht und fein dieses Hemd im Vergleich zu den anderen war, die gewöhnlich aus grobem Stoff genäht waren. Außerdem waren die Stickereien am Kragen und an den Ärmeln besonders verschnörkelt.

'Ein Muster dieser Art ist eines großen Meisters würdig', verkündete Arga laut vor Begeisterung.

'Das Muster ist zwar schön, doch bemühe dich mal, dir einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen, dann wirst du sehen, wer neben diesem Muster steht', sagte ein Nachbar aus der Siedlung der jungen Männer.

Nachdem die Freunde einen großen Bogen um die Menschenmenge gemacht hatten, näherten sie sich am anderen Ende wieder dem Verkaufswagen und sahen eine junge Frau: eng geflochtener, hellbrauner Zopf, himmelblaue Augen, markante Bögen der Augenbrauen und Lippen, die ein wunderschönes Lächeln erahnen ließen. Ihre Bewegungen waren leicht und fließend, als seien sie von irgendeiner Energie durchdrungen. Es war unmöglich, sich vom Anblick dieser jungen Frau sofort wieder loszureißen.

'Eine ganz schön scharfe Zunge hat sie auch. Und außerdem kann sie in Reimen und Sprichwörtern reden', sprach der größte der jungen Männer ganz leise.

'Sie sieht so zart aus und ist doch so unnahbar, wie ein Felsen', fügte der zweite hinzu. 'Sprich doch mal mit ihr.'

'Das bringe ich nicht fertig. Mir stockt der Atem', antwortete Radomir.

Schließlich sprach Arga zu ihr: 'Sag uns, schönes Mädchen, hast du dieses wundervolle Hemd eigenhändig gewoben und genäht?'

'Ja, ich', antwortete die junge Frau, ohne ihn direkt anzuschauen. 'Damit die Winterabende kürzer werden, und aus Langeweile habe ich gewoben. Und manchmal auch früh am Morgen gestickt.'

‘Welchen Preis verlangst du für dein Werk?’, fragte Arga, um noch etwas länger die melodische Stimme der jungen Frau hören zu können.

Sowie diese Schönheit die jungen Männer anschaute, schwebten diese auf Wolke sieben. Als sie ihren Blick einen Moment länger auf Radomir verweilen ließ, schmolz er vor Wonne förmlich dahin. Alles, was danach passierte, kam ihm vor wie ein undeutlicher, ungewöhnlicher Traum.

‘Wie hoch ist der Preis? Gut, ich werde es euch so erklären’, fuhr die im Wagen sitzende Schönheit fort. ‘Ich kann dieses Kleidungsstück nur einem gutherzigen Menschen, einem kühnen kräftigen jungen Mann geben – auch kostenlos. Als Erinnerung würde ich mir von ihm irgendeine Kleinigkeit wünschen, ein junges Pferdchen, zum Beispiel.’

‘So, so, schöne Frau! Das war aber eine wirklich würdige Antwort, du Meisterin des Wortes!’, ertönten Zwischenrufe aus der Menge. «Ein Pferdchen», sagt sie, «nur eine Kleinigkeit». Hört, hört! Sie ist nicht nur schön, sie scheint auch nicht auf den Kopf gefallen zu sein.’

Eine Weile waren noch weitere Zwischenrufe zu hören, doch keiner von den Menschen wollte weggehen. Dann teilte sich die Menge plötzlich in zwei Gruppen und bildete in der Mitte eine Gasse.

Arga führte einen jungen Hengst, einen Falben, an den Zügeln. Das Pferd war temperamentvoll und nicht zugeritten. Es schlug aus und tanzte auf der Stelle.

‘Na, das ist vielleicht ein Pferdchen! Es ist ein Wunderhengst! Hat sich dieser kräftige Bursche wirklich entschlossen, dieses Pferd wegzugeben?’, flüsterte man in der Menge.

Arga näherte sich dem Wagen und sprach: ‘Mein Vater hat mir diesen Hengst gegeben. Ich tausche dieses Pferd gern gegen das Hemd, das du genäht hast.’

‘Danke’, antwortete die junge Frau gelassen. ‘Aber ich sagte ja bereits vor allen Leuten, dass dieses Hemd nicht zu verkaufen ist. Ich kann es lediglich dir oder vielleicht einem anderen jungen Mann schenken.’

‘Schau einer an, unsere Schönheit hat den Mut verloren. Das ist auch verständlich, denn der Hengst ist so voller Leidenschaft, dass nicht jeder kräftige Bursche in der Lage ist, ihn zu zähmen. Zuerst hat sie damit angegeben, dass ihr als Gegenleistung ein Pferdchen vollkommen ausreichen würde’, spöttelten die Menschen in der Menge. ‘Und nun macht sie einen Rückzieher. Auch das ist wiederum verständlich, denn vor so einem wilden Pferd sollte sich am besten jeder in Acht nehmen.’

Die junge Frau lächelte verschmitzt, schaute sich kurz die Menschenmenge an und sprang mit einer ungewöhnlichen Leichtigkeit vom Wagen auf die Erde hinab.

Alle Zwischenrufe aus der Menge verstummten sofort. Die Figur dieser Frau war so wunderschön, als ob sie von der Hand eines berühmten Bildhauers erschaffen worden wäre. Nun stand sie in all ihrer Schönheit vor der Menschenmenge, schaute mit einem Lächeln auf den Lippen das Pferd an und ging, kaum die Erde berührend, drei Schritte auf Arga zu.

Vor Staunen ließ Arga die Zügel fallen. Der wilde Hengst bäumte sich sofort auf. Doch der jungen Frau ist es gelungen, die Zügel aufzufangen.

Und damit nicht genug - zum allgemeinen Erstaunen geschah nun Folgendes: Mit ihrer linken Hand drückte die schöne Frau dem Hengst geschickt die Nüstern zu. Dann ließ sie die Zügel los und streichelte mit ihrer rechten Hand die Pferdeschnauze. Und schon war der ungestüme Hengst völlig ruhig. Sie neigte seinen Kopf nach unten, zur Erde. Er leistete zwar noch geringen Widerstand, neigte sich aber trotzdem unaufhaltsam in Richtung Boden. Tiefer und tiefer. Und plötzlich kniete der Hengst vor der jungen Frau.

Ein in der Menge stehender grauhaariger Mann sprach:

‘Nur alte Zauberer, und auch nicht alle von ihnen, sind in der Lage, auf diese Art und Weise Tiere zu bändigen oder Pferde zu zähmen. Doch du bist eine ganz junge Frau. Wie ist dein Name? Welcher Familie gehörst du an?’

‘Ich heiße Ljubomila und komme aus der Nachbarsiedlung. Zu wem ich gehöre? Zu niemanden. Ich bin ganz einfach die Tochter meines Vaters. Da kommt er ja schon, mein strenger Vater.’

‘Wann war ich das letzte Mal streng zu dir?’, sprach der zurückgekehrte Vater. ‘Was hast du hier schon wieder angestellt, Ljubomila?’

‘Gar nichts, Vater. Ich habe mir nur erlaubt, ein wenig mit diesem jungen Hengst zu spielen.’

‘Ein wenig? Ich sehe es genau. Lass das Pferd los. Es ist Zeit für uns, nach Hause zu fahren.’”

* * *

In den wedrussischen Schulen unterrichtete man auch die Liebe

Anastasia fuhr fort: “Was ist eigentlich in all diesen Jahren mit Ljubomila passiert? Woher kommt ihre Weisheit und Geschicklichkeit? Aus der wedrussischen Schule.

Diese Schule besuchte damals jeder von seiner Kindheit an bis ins hohe Alter hinein. Jedes Jahr waren Prüfungen zu absolvieren. Das Lernprogramm

in dieser Schule setzte sich aus winzigen Schritten zusammen und wurde über Jahrhunderte perfektioniert. Die Weisheit wurde den Menschen ganz allmählich vermittelt, ohne Zwang. Der Unterricht war anders gestaltet als in der heutigen Schule.

Früher erzähltest du mir, Wladimir, über eine Redewendung, die in eurer Gesellschaft immer wieder verwendet wird. Wenn sich ein ungezogenes Kind mal wieder schlecht benommen hat, dann sollte man nicht böse mit ihm sein, da es ja außer dem Gesetz der Straße gar keine Erziehung kenne und sich bisher alle Freiheiten erlauben konnte.

Auch die Wedrussen erlaubten ihren Kindern, für sich selbst im Freien Erfahrungen zu sammeln, und hatten dabei keine Bedenken. Alle wussten: Das System der Feierlichkeiten und der Bräuche ist so subtil und so solide durchdacht, dass es die Kinder schon früh auf das Leben vorbereitet. Vordergründig spielten sie nur miteinander, doch in Wirklichkeit brachten sie sich selbst, oft ohne die Hilfe der Erwachsenen, verschiedene Wissenschaften bei.

Die Prüfungen in der wedrussischen Schule ähnelten einer Folge von Feierlichkeiten und Spielen. Mit ihrer Hilfe brachten die Erwachsenen den Kindern die wichtigsten Dinge des Lebens bei und lernten selbst von den Kindern.

Zum Beispiel gibt es ein Fest namens 'Koljadki'. In den Tagen, in denen 'Koljadki' gefeiert wurden, gingen die Kinder von Haus zu Haus und sangen all ihren Nachbarn Lieder vor. Die Melodien der Lieder, die begleitenden Tanzschritte und die Gedichte der einzelnen Strophen waren von den Kindern selbst erdacht.

Mit den Vorbereitungen ihrer Auftritte begannen die Kinder schon lange vor dem Fest. Mit echtem Interesse erkundigten sie sich bei den Erwachsenen, in den Familien, bei den Zauberern oder beim Erfahrungsaustausch untereinander, wie man am besten das Dichten, den Tanz und den Gesang erlernen kann. Natürlich waren die Kinder nicht gleichermaßen begabt. Diejenigen von ihnen, die mit dem Dichten nicht schnell genug nachkamen, baten dann ihre Eltern, ihnen ein paar Nachhilfestunden zu geben.

Und manchmal nutzen die Eltern den Wissensdurst ihrer Kinder dazu, sie an die Mithilfe im Haushalt zu gewöhnen.

Zum Beispiel bat ein aufdringlicher Enkelsohn seine Großmutter: 'Liebe Omi, lies mir ein paar Gedichte vor - bitte, bitte! Ich will nicht schlechter sein als die anderen Kinder. Meine Freunde nehmen mich sonst nicht zum Koljadki-Singen mit.'

Und die Oma antwortete dem Kind:

‘Ich habe noch so viel zu arbeiten. Wenn du mir etwas hilfst, könnte ich am Abend Zeit finden, um dir ein paar Gedichte vorzulesen.’

Begeistert half das Kind seiner Oma im Haushalt mit, hörte ihr anschließend zu, versuchte, sich all ihre Gedichte und Lieder zu merken, und bat sie, ihm die dazu passenden Tanzschritte beizubringen. Danach wandte es sich an seinen Opa, seine Mutter und seinen Vater und bat auch sie, ihm wenigstens eine Kleinigkeit für das ‘Koljadki’-Fest beizubringen. Das Kind war seinen Eltern sehr dankbar, wenn sie ihm etwas Neues beibrachten.

Und nun vergleiche dies, Wladimir, mit dem Unterricht in der heutigen Schule, zum Beispiel, mit dem Literaturunterricht.”

“Stimmt, das kann man nicht vergleichen. Das wedrussische Kind strebte schon sehr früh danach, ein Dichter zu werden.”

“Die Abfolge der fröhlichen Festlichkeiten bei den Menschen des wedrussischen Zeitalters stellte ein System dar, mit dessen Hilfe es möglich war, die Gesetzmäßigkeiten des Weltalls kennen zu lernen und den Kindern die elementaren Lebensweisheiten beizubringen.

Die Zauberer waren Wanderlehrer und Informationsüberbringer über die Ereignisse in der damaligen Welt. Bojanen* und Barden erinnerten ebenfalls an die Ereignisse in der Vergangenheit, sagten die Zukunft voraus, verherrlichten die Welt der wunderschönen Gefühle und rügten alles Menschenunwürdige.

Man musste kein Kind zwingen, zum Unterricht der Zauberer, der in jeder Siedlung ständig angeboten wurde, zu gehen. Es herrschte überall die Überzeugung, dass ein Lehrer selbst in der Lage sein sollte, die Aufmerksamkeit der Kinder auf seine wissenschaftlichen Ausführungen, die seinen Lehrstoff darstellten, zu lenken.

Solche Regeln haben über Jahrhunderte die Fertigkeiten der Zauberer, in ihrer Funktion als Lehrer, immer weiter perfektioniert.”

“Und wenn irgendein Zauberer, anstatt über Wissenschaft zu reden, mit den Kindern spielen würde, nur um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken?”

“Wenn so etwas geschehen wäre, dann wäre der betreffende Zauberer um den Verlust seines Titels nicht herumgekommen. Nach der Unterhaltung mit ihren Kindern hätten die Eltern zu Hause sofort mitbekommen, dass die Kinder im Unterricht nichts gelernt haben. Die Nachricht über die unrühmliche Tat hätte dann auch andere Siedlungen erreicht. Aus diesem Grunde hätten die Einwohner

* Bojan: altrussischer Sänger, der auch Gedichte vortrug. Viele Chöre trugen diesen Namen.

der meisten Siedlungen den Zauberer, der seine Ehre beschmutzt hat, gebeten, ihren Ort zu verlassen.

Solange das Mädchen Ljubomila noch kein Gefühl der Liebe in sich verspürte, strebte sie nicht danach, den Unterricht der Zauberer zu besuchen und sich die Lieder der Barden und der Bojanen anzuhören. Die Eltern zwangen ihre Kinder nicht zum Lernen, doch sie gaben ihnen gelegentlich, auf unaufdringliche Weise, nützliche Tipps.

Die Liebe umhüllte mit ihrer Energie die kleine Ljubomila. In den wedrusischen Familien wurde das Erscheinen einer neuen Liebe als Bereicherung der Familie um ein neues, von Gott geschicktes Mitglied aufgefasst. Man wusste genau, wie man dem jungen Mädchen ein wunderschönes Leben voller Liebe und Eintracht bescheren konnte. So hatte auch Ljubomila von ihrer Großmutter den Tipp bekommen, die Schule der Zauberer zu besuchen. Das Lernen an sich sollte dabei nicht etwa ziellos sein, sondern die klare Motivation haben, das Mädchen für seinen geliebten jungen Mann zur ersten Wahl zu machen. So hatte Ljubomila dem Vorschlag ihrer Großmutter zugestimmt und beschlossen: 'Sobald ein Zauberer in der Siedlung auftaucht, der den Mädchen beibringen kann, wie man schön singt, werde ich mit meinen Freundinnen zu seinem Unterricht gehen.'

Doch der gewünschte Zauberer kam nicht. Dann beschloss Ljubomila ganz einfach, zu dem Zauberer zu gehen, der gerade da war. Sie kam zu ihm und hörte zu. Der Zauberer sprach über die Verwendung verschiedener Pflanzen und deren Düfte. Er beschrieb die Heilwirkung der Pflanzen auf die Menschen.

'Wozu brauche ich dieses Wissen? Nein, so etwas brauche ich nicht', dachte Ljubomila. 'Alle - meine Mutter, meine Oma und meine Schwester - wissen bereits, wie man jemanden heilt. Selbst wenn ich es schaffen sollte, mehr als sie alle über die verschiedenen Kräuter zu erfahren, wie soll mein Auserwählter dies bemerken? Er wird es nicht sehen können.'

Anschließend hörte Ljubomila dem Zauberer nur unaufmerksam zu. Sie saß auf einem kleinen Holzstamm und leistete mehr oder weniger nur ihren Freundinnen Gesellschaft. Manchmal stand sie auf, entfernte sich vom Unterrichtsort und ging auf einer Lichtung spazieren. Dann freute sie sich, wenn der Zauberer mit seinen Lektionen fertig war und alle bereit waren, nach Hause zu gehen.

Doch einmal sprach der alte Zauberer Ljubomila an: 'Sag mir mal, junges Mädchen, hast du an meinem Vortrag kein Interesse finden können?'

'Deine Rede war für mein geheimes Vorhaben leider überhaupt nicht nützlich', teilte die kleine Ljubomila dem Zauberer leise mit.

Daraufhin lächelte der Zauberer kaum merklich. Der scharfsichtige alte Mann hatte längst begriffen, um welche geheimen Vorhaben es dem Mädchen ging, und sprach: 'Vielleicht hast du Recht, mein kleines Mädchen. Dieses Wissen hat keinen Nutzen für dich, denn du bist ja noch ein Kind. Ich erkläre den jungen Frauen, wie sie zu den schönsten ihrer Umgebung werden und für ihren Auserwählten einen wundervollen Raum der Liebe schaffen können. Wenn der betreffende junge Mann diesen Raum sieht, wird er wissen wollen, wer die Fähigkeit besitzt, etwas so Wunderschönes zu erschaffen. Er wird diejenige bewundern, die sich als Schöpferin dieses Raumes zu erkennen gibt. Und außerdem werde ich den jungen Frauen das Geheimnis anvertrauen, wie sie aus Kräutern einen Sud für ihren Liebsten kochen können, womit sie sich am Morgen waschen sollten, damit ihr Körper wie eine Blume riecht, und wie ein Blumenkranz geflochten wird. Dann wollte ich ihnen noch erzählen ...'

Die kleine Ljubomila hörte dem Greis zu und bedauerte immer mehr, dass sie den Unterricht des Zauberers ignoriert hatte. Er war schon länger als eine Woche zu Gast in der Siedlung. Die jungen Frauen waren bereits in seine wichtigsten Geheimnisse eingeweiht worden, und sie wusste nicht einmal, um welche Geheimnisse es sich dabei handelte. Und so fragte Ljubomila den alten Mann:

'Wie lange bleiben Sie noch zu Gast in unserer Siedlung?'

'In zwei Tagen werde ich weiterziehen', antwortete der Greis.

'Schon in zwei Tagen?', fragte die Kleine enttäuscht. 'Noch zwei Tage ... Dann bitte ich Sie von ganzem Herzen, die letzten zwei Nächte bei uns in der Familie zu verbringen.'

'Ich habe bereits andere Einladungen bekommen und habe zugesagt', antwortete der Zauberer. 'Doch wenn du wirklich so ein dringendes Bedürfnis verspürst ...'

'Ja, ich muss von Ihnen unbedingt alles über die verschiedenen Kräuter erfahren.'

Der alte Zauberer führte an den folgenden Abenden seine Unterhaltungen mit der verliebten kleinen Ljubomila.

Der weise Mann wusste: Beflügelt von ihrer Liebe, wird Ljubomila an einem einzigen Tag das Wesentliche in seinen Ausführungen erkennen und verstehen, während die anderen Mädchen sich seinen Lehrstoff nicht einmal in einem Jahr aneignen würden. Als der Tag seines Abschieds kam, sprach er zu Ljubomila, während diese ihn zum Dorfrand begleitete.

'Nach mir wird ein anderer Zauberer in eure Siedlung kommen. Er wird euch über die Sterne, über den Mond am Himmel, über die Sonne und über

die unsichtbaren Welten berichten. Wer von euch es schafft, ihn zu verstehen, der wird in der Lage sein, für seinen auserwählten Partner einen Stern am Himmel zum Leuchten zu bringen. Dieser Stern wird dann den gemeinsamen Lebensweg der beiden ewig erhellen. Danach wird ein Zauberer zu euch kommen, der weiß, wie ihr einen äußerst widerspenstigen Hengst für euren Liebsten zähmen und zu seinem Freund machen könnt. Er weiß auch, wie man Tiere an sich gewöhnen kann. Und ihm wird ein Barde folgen. Von ihm könnt ihr lernen, mit eurer Stimme so schöne Gedichte und Lieder vorzutragen, dass sich viele Menschen in eure Stimme und alles, was ihr danach noch gesprochen habt, verlieben werden. Er kann euch auch das Tanzen beibringen.'

'Können Sie mir bitte sagen, zu welchem Zauberer ich lieber nicht hingehen sollte?', fragte plötzlich Ljubomila den alten Mann. 'Ich kann mir doch nicht die ganze Zeit nur die Zauberer anhören.'

Wieder versteckte der alte Zauberer geschickt sein Lächeln, während er ihr mit ernstem Gesicht antwortete: 'Ja, du hast Recht. Wenn du zu allen Zauberern gehen würdest, hättest du ja gar keine Zeit mehr zum Spielen. Am besten, du suchst dir nur bestimmte Zauberer aus. Warum solltest du zum Beispiel lernen zu malen, verschiedene Muster zu sticken und den von dir erdachten tiefen Sinn in ihnen zu verstecken? Welchen Nutzen bringt diese Wissenschaft für dich, wenn du eine ältere Schwester hast, die, wie ich denke, darin den höchsten Meistergrad erreichen wird? Warum solltest du lernen, wie du beim Nähen eines Hemdes deine guten Gefühle in den Stoff hineinarbeiten kannst, so dass derjenige, der dieses Kleidungsstück trägt, vor Unheil beschützt wird? Ferner wird dir im Unterricht beigebracht, wie man für seine Nächsten mit Liebe einen Brei zubereiten kann, der nicht nur deren Körper, sondern auch ihre Seelen zu nähren in der Lage ist. Noch nie hat jemand in der Familie so etwas Leckeres gegessen. Aber so ein Gericht kann natürlich auch das Mädchen aus der Nachbarschaft, die Freundin deiner Schwester, perfekt zubereiten. Und wenn du mal ein hübsches Kleidchen haben willst oder jemandem ein ungewöhnliches Hemd schenken möchtest, damit alle dein Geschenk bewundern, dann brauchst du ja nur deine liebe Schwester zu fragen und sie wird das Wunder vollbringen. Und wenn du jemanden einen ungewöhnlichen Brei oder schmackhaften Kwass servieren möchtest, dann bittest du am besten die Freundin deiner Schwester, so etwas aus ihrer Küche mitzubringen.'

'Keine von ihnen wird irgendwelche Bitten von mir hören!', schrie Ljubomila laut aus sich heraus, wobei sie ihre Beherrschung verlor und laut mit dem Fuß aufstampfte. 'Sie sind meine Konkurrentinnen.'

‘Konkurrentinnen? Wobei denn?’, fragte der alte Mann ernst.

Und Ljubomila antwortete dem Greis, ohne rot zu werden: ‘Es gibt da einen jungen Mann, der der Beste von allen ist. Er beachtet mich kaum, weil diese beiden Bohnenstangen es geschafft haben, vor mir größer zu werden. Sie lächeln ihn die ganze Zeit an. Außerdem habe ich gesehen, wie sie beim Kapischtsche gemeinsam den Reigen führten. Und dann soll ich ihm auch noch ein Hemd schenken, das meine Schwester genäht hat und ihn mit Kwass aus der Küche ihrer Freundin bewirten? Niemals!’

‘Aber warum denn nicht? Du sagtest doch, er sei der Beste von allen.’

‘Ja, der Beste. Das weiß ich genau.’

‘Dann erkläre mir bitte, warum der Beste von allen nicht das beste Hemd, den besten Brei und den besten Kwass bekommen soll? Und ...’

Der Zauberer unterbrach seine Rede kurz und fügte dann leise hinzu, als ob er mit sich selbst reden würde: ‘Ich denke, so einer hat es auch verdient, die beste aller Bräute als Partnerin für sein Leben zu bekommen.’

‘Eine Braut?’, fragte Ljubomila und errötete sofort.

‘Ja, eine Braut’, antwortete der Zauberer. ‘Denn du solltest doch so einem jungen Mann nur das Beste wünschen. Und so soll er eine Braut finden, die für ihn die Beste von allen ist.’

Ljubomila schaute den Zauberer an und fand keine Worte mehr, um ihm zu widersprechen. Ihre Seele brannte und ihr Herz strömte über vor Gefühlen. Plötzlich rannte sie los und lief von dem alten Mann weg. Doch schon nach ein paar Metern blieb sie stehen, drehte sich zum weisen Zauberer um und schrie: ‘Ja, er verdient die beste aller Bräute! Und diese Braut werde ich sein!’

* * *

Mit regem Interesse besuchte Ljubomila jeden Zauberer, der danach in ihre Siedlung kam. Als Erste kam sie herbeigelaufen, um an dem Gespräch mit den Zauberern teilzunehmen, verwunderte sie mit ihren Fragen und ging als Letzte nach Hause. Sie merkte sich alles, was die Weisen ihr erzählten. Derartiger Lernerfolg lässt sich nur erzielen, wenn das Kind nicht ohne Motivation den Unterricht besucht, sondern genau weiß, wo es seine erworbenen Kenntnisse anwenden wird.

Wenn der Lernprozess für den Schüler lästig ist, ist der Unterricht nicht produktiv. Wer jedoch beim Studium ein klares Ziel vor Augen hat, dem macht das Lernen Spaß, und er eignet sich die neuen Kenntnisse hundertmal schneller an.

Wenn beim Lernen die Liebe eine Rolle spielt, wird der maximale Lerneffekt erreicht. Die Liebe ist fähig, die Gedanken eines beliebigen weisen Menschen sofort zu erfassen, auch wenn dieser manchmal erst wenige Worte gesprochen hat. Dann ist sie bereits in der Lage, in einem winzigen Augenblick dem Schüler das gesamte Thema zu erörtern und ihn auf noch mehr Wissen neugierig zu machen.

Die Liebe, die großartige Energie, ein Geschenk Gottes, spielte die Hauptrolle auch in Ljubomilas Lernprozess.

Ungewöhnlich interessiert beobachtete Ljubomilas zu Hause, wie ihre Mutter oder Großmutter das Mittagessen für die Familie zubereitete. Sie forderte die Köchinnen auf, ihr jeden Handgriff ausführlich zu erklären, und bemühte sich sehr, verschiedene Gerichte selbst zu kreieren. So gelangen dem kleinen Mädchen ungewöhnlich schmackhafte Speisen.

Einmal, in der Fastnachtswoche, wurden Verwandte zum Pfannkuchenessen eingeladen. Das Haus war voller Gäste, die sich ihre Pfannkuchen von zwei verschiedenen Tablettis holen konnten. Auf dem einen Tablett lagen Pfannkuchen, die von der Oma und der Mutter gebacken worden waren, und die Pfannkuchen auf dem anderen Tablett waren das Werk der kleinen Ljubomila.

Die Gäste waren sich einig, dass Ljubomilas Pfannkuchen ihren Gaumen mehr verwöhnt hatten.

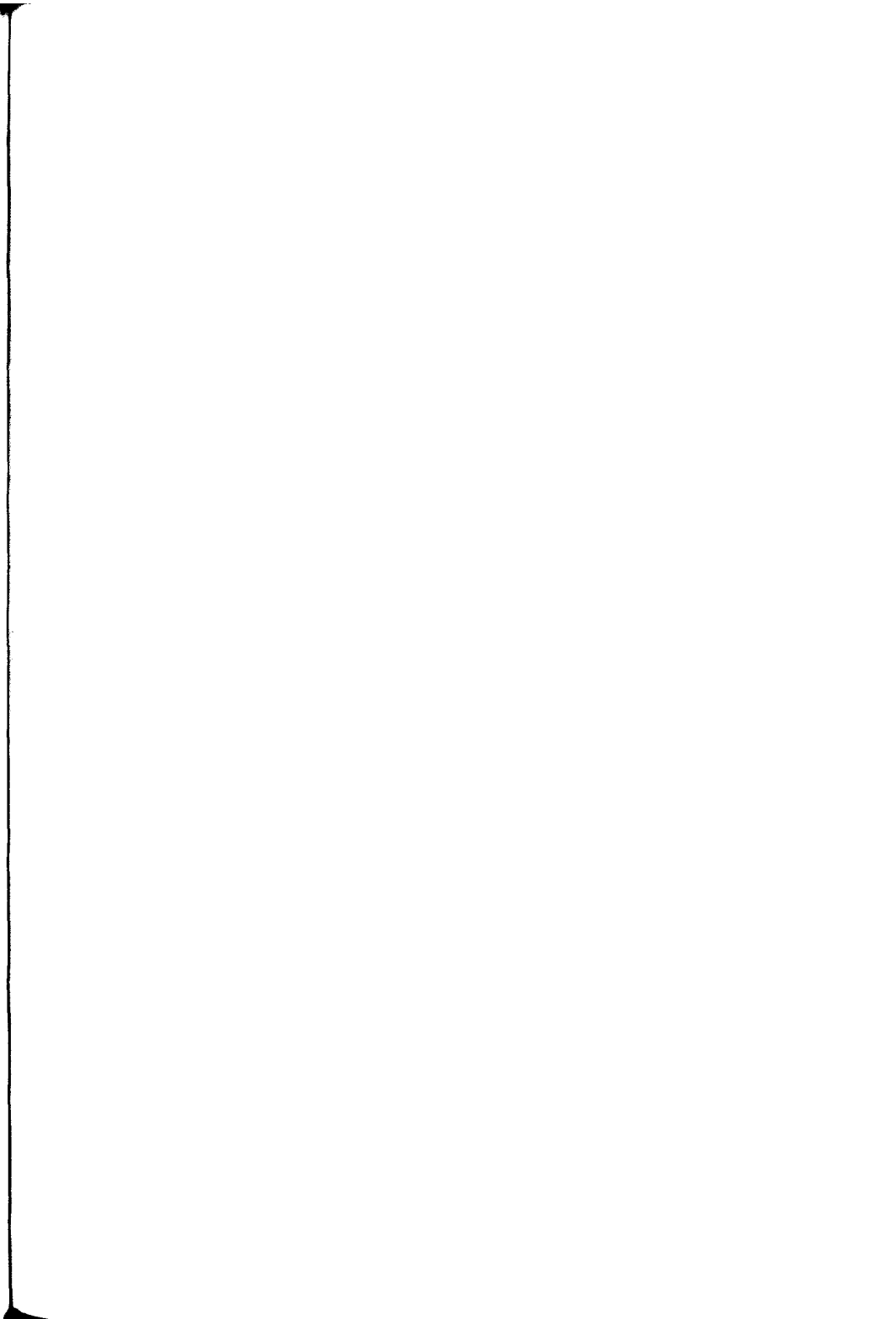
Voller Freude beobachtete das kleine Mädchen aus einer fernen Ecke des Hauses, wie ihr Pfannkuchenstapel wesentlich schneller abgetragen wurde als der andere, der direkt daneben lag.

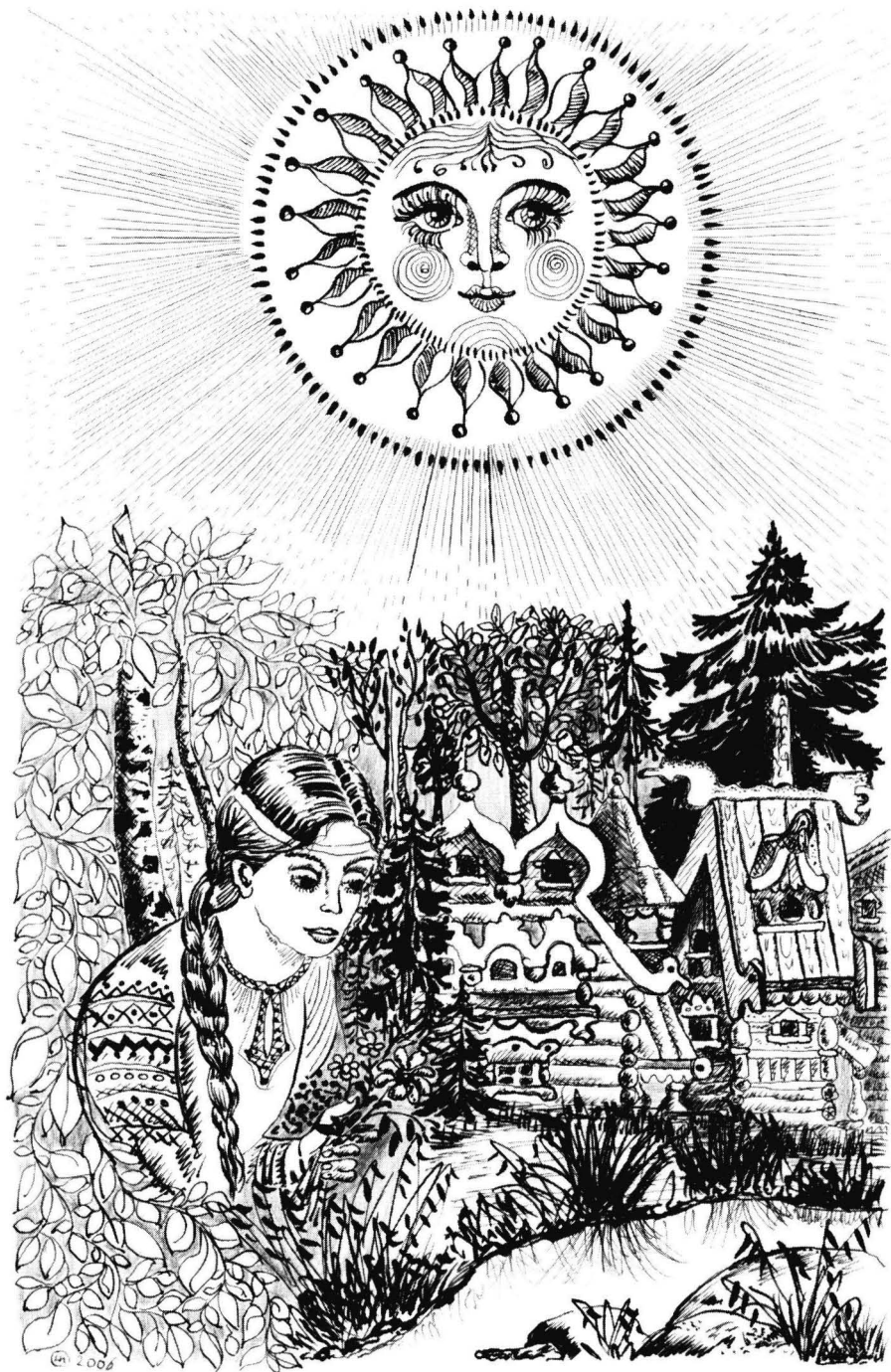
Wenn sich die Familie unter der Woche zum Essen versammelte, probierte der Großvater als Erster mit einem Holzlöffel die Kohlsuppe und sprach: 'Ich weiß genau, wer dieses Gericht zubereitet hat. Es gibt nichts, was diesen feinen Geschmack übertreffen könnte.'

'Da hast du Recht!', fügte der Vater hinzu. 'Diese Suppe enthält nicht nur eine Mischung aus ungewöhnlichen Kräutern. In ihr wurden auch die wunderbarsten Gefühle gespeichert.'

Ljubomila studierte mit ungewöhnlicher Leichtigkeit verschiedenste Wissenschaften. Jede Aufgabe, die sie im Haushalt mit ihren Händen anpackte, erledigte sie am besten von allen. Sie pflegte ihr Äußeres sehr und wurde mit der Zeit außergewöhnlich schön.

Vom ersten Zauberer, dem sie begegnete, erfuhr sie, ohne es zu ahnen, die großartige Wahrheit über die Liebe: Wenn du in Gottes Nähe sein möchtest, dann musst du selbst zur Göttin werden."





10. Kapitel

Voreheliche Spiele

“Die Kinder wuchsen allmählich heran, und bald näherte sich der Zeitpunkt, an dem sie nach einem Partner fürs Leben zu suchen begannen. Um dieses wichtige Vorhaben zu unterstützen, wurden für die jungen Leute verschiedene Spiele veranstaltet. Oft trafen sich die jungen Wedrussen am Abend am vereinbarten Plätzen, meist nicht weit hinter dem Dorfrand. Sie entzündeten ein Lagerfeuer, unterhielten sich miteinander und sangen Lieder. Und ein Mal pro Woche gab es eine gemeinsame Feier, an der die Bewohner von drei oder vier Siedlungen gleichzeitig teilnahmen. Auch bei dieser gemeinsamen Feier saßen die Menschen am Lagerfeuer, sangen Lieder und unterhielten sich miteinander. Aber es wurden dabei auch Spiele veranstaltet, die den jungen Leuten halfen, die Liebste oder den Liebsten für ihr Leben zu finden.

Oberflächlich betrachtet, waren es ganz einfache Spiele, doch gerade in dieser Einfachheit war ein tiefer Sinn verborgen.

* * *

Das “Bächlein”

So gab es beispielsweise ein Spiel mit dem oben genannten Namen. Paarweise stellten sich die jungen Leute hintereinander auf. Sie hielten sich an den Händen und hoben ihre Hände hoch. Am Anfang gab es noch keine gemischten Paare. Jungs und Mädchen standen in der Ausgangsposition voneinander getrennt. Diejenigen jungen Leute, die kein Paar gebildet hatten oder

ganz am Anfang der Schlange standen, liefen zum Ende des 'Bächleins', bückten sich und passierten den Tunnel aus erhobenen Händen wieder bis ganz nach vorne.

Auf dem Wege durch das 'Bächlein' durfte niemand von den Teilnehmern nach oben schauen. Um für eine gewisse Zeit ein neues Paar bilden zu können, klopfte er oder sie wie zufällig auf die Hand eines anderen Teilnehmers.

Derjenige, dessen Hand getroffen wurde, musste dem Tunnelpassanten folgen. Nach dem Durchqueren des Tunnels stellten sich dann beide vor allen Paaren am Anfang der Schlange hin. Und schon lief der nächste Mitspieler los, der nun ohne Partner war, zum Ende der Schlange und suchte sich im Tunnel seinen neuen Partner aus.

Sicher handelt es sich hier um ein sehr einfaches Spiel, doch, urteile selbst, Wladimir, wie viele Gefühle die jungen Leute einander wortlos senden konnten, wenn sie sich zum ersten Mal an den Händen berührten. Dies konnte Anerkennung, Dankbarkeit oder Liebe sein, oder ganz im Gegenteil ein Zeichen der Abneigung. Im Laufe des Spiels wechselten sich die Partner in den Paaren ab, so dass die Teilnehmer im Vergleich spüren konnten, welche der Hände bei ihnen die angenehmsten Gefühle ausgelöst hatten.

* * *

Die "Plauder-Tschastuschka"

Dieses Spiel gehört zu den ältesten und anspruchsvolleren Spielen. Tschastuschki*, die noch in der heutigen Zeit von vielen Menschen gesungen werden, haben ihren Ursprung in diesem Spiel.

Dieses alte Hochzeitspiel namens 'Plauder-Tschastuschka' begann damit, dass aus den Teilnehmern zwei Reihen gebildet wurden, die sich gegenüberstanden. Die eine Reihe bestand nur aus jungen Männern, die andere ausschließlich aus jungen Frauen. Die letzte Teilnehmerin in der Frauenreihe wandte sich ihrem Gegenüber, dem letzten Mann in der Herrenreihe, zu und sang eine ihm gewidmete Tschastuschka, eine vierzeilige Strophe. Ihren Gesangsvortrag begleitete sie mit ein paar passenden Tanzschritten. Kaum hatte sie den Vortrag ihrer

* Tschastuschka: Scherzlied (gewöhnlich in Form eines Vierzeilers).

Tschastuschka beendet, da stampften die anderen jungen Frauen zweimal mit ihren Füßen auf den Boden und klatschten dreimal in die Hände. Wenn der gegenüberstehende junge Mann nicht in der Lage war, sich in dieser Zeit eine würdige Antwort auf die ihm gewidmete Tschastuschka auszudenken oder sich an eine ihm bekannte passende Antwortstrophe zu erinnern, dann begann die junge Frau mit dem Singen einer neuen Tschastuschka, die aber nun dem nächsten in der Herrenreihe stehenden jungen Mann gewidmet war.

Wenn jedoch der erste junge Mann rechtzeitig mit einer würdigen Antwort aufzuwarten wusste, dann setzten die beiden ihre Unterhaltung mithilfe scharfsinniger Tschastuschka-Strophen fort.

Doch dies kam recht selten vor. Obwohl die jungen Wedrussen viele Gedichte auswendig kannten, war es für die meisten von ihnen in der knapp bemessenen Zeit schwierig, sich an eine würdige Antwort zu erinnern, zumal die gegenüberstehenden Mitspieler durch ihr Stampfen und Klatschen versuchten, sie um jeden Preis beim Nachdenken zu stören.

An einem der Treffen der jungen Leute aus verschiedenen Siedlungen nahm eines Tages Ljubomila teil. Radomirs fünf Freunde hatten diese ungewöhnliche junge Frau bereits auf dem Basar gesehen und warfen Ljubomila heimlich Blicke zu. Radomirs engster Freund, Arga, konnte sich von ihrem Anblick gar nicht mehr losreißen.

Als das Bächlein-Spiel begann, musste der sonst so entschlossene und tapfere Radomir im Tunnel, unter den Händen der mitspielenden Paare, feststellen, dass ihn plötzlich der Mut verließ. Er schaffte es nicht, wie geplant Ljubomilas Hand zu berühren, um mit ihr ein neues Paar zu bilden. Während er gebückt zwischen den Paaren durchmarschierte, spürte er bereits ihre Nähe. Er hätte sie auch mit verbundenen Augen in einer großen Menge von Mitspielern erspürt. Doch als er sich dem Paar näherte, zu dem seine geliebte Ljubomila gehörte, verlangsamte er nur seinen Schritt, ging wie im Schlaf weiter und packte bloß irgendeinen jungen Mann aus der Nachbarsiedlung an der Hand.

Sein Freund Arga bewies mehr Mut. Als er an der Reihe war, durch das "Bächlein" zu laufen, ging er genau bis zu der Stelle, an der Ljubomila stand, nahm ihre Hand und stellte sich schließlich, unter den neidischen Blicken der anderen, zusammen mit dieser ungewöhnlichen jungen Frau an der Spitze aller anderen Paare auf.

Später wurde er gefragt: 'Wie hat sie deine Hand gehalten? Lässig? Oder hat sie deine Hand fest gedrückt?'

‘Weiß ich nicht mehr’, antwortete Arga. ‘Nichts ist mir in Erinnerung geblieben. Mir schien, als ob ich meine Hand ins Feuer gelegt hätte. Fühlt doch mal, sie ist immer noch nicht abgekühlt.’

‘Na, das ist vielleicht eine ungewöhnliche Frau!’, wunderten sich die anderen jungen Männer. ‘Sie ist dazu noch so heiß, als ob in ihr ein Feuer entfacht wurde, das nun mit einer geheimnisvollen Flamme brennt.’

Radomir hörte sich all diese Bemerkungen an und schwieg. Das Feuer in ihm war schon längst entfacht. Seit dem Augenblick, als er das erste Mal diese erstaunliche junge Frau auf dem Basar gesehen hatte, brannte dieses Feuer in ihm. Seit diesem Moment hatte er jeden Morgen gleich nach dem Aufwachen ununterbrochen an sie gedacht. Sie erschien ihm auch in seinen Träumen, doch er schaffte es nicht einmal im Traum, sie zu berühren.

Radomir war dafür bekannt, ein guter Dichter zu sein und eine glückliche Hand zu haben, doch hier fand er nicht einmal die einfachsten Worte, um seine Meinung über sie zu formulieren.

Als die jungen Leute im Spiel ‘Plauder-Tschastuschka’ begannen, einander Strophen vorzusingen, stand Radomir neben seinem Freund Arga in der Mitte der Herrenreihe. Ljubomila stand in seiner Nähe, etwas seitlich versetzt zum Ende der Frauenreihe. Als sie an der Reihe war, ihre ‘Plauder-Tschastuschka’ vorzusingen und dazu ihren Tanz vorzuführen, sang sie mit einer solchen Leichtigkeit los, dass allen anderen Mitspielern sofort klar wurde: Es ist unmöglich, diese ungewöhnliche junge Frau zu besiegen.

Sie wechselte oft und abrupt die Themen und sang Strophen, die noch niemand gehört hatte. Sie besiegte einen jungen Mann nach dem anderen, obwohl sie selbst die jüngste von allen war.

Als schließlich Arga dran war, stockte er zwar kurz, schaffte es aber doch, der ausgelassenen jungen Frau eine würdige Antwort zu geben. Er antwortete ihr mit einer vierzeiligen Strophe; sie wartete allerdings nicht einmal ab, bis die Mitspieler mit ihren Füßen auf den Boden stampften und in die Hände klatschten, sondern wechselte unerwartet das Thema und scherzte bereits so geschickt mittels eines neuen Gedichts, dass Arga gar nicht mehr versuchte, ihr mit eigenen Gedichten zu trotzen.

Nun war Radomir an der Reihe. Ljubomila sang los und tanzte dabei flott im Rhythmus ihres Gedichts:

*‘Kühn bist du, mein Junge,
beredsam, gescheit.
Weißt nicht mehr, wie einst du
gewaschen mein Kleid?’*

Jemand von den Anwesenden lachte los, weil er Ljubomilas Strophe für einen Scherz hielt. Andere, darunter auch Radomir, verstanden nicht, worum es in dieser Strophe überhaupt ging. Und wer den Sinn einer Strophe nicht versteht, kann natürlich auch keine Antwort geben.

Radomir schaffte es nicht, Ljubomila irgendeine Antwort zu geben. Als er anschließend keine stampfenden Füße und keine klatschenden Hände mehr hörte, war ihm klar, dass die Zeit für die Vorbereitung einer Antwort vorbei war. Es wurde ihm bewusst, dass die größte Chance seines Lebens im nächsten Augenblick unwiderruflich vergeben sein könnte. So etwas konnte er nicht zulassen. Wie in einen Dämmerzustand verfallen, machte er plötzlich zuerst einen, dann den zweiten und dritten Schritt Ljubomila entgegen. Er trat ganz dicht an sie heran. Die Mitspieler verstanden nicht, wieso hier jemand die Spielregeln verletzte, und verstummten.

Radomir stand Ljubomila gegenüber und schwieg. Da hörten alle in ihren Reihen stehenden jungen Frauen und Männer, wie Radomir in der entstandenen Stille vor ihnen eine wedrussische Liebeserklärung mit Nachdruck aussprach:

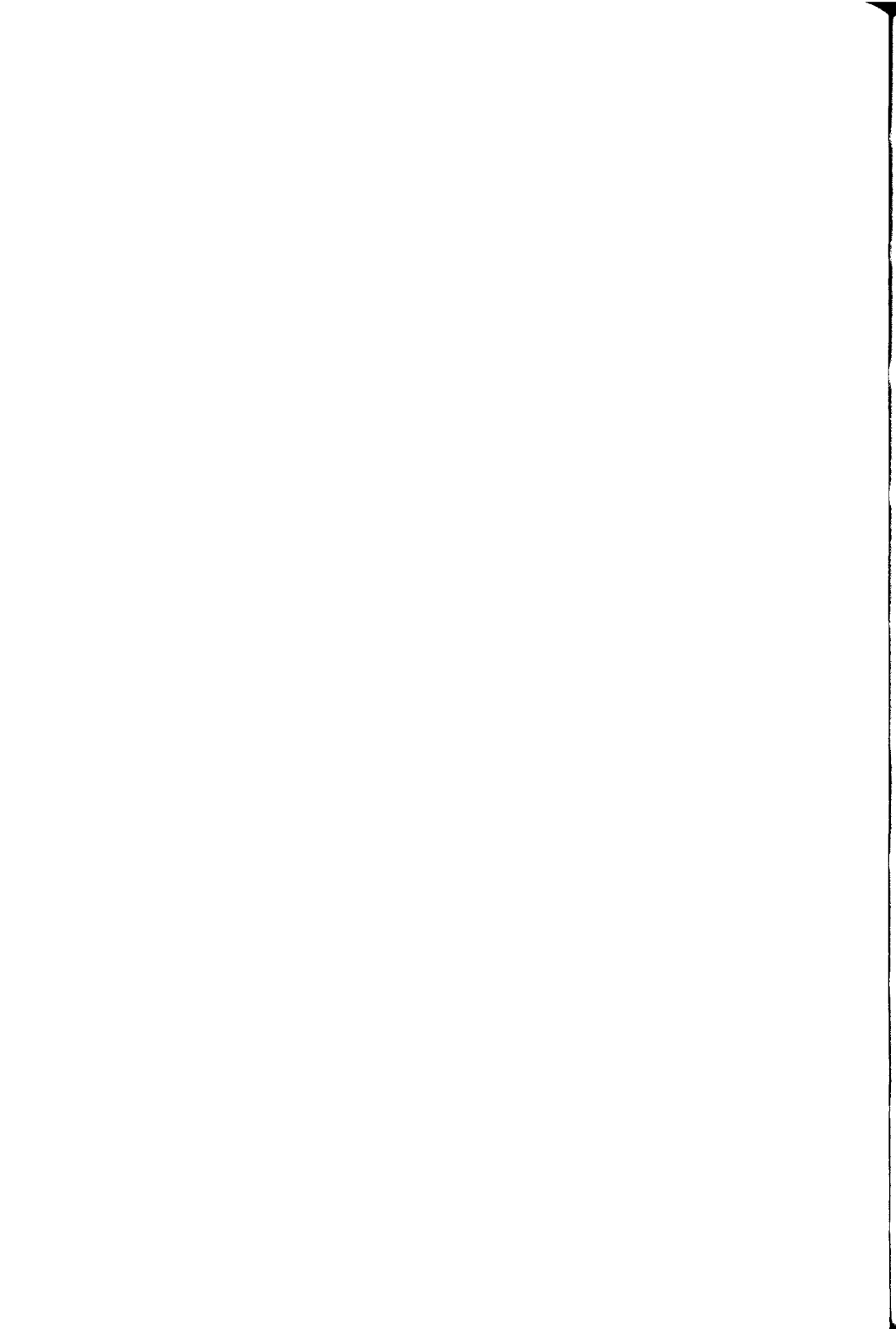
‘Mit dir, o holde Göttin, könnte ich den ewigen Raum der Liebe erschaffen.’

Alle Anwesenden schwiegen. Gespannt warteten sie auf die Antwort der jungen Frau, deren feuriges Temperament und scharfe Zunge allgemein bekannt waren.

Doch diese wurde plötzlich selbst ganz schüchtern. Zuerst schaute sie mit ihren feurigen Augen verlegen nach unten, dann blickte sie wieder nach oben und flüsterte unter Tränen:

‘Ich bin bereit, dir bei dieser großartigen Schöpfung mitzuhelfen.’

Just in diesem Augenblick erkannte Radomir in der ungewöhnlichen jungen Frau das kleine Mädchen, dessen Kleidchen er in seiner Kindheit im See gewaschen hatte. Er erkannte diese Frau, nahm sie bei der Hand, und beide gingen los, ohne die Anwesenden zu beachten. Die anderen jungen Frauen und Männer standen schweigend in zwei Reihen einander gegenüber und verabschiedeten mit ihren Blicken die neue Liebe auf ihrem Weg in die Ewigkeit.”



11. Kapitel

Der Brauch der Trauung

“Der Brauch der Trauung ist dir bereits bekannt, Wladimir. Du hast ihn zwar schon im *Buch der Ahnen* beschrieben, doch ich werde dich hier erneut an die Grundzüge dieser großartigen Tradition erinnern.

Dem verliebten Paar stand die Auswahl eines passenden Ortes für den zukünftigen Aufbau eines eigenen Landsitzes bevor. In der Regel schauten sich die beiden zuerst in der Umgebung des Dorfes um, in dem der Mann bisher mit seinen Eltern gelebt hatte. Danach begutachtete das Paar die Umgebung der Heimsiedlung der jungen Frau. Es war für die Verliebten nicht erforderlich, ihre Eltern über die eigenen Absichten zu unterrichten. In beiden betreffenden Siedlungen wusste und spürte jeder, welches Ereignis in der Gemeinschaft schon bald bevorstand.

Auf dem ausgewählten Grundstück, das wenigstens einen Hektar Land beinhaltete, entwickelten die Verliebten ein Projekt für ihr zukünftiges Leben. Sie mussten sich ihr zukünftiges Haus genau vorstellen und überlegen, wo in ihrem Garten welche Pflanzen wachsen sollten, damit diese sich gegenseitig positiv beeinflussen und Harmonie im gesamten Raum erzeugen könnten.

Ljubomila und Radomir waren sich sehr schnell einig, welcher Ort für ihren zukünftigen Familienlandsitz am besten geeignet war. Als ob sie sich abgesprochen hätten, gingen die beiden hinter den Dorfrand zu einem kleinen Waldstück, wo aus einer kleinen Wasserquelle ein Bächlein floss.

Radomir war schon früher oft hier gewesen. Er hatte dort gesessen und von seiner Zukunft und dem gemeinsamen Leben mit seiner Liebsten geträumt.

In Radomirs Abwesenheit war auch Ljubomila schon zweimal an diesem Ort gewesen. Sie ritt öfter auf ihrem treuen, schnellen Pferd spazieren und

schaute sich die Gegend an. Eines Tages stoppte sie ihr Pferd genau an diesem Bach, ohne zu wissen warum. Sie machte einen Spaziergang durch das kleine Waldstück, öffnete ihren Zopf, umwickelte ihr Haar mit einem Band und blieb lange an einer Birke stehen.

Und nun standen die Verliebten gemeinsam an diesem Ort.

‘Ich mag diesen Platz, an dem ich schon oft allein war, und würde ihn gerne als Stammsitz für unsere Familie auswählen’, sagte Radomir.

‘Auch mir gefällt dieser Ort’, flüsterte Ljubomila ihm zu.

Kaum ging am nächsten Tag die Sonne auf, da brachte Radomir mit seinem Pferdewagen etwa fünfzehn Rundstangen, eine Anzahl langer Weidengerten, kleine Pfähle und eine Sense zu dem auserwählten Platz. Er begann, das Gras auf seinem Grundstück zu mähen und sah, wie Ljubomila auf ihrem Pferd im Galopp zu ihm ritt. Sein Herz schlug höher. Er konnte sich an dem Ritt seiner Liebsten nicht satt sehen. Drei Meter vor der unsichtbaren Grundstücksgrenze sprang die schöne junge Frau von ihrem Pferd, obwohl ihr Pferd noch nicht ganz zum Stehen gekommen war, und rannte bis zu der Stelle, wo Radomir arbeitete.

Lächelnd sprach sie zu Radomir: ‘Ich grüße dich an diesem wunderschönen Morgen, mein Gestalter. Es deutet sich ein guter Tag an. Daher habe ich ein farbiges Band mitgebracht, um die verschiedenen Plätze für die Pflanzen in unserem zukünftigen Garten zu markieren.’

‘Mein Dank gilt dir für die Verschönerung meines Arbeitstages’, antwortete Radomir.

Die Verliebten umarmten und küssten sich nicht. So etwas war bei den Wedrussen vor der Trauung nicht üblich. Auch dieses Verhalten hatte eine tiefe Bedeutung: Vor der Zeugung ihrer Kinder wollten sie die Umarmungen und das Küssen nicht zu einer alltäglichen Erscheinung machen. Auf diese Weise konnten sie später, wenn es zu einem Zeugungsakt kam, auf ein Maximum an verfügbarer Energie zurückgreifen. Ferner haben sie sich nie zu einem Rendezvous verabredet. Jeder von ihnen ging zu dem auserwählten Platz hin, wann er oder sie gerade die Lust dazu verspürte.

Jeden Tag war Radomir beim Sonnenaufgang als Erster zur Stelle. Später ritt Ljubomila auf ihrem Pferd zu ihm.

Nach einer Woche war Radomir mit dem Bau einer Laubhütte fertig, die wie ein entzückendes kleines Häuschen aussah. Diese Hütte war zweieinhalb Meter breit und drei Meter lang. Er grub die Rundstangen in die Erde ein, befestigte an ihnen die Wände aus geflochtenen Zweigen und baute, ebenfalls aus Rundstangen und Zweigen, eine Decke.

Die Verliebten dichteten dann alles mit trockenem Gras von außen ab. Und von innen überzog Ljubomila die Wände und die Decke mit selbst gewobenem Tuch. Anschließend baute sie zwei Betten auf. Dazu legte sie etwas Stroh auf den Boden, breitete darüber eine Heuschicht aus und deckte das Ganze mit Tuch zu.

Nachdem das wunderschöne kleine Häuschen fertig war, übernachteten die Verliebten oft darin, ohne miteinander sexuellen Kontakt zu haben. Geschlechtsverkehr vor der Trauung und vor dem Aufbau eines gemeinsamen Familiennestes galt als Beleidigung für die künftigen Kinder.

Außerdem gab es für die Verliebten genug zu tun. Radomir brachte eine breite Tafel, in die er mit einem Gravierstift den Grundstücksplan mit Angabe aller Himmelsrichtungen, des Sonnenaufgangs, des Sonnenuntergangs und der entsprechenden Mondbewegungen einritzte. Am Tage und in der Nacht beobachtete er zusätzlich die auftretenden Windrichtungen und Windstärken, die er ebenfalls in seinen Plan eintrug.

Ljubomila trat oft an die Grenzen des Grundstücks heran, blieb dort lange stehen und stellte sich verschiedene Szenarien mit zukünftigen Pflanzen vor. Dann schaute sie auf Radomirs Plan nach, ob Wind oder Schatten das Wachstum bestimmter Pflanzen behindern könnten.

Als der Winter über das Land hereinbrach, besuchte Ljubomila nur noch selten den Ort ihrer Liebe. Sie beschäftigte sich mit dem Weben eines feinen Stoffs, nähte für Radomir ein Hemd und verzierte es mit Stickereien.

Radomir hingegen war auch im Winter oft auf dem zukünftigen Landsitz. Nach wie vor machte er sich Notizen über die Bewegungen des Windes und merkte sich die Muster, in denen der Schnee auf die Erde fiel.

Auf diese Weise erstellten die Wedrussen ihren Jahreskalender. Solche Tafeln mit verschiedenen Notizen gab es in jeder wedrussischen Familie. Mit ihrer Hilfe waren die Menschen in der Lage, genaue Wettervorhersagen für das laufende Jahr zu machen, manchmal sogar für die nächsten zwei oder drei Jahre. Es scheint zwar am einfachsten zu sein, bereits vorhandene Kalender von den Eltern zu kopieren, doch diese hätten den jungen Leuten keine genauen Informationen geliefert. Schon kleine Veränderungen in der Landschaft – ein Hügel oder ein Waldstück – schützen die Pflanzen vor dem Wind. Im Winter konnten dann auf dem Grundstück andersartige Schneewehen entstehen als zuvor.

Als der Frühling begann, war das gesamte Projekt in Gedanken bereits vollendet. Kaum wurde es etwas wärmer, da zogen die beiden wieder in ihr kleines Häuschen ein. Dies war der richtige Zeitpunkt, um mithilfe kleiner Pfähle, Bänder und Zweige verschiedene Bereiche für die künftigen Anpflanzungen auf

dem Grundstück zu markieren und dabei die Projektdetails miteinander abzustimmen. Außerdem musste Radomir noch einen Brunnen anlegen.

Zwei Wochen vor dem Zeitpunkt, wo es möglich wurde, Setzlinge zu pflanzen, machten sich die beiden Verliebten an die Vorbereitungen für ihre Trauung.

Zuerst besuchten sie die Heimatsiedlung des Bräutigams, danach das Dorf, in dem die Braut gelebt hatte. Sie gingen in jedes Haus und luden die Hausbewohner zur ihrer Trauung ein. In jedem der Häuser herrschte bereits gespanntes Warten. Jeder der Siedlungsbewohner wollte ihre Liebe sehen und für sich die Frage klären, welches Geschenk für ihr lebendiges Heim passend wäre. Beim Besuch des betreffenden Gartens, Hofes oder Hauses redete das junge Paar mit den Hausherren nicht viel. Die beiden hatten für jeden ein paar anerkennende Worte bereit. Sie sagten zum Beispiel: 'Wie schön doch der Apfelbaum in eurem Garten ist!' Manchmal meinten sie auch: 'Euer Kätzchen hat einen gescheiten Blick.' Oder: 'Euer Arbeitsbär ist aber zahm!'

Für jeden der Hausherren, der das Lob der Verliebten über ein Bäumchen, das in seinem Garten gedeiht, oder über ein Kätzchen, das in seinem Hause wohnt, gehört hatte, war dies nicht nur ein Zeichen der Anerkennung, sondern auch ein Hinweis darauf, dass die jungen Leute so eine Pflanze oder so ein Tier selbst gerne gehabt hätten.

Keiner lud das junge Paar in sein Haus ein. Auch dieses Verhalten der Wedrussen hatte einen bestimmten Grund. Denn es wäre vonseiten der jungen Leute taktlos gewesen, sich nicht bewirten zu lassen. Und wenn sie als Gäste in jedem der Häuser längere Zeit verbracht hätten, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, noch vor der Trauung alle Familien zu besuchen.

Nur Arga, Radomirs Jugendfreund, erlaubte sich eine kleine Abweichung von den Regeln. Als die Verliebten in das Haus seiner Eltern kamen und mit seinem Vater redeten, rannte er zum Hof hinaus, führte aus dem Stall den Wunderhengst heraus, den die gesamte Siedlung so sehr bestaunt hatte, und sagte aufgeregt: 'Bitte nehmt mein Pferd mit! Nachdem es auf dem Jahrmarkt von Ljubomila gezähmt wurde, lässt es sowieso niemand anders mehr an sich heran.'

Der Vater schaute seinen Sohn pffiffig an und sagte: 'Kann es sein, Arga, dass du die Bereiter nur nicht an dein Pferd heranlässt? Und dass du aus irgendeinem Grund auch selbst das Pferd nicht zureiten willst?'

Etwas verlegen antwortete Arga: 'Ich habe diesen Hengst nicht zugeritten, weil ich beschlossen hatte, ihm für immer die Freiheit zu schenken. Doch nun habe ich meine Entscheidung geändert. Nehmt bitte meinen Hengst mit.' Damit überreichte er Ljubomila die Zügel.

‘Danke’, antwortete Ljubomila, ‘aber ich kann dein Pferd nicht mitnehmen. Es hat sich bereits an eine andere Person gewöhnt. Doch wenn es von ihm ein Fohlen gibt, dann würden wir es dankbar annehmen.’

Nachdem das junge Paar alle Familienlandsitze besucht hatte, eilten am vereinbarten Tag schon beim Sonnenaufgang aus beiden Siedlungen Menschen aller Altersgruppen zu dem vom Brautpaar auserwählten Grundstück.

Die Gäste stellten sich entlang der Grundstücksgrenze auf, die von den jungen Leuten mit trockenen Zweigen markiert worden war. Auf der Mitte des Geländes, neben der Laubhütte, ragte aus der Erde ein kleiner, mit Blumen geschmückter Hügel empor. Von diesem Hügel aus erörterte Radomir der versammelten Menschenmenge aufgeregt das Projekt des zukünftigen Landsitzes.

Und jedes Mal, wenn der junge Mann auf eine Stelle deutete, an der eine bestimmte Pflanze gedeihen sollte, verließ einer der Gäste den Kreis der Zuhörer und stellte sich auf dem von Radomir angesprochenen Platz hin. Er hielt in seiner Hand den Setzling von genau der Pflanze, die Radomir soeben in seiner Rede genannt hatte. Und vor jeder Person, die den Zuhörerkreis verließ, verneigten sich die übrigen Gäste. Schließlich hatten die jungen Leute den betreffenden Hochzeitsgast bereits bei dessen Rundgang durch die Familienlandsitze dafür gelobt, dass es ihm gelungen war, etwas so Schönes im eigenen Garten gedeihen zu lassen. Folglich verdiente er auch das Lob des Schöpfers, des Vaters des Universums, der alle Menschen liebt.

Nach der Verkündigung des gesamten Projektes verließ Radomir den Hügel, auf dem er stand, ging zu seiner Ljubomila hin, die etwas abseits stand und aufgeregt, mit Zittern und Beben, das gesamte Geschehen um sie herum beobachtete. Er nahm sie an der Hand und führte sie würdevoll auf die Erderhebung hinauf. Nun standen die beiden Verliebten oben auf dem Hügel, in der Mitte ihres Grundstücks.

Dann sprach Radomir vor allen Versammelten: ‘Ich habe diesen Raum der Liebe nicht alleine erschaffen. Schaut her, Leute. Neben mir steht vor euch allen meine wunderschöne Inspiration.’

Zuerst senkte die junge Frau, genauer gesagt Jungfrau, ihren Blick vor allen Gästen nach unten.

Jede Frau ist auf ihre Art und Weise schön. Jede Frau besitzt ihre eigene Schönheit. Doch es kann im Leben jeder Frau bestimmte Augenblicke geben, in denen sie sich von ihrer Umgebung abhebt und über allen anderen Menschen steht. In der heutigen Lebenskultur gibt es solche Augenblicke leider nicht mehr. Doch damals ...

Schließlich richtete Ljubomila ihren Blick auf die Gäste. Die Begeisterung der vor ihr stehenden Menschen vereinigte sich zu einem einzigen lauten Ausruf. Das Gesicht der jungen Frau erstrahlte in einem kühnen Lächeln, das jedoch frei war von jeder Überheblichkeit. Sie war von der Energie der Liebe erfüllt. Die Röte auf ihren Wangen zierte deutlicher als sonst ihr Gesicht. Der gesunde, starke Körper dieser Jungfrau und der klare Blick ihrer Augen erfüllten die Menschen und den gesamten Raum mit Wärme.

Einen Augenblick lang erstarrten die anwesenden Gäste in Ehrfurcht vor der Braut.

Die junge Göttin stand hier vor der versammelten Menschenmenge in ihrer ganzen Schönheit. Und die entzückten Menschen konnten sich an der Erscheinung der hübschen Braut nicht satt sehen.

Daher kamen die Eltern der jungen Frau, zusammen mit den älteren und jüngeren Familienmitgliedern, erst nach einer kurzen Pause würdevoll zum kleinen Hügel, auf dem das Liebespaar stand. Die Familie blieb vor dem Hügel stehen, und zuerst verbeugte sich jeder von ihnen vor dem jungen Paar. Danach fragte die Mutter ihre Tochter, die junge Braut: 'Die ganze Weisheit der Ahnen unserer Familie trägst du nun in dir. Sag uns, meine Tochter, ob du für dieses von dir auserwählte Stück Land eine Zukunft siehst?'

'Ja, Mama, die sehe ich', antwortete Ljubomila.

'Und sage mir, meine Tochter', fuhr die Mutter mit der nächsten Frage fort, 'ob dir eure Zukunft, die ihr uns dargelegt habt, voll und ganz gefällt?'

'Das vorgestellte Projekt entspricht fast vollständig den Bestrebungen meiner Seele. Ich würde es jedoch gern durch eine Kleinigkeit aus meiner Vorstellung ergänzen.'

Ljubomila sprang vom Hügel und rannte zwischen den Gästen hindurch zur Grenze des zukünftigen Gartens. Als sie dort stehen blieb, verkündete sie: 'Hier soll ein Nadelbaum gedeihen und neben ihm eine kleine Birke. Wenn dann ein Wind von dort drüben zu wehen anfängt, wird er zuerst die Zweige der Kiefer und anschließend die der Birke antreffen. Dann wird er die Zweige dieser Bäume bitten, ihm eine schöne Melodie vorzusingen. Nie wird sich diese Melodie genau wiederholen, doch jedes Mal wird sie Balsam für die Seele sein. Und hier ...' - die junge Frau machte ein paar Schritte zur Seite - 'hier sollen Blumen wachsen. Zuerst sollen die roten blühen, dann hier die violetten und hier etwas später die weinroten.'

Mit errötetem Gesicht tanzte Ljubomila wie eine Fee in ihrem künftigen Garten umher. Und wieder setzten sich einige der Menschen, die noch im Kreis

der Gäste standen, in Bewegung. Sie hielten bestimmte Samen in den Händen und eilten zu den Punkten auf dem Grundstück, wo das feurige junge Mädchen bei der Schilderung ihres Vorhabens hingedeutet hatte.

Nachdem Ljubomila ihren Tanz beendet hatte, kehrte sie zu dem kleinen Hügel in der Mitte des Grundstücks zurück, stellte sich neben ihren Auserwählten und verkündete: 'Jetzt wird sich hier ein himmlisches Gefilde entfalten, ein Raum der Liebe. Die Erde wird ein vollendetes Bild kreieren.'

'Und nun bitte ich dich, meine Tochter, allen Anwesenden mitzuteilen, wen du für die Krönung dieser wunderschönen Schöpfung auserwählt hast', wandte sich die Mutter wieder an die junge Braut. 'Welchen von allen auf der Erde lebenden Menschen wirst du zum Zeichen eurer Trauung mit deiner Hand berühren?'

Da drehte sich die Braut zum Bräutigam um und antwortete:

'Diesen Kranz kann nur derjenige empfangen und tragen, der mit der Kraft seiner Gedanken in der Lage ist, eine wunderschöne Zukunft für uns zu erschaffen.'

Anschließend berührte Ljubomila mit ihrer Hand die Schulter ihres Liebsten, der neben ihr stand. Der Bräutigam kniete auf einem Bein vor ihr nieder, und sie setzte ihm behutsam einen schönen Kranz, den sie aus duftenden Kräutern und Blumen geflochten hatte, auf den Kopf. Dann glitt sie mit ihrer rechten Hand dreimal über das Haar ihres getrauten Mannes und drückte schließlich mit der linken Hand sein Gesicht leicht an sich heran. Als Nächstes richtete sich Radomir wieder auf. Sein Kopf war geschmückt mit dem Kranz seiner Liebsten. Zum Zeichen des Gehorsams vor ihrem Mann senkte Ljubomila ihren Kopf leicht nach unten und ging vom Hügel herunter.

Nach alter Tradition trat nun der Vater des jungen Mannes mit seiner ganzen Familie näher an den Hügel heran.

Achtungsvoll blieb er vor seinem Sohn stehen, der mit dem Kranz auf dem Kopf auf seinem Hügel über allen thronte. Jetzt hörte der Bräutigam von seinem Vater die Frage: 'Wer bist du? Wessen Gedanke ist fähig, einen Raum der Liebe zu erschaffen?'

Und Radomir antwortete ihm: 'Ich bin dein Sohn und auch der Sohn des Schöpfers.'

'Dein Kopf ist mit einem Kranz geschmückt. Dieser Kranz ist ein Vorbote für eine großartige Mission. Was wirst du mit diesem Machtsymbol auf dem Kopf als Herrscher über deine eigenes Gefilde tun?'

'Ich werde für uns eine wunderschöne Zukunft erschaffen', ertönte die Antwort.

Und wieder fragte der Vater: 'Woher wirst du deine Kraft und deine Begeisterung schöpfen, mein Sohn, der du als Kranzträger auch der Sohn des Schöpfers bist?'

'Die unerschöpfliche Quelle hierfür ist die Liebe!'

Und schon kam die nächste Frage: 'Die Energie der Liebe ist fähig, im gesamten Universum umherzuschweifen. Wie willst du es schaffen, die Widerspiegelung der kosmischen Liebe hier auf der Erde zu erkennen?'

'Es gibt eine junge Frau, Vater, die für mich die Widerspiegelung der kosmischen Liebe hier auf Erden darstellt.'

Nach diesen Worten ging Radomir vom Hügel herunter, nahm Ljubomila an der Hand und führte sie wieder auf den Hügel hinauf.

Dann verschmolzen die beiden Familien zu einer Einheit. Die Mitglieder der neuen, großen Familie umarmten sich gegenseitig, scherzten und lachten.

Anschließend bedankte sich der junge Mann bei allen Gästen und machte sich daran, all die lebendigen Geschenke überall dort hinzupflanzen, wo er es vorher angekündigt hatte.

Diejenigen Gäste, für deren mitgebrachte Saat kein Platz genannt wurde, führten den Reigen entlang der vorher markierten Grundstücksgrenze und warfen singend die als Geschenk gedachten Samen in die Erde. So war der wunderbare Garten bereits nach wenigen Minuten angelegt. Dann hob der junge Mann mit dem Kranz auf dem Kopf wieder seine Hand, und in der Stille ertönten seine Worte: 'Mögen die uns geschenkten Geschöpfe des Herrn mit uns im Frieden zusammenleben!'

Jene Gäste, die dem jungen Brautpaar verschiedene Tiere als Geschenke mitgebracht hatten, kamen nun zur Laubhütte und trugen in ihren Händen ein kleines Kätzchen oder ein Hündchen; andere führten ein Kalb oder einen kleinen Bären an der Leine. Wie versprochen, schenkte Radomirs Freund Arga dem jungen Paar ein von seinem Hengst gezeugtes Fohlen.

Danach wurden schnell mit Flechtwerk aus Zweigen Umzäunungen an die Laubhütte angebaut. In kurzer Zeit war die provisorische Behausung der jungen Leute von ebenfalls jungen Tieren umgeben. Und diese Tatsache hatte ihren tiefen Sinn: Es entsteht eine gemischte Gemeinschaft von Mensch und Tier, in der beide Seiten auf immer und ewig in Freundschaft und gegenseitiger Hilfe und Fürsorge miteinander leben können.

Nach Erhalt aller Geschenke bedankte sich das junge Paar erneut bei seinen Gästen. Anschließend begann, wie üblich, mit Reigen und Liedern die fröhliche Hochzeitsfeier. Braut und Bräutigam aber kehrten mit ihren Verwandten in

ihr jeweiliges Elternhaus zurück. Zwei Nächte und einen Tag lang würden sie nun einander nicht mehr sehen.

In dieser Zeit brachten die besten Baumeister beider Siedlungen ein bereits zuvor vorbereitetes Holzgerüst zum Grundstück des neuen Familienlandsitzes. Es war das Gerüst für das künftige Haus. Sie deckten das Dach des Hauses, dielten den Fußboden und dichteten alle Ritzen mit Moos und Gras ab. Danach wurde von den Frauen beider Familien im neuen Haus ein Tisch mit den besten Früchten reich gedeckt. Die beiden Mütter des jungen Paares bereiteten ihren Kindern ein Bett und deckten es mit einer linnenen Decke zu. In der zweiten Nacht verließen alle den neuen Familienlandsitz. Nur die Energie der Liebe schwebte dort in Erwartung des frisch vermählten Paares.

* * *

Sieh mal, was dabei herauskommt, Wladimir. Die wedrussische Familie - in unserem Fall die Familie der kleinen Ljubomila - empfand das Erscheinen der Liebe in ihrem Töchterchen als ein Geschenk Gottes. Sie behandelten diese Liebe wie ein neues Familienmitglied, das von Gott als Helfer bei der Erziehung des Mädchens zu ihnen geschickt wurde. Vielleicht hat die Liebe sogar die Hauptrolle bei der Erziehung übernommen. Und die Großmutter half dem Mädchen in einfacher, verständlicher Sprache, zu verstehen, welche konkreten Handlungen die großartige Energie der Liebe von ihr erwartete.

Dieser Impuls brachte das Mädchen dazu, sich mit Begeisterung dem Studium verschiedener Wissenschaften und der Weisheiten des menschlichen Seins zu widmen und an der Vervollkommnung des eigenen Körpers und Geistes zu arbeiten.

Wer spielte letztendlich die Hauptrolle beim erfolgreichen Vorankommen Ljubomilas auf ihrem Lebensweg? War es ihre Großmutter oder das Mädchen selbst? Vielleicht waren es die weisen Zauberer, bei denen sie ihre Ausbildung absolvierte? Oder war die großartige Energie der Liebe das Fundament für ihren Erfolg?"

"Ich denke, wenn man die Mithilfe der Liebesenergie weglassen würde, dann könnten all die anderen an der Erziehung des Mädchens beteiligten Personen mit ihren Anstrengungen höchstens den halben Erfolg erzielen. Gäbe es jedoch all diese Personen nicht, dann wäre die Energie der Liebe alleine kaum in der Lage, das Mädchen auf den richtigen Lebensweg zu bringen."

"Also fand hier eine gemeinsame Schöpfung der Zukunft des kleinen Mädchens statt. Und an den Ergebnissen dieser Schöpfung erfreuten sich

schließlich beide Seiten. Das ist genau die Verhaltensweise, die sich Gott von einem Menschen wünscht.”

“Ja, so ist es. Und der Brauch der Trauung selbst ist als Hochzeitsfeier ein Meisterwerk. Seine Schönheit, sein tiefer Sinn und seine Rationalität kann man wirklich als unübertroffen bezeichnen. Ein Vergleich dieses Festes mit den heutigen Hochzeitsbräuchen kann nur zu dem Schluss führen: Wir haben uns in okkulte Idioten verwandelt. Was bleibt dem frisch vermählten Paar nach der heutigen Hochzeit übrig? Zum Beispiel ein paar Erinnerungen an die Autofahrt zum ‘Ewigen Feuer’. Ein paar Eindrücke von dem Saufgelage in einem Café oder Restaurant. Dann noch die fordernden Rufe nach einem Kuss und anschließend das öffentliche Küssen vor allen Gästen, das nichts weiter ist als eine Energieverschwendung. Das junge Paar sollte nämlich sein gesamtes Energiepotenzial lieber für die Zeugung eines Kindes aufbewahren.

Dagegen bleiben den jungen Leuten nach dem wedrussischen Brauch der Trauung nicht nur schöne Erinnerungen, sondern ein reelles, von Baumeistern mit Freude errichtetes Haus und ein Garten mit einer Vielzahl von Pflanzen, den all die Verwandten, Freunde und Nachbarn nach den Vorstellungen des Paares mit eigenen Händen angelegt haben.”

“Das wedrussische Brautpaar erhält einen wahren Raum der Liebe, ein heiliges, wahrlich göttliches und lebendiges Nest, in dem die Zeugung des Kindes optimal stattfinden kann.

Beim wedrussischen Brauch der Trauung gibt es, im Gegensatz zu heute, nicht bloß zwei Zeugen, deren Rolle meistens zwei Freunde übernehmen. Die gesamte Verwandtschaft und das gesamte Umfeld des jungen Paares sind die Zeugen der wedrussischen Eheschließung, die nicht, wie heute, mit ein paar Unterschriften auf einem Stück Papier, sondern mit der Schöpfung eines lebendigen Gartens besiegelt wird.

Das junge Paar legt seinerseits vor allen Anwesenden eine Prüfung ab. Die jungen Leute erklären dabei allen Siedlungsbewohnern das gemeinsam erarbeitete Projekt ihres zukünftigen Familienlandsitzes. Ich denke, die Ergebnisse ihrer Arbeit haben einen unermesslich höheren Stellenwert als die meisten Doktorarbeiten in den heutigen Universitäten.

Natürlich sind die Materialisierung des lebendigen Raumes, das Haus, der gesamte Haushalt und die Schönheit der Handlungen, mit deren Hilfe das alles erschaffen wird, wichtig. Doch nicht weniger wichtig erscheint mir ein weiterer unglaublicher Aspekt des Hochzeitsbrauches zu sein. Ist es dir aufgefallen, wer das junge Hochzeitspaar getraut hat? Das waren nicht die Eltern der beiden, kein

Geistlicher und auch nicht irgendein Beamter aus dem Standesamt, den man meistens am Hochzeitstag zum ersten und gleichzeitig zum letzten Mal im Leben gesehen hat.

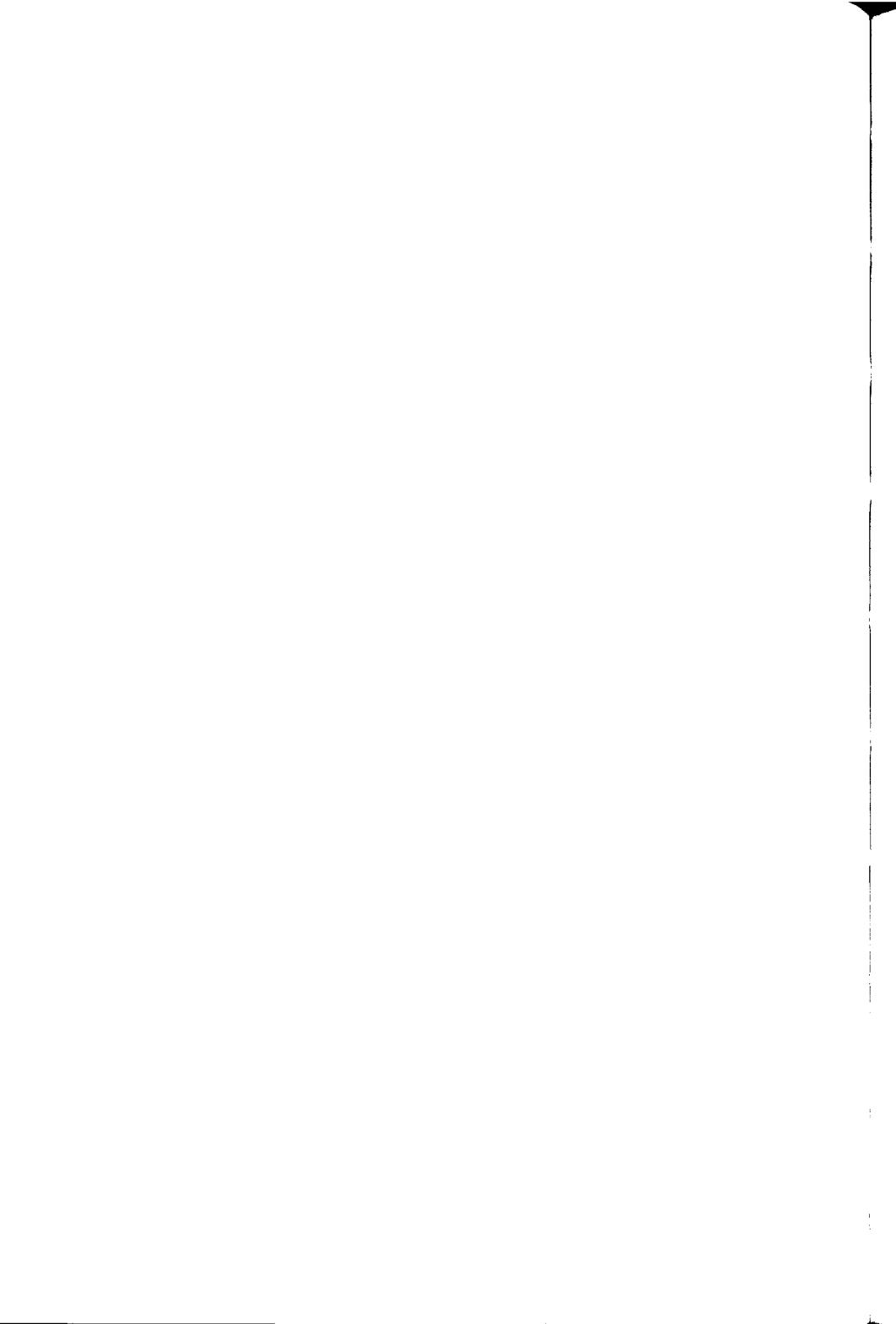
Ljubomila hat selbst die Trauung ihres Gatten übernommen! Vor allen Gästen hat sie langsam einen Kranz auf seinen Kopf gesetzt. Nur wahre Kinder Gottes sind zu solchen Handlungen fähig. Der darauf beruhende psychologische Effekt ist nicht so simpel, wie er auf den ersten Blick erscheinen mag.

Ein Mensch, der einer fremden, zufällig erschienenen Person erlaubt, seine Ehe, das heißt, auch seine Liebe, zu registrieren, lehnt in seinem Unterbewusstsein bereits jede Verantwortung für das Schicksal seiner Familie ab. Demgegenüber symbolisiert Ljubomila mit ihrer Handlung die Bereitschaft, diese Verantwortung zu tragen.

Zwischen den heutigen jungen Brautpaaren und Gott gibt es verschiedene Barrieren: den Segen ihrer Eltern, die Registrierung im Standesamt und den Geistlichen in der Kirche. Zwischen Gott und dem frisch vermählten wedrussischen Ehepaar gibt es keine solchen Hürden. Folglich wird die Ehe dieser jungen Leute von Gott allein abgesegnet.

Sie erhalten Gottes Segen durch eine reelle Erscheinung noch vor der Trauung mit dem Kranz. Gott schickt ihnen ihre gegenseitigen Liebesgefühle. Die Wedrussen wussten, wie diese Liebe zu empfangen ist, damit sie zu einem ewigen Gefühl in ihren Familien wird.

Und was genau geschah im Leben der Menschen der wedrussischen Zeitperiode vor der Zeugung der Kinder?"



12. Kapitel

Die Zeugung

“Die Trauung war vollendet. Doch die das junge Paar sprang nicht sofort ins Bett, um nach einem Besäufnis die für die Hochzeitsnacht bekannten Handlungen zu verrichten. Ihre Verwandten zwangen sie nicht dazu, sich sofort ins Bett zu legen und später allen Hochzeitsgästen die blutbefleckte Bettdecke vorzuzeigen, wie es in vielen Hochzeitsbräuchen, besonders im Kaukasus, üblich war.

Die jungen Verliebten kehrten zuerst wieder in ihre Elternhäuser zurück. Sie übernachteten dort und unterzogen sich einer traditionellen Waschung. Auch diese Handlung barg einen tiefen Sinn in sich.

Die mit dem Vortrag über das geplante Projekt des Familienlandsitzes verbundenen Aufregungen waren nach dem Aufenthalt im Elternhaus verfliegen. Zusätzlich lösten sich auch alle anderen Aufregungen auf, die mit der Trauung zu tun hatten. Denn das junge Paar war während der Feier sehr stark mit sich selbst beschäftigt gewesen und befand sich auf dem Niveau zwar angenehmer, doch höchster nervlicher Anspannung.

In den Häusern ihrer Eltern hatten die frisch vermählten jungen Leute die Gelegenheit, sich gut auszuschlafen und zu erholen. Dabei dachten sie mit Sicherheit viel aneinander.

Zwei Tage später trafen sie sich wieder als Ehemann und Ehefrau. Zeitgleich war für die Zeugung ihres Kindes alles vorbereitet worden. Ihre materielle Situation, das Haus, die Unterbringung ihrer Tiere und der schöne Garten spielten natürlich eine wichtige Rolle. Doch nicht weniger wichtig waren die körperliche und die seelische Verfassung des jungen Paares.

Noch vor Sonnenaufgang wachte Radomir auf. Er weckte niemanden, setzte sich seinen Kranz selbst wieder auf und nahm das Hemd, das seine Mutter

mit ihren Stickereien verziert hatte, mit. Dann lief er zum Bach, der an einer ihm bekannten Quelle seinen Ursprung nahm.

Der Mond beleuchtete vor dem Morgengrauen seinen Weg. Lichterketten, bestehend aus vielen Sternen im Himmel, blinkten immer noch hoch über ihm. Nachdem er sich im Bach gewaschen hatte, zog er sein Hemd an und ging mit schnellen Schritten zu dem Platz seiner Träume. Der Himmel wurde nach und nach immer heller.

Da stand er nun an dem Ort, wo erst vor kurzem mit viel Jubel und vielen Gästen aus zwei Siedlungen eine Feier stattgefunden hatte, an einem Platz, den er mit seinen Träumen erschaffen hatte.

Wie stark müssen in einem solchen Moment die Gefühle und die gesamten Eindrücke eines Menschen sein? Das kann niemand nachvollziehen, der noch nie etwas Ähnliches selbst gespürt hat.

Man kann sagen, in diesem Augenblick wurden in Radomir wahrhaft göttliche Gefühle und Empfindungen geweckt. Sein Herz schlug höher und höher, und in Erwartung des ersten Sonnenstrahls wurden seine Gefühle immer intensiver. Doch dann ... dann war sie da, seine wunderschöne Ljubomila! Im Licht des Sonnenaufgangs rannte sie zum Treffen mit ihm, zu dem Raum, den sie gemeinsam mit ihm erschaffen hatte.

Wie eine materialisierte Erscheinung eilte sie Radomir entgegen. Die Vollkommenheit kennt zwar keine Grenzen, doch für die beiden blieb auf einmal die Zeit stehen. Von eigenen Gefühlen überwältigt, gingen sie gemeinsam in ihr neues Heim hinein. Der Tisch darin war mit Köstlichkeiten übersät. Die mit Stickereien verzierte Bettdecke duftete verführerisch nach getrockneten Blumen.

‘Woran denkst du jetzt?’, flüsterte sie ihm zu, und er spürte sofort ihren heißen Atem.

‘An das Kind. Ich denke an unser zukünftiges Kind’, antwortete Radomir und zuckte zusammen, als er Ljubomila anschaute.

‘Oh, wie wunderschön du doch bist!’

Er konnte sich kaum beherrschen und berührte ihre Schulter und ihre Wange behutsam mit seiner Hand.

Was Ljubomila und Radomir in diesem Augenblick bewegte, war nicht bloße Herzensfreude. Die beiden schauten einander an und befanden sich in einem Zustand wortlosen Frohlockens.

‘Mein Mann!’, flüsterte Ljubomila sich selbst wortlos zu. ‘Mein Mann, für deine Gegenwart danke ich dem Himmel und dem ganzen Universum. O gerech-

ter Herr, welch ein Glück schenkst du uns Menschen mit einem Leben in Eintracht und Liebe!

‘Meine Frau!’, dachte Radomir, während er Ljubomila anschaute. Mehrmals schloss er seine Augen und öffnete sie schnell wieder, damit die Frau seiner Träume erneut, wie aus dem Nichts, vor ihm erschien – als wäre er zum Zeugen des großartigsten Ereignisses in der Welt geworden, als hätte sich ihm die höchste aller Göttinnen offenbart. Doch eigentlich war es nicht nur so, ‘als ob’ er die Göttin Ljubomila vor sich sah – das Erscheinen dieser Göttin war ganz real.

Der heiße Atem der Liebe umhüllte das junge Paar und trug es fort in unbekannte Höhen.

Nach Millionen von Jahren ist von uns Menschen noch niemand in der Lage gewesen, eine genaue Beschreibung von dem zu verfassen, was im Innern der Liebenden vor sich geht, wenn beide für den Schöpfungsakt zu einer Einheit verschmelzen, um ein Ebenbild von sich selbst und von Gott zu erschaffen.

Doch die ‘Götter auf Erden’ der wedischen Zivilisation wussten genau: Wenn auch ein nicht nachvollziehbares Wunder zwei Menschen zu einer Einheit verschmelzen lässt, werden die beiden nach diesem Vorgang dennoch ihre Identität behalten. Gleichzeitig wird zu einem unerklärlichen Zeitpunkt das gesamte Universum beim Anblick einer Erscheinung zusammenzucken: Die Seele eines kleinen Kindes eilt barfuss über einen Sternenweg zur Erde und verkörpert durch ihr Erscheinen sowohl die beiden Eltern als auch sich selbst.

Nach und nach entwickelte sich die Morgendämmerung zu einem glücklichen Tag. Über dem ganzen Land ging die Sonne auf. Mit einem dünnen und besonders grellen Lichtstrahl schien sie auf die Stelle, an der die Götter auf Erden weilten. Doch noch greller als das Licht der Sonne erhellte die Energie der Liebe, ein Geschenk Gottes für die Götter auf Erden, mit ihren unsichtbaren und segensreichen Strahlen die beiden. Und die Energie der Liebe jubelte vor Freude! Kann man sie als vernünftig bezeichnen? Ja, sie war und ist vernünftig! Die Vernunft ist aus vielen Teilchen, den Gefühlen, zusammengesetzt. Doch die Liebe war für Gott das wichtigste Gefühl. Während Gott die Erde erschuf, sprach Er zur Energie der Liebe: ‘Spute dich, Meine Liebe, nur zu! Und überlege dabei nicht zu viel! Beeile dich mit deinem letzten Funken. Mögen Meine zukünftigen Söhne und Töchter von der großartigen Energie der Wonne umhüllt werden!’

Und nun, nachdem Ljubomila und Radomir in Liebe ihr Kind gezeugt hatten, rief die Liebe den Schöpfer an: ‘Du selbst bist unsichtbar, o großartiger

Schöpfer! Doch Deine Kinder kann man sehen. Unsichtbar war auch ich. Jetzt sehe ich aber mein Spiegelbild in den Gesichtern Deiner Kinder. Deine Kinder scheinen nun auch meine Kinder zu sein. Ich möchte diese Kinder behüten und verstehen, wie Du, o großartiger Schöpfer, diese Empfindungen voraussehen konntest, nachdem Du mich den Menschen voll und ganz geschenkt hast. Wie konntest Du diese Wonne hier auf Erden voraussehen? Erscheine bitte in Deiner ganzen Pracht und Größe vor diesen Kindern.'

Mit dem Flüstern eines leichten Windes antwortete Gott der Liebe: 'Ich wage es nicht, durch Mein Erscheinen Meine Kinder von ihrer großartigen, inspirierten Schöpfungsarbeit abzulenken. Und du, Meine Liebe, pass auf, dass du im Ausbruch deines Jubels die jungen Herzen nicht verbrennst. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie heiß es Mir von der Entzückung deiner Energie geworden ist. Ich sehe doch genau, dass durch deinen Jubel die Herzen unserer Kinder bereits lichterloh brennen.'

'Ich möchte ihre Herzen erwärmen und nicht verbrennen, mein Herr. Du hast sie gerade als «unsere Kinder» bezeichnet. Deswegen bin ich zuerst kurz zusammgezuckt, doch nun spüre ich einen Energiezuwachs in mir. Um diese jungen Menschen nicht zu verbrennen, werde ich meine zusätzliche Energie nicht an ihre Herzen weitergeben. Wenn sie, Deinen Worten nach, «unsere Kinder» sind, dann sprechen wir ja irgendwie auch über meine Kinder.'

'Diejenigen Menschen, die in Liebe geboren wurden, werden selbst erkennen, wer ihr wahrer Vater und ihre wahre Mutter sind.'

* * *

Es ist zwar schwer nachzuvollziehen, Wladimir, doch versuche es trotzdem einmal. Bei der Zeugung von Kindern spielte in der wedrussischen Gesellschaft die körperliche Beziehung nur eine untergeordnete Rolle. Das, was die heutigen Menschen im Bett veranstalten und 'Liebe' nennen, ist in Wahrheit eine Beleidigung Gottes und der wahren Liebe. Ihre Lüsternheit bringt ihnen nur eine kurze Befriedigung, die nicht einmal ein Hundertstel dessen darstellt, was Gott für die Menschen vorgesehen hat.

Die Wedrussen sahen einander nicht als Lustobjekte. Sie kannten den tiefen Sinn ihrer Beziehung.

Als Ljubomila und Radomir den Wunsch verspürten, ein Kind zu erschaffen, sahen sie sich zusammen mit diesem zukünftigen Wesen als eine Einheit. Die Kultur der Gefühle war in der damaligen Gesellschaft ganz anders als heute.

Mann und Frau, die ineinander verliebt waren, sahen ineinander bereits ihr zukünftiges Kind. Daher gestalteten sich auch ihre Zärtlichkeiten ganz anders. Die Quelle der Anziehungskraft zwischen den beiden war nicht körperliche Begierde, sondern das großartige Streben nach der gemeinsamen Schöpfung.

Radomir umarmte Ljubomila wie sein eigenes Kind. Zärtlich streichelte er mit seiner Hand ihr Haar und ihre Schultern. Er berührte ihre weiche Brust und küsste ihre Handflächen. Auch sie berührte mit ihren Händen sein Gesicht und seine Schultern. Dann nahm sie ihn zärtlich am Hals und drückte seinen Kopf, wie ihr eigenes Kind, an ihre Brust ...

Es gibt in der heutigen Welt eine Vielzahl von Schriften, die den Menschen als Anleitung für ihre körperliche Nähe dienen sollen. Doch es gab bisher noch keine wissenschaftliche Abhandlung, die in der Lage wäre, den wedrussischen Zeugungsakt in vollem Umfang darzulegen, und auch in Zukunft wird das nicht gelingen.

Die Körper der Verliebten spielten hierbei nicht die Hauptrolle. Sie fügten sich dem Willen und den Wünschen der Menschen. Damals befanden sich die Menschen in einer anderen Dimension. Zum Zeitpunkt der großartigen Handlung kehrten sie auf die Erde zurück. Die Befriedigung war für sie keine flüchtige Erfahrung, sondern blieb ihnen auf ewig erhalten, als wären sie dadurch auf eine höhere Stufe erhoben worden. So konnten sie der höchsten Vollkommenheit etwas näher kommen.

Und so war es geschehen. Wie in einen Dämmerzustand verfallen, als ob er aus der ihm bisher unbekannt Dimension noch nicht zurückkehren wollte, küsste Radomir seine Ljubomila. Er küsste sie wie sein neugeborenes Kind und schlummerte sanft ein. Männer fallen ganz natürlich in diesen Schlaf, da sie in jene erlebte Dimension zurückkehren wollen.

Ljubomila jedoch schlief nicht. Es kam ihr so vor, als ob ein ungewöhnliches neues Körnchen in ihr sein Zuhause gefunden hätte. Sie stand vom Bett auf und ging zum Fenster. Die Sonne schien und teilte das Fensterbrett in Licht und Schatten.

Sie markierte mit ihrem Finger die Grenze zwischen Licht und Schatten, zog von ihrem Handgelenk eine Schnur aus Leinen ab und legte diese auf die markierte Stelle. Die Wedrussen markierten immer den Tag und den Augenblick der Zeugung ihrer Kinder.

Danach wurde am Platz der Trauung ein Baum gepflanzt, dessen Stamm eine möglichst gerade Form annehmen sollte. Gegenüber wurde ein zweiter Baum gesetzt, und zwar genau in dem Moment, als die Grenze zwischen Licht und

Schatten auf dem Fensterbrett des Hauses mit der Leinenschnur übereinstimmte. Der zweite Baum wurde im Schatten des ersten Baumstamms gepflanzt. Diese Handlung erlaubte den Wedrussen, sich immer wieder an den Augenblick der Zeugung ihres Kindes zu erinnern.

Rechnet man von diesem genau markierten Augenblick für die betreffende Person das Horoskop aus, so bekommt man genauere Aussagen. Obwohl die Wedrussen die Stellung der Planeten und ihre Wirkung auf die Menschen kennen, besaßen sie selbst genug großartige Energie, um, entgegen der Planetenwirkung, erfolgreich ihre eigenen Handlungen zu vollbringen.

Zwischen die beiden Bäume wurde später das Fruchtwasser ausgegossen. Außerdem wurde dort der Mutterkuchen in die Erde eingegraben. Als der Mensch erwachsen wurde, legte er sich am Tage seiner Zeugung an dieser Stelle schlafen. Die Lage der Planeten veränderte sich geringfügig von Jahr zu Jahr. So konnte die betreffende Person in ihrem Schlaf die ganze Nacht lang Informationen aus dem Universum aufnehmen. Diese Wahrnehmung fand nicht auf der Ebene des Verstandes statt, sondern eher im Unterbewusstsein, auf der Ebene der Gefühle. Die Erkenntnisse dieser Nacht gingen bis zum Begreifen der kompletten Schöpfung Gottes auf Erden. Und wenn irgendwelche Leiden oder die Traurigkeit den Menschen plagten, dann lösten sie sich an dieser Stelle in seinem Schlaf auf. Allerdings gelang es verschiedenen Leiden nur äußerst selten, den Körper der Wedrussen zu erreichen.

So diente ihnen der Platz ihrer Zeugung nicht nur zum Schlafen, sondern auch zur Erfassung der Weisheit des Weltalls”.

13. Kapitel

Wie man den Einfluss der Telegonie überwinden kann

“Anastasia, ich habe gehört, dass die Zauberer in der Lage waren, das Phänomen der Telegonie, das heißt die Folgen vorehelicher Beziehungen, zu bezwingen. Es ist uns nun bekannt: Wenn eine Frau eine voreheliche Beziehung hatte, dann ist die Wirkung ihres ersten Mannes auf das Äußere und den Charakter des Kindes, das sie mit einem anderen Mann, zum Beispiel ihrem Ehemann, haben wird, bereits vorprogrammiert.

Werden die Folgen der vorehelichen Beziehung aus dem Leben einer Frau ein für alle Mal verschwinden, wenn sie sich mit ihrem Auserwählten vor der Zeugung ihres Kindes dem Brauch der Trauung unterzieht? Du hast uns ja diesen Brauch ausführlich erörtert.”

“Wladimir, das Kind muss nicht immer dem ersten Mann ähneln. Es gibt Fälle, in denen die Intensität neuer Ereignisse und Gefühle in der Lage ist, die Informationen über die vergangenen, unglücklichen Beziehungen auszustrahlen. Nichtsdestoweniger konnten die Wedrussen auf die Wirkung eines speziellen Brauchs zurückgreifen, wenn sie etwas Unnötiges in der Vergangenheit auszustrahlen wollten. Dieser Brauch reinigt sowohl Frauen als auch Männer und erfordert die gleichzeitige Teilnahme von drei Gedanken. Du solltest selbst erkennen, wessen Gedanken das sein könnten.”

“Ich denke, es ist besser, wenn du es mir gleich selbst berichtest, Anastasia. Mein Gehirn ist von so vielen neuen Informationen sowieso schon fast überhitzt.”

“Also, gut. Dann werde ich es dir erzählen. Doch es ist sehr wichtig, dass die Menschen lernen, für ihr Leben selbst ihre Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.”

“Das werden sie mit Sicherheit irgendwann lernen, doch jetzt ist es besser, wenn du uns alles erzählst. Es geht hier um eine sehr wichtige Frage.”

“Dann formuliere zuerst deine Frage vollständig. Was genau möchtest du wissen?”

“Was meinst mit ‘vollständig?’”

“Wladimir, du weißt doch genau, dass diese Frage nicht nur die Frauen, sondern im gleichen Maße auch die Männer betrifft. Die voreheliche Beziehung eines Mannes wirkt sich genauso auf das zukünftige Kind aus. Deshalb kann die anständigste Jungfrau ein ‘fremdes’ Kind gebären, wenn der Vater des Kindes kein Junggeselle war. Ist dir diese Tatsache bekannt, Wladimir?”

“Ja, Anastasia. Leider ist mir diese Erscheinung bekannt. Ich habe einen Bericht über einen Soldaten gelesen, der sich auf dem Weg von seinem Dienst in der Armee nach Hause am Bahnhof betrank und mit einer Prostituierten asiatischer Herkunft Sex hatte. Als er zu Hause in seinem Dorf ankam, heiratete er die junge Frau, die auf ihn gewartet hatte. Beide bekamen anschließend ein dunkelhäutiges Kind mit schmalen Augen. Alle Dorfbewohner beschuldigten das junge Mädchen der Beziehung mit einem asiatischen Mann, doch es lebten weit und breit keine Asiaten. Irgendwie dachte ich aber, dass es nicht nötig sein würde, in diesem Zusammenhang auch über die Männer zu reden.”

“Es ist sogar unbedingt notwendig, über die Männer zu reden. Sie müssen in dem besagten Brauch die Hauptrolle übernehmen.

Und so sieht dieser Brauch aus: Der Mann muss an dem Ort, wo die Eheleute leben, in freier Natur, unter dem Sternenhimmel, ein Bett herrichten. Er selbst muss für sich und seine Auserwählte das Bett machen. Drei Tage lang müssen die beiden fasten und drei Nächte unter dem Sternenhimmel schlafen. Und jedes Mal vor dem Schlafengehen muss der Mann zuerst seine Frau und dann sich selbst mit Quellwasser abwaschen. Nach dem Waschen muss der Mann die Frau mit einem Leinentuch abtrocknen. Sich selbst darf er allerdings nicht mit einem Tuch abtrocknen. Es ist ihm nur gestattet, die Wassertropfen auf seiner Haut mit den Händen abzuwischen. Der Mann muss sich nass zu seiner Frau ins Bett legen. In diesen drei Tagen dürfen die beiden nicht miteinander intim werden.

Beim Einschlafen unter dem Sternenhimmel müssen die beiden in der ersten Nacht einander ihre Fehlritte verzeihen. Und sie müssen gleich in der ersten Nacht anfangen, sich ihr zukünftiges Kind vorzustellen.

Der Mann soll denken, dass sein zukünftiges Kind seiner Frau ähneln wird. Und die Frau sollte sich vorstellen, dass ihr Kind ihrem Mann ähnlich sieht.

Wenn diese ersten drei Tage vorüber sind, dann können die beiden wieder miteinander intim werden. Die Planeten werden alle Informationen über ihre

Fehlritte in der Vergangenheit und über die nicht gezeugten Kinder löschen.

Doch bevor sie mit der Zeugung ihres Kindes beginnen, muss der Mann noch die Trauung für seine Frau vollziehen. Im wedrussischen Brauch wird diese Handlung von der jungen Braut übernommen: Sie setzt auf den Kopf ihres Auserwählten einen Kranz. Dagegen muss in diesem Fall die Frau von ihrem Mann getraut werden.

Diejenigen Paare, die den Ort für ihren zukünftigen Familienlandsitz gemeinsam gesucht, gefunden und zu ihrem Wohnsitz gemacht haben, müssen diesen Brauch nicht unbedingt praktizieren."

"Warum spielt dieser Brauch für sie keine so große Rolle?"

"Durch die Suche selbst und die ersten drei Tage der Einrichtung ihres Lebens am auserwählten Ort werden sie bereits geläutert sein, wenn sie in diesen drei Tagen an ihr zukünftiges Kind denken, ohne es tatsächlich zu zeugen ..."

"Und wo bleibt der dritte Gedanke, Anastasia? Du sagtest doch, dass hier drei Gedanken gleichzeitig vorhanden sein müssen."

"Ja, das habe ich gesagt. Und in diesem Fall waren auch alle drei Gedanken anwesend. Bereits in der dritten Nacht, in der das Paar unter dem Sternenhimmel schlief, wurde es von den Gedanken seines zukünftigen Kindes unterstützt."

"Aber wo befand sich dieses Kind in diesem Augenblick?"

"Da, wo alle Kinder vor ihrer Zeugung auf ihre Inkarnation auf der Erde warten.

Das war schon der ganze Brauch, den ein großer Zauberer genau kalkuliert und den Menschen präsentiert hat. Er hat sich selbst an dem wirksamen Ergebnis seiner Arbeit erfreut. Nach ihm sind in der Gesellschaft mehr glückliche Familien entstanden.

Hast du alles verstanden, Wladimir? Wirst du in der Lage sein, diesen Brauch den Menschen angemessen zu schildern?"

"Natürlich habe ich alles verstanden. Und ich werde das alles den Menschen berichten."

"Und wirst du meiner Erzählung nichts Eigenes hinzufügen?"

"Nein. Ich werde nichts ergänzen."

"Dann wird der Brauch nicht funktionieren."

"Wie? Warum nicht?"

"Die Gedanken unserer Vorfahren werden nicht eingeschaltet sein."

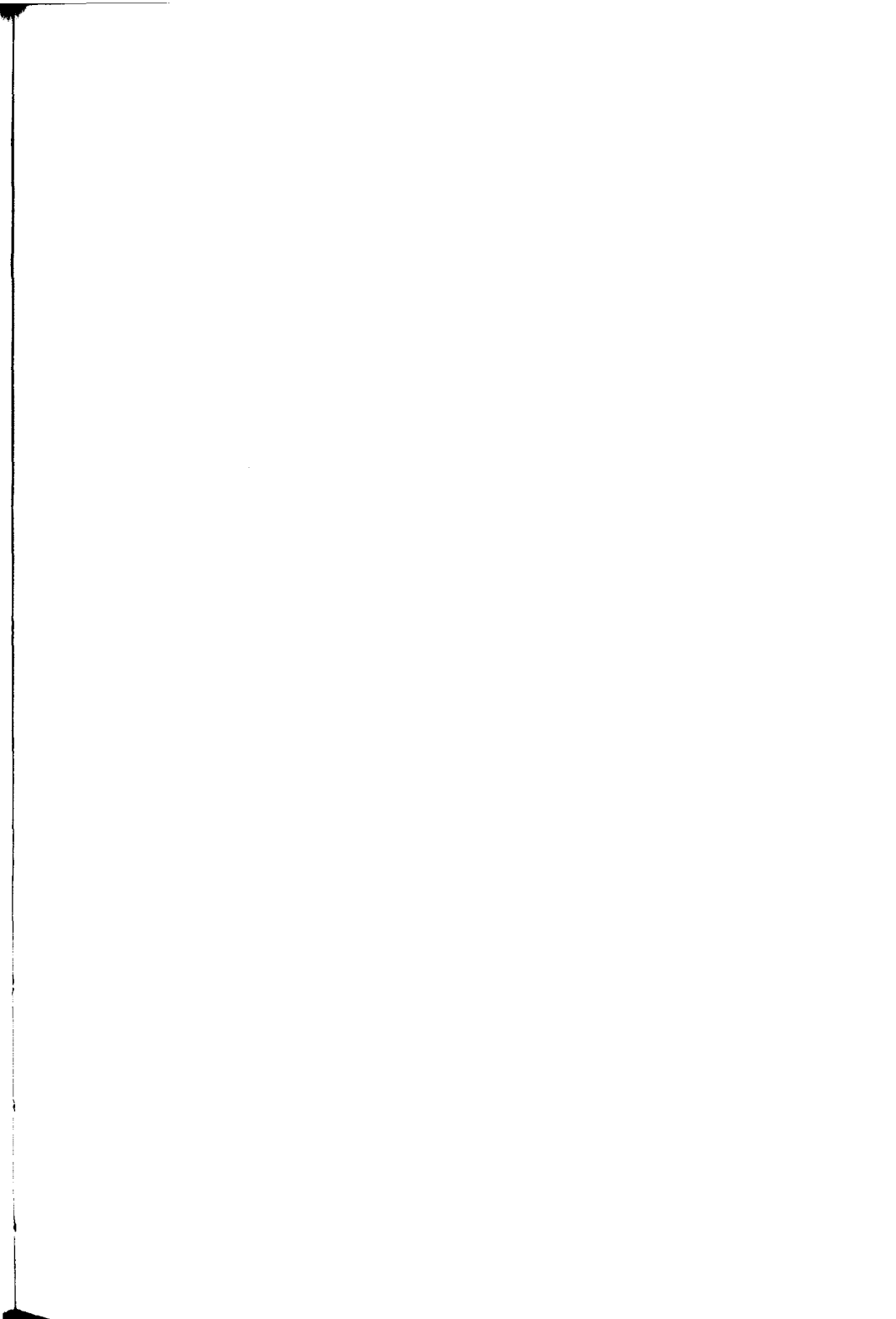
"Ach ja, nun erinnere ich mich. Dein Großvater sagte mir, dass unsere Reue ihnen gegenüber unverzichtbar ist. Ich werde meine Leser an seine Worte erinnern.

Obwohl ich, ehrlich gesagt, nicht ganz verstehe, warum ausgerechnet unsere Generation sie um Verzeihung bitten soll. Es war nicht unsere Generation, die ihre Kultur vor den Menschen versteckt und vernichtet hat.”

“Sicher ist es möglich zu denken, es sei ‘nicht unsere Schuld’. Doch besser ist es, wenn uns bei unseren Handlungen ein anderer Gedanke treibt.”

“Welcher Gedanke?”

“Unsere Generation hat nun die große Ehre und die Gnade, die Kultur unserer Vorfahren den Menschen zurückzugeben und die zerrissene Verbindung zu unseren Vorfahren wieder herzustellen. Nur dann werden die Menschen große Entdeckungen in sich selbst machen können. Nur dann werden ihre Gedanken unseren Gedanken helfen. Weil wir jetzt aber ihre Gedanken nicht verstehen können, sind diese gezwungen, sich gegen uns zu stellen.”





14. Kapitel

Die Psychologie der Entstehung und der Geburt eines Menschen

Was diese Thematik betrifft, möchte ich sogleich anmerken, dass nach Aussagen von Anastasia beim Prozess der Zeugung, des Austragens und der Geburt eines Menschen der psychologische Aspekt eine wesentlich größere Rolle spielt als der physiologische. Es handelt sich hierbei um die höchste gemeinsame Schöpfung von Mann und Frau. Es ist das Endergebnis der intensivsten Arbeit ihrer Gedanken, ihrer Gefühle und ihres Verstandes.

Ich denke, dass diese Behauptung nicht nur bei mir, sondern auch bei vielen Lesern anfangs Verwunderung hervorruft. Daher werde ich zu diesem Thema einen ausführlichen Dialog anführen.

“Anastasia, wie kannst du nur behaupten, dass besagter Prozess hauptsächlich psychisch bedingt ist? Im Mutterleib entwickelt sich doch eine reale, materialisierte Leibesfrucht. Die schwangere Frau kommt an physischen, manchmal sogar schmerzhaften Wahrnehmungen nicht vorbei. Über das Austragen eines Kindes und seine Geburt sind viele wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben worden. In diesen Büchern wird manchmal sogar sehr detailliert empfohlen, was und in welcher Art und Weise eine schwangere Frau speziell auf der physischen Ebene tun sollte. Alles in allem scheint der körperliche Aspekt eindeutig die größere Rolle zu spielen.”

“Ja, diese Meinung hat sich in der Gesellschaft der heutigen Menschen wirklich sehr fest eingebürgert. Diese traurige Tatsache zeugt davon, dass die Hauptkomponente des menschlichen ICH in den Hintergrund gerückt oder komplett beseitigt wird. Daher werden Menschen in diese Welt hineingeboren, die in ihrem Wesen von Gottes Ebenbild sehr weit entfernt sind.

Beurteile es doch selbst, Wladimir. Das Leben und die Entwicklung der Leibesfrucht im Mutterleib beruhen nicht auf irgendwelchen zu diesem Thema geschriebenen Anhandlungen. Diese Vorgänge geschehen so, weil sie vom Schöpfer so vorgesehen sind. Eingriffe in diesen absolut vollkommenen Prozess bedeuten den Austausch von natürlichen, vollkommenen Gegebenheiten mit künstlichen, weniger vollkommenen Ersatzlösungen.

Der physische Entwicklungsprozess einer menschlichen Leibesfrucht ist vom Schöpfer selbst vorprogrammiert worden. Daher kann er ohne die Mithilfe der Mutter und des Vaters wie von selbst ablaufen.

Die Psychologie und die Philosophie von der Geburt eines Menschen stellen einen unermesslich höheren Prozess dar. Dieser kann wiederum vom Vater und von der Mutter des Kindes vollständig beeinflusst werden. Hier handelt es sich um eine gemeinsame Schöpfung von Mensch und Gott.

Die bei der Geburt des Kindes auftretenden Wehen zeugen von einer falschen psychologischen Herangehensweise der Eltern an den Ablauf des Geburtsprozesses.

In der freien Natur wird von einer Vielzahl von Tieren Nachkommenschaft auf die Welt gebracht, ohne dass die Tiere deswegen umkommen oder Schmerzen erleiden müssten. So hat der Schöpfer auch für sein Lieblingsgeschöpf, den Menschen, keine Geburtsschmerzen vorgesehen. Keine liebenden Eltern würden ihren Kindern irgendwelche Schmerzen zufügen wollen.

Im Moment der Vollendung ihrer höchsten Bestimmung, der Schöpfung eines Menschen nach Gottes Ebenbild, hat der Schöpfer für die Frau, die ihre göttliche Frucht austrug, eine Belohnung vorgesehen. Diese Belohnung ist die Empfindung der Glückseligkeit und einer freudigen Entzückung nach der anderen. Und das hat mit Schmerz nichts zu tun. Der natürliche Geburtsprozess eines Menschen muss angenehm und voller Freude sein.

Der Mensch wurde von den okkulten Wissenschaften hintergangen. Ihm wurden von den dunklen Mächten falsche Tatsachen suggeriert. Daher griff er in falscher Weise in den Geburtsprozess seines Kindes ein und verwandelte ihn in eine Folge von Schmerzen für die Mutter und in ein tödliches Schockerlebnis für das Kind."

"Wieso sprichst du von einem Schock für das Kind? Und warum soll dieser Schock auch noch tödlich sein? Das Kind wird doch nur von seiner Mutter auf die Welt gebracht."

"Ja, das Kind wird geboren und kann dabei nicht verstehen, warum seine Mutter Schmerzen erleidet und warum es von irgendeiner Kraft auf eine grobe

Art und Weise aus einem angenehmen, vollkommenen Raum hinausbefördert wird. Der Säugling spürt die Schmerzen der Mutter und leidet stark mit."

"Gibt es wohl eine Möglichkeit, ganz schmerzfrei ein Kind zu bekommen?"

"Ja, und zwar nicht nur schmerzfrei, sondern mit viel Freude und mit einer Reihe großartiger, angenehmer Empfindungen."

"Die moderne Medizin ist ja bereits in der Lage, mithilfe der Narkose, eine fast schmerzfreie Geburt zu gewährleisten."

"Die Narkose wird zwar die Schmerzen der Mutter lindern, doch die seelischen Schmerzen des Kindes werden durch diese Maßnahme sogar noch verstärkt. Unter Narkose verliert das Kind die Verbindung zu seiner Mutter. Dieser Umstand wird das Kind in große Angst versetzen und Selbstzweifel auslösen. Angst und Zweifel werden ihn auch als Erwachsenen begleiten und bis ins hohe Alter verfolgen."

"Aber warum passiert so etwas?"

"Während sich ein Mensch im Mutterleib befindet, wiegt er sich in Geborgenheit, Bequemlichkeit, Wonne und Ruhe. Auf der physischen Ebene wird er mit allem versorgt, was er braucht. Er muss sich nicht um all die Probleme kümmern, die ein Mensch in seinem täglichen Leben zu bewältigen hat. Auf diese Weise ist es ihm möglich, das gesamte Weltall um sich herum zu ergründen."

In den neun Monaten der Schwangerschaft seiner Mutter werden ihm alle Informationen über die Welt außerhalb des Mutterleibes, über die Schönheit des Weltalls und über die wahre Bestimmung der Menschheit übermittelt.

Schön und grenzenlos ist seine Welt im Mutterleib.

Und plötzlich strebt irgendeine Kraft danach, ihn auf grobe Art und Weise aus dieser Welt des Wohlergehens zu verbannen. Alle Frauen kennen diese Phase ihrer Schwangerschaft: Die Wehen setzen ein. Sie werden von der Mutter als ein notwendiges Übel betrachtet. Daher machen sich die Menschen keine Gedanken darüber, wie sich diese Schmerzen auf die Gefühle ihres Kindes übertragen könnten. Nur wenige Frauen in der modernen Welt wissen, dass sie ihrem Kind keine Angst einzujagen brauchen. Ganz im Gegenteil, sie können es beim Einsetzen der Wehen liebkosen, sich mit ihm unterhalten und es einladen, auf diese Welt zu kommen. So gelingt es der Mutter, die Wehen zu verdrängen.

Wenn das Kind die Rufe seiner Mutter und seines Vaters hört, wird es den Druck als Zärtlichkeit und Einladung empfinden. Voller Neugier, die ungewöhnliche Welt zu erkunden, wird es aus eigenem Willen auf die Welt kommen. Nach

einer solchen Geburt bleiben alle Informationen von Gott im Neugeborenen erhalten.

Wenn allerdings eine Frau von den Wehen erschrocken wird, hat auch das Kind in ihrem Bauch Angst.

Denkt eine Frau bei den Wehen nur noch an sich, erfährt das Kind im Mutterleib den doppelten Schmerz. Es fühlt sich allein gelassen und schutzlos. Solche Gefühle entsprechen nicht dem natürlichen Gang der Dinge und schaden dem Neugeborenen sehr. Sie radieren alles aus, was das Kind bereits vorher über das Weltall erfahren hat. Die von ihm im Mutterleib erhaltenen Informationen werden ausradiert, weil sie seinen neuen Erfahrungen widersprechen. Bei einer solchen Geburt fühlt sich der Mensch das erste Mal im Leben nicht als Herr der Schöpfung, sondern als ein Stück Elend, das sich irgendwelchen Mächten unterordnen muss.

So wird der Körper eines Menschen geboren, in dem der Geist eines die Welt beherrschenden, gutmütigen Schöpfers fehlt. Man kann einen solchen Menschen nicht als Ebenbild Gottes bezeichnen. Er ist zum Sklaven eines anderen Wesens geworden. Sein Leben lang wird er sich aus den Klauen dieses Wesens zu befreien versuchen.

Die Zaren dieser Erde, aber auch die Präsidenten zusammen mit ihren Bediensteten und ihrer Leibwache sind ebenfalls Sklaven ihrer Lebensumstände geworden. Es kommt ihnen so vor, als ob sie wichtige Entscheidungen selbst treffen und ihr Leben glücklich gestalten könnten. Doch sie fühlen sich in ihrem Leben immer unglücklicher und spüren die Ausweglosigkeit ihrer Situation immer mehr. Das Wasser, das sie trinken, und die Luft, die sie atmen, werden immer trüber.

Die Geburtswehen flößen den Menschen die Ausweglosigkeit ihrer Situation ein und hindern sie daran, wichtige Entscheidungen zu treffen, die für ein würdiges Zusammenleben in der menschlichen Gesellschaft notwendig sind.”

“Ja, nach einer solchen Geburt entsteht ein düsteres Bild der Zukunft eines Menschen. Vielleicht bringen gerade deshalb immer mehr Frauen ihre Kinder per Kaiserschnitt auf die Welt? Bei einem Kaiserschnitt geschieht so etwas nicht, oder?”

“Leider sieht es bei dieser Art von Geburt auch nicht besser aus. Man kann diesen Vorgang auch kaum als ‘Geburt’ bezeichnen. Wer bringt beim Kaiserschnitt das Kind zur Welt? Ist es die Mutter, die das Kind nicht auf die natürliche Art und Weise geboren hat? Oder ist es etwa der Chirurg, der das Kind aus dem Mutterleib operativ entfernt?

Das Kind hat das Licht dieser Welt noch nicht erblickt und verliert plötzlich den Kontakt zu seiner Mutter, das heißt, zu seiner ganzen Welt. Es wird gewaltsam aus dem Mutterleib entfernt. Wieso? Wohin? Und warum auf eine derart grobe Art und Weise? Warum darf es dabei nicht mitwirken? In diesem Augenblick bricht für das Kind die ganze Welt zusammen!

Die Menschen um dieses Kind herum meinen, der Geburt eines neuen Menschen beizuwohnen. Doch dem Kind selbst kommt dieser Vorgang wie eine Art Sterben vor. Danach scheint das Neugeborene alle Strapazen überlebt zu haben, doch nur sein Körper hat eine solche Geburt überleben können. Nun wird es ein Leben lang versuchen, mit den kläglichen Überresten seines geistigen Wesens sein wahres, göttliches ICH zu suchen. Und die Schuld daran tragen allein seine Eltern."

"Anastasia, ich habe deine Ausführungen so verstanden, dass die Zukunft unserer Nachkommenschaft und die Zukunft der gesamten menschlichen Zivilisation von den Frauen abhängt - genauer gesagt, von der Art und Weise, wie sie ihre Kinder austragen und gebären. Ist das so?"

"Ja, Wladimir, so ist es. Doch für die natürliche Geburt eines Menschen ist die Rolle des Mannes, seines Vaters, nicht weniger wichtig."

* * *

Wenn ein kleines Kind von einem Mann zur Welt gebracht wird

"Warte, warte, Anastasia, von was für einer Rolle sprichst du da? Ein Mann kann doch keine Kinder gebären."

"Genau darin liegt aber auch der Kniff verborgen. Als den meisten Menschen eingeredet wurde, der physische Prozess sei bei einer Geburt das Wichtigste, ist der Geist des Vaters, des Schöpfers, aus dem Vorgang Geburt entfernt worden. Genauer gesagt, wurde ab diesem Zeitpunkt Gott-Vater von dem Geburtsprozess ferngehalten. Seine Abwesenheit wird nun durch die Geburtswehen der Frauen und die Leiden der Menschen sichtbar."

"Erkläre mir bitte genauer, welche Rolle ein Mann bei der Geburt spielen soll. Und warum kann sein Ausschluss von dem Vorgang der Geburt mit dem Ausschluss Gottes gleichgesetzt werden? Muss ein Mann, der Vater, seiner Frau bei der Entbindung helfen?"

“Er muss nicht unbedingt seiner Frau bei der Entbindung helfen. Es reicht, wenn er bei ihr ist. Die Hauptbestimmung des Vaters liegt nicht darin.”

“Worin dann?”

“Um das zu verstehen, ist es notwendig, sich Folgendes bewusst zu machen: Der Mutterleib ernährt den Körper der Leibesfrucht, die er von dem Mann der betreffenden Frau empfangen hat. Der Mutterleib ist für die Leibesfrucht wichtig. Seine Nahrung ist für die Entwicklung des neuen Körpers unabdingbar. Und doch spielt er nicht die wichtigste Rolle.

Der Embryo reagiert auf den allgemeinen Zustand, auf die Gefühle der Mutter in gleichem Maße wie auf die Gefühle des Vaters.

Wenn der Mann mit seiner schwangeren Frau spricht, hört der Fötus nicht genau, was seine Eltern sagen. Er versteht die Bedeutung der Worte nicht, fühlt jedoch jede Gefühlsregung seiner Eltern ganz genau.

Manchmal wird ein Mann, von den eigenen Gefühlen überwältigt, den Bauch seiner schwangeren Ehefrau streicheln, sein Ohr an ihn anlegen und zuhören, wie sich der Embryo darin bewegt. Solche Berührungen lösen bei einer Frau sehr angenehme Gefühle aus. Man könnte denken, dass der Embryo diese Berührungen rein physisch nicht wahrnehmen kann, doch er spürt sie auf einer anderen, sehr hohen Ebene.

Die Gefühlsströme der Mutter und des Vaters dringen zu ihm durch, und er nimmt sie mit großer Freude und Glückseligkeit an.

Der Embryo kann auf der Gefühlsebene auch Gedanken lesen. Wenn seine Eltern in Liebe und Einvernehmen auf seine Geburt warten und oft an ihn denken, befindet sich der Embryo seit seiner Zeugung ständig im positiven Energiefeld beider Eltern und fühlt sich darin wohl.

Durch die Wahrnehmung der Gefühle seiner Mutter und seines Vaters erfährt das Kind die Umgebung außerhalb des Mutterleibes.

Wenn sich der Vater, der gerade bei seiner schwangeren Ehefrau weilt, am Gesang einer Nachtigall erfreut, dann fühlt der Embryo im Mutterleib den Gesang der Nachtigall und die Freude seines Vaters ebenfalls. Einige Zeit nach der Geburt, als Erwachsener, wird er sich, wie damals im Mutterleib, wieder am Gesang der Nachtigall erfreuen.

Wenn sich seine Mutter oder sein Vater beim Anblick einer Schlange erschrecken, wird sich auch der Kleine nach seiner Geburt in Gegenwart einer Schlange fürchten. Natürlich hatte er im Mutterleib keine Schlange sehen können, doch die Information, die er über sie schon damals durch seine Eltern erhalten hat, wird sein Leben lang in seinem Unterbewusstsein gespeichert bleiben.

Wird der Vater seiner schwangeren Frau mit viel Können Lieder vorsingen, dann wird sich auch der Kleine später beim Singen nicht schlechter als der Vater anstellen. Und wenn der Vater gern über die Sterne am Himmel nachdenkt, wird auch sein Kind sich für die Sterne interessieren."

"Ich habe gehört, dass ein Komponist für seine schwangere Frau oft Klavier spielte. Dabei spielte er ihr immer wieder eine seiner Kompositionen vor, die seiner Frau besonders gut gefiel. Doch dann, noch bevor das Kind auf die Welt kam, hat er sich von seiner Frau getrennt. Als das Kind etwas älter wurde, hat seine Mutter es zur Ausbildung in eine Musikschule geschickt. Eines Tages hörte sie, wie der Kleine die Melodie seines Vaters spielte. Mächtig erstaunt nahm die Frau an, dass ihr Sohn irgendwo ein paar alte Notenhefte gefunden haben musste; denn gerade diese Melodie wurde weder auf Konzerten gespielt noch war sie je von einem Verlag veröffentlicht worden. Als sie das Zimmer betrat, in dem ihr Sohn Klavier spielte, bemerkte sie, dass ihr Sohn die betreffende Melodie ohne Noten vortrug. Sie fragte den Jungen:

'Wer hat dir diese Melodie beigebracht, mein Kleiner?'

'Niemand', antwortete der Junge. 'Ich habe sie einfach irgendwo gehört, weiß jedoch nicht mehr genau, wo. Diese Musik gefällt mir. Und wie findest du die Melodie, Mutter?'

'Mir gefällt sie auch sehr gut', antwortete die Frau. 'Aber wie konntest du dir diese Musik merken? In der Schule schaffst du es nicht einmal, mithilfe von Noten neue Stücke schnell einzustudieren.'

'Ja, das stimmt, doch diese Melodie habe ich mir irgendwie schnell gemerkt, als ob sie schon immer in mir gewesen wäre. Ich will dieses Werk fortsetzen und ihm einige Töne hinzufügen.'

Der Junge ergänzte die Melodie seines Vaters, die ihm noch aus dem Mutterleib bekannt war. Später wurde auch er Komponist."

"Ein schönes Beispiel, Wladimir, und durchaus kein Einzelfall. Sehr viele Beispiele sprechen dafür, dass es am effektivsten wäre, die Kindererziehung schon im Mutterleib zu beginnen oder sogar noch früher, bereits vor der Zeugung des Kindes."

"Was meinst du mit 'noch früher'? Vor der Zeugung gibt es doch noch niemanden zum Erziehen?"

"Wladimir, du hast mir doch von dem Phänomen der Telegonie erzählt - davon, dass Frauen gelegentlich Kinder zur Welt bringen, die ihrem ersten Mann ähnlich sehen und nicht dem, der der leibliche Vater des Kindes ist. Dies spricht dafür, dass sogar ein noch nicht gezeugter, auf seine Zeugung

wartender zukünftiger Mensch die Informationen über seinen Vater lesen kann.“

“Auf seine Zeugung wartend? Willst du damit sagen, es gibt eine Warteschlange für Ungeborene?“

“Ja. Sobald es zwischen einer Frau und einem Mann zum Intimverkehr kommt, wird im Raum ein Geistwesen geboren, das bereit ist, sich in der Welt der Materie zu verkörpern.“

“Auch dann, wenn der Verkehr gar nicht zur Zeugung der Kinder gedacht war?“

“Dieses Geistwesen erscheint in dem Augenblick, wenn der Mann die höchste Befriedigung empfindet.“

“Du meinst bei seinem Orgasmus?“

“Dieses Wort, Wladimir, gefällt mir nicht. Es trägt eine falsche Information über das Wesen der betreffenden Handlung in sich.“

“Gut, dann nennen wir es Befriedigung. Doch kannst du die Entstehung dieses Geistwesens auch beweisen?“

“Wenn du wirklich willst, Wladimir, kannst du diese Beweise selbst finden. Ein Mensch wird das Wesen dieses Phänomens schon nach ein paar Worten verstehen. Einem anderen wird man dagegen mehrere Jahre widmen und eine Unmenge von Beispielen vorweisen müssen, doch auch dann wird er es möglicherweise nicht verstehen wollen.“

“Und kann die heutige Wissenschaft, zumindest indirekt, die Richtigkeit deiner Aussagen beweisen?“

“Natürlich kann sie das.“

“Welche Wissenschaft ist das, Biologie oder Genetik? Ich muss es unbedingt wissen, um leichter Beweise finden zu können.“

“Du kannst sie ganz leicht auf dem Gebiet der Physik finden, Wladimir.“

“In der Physik? Was hat Physik damit zu tun? Du hast doch über etwas Geistiges gesprochen. Daher hatte ich eigentlich eher an Esoterik gedacht.“

“Es gibt doch in der Physik den Satz der Energieerhaltung.“

“Und was hat dieser Satz mit den von uns gesuchten Beweisen zu tun?“

“Während des Geschlechtsakts mit einer Frau baut sich im Körper des Mannes eine ungewöhnlich starke Energie auf. In einem bestimmten Moment kommt es schließlich zum Ausstoß dieser Energie. Entsprechend dem Energieerhaltungssatz kann die Energie nicht spurlos verschwinden. Sie kann jedoch aus einem Zustand in einen anderen übergehen. In diesem konkreten Fall wird durch den blitzartigen Ausstoß der kolossalen Energie des Mannes ein Geistwesen geformt.“

“Ja, das klingt überzeugend und traurig zugleich. Wie viele solcher Wesen haben die Männer eigentlich schon geformt, denen es bis heute noch nicht gelungen ist, sich in der physischen Welt zu materialisieren? Ihre Anzahl ist wahrscheinlich um ein Vielfaches größer als die Anzahl der Menschen, die momentan auf der Erde leben, nehme ich an.”

“Ja, so ist es.”

“Leiden diese Geistwesen unter ihrer Situation, oder handelt es sich hier um eine Art dumme Energie?”

“Sie haben Gefühle, und ihr Leiden kann als ungewöhnlich bezeichnet werden.”

“Und diejenigen von ihnen, die bei der Zeugung den Anfang ihrer Inkarnation erleben, beginnen wohl sofort, den Zustand ihrer Eltern zu spüren?”

“Ja, und zwar in gleichem Maße die Verfassung ihres Vaters und ihrer Mutter.

Ein Kind lebt und entwickelt sich neun Monate lang im Mutterleib. Bereits in dieser Zeit können ihm seine Eltern viel beibringen. Dabei braucht man keine der Lektionen zu wiederholen. Das Kind merkt sich blitzschnell alles, was ihm von seinen Eltern übermittelt wird, und behält diese Informationen für sein ganzes Leben.

Ein Vater, der über ein vollwertiges Wissen verfügt, formt während der neun Monate das geistige und intellektuelle ICH seines Kindes. Man kann diesen Vorgang als ‘Austragen des Kindes’ bezeichnen.

Gerade er, der Vater, ist für die Formierung des wichtigsten Bestandteils eines Menschen verantwortlich. In diesem Punkt ist seine Rolle vergleichbar mit der Rolle Gottes.

Insbesondere dem Vater fällt die Aufgabe zu, den geistigen Bestandteil eines Menschen zu gebären. Die Väter müssen für die gesamten neun Monate ein Programm erstellen, das ihnen hilft, den Geist, den Charakter und den Intellekt des zukünftigen Menschen optimal zu formen.”

“Anastasia, du sprichst also über ein Programm ... über den Vater, der volles Wissen darüber besitzen sollte, wie er sein Kind im Mutterleib zu erziehen hat ...”

“Ich spreche nicht über die Erziehung des Kindes durch seinen Vater, sondern über die Geburt. Das zweite, immaterielle ICH seines künftigen Sohnes oder seiner Tochter wird vom Vater nicht erzogen, sondern geboren.”

“Ich glaube, wir haben für so einen Vorgang noch keine richtige Bezeichnung gefunden. Eigentlich schade. In unserer Gesellschaft ist die Meinung verbreitet, dass die Rolle des Vaters bei der Erschaffung eines neuen Menschen mit

der Zeugung seines Kindes endet. Danach hilft er seiner schwangeren Frau bestenfalls im Haushalt und versorgt sie mit allem, was sie in dieser Zeit braucht.”

“Leider sieht es meistens so aus.”

“Und wenn der Vater seine Vorbestimmung nicht versteht? Wer soll dann den wichtigsten, geistigen Bestandteil eines Menschen formen?”

“Zufälle oder jeder Mensch, der darüber Bescheid weiß und seine eigenen Ziele dabei verfolgt.”

“Könnte man also sagen, dass die Männer, denen ihre Möglichkeiten zur Gestaltung der Zukunft ihrer Kinder ab dem Zeitpunkt der Zeugung unbekannt sind, später Kinder erziehen, die man nicht ganz als ihre eigenen bezeichnen kann?”

“Ja, das ist leider nicht selten der Fall.”

“Ich glaube, langsam fange ich an zu begreifen. Vor dem Hintergrund dieser Aussagen kommt die ganze Stumpfheit unseres Lebens zum Vorschein. Vielleicht sind diese Worte die Erklärung für die Entstehung der sozialen Katastrophen in unserer Gesellschaft? Die überwiegende Mehrzahl von uns lebt mit eigenen Kindern zusammen, ohne eine richtige Beziehung zu ihnen aufgebaut zu haben. Wir überlassen sie ihrem Schicksal und geben sie zur Beeinflussung durch Fremde frei.”

Während der Erörterung dieses Themas mit Anastasia wurde ich nicht durch gesellschaftliche, sondern durch ganz private Umstände so traurig gestimmt, dass ich für den Rest meines Lebens noch keinen Ausweg sehe. Plötzlich fehlte mir die Motivation, den Dialog mit Anastasia fortzusetzen.

“Du bist so blass geworden, Wladimir. Das Licht in deinen Augen ist erloschen. Was ist passiert?”, fragte Anastasia.

“Mir fehlt die Kraft, darüber weiter zu sprechen, Anastasia.”

“Ich kann mit ungefähr vorstellen, was mit dir gerade passiert sein könnte. Doch du wirst Erleichterung verspüren, wenn du die Ursachen deiner Traurigkeit selbst zu formulieren versuchst.”

“Was gibt es da zu formulieren? Es ist doch alles klar. Als ich verstanden habe, wie wichtig deine Informationen über die Vorgänge bei der Geburt eines Kindes für uns Menschen sind, wurde mir sofort klar, dass ich mich an der Geburt meiner Tochter Polina hätte mehr beteiligen müssen. Allerdings haben damals weder meine Frau noch ich gewusst, wie man die Geburt eines Kindes optimal vorbereiten und durchführen kann. Doch du wusstest über alles Bescheid, hast unseren Sohn und unsere Tochter geboren und es zugelassen, dass ich wieder nicht dabei war. In Kenntnis der richtigen Vorgehensweise hast

du darauf verzichtet, mir rechtzeitig die wahre Rolle des Vaters zu erklären. Außerdem erinnere ich mich daran, wie du zu mir gesagt hast, dass es besser wäre, wenn ich meinen Sohn sogar nach seiner Geburt eine Zeit lang nicht sehen würde. Warum hast du das getan, Anastasia?"

"Ja, genau das habe ich zu dir gesagt, Wladimir. Doch überlege mal selbst, was du deinem Sohn hättest beibringen können, wenn du neun Monate lang an meiner Seite in der Taiga gelebt hättest? Möchtest du, dass ich dir bei der Beantwortung dieser Frage helfe?"

"Also gut, hilf mir."

"Du hast mich doch damals gebeten, meine Familienlichtung in der Taiga, meinen Raum der Liebe, den noch meine Eltern erschaffen haben, zu verlassen. Du wolltest, dass ich unser Kind in einem städtischen Krankenhaus gebäre. Ferner hast du behauptet, es sei notwendig, unseren Sohn in einen Kindergarten und später zur besten Schule zu schicken. Das Kind sollte ja schließlich ein Geschäftsmann werden, damit es deine Geschäfte weiterführen kann."

"Ja, das habe ich gesagt. Doch damals wusste ich vieles noch nicht. Etwas später habe ich mich damit abgefunden, dass du in der Stadt nicht leben kannst und auch nicht willst. Du hast mir aber nicht einmal vorgeschlagen, bei dir in der Taiga zu bleiben."

"Und, wenn ich es dir vorgeschlagen hätte? Wärest du dann hier geblieben?"

"Das kann ich jetzt nicht beantworten. Eventuell schon."

"Und was hättest du hier die ganze Zeit getan?"

"Wie alle anderen Männer hätte ich irgendwelche Aufgaben im Haushalt übernommen."

"Aber Wladimir, du weißt doch, dass ich hier keine körperliche Unterstützung brauche! Hier ist alles bereit, einem Menschen bedingungslos zu dienen: die Luft, das Wasser, die Tiere und auch das Gras. Als ich dich nach deinen Geschäften fragte, wollte ich hauptsächlich wissen, mit welchen Gedanken du dich in Erwartung unseres Sohnes beschäftigst. Du schweigst ... Deine Gedanken waren deinen damaligen Worten sehr ähnlich."

Du hättest es bereut, dass es dir nicht gelungen wäre, mich zum Leben in der Stadt zu überreden. Gib es zu: Du hattest bereits einen Plan, wie du mich zur Geburt unseres Kindes mit Gewalt in ein Krankenhaus bringen könntest."

"Na ja, dieser Gedanke hatte mich eigentlich nicht lange beschäftigt."

"Und nun stell dir vor, Wladimir, was unser Sohn empfunden hätte, wenn solch aggressive Gedanken von seinem Vater zu ihm durchgedrungen wären."

“Ja, jetzt verstehe ich, dass es für ihn nicht so gut gewesen wäre. Und trotzdem ist es traurig genug, dass ich nun ... Im Endergebnis bin ich kein vollwertiger Vater geworden. Du hast einen Sohn und eine Tochter geboren, die, so gesehen, auch nicht vollwertig sein können.”

“Sei unbesorgt, sei nicht traurig und glaube mir, Wladimir, dass du für deine Kinder ein vollwertiger Vater bist. Unseren Kindern hat nichts gefehlt. Und unser Sohn wurde mit Informationen und Empfindsamkeit sogar ein wenig überladen. Mein Urgroßvater, Moisej, hat einst die Selbstkontrolle verloren und seine Lektion ein bisschen übertrieben.”

“Wie soll das möglich sein? Ich war nicht bei dir, als du schwanger warst; ich habe kein Programm erstellt; ich war bei der Geburt nicht dabei; ich habe meine Kinder nicht eingeladen, auf diese Welt zu kommen, und bin deiner Meinung nach trotzdem ein vollwertiger Vater? Erst vor kurzem hast du noch versucht, mich vom Gegenteil zu überzeugen.”

15. Kapitel

Der Brauch für eine Frau, die ohne ihren Mann ein Kind gebärt

“Die wedrussische Zivilisation, Wladimir, hat eine Vielzahl von Bräuchen hervorgebracht. Die Bezeichnung ‘Brauch’ ist zwar für diese Handlungen nicht optimal gewählt, doch mir fällt jetzt kein anderes Wort dafür ein. Damit wir uns in den folgenden Ausführungen kürzer fassen können, werden wir trotzdem dieses Wort benutzen. Ich bitte dich jedoch zu verstehen, dass man einen wedrussischen Brauch in der heutigen Sprache als eine wissenschaftlich fundierte und rationale Handlung eines Menschen bezeichnen kann. Diese Handlung basiert auf der Kenntnis aller Energien des Weltalls und deren Wechselwirkung mit der menschlichen Seele. Du weißt bereits, dass Generationen von Zauberern diese Bräuche entwickelt haben. Diese großen Weisen der damaligen Zeit haben alle Handlungen genau durchgerechnet und mit den Sternen abgeglichen. Die nächsten Generationen haben die fertigen Bräuche in der Praxis überprüft und von Jahr zu Jahr perfektioniert.

Unter anderem wurde ein Brauch für diejenigen Frauen entwickelt, die ihr Kind, weit von ihrem Mann entfernt, austragen und gebären mussten. Solche Situationen kamen hin und wieder auch in der wedrussischen Zivilisation vor. Es gab Fälle, in denen sich ein Mann auf weite Wanderschaften begeben musste. Seine schwangere Ehefrau blieb dann allein zu Hause und praktizierte diesen äußerlich einfachen, doch lange dauernden und für den Verstand und den Willen der betreffenden Person komplizierten Brauch. Wenn die Liebe dieser Frau zum Vater des Kindes stark genug war, erreichte sie ihr Ziel: die Geburt eines vollwertigen Kindes, auch ohne ihren Mann. Die großartige Energie der Liebe leistete ihr dabei Unterstützung.”

“Wie sieht dieser Brauch im Einzelnen aus? In der heutigen Gesellschaft gibt es auch genug Frauen, die ihr Kind ohne ihren Ehemann austragen und gebären müssen. Der Brauch, von dem du sprichst, kann auch für sie nützlich sein.”

“Eine Frau, die schwanger geworden ist und sich weit von dem Vater des Kindes befindet, muss sich während der gesamten neun Monate mindestens drei Stunden am Tag so mit ihrem Kind gedanklich unterhalten, als ob der Vater zu ihm spricht. Manchmal kann sie auch gedanklich mit ihrem Ehemann über die Zukunft des Kindes sprechen. Dabei können die beiden durchaus unterschiedlicher Meinung sein, doch es darf sogar in strittigen Fragen zu keinen Aggressionen kommen. Die einzelnen Dialoge der Eltern müssen immer wohlwollend sein, egal ob sie den Vater, die Mutter oder das Kind betreffen.

Es ist wünschenswert, dass diese Gespräche immer um die gleiche Zeit stattfinden. Die Unterhaltungen der Frau mit ihrem Kind im Namen des abwesenden Vaters kann man in ein Morgen- und ein Abendgespräch aufteilen. Etwa 15 bis 19 Minuten vor diesem gedanklichen Dialog muss die Frau eine kleine, schnell verdauliche, für sie selbst und für das Kind nützliche Mahlzeit oder ein Getränk zu sich nehmen.

Die Art des Getränks vor dem gedanklichen Dialog sollte während der gesamten neun Monate nicht gewechselt werden. Dieses Getränk sollte zu keinem anderen Anlass eingenommen werden.

Ich habe mir zum Beispiel mein Getränk aus hundert Gramm Zedermilch, drei Tropfen Zedernöl, einer Prise Blütenstaub und ein wenig Honig in einem Holzmörser zusammengemischt und in sehr kleinen Schlückchen getrunken.

Man kann das Getränk auch aus anderen Nahrungsmitteln zusammenstellen. Jedoch müssen sie auf jeden Fall natürlich, ökologisch rein und für den Körper der Mutter leicht verdaulich sein. Diese Produkte müssen natürlich auch für das Kind im Mutterleib nützlich und angenehm sein. Die Erfüllung dieser beiden Kriterien ist sehr wichtig.

Wenn das Getränk, das die Mutter zu sich nimmt, für das Kind nicht nützlich ist oder bei ihm eine Reihe unangenehmer Gefühle auslöst, wird es die Dialoge mit seinem Vater als ein unangenehmes Ereignis in Erinnerung behalten und später den Vater abstoßen oder sich der Kommunikation mit ihm widersetzen.

Nach der Geburt des Kindes muss die Frau das Getränk kurz vor dem Stillen einnehmen, wenn sie vermutet, dass dabei auch ein Dialog im Namen des abwesenden Vaters entstehen könnte.

Wenn das heranwachsende Kind aufgehört hat, die Muttermilch zu trinken, der Vater aber immer noch nicht erschienen ist, dann darf das auserwählte Getränk auf keinen Fall dem Kind gegeben werden. Man sollte es dem Kind erst unmittelbar vor dem ersten Kontakt mit seinem Vater wieder zu trinken geben.

Außerdem ist es für die Frau notwendig, am nächtlichen Himmel einen Stern auszuwählen, über den sie mit ihrem Mann kommunizieren möchte. Sie sollte dann jedes Mal vor dem gedanklichen Dialog des Kindes mit seinem Vater an diesen Stern denken. Während des gedanklichen Dialogs mit dem Kind muss sich die Frau die Gestalt seines Vaters möglichst genau vorstellen: seinen Charakter, seine Intonationen und seine Weltanschauung. Dabei ist es wichtig, dass die Frau ganz aufrichtig ist und das Bild ihres Mannes nicht künstlich verschönert. Wenn sie mit ihm in bestimmten Punkten nicht einverstanden ist, muss sie ohne Aggression und mit viel Liebe versuchen, ihm ihre Sicht der Dinge zu erklären. Die Schuld an dem Missverständnis darf sie nicht gleich ihrem Mann zuschreiben. Stattdessen sollte sie sich selbst fragen, ob sie vielleicht unfähig war, ihre Meinung überzeugend und verständlich darzulegen. Sie könnte aber auch etwas genauer darüber nachdenken, was ihr Mann mit seinen Worten gemeint haben könnte.

Außerdem muss die Frau im Laufe des Dialoges ihren Bauch streicheln und sich die Gestalt ihres Mannes, des Vaters des Kindes, vorstellen.

Es ist ebenfalls sehr wichtig, dass die Frau alle negativen Vorkommnisse mit ihrem Mann, wenn es solche früher gegeben hat, aus dem Dialog mit ihm heraushält. Sie sollte sich in der Unterhaltung mit ihm unbedingt nur noch an die besten gemeinsamen Erfahrungen erinnern.

Frauen, die zu dieser Kategorie gehören, sollten während der gesamten neun Monate versuchen, möglichst viel Zeit allein zu verbringen. Dann wird das Kind in der Lage sein, nur sie und seinen Vater zu fühlen. Auch wenn der Ehemann und Vater nicht in der Nähe sein kann, wird sich das Kind dann trotzdem in der Aura seines Vaters befinden.

Nachdem die Frau alle notwendigen Handlungen dieses Brauchs absolviert hat, wird der Mann zu ihr und zu seinem Kind zurückkehren. Auch wenn seine Liebe zu ihr früher schwach oder abwesend war, wird sie sich nun mit ungewöhnlicher Energie in ihm neu entflammen und ihn zu Wohltaten aufrufen.

Viele wedrussische Frauen haben die Kraft und Wirkung dieses Brauchs gut gekannt. Später haben sich die Zauberer bemüht, diesen Brauch aus dem Gedächtnis der Frauen auszulöschen. Sie haben seine Anwendung nur noch

dann zugelassen, wenn sie sicher waren, dass die Frau keine lasterhaften Absichten damit verfolgten.”

“Was für lasterhafte Absichten, Anastasia?”

“Mithilfe dieses Brauches konnte eine verliebte Frau es sich mit lasterhaften Gedanken ermöglichen, einen Mann an sich zu reißen, der ihre Gefühle nicht erwiderte – sogar dann, wenn dieser bereits mit einer anderen Frau lebte und es noch kein intimes Verhältnis zwischen ihr und diesem Mann gegeben hatte.”

“Wie soll das ohne Intimitäten gehen? Ohne dass die beiden miteinander schlafen, kann doch kein Kind gezeugt werden! Und wem würde sie in diesem Fall von seinem Vater erzählen können?”

“Die Frau konnte ja von irgendeinem anderen Mann schwanger werden, und dann mit ihrem Kind über ihren Geliebten sprechen. Auf diese Weise lenkte sie die Aufmerksamkeit ihres Geliebten auf sich. Außerdem ähnelte das Kind nach der Geburt ihrem Geliebten, und nicht dem Mann, mit dem sie wirklich im Moment der Zeugung zusammen gewesen war. Du kennst ja bereits Telegonie, Wladimir. Dann sollte dich diese Wirkung der Frauengedanken eigentlich nicht überraschen.”

“Ja, diese Wirkung ist mir bekannt. Aber warum berichtest du uns davon, Anastasia? Die Zauberer wollten diese Informationen doch sicher nicht ohne Grund versteckt halten. Nun werden einige Frauen mithilfe dieses Brauchs anfangen, Männer, die ihnen gefielen, aus ihren Familien zu entführen. Diese Information darf nicht veröffentlicht werden.”

“Du kannst diese Worte ohne Bedenken veröffentlichen, Wladimir. Ich habe vorsorglich einen kleinen Bestandteil aus diesem Brauch entfernt. Somit kann durch ihn keine glückliche Familie zerstört werden.”

“Aber wenn du es geschafft hast, einen Bestandteil zu entfernen, warum haben es dann die Zauberer nicht getan?”

“Die Zauberer haben nicht gewusst, womit sie diesen Bestandteil ersetzen können.”

“Wenn die Zauberer es nicht wussten, wie hast dann du es trotzdem geschafft? Außerdem hast du uns berichtet, dass die Zauberer die Wirkung ihrer Bräuche in der Praxis zu überprüfen pflegten. Du jedoch hattest selbst keine Gelegenheit, die veränderte Wirkung des Brauchs zu prüfen.”

“Doch, die hatte ich durchaus.”

“Wann? Und an wem hast du es ausprobiert?”

O Gott! Ich erinnerte mich an einige Worte Anastasias, die sie vor vielen Jahren ausgesprochen hatte. Damals hatte ich ihnen keine besondere Bedeutung

beigemessen, doch nun ... Hier sind diese Worte: "Ich werde dir, Wladimir, die Achtung deiner Tochter und die Liebe deiner Frau zurückgeben." Es ist unglaublich, aber sie hat es wirklich getan! Doch warum ist dann meine Ehefrau nicht eifersüchtig auf Anastasia? Und, warum verhält sich meine Tochter ihr gegenüber so respektvoll? Ich war in diesem Jahr bei meiner Familie. Anastasia hat etwas Unglaubliches wahr machen können. Es ist mir unklar, wie, durch welche Kraft, sie das bewerkstelligen konnte, aber sie hat es geschafft.

Nimmt man alle Institutionen dieser Welt, die stolz auf ihre technischen Errungenschaften sind, zusammen, dann können auch sie das wichtigste Problem auf unserem Planeten, die Rückkehr der Liebe und der gegenseitigen Achtung in die Familien, nicht lösen. Doch sie beherrscht das wirklich. O Gott! Welch kolossales und wahrlich göttliches Wissen haben wir Menschen aufgegeben? Warum haben wir es getan? Wer gibt uns die Antwort auf diese Frage?

Und welch intensiver Liebe ist Anastasia auf jeden Fall würdig? Ihre Taten werden unsere Nachkommen wahrscheinlich mehr zu schätzen wissen als wir, die Menschen von heute. Mit dem Wunsch, etwas Gutes für sie zu tun, trat ich an sie heran und kniete mich vor ihr auf ein Bein nieder. Dann küsste ich ihre Hand. Sie kniete ebenfalls vor mir nieder und umarmte mit ihren Händen meinen Hals. Ich hörte ihr Herzklopfen und war sofort betört von dem ungewöhnlichen Aroma ihres Haars, ihrem berausenden Atem und dem Duft der Muttermilch auf ihrer Brust, als ob ich mich plötzlich wieder an der Brust meiner eigenen Mutter befand. Ich flüsterte ihr zu: "Was soll ich nur tun, Anastasia, um deiner Liebe würdig zu sein?"

Doch sie antwortete mir nicht. Stattdessen drückte sie nur meinen Kopf etwas stärker an ihre Brust heran. Mein Schicksal kann sich wahrscheinlich an keine glücklicheren Sekunden, Stunden oder Tage meines Lebens erinnern.

* * *

Wo sollen wir unsere Kinder das Licht der Welt erblicken lassen?

Es fällt mir zwar schwer, in einem sachlichen und trockenen Stil weiter zu schreiben, doch ich halte es für erforderlich, in Ruhe, ohne störende Emotionen, die Antwort auf die Frage zu finden: "An welchem Ort sollte die Geburt

stattfinden, damit sie für die Eltern und auch für das Baby möglichst unkompliziert und komfortabel ablaufen kann? Im Kreißsaal eines Krankenhauses oder zu Hause?"

Soweit es mir bekannt ist, sind die ersten Entbindungshäuser in der Sklavenhaltergesellschaft Ägyptens und des alten Roms entstanden. Sie wurden für die Versorgung von schwangeren Sklavinnen errichtet.

Nach der Geburt ihres Kindes durfte eine Sklavin noch weitere fünf bis neun Tage mit ihrem Säugling zusammenbleiben. Danach musste sie wieder zu arbeiten anfangen. Man gestattete ihr lediglich beim Stillen und in der Nacht, ihr Kind wieder zu sehen.

Je nach dem Ort, an dem es stattfand, und je nach dem Verhalten der Sklavenhalter gegenüber ihren Sklaven konnte diese Situation sechs oder zwölf Monate lang andauern. Nach der Trennung von Mutter und Kind kümmerten sich zuerst speziell ausgebildete Sklavinnen um das betreffende Kleinkind. Später, als das Kind etwas größer war, kam es, entsprechend seiner Bestimmung, die von seinem Herrn für ihn festgelegt wurde, zu den anderen Sklaven hinzu, die es auf die Erfüllung seiner Aufgabe vorbereiteten.

Kleine Jungen kamen zum Beispiel zu Spezialisten in die Ausbildung, die aus ihnen unerschrockene Kämpfer machten. Diese Kämpfer kannten ihre Eltern nicht. Sie absolvierten eine spezielle physische Vorbereitung und wurden psychologisch in einer besonderen Art und Weise beeinflusst. Aus ihnen wurden die treuesten Diener der Sklavenhalter geformt. Von Kindheit an wurde ihnen pausenlos suggeriert, ihr Sklavenhalter sei für sie der Vater, die Mutter und Gott in einer Person. Für diese Suggestion wurde sogar eine besondere Religion ausgearbeitet.

Doch sieht diese scheinbar so alte Situation der heutigen Wirklichkeit nicht recht ähnlich? Ein Mensch braucht nur die folgenden Stationen seines Lebens zu passieren, und schon ist er ein voll ausgebildeter Sklave: Kreißsaal, Krippe, Kindergarten, Schule, Universität. Und weil der Gebieter in unserer Gesellschaft unsichtbar ist, fühlt sich der Sklave frei und kommt nicht auf den Gedanken zu rebellieren.

Angesehene Persönlichkeiten Ägyptens und des alten Roms, aber auch die gesamte Mittelschicht in der damaligen Gesellschaft konnten sich nicht einmal in einem Alptraum vorstellen, dass die Geburt ihres Kindes außerhalb ihres Hauses stattfinden könnte.

Zuerst luden sie die Hebammen zu sich nach Hause ein. Später wurden diese von den Ärzten und Wahrsagern abgelöst.

In Russland sind die ersten Geburtshäuser für die Versorgung von Prostituierten errichtet worden, die in der Ausübung ihres Gewerbes durch die Lande zogen. Manchmal besuchten diese Frauen ein Zigeunerlager, um dort ihre Kinder zu gebären. Ihre unerwünschten Kinder ließen die Mütter gleich in diesem Lager zurück. Die Zigeuner nahmen diese Kleinkinder bei sich auf und beschäftigten sich, nach eigenen Bedürfnissen, mit deren Erziehung.

Das Geburtshaus an sich ist reiner Nonsens. Es ist ein markantes Beispiel dafür, dass die Frauen in unserer Gesellschaft ihren natürlichen Geburtsinstinkt verlieren. Es zeigt auch, wie das Wissen der heutigen Menschen über die Urquellen ihrer Existenz und über die elementare Kultur der Gefühle sich immer weiter in nichts auflöst. Es handelt sich hier um den Verlust des Gefühls der wahren Liebe zur eigenen Frau und zum eigenen Kind, wie zu einem Teil von sich selbst und zur Fortsetzung des eigenen Familienstamms.

Ein Kind, das in einem Kreißsaal zur Welt gekommen ist, kann nicht nur das eigene Kind der Eltern sein. Es gehört noch irgendeiner anderen Person. Im kompletten Geburtsprozess sind die Zeugung, das Austragen und das Erscheinen des Säuglings auf dieser Welt enthalten. Der letzte Schritt ist dabei nicht weniger wichtig als all die Entwicklungsstufen davor. Wenn Sie diesen Vorgang in fremde Hände abgeben, die Hände einer Person, die Ihnen und Ihrem Kind gegenüber ziemlich gleichgültig eingestellt ist, dann können Sie nicht mehr die volle Beziehung zur Geburt Ihres Kindes haben. Im Endeffekt werden sich Ihre väterlichen Gefühle nicht in vollem Maße ausbilden können. Ihr Kind wird es wiederum spüren und es Ihnen später heimzahlen, indem es als Ihre Tochter oder Ihr Sohn ebenfalls keine starken Gefühle Ihnen gegenüber entwickelt.

Die Liebe im Leben dieses Kindes wird auch nicht mehr vollkommen sein können. Es wird nur schwerlich in der Lage sein, seine Eltern oder das Leben überhaupt zu lieben.

Das betreffende Kind konnte die Liebe vom ersten Moment an auf dieser Welt nicht als anziehend empfinden.

Natürlich ist es möglich, dieses Versäumnis mithilfe bestimmter Handlungen in Bezug auf das neugeborene Kind auszugleichen. Doch einfach ist es nicht.

Je tiefer man in die Geschichte der Menschheit eintaucht, desto perfekter erscheint dem Beobachter die Gestaltung des Geburtsprozesses bei verschiedenen Völkern auf unserem Planeten. In der heutigen Gesellschaft schwankt man bei der Beschreibung dieses Prozesses zwischen den Begriffen "primitiv" oder "absurd".

Heute, in der so genannten modernen Welt, ähnelt der Geburtsprozess eher der Entfernung eines Blinddarms bei einem kranken Patienten.

Daher würde ich lieber über etwas Erfreulicheres sprechen. Die Menschheit scheint nun doch zu beginnen, sich über das Wesen besagten Prozesses ihre Gedanken zu machen.

So fängt man in Russland, den USA und Frankreich an, "Schulen für geistige Geburtshilfe" zu gründen. In einigen Ländern engagieren sich bereits "Vereinigungen zur vorgeburtlichen Ausbildung".

In Moskau und Sankt Petersburg werden bereits Kurse für eine "erfolgreiche Entbindung zu Hause" angeboten. Die Menschen versuchen, ihr verlorenes Wissen, die verlorenen Traditionen und die verlorene Liebe zurück zu bekommen.

Schauen wir uns doch mal an, wie die Geburt eines Kindes in einer wedrussischen Familie ablief. Laut Anastasia hat sich dort Folgendes abgespielt.

* * *

Wedrussische Geburten

Die Mutter und die Großmutter informierten die Gebärende darüber, an welchen Symptomen oder Empfindungen sie erkennen kann, dass sie sich unmittelbar vor der Geburt ihres Kindes befindet. So erzählte auch Ljubomilas Großmutter in allen Einzelheiten, wie sie ihre Kinder geboren hatte.

In der Regel brachten die wedrussischen Frauen ihre Kinder zu Hause auf die Welt, in einem Holztrog. Dieser sah einer heutigen Badewanne ähnlich, war jedoch kürzer und bei weitem nicht so tief. Es handelte sich dabei um eine speziell für die Geburt bestimmte Vorrichtung, die später auch oft als Wiege Verwendung fand.

Dieser Trog wurde mit sauberem, auf Körpertemperatur erhitztem Quellwasser gefüllt. An den Außenseiten der Wanne gab es Vorsprünge zum Abstützen der Füße der gebärenden Frau.

Die Trogränder waren so gebogen, dass man sich daran bequem festhalten konnte. Die Lufttemperatur im Raum wurde damals nicht mit einem Thermometer gemessen. Sie wurde so angepasst, dass ein nackter, menschlicher Körper im Ruhezustand weder Wärme noch Kälte empfand.

Der Trog wurde so auf dem Fußboden aufgestellt, dass die im Sitzen Gebärende in Richtung Sonnenaufgang schauen konnte.

Neben der Wanne standen ein kleineres Gefäß mit Wasser und eine Bank mit vier schichten linnenen Handtüchern, deren Stoff nicht zu grob sein durfte.

Bei der wedrussischen Geburt befand sich zusammen mit der werdenden Mutter nur ihr Mann im Raum des Geschehens. Eine Hebamme oder Verwandte des Paares waren nicht zugegen.

Vor dem Beginn der Wehen zündete der Vater neben dem Eingang seines Landsitzes ein Lagerfeuer an, aus dem ein weißer, aromatisch duftender Rauch aufstieg. An diesem Lagerfeuer versammelten sich dann in der Regel nur die nächsten Verwandten. Hinzu kamen noch eine alte Hebamme und oft auch ein Zauberer.

Die Eltern der Mutter und ihres Ehemannes brachten in Bündeln und Körben Speisen und Getränke mit. Sie setzten sich auf die Bänke unter einem Schutzdach, das der Ehemann der Gebärenden neben der Feuerstelle aufgebaut hatte.

Nach den Regeln der Wedrussen durfte niemand von ihnen die Grenze des Landsitzes übertreten. Auch durfte der Ehemann weder an sie herantreten noch sich aus der Ferne mit ihnen unterhalten.

Diese Regeln haben nichts mit Aberglauben zu tun. Es handelt sich hier um einen genauen, psychologisch überprüften Handgriff. Nichts durfte die Gedanken des Vaters und vor allem die der Mutter vom Empfang ihres Kindes ablenken.

Doch die bloße Anwesenheit der Eltern und einer erfahrenen Hebamme in der Nähe des Eingangs ihres Landsitzes wirkte sich auf die jungen, zukünftigen Eltern beruhigend aus. Im Falle einer ungewöhnlichen und gefährlichen Situation konnten die Gäste immer zur Hilfe eilen. Allerdings war dies nur äußerst selten erforderlich.

Während der Wehen sprach die Mutter ständig mit ihrem zu gebärenden Kind, ermutigte es und half ihm, ohne Angst in die neue Welt einzutreten. Den Wedrussen war die Wichtigkeit der gedanklichen oder lauten Unterhaltung mit dem Kind während der Geburt gut bekannt. Auf diese Weise nahmen an dem Geburtsprozess sowohl die Eltern als auch das Kind teil.

Es ist auch sehr wichtig, dass der erste Blick der Mutter auf das Neugeborene nicht ängstlich, sondern zärtlich und begeistert ist. Das Kind hat ja direkt nach der Geburt noch eine recht platte Nase, eine ungewöhnliche Hautfarbe usw.

Das Kind wurde ins Wasser hineingeboren. Der Vater nahm es sogleich aus dem Wasser heraus, saugte ihm den Schleim aus Mund und Näschen und legte

es auf den Bauch der Mutter, die ihrem Baby die Brust gab. Dieser Vorgang rief den Abgang des Mutterkuchens hervor. Dieser wurde vom Vater in einen dafür vorbereiteten Behälter gelegt. Danach durchtrennte der Vater mit einem über dem Feuer desinfizierten Messer die Nabelschnur und band sie zu.

Dann legte der Vater das Kind auf ein Handtuch, wusch es ab, wickelte es in ein weiteres Handtuch ein, legte es auf das Bett und wusch anschließend seine Frau mit dem Wasser in dem neben der Wanne stehendem Behälter. Danach trocknete er sie mit einem sauberen Handtuch ab und geleitete sie zum Bett, auf dem das Kind lag.

Dann sorgte er mit seinen Händen und seinem Mund dafür, dass aus der Brust seiner Frau genug Muttermilch herauskam, bespritzte mit dieser Muttermilch ein Betttuch aus Leinen und deckte damit seine Ehefrau mit dem auf ihrem Bauch oder ihrer Brust liegenden Kind zu.

Schließlich setzte er sich hin und schaute seine Ehefrau schweigend an. Wenn sie es wollte, konnte er sich mit ihr unterhalten. Schliefl sie ein, dann verließ er das Zimmer nicht.

Etwa fünfzehn Minuten später zündete er das im Herd vorbereitete Brennholz an.

Das Wasser, in dem die Geburt stattfand, und das Waschwasser goss er zwischen zwei Bäumen aus, die kurz nach der Geburt des Kindes gepflanzt wurden. An der gleichen Stelle wurde auch der Mutterkuchen vergraben.

Verwandte, die sich vor dem Landsitz versammelt hatten, sahen Rauch aus dem Schornstein aufsteigen und wussten: Die Geburt ist erfolgreich verlaufen. Von diesem Moment an gratulierten sie sich gegenseitig und bewirteten einander mit all den mitgebrachten Speisen und Getränken. Anschließend kehrten sie alle nach Hause zurück.

Die Wedrussen wussten: Das Kind spürt bereits im Mutterleib die Gedanken und Gefühle seiner Eltern. Auch nach seiner Geburt verlässt es die Aura seiner Eltern nicht. Würde sich im Raum, in dem die Geburt stattfindet, eine weitere Person befinden, dann wäre das Kind durch deren Gegenwart verunsichert. Auch wenn es sich dabei um einen Verwandten handelte, der sich dem Kind gegenüber sehr wohlwollend verhielt, wären die Gedanken dieser Person für das Kind etwas Unbekanntes und somit Befremdliches.

Außerdem werden die Verwandten, gewollt oder ungewollt, den Säugling von den Gedanken seiner Eltern ablenken, in deren psychologischem Feld es sich am wohlsten fühlt. Diese Tatsache lässt sich anhand eines Experiments beweisen.

Viele Frauen wissen, dass sie sich beim Stillen ihres Kindes nicht durch Gespräche oder Gedanken ablenken lassen dürfen, vor allem nicht durch schlechte Gedanken. Sie konzentrieren sich auf den Vorgang des Stillens und auf ihr Kind, mit dem sie sich gedanklich unterhalten.

Um nun zu prüfen, ob der Säugling die Gedanken seiner Mutter tatsächlich spürt, versuchen Sie mal, plötzlich das Zimmer zu betreten, in dem sie ihr Kind stillt, und sie in ein Gespräch zu verwickeln. Das Kind wird sofort unruhig. Es hört eventuell sogar mit dem Saugen der Brust auf und fängt an zu weinen. Es fühlt sich unwohl: Die gedankliche Verbindung zu seiner Mutter ist plötzlich schwächer geworden und hat sich schließlich ganz aufgelöst.

Beunruhigen vielleicht die Stimme oder der Geruch eines Menschen, der den Raum betritt, das Milch trinkende Kind?

Ich rief meine Tochter Polina an. Sie nahm ab und begann sich mit mir zu unterhalten. Etwa dreißig Sekunden später hörte ich das Weinen meiner Enkelin, Maschenka.

“Warum weint sie?“, fragte ich meine Tochter.

“Ich stille sie gerade, Papa“, antwortete Polina. “Es gefällt ihr nicht, wenn ich dabei abgelenkt bin.”

Ich bemühte mich, das Gespräch möglichst schnell zu beenden. Und so handelte ich jedes Mal, wenn ich merkte, dass mein Anruf unpassend war. Die Enkelin fing jedes Mal an zu weinen.

Viele stillende Mütter, die sich mit der Kultur des Stillens auskennen, können diesen Effekt bestätigen.

Man muss hier anmerken, dass sich hingegen Säuglinge, deren Mütter die große Bedeutung des psychologischen Kontakts mit ihrem Baby nicht kennen und während des Stillens ihrem Tratschdrang nachgeben oder über ihre Probleme nachdenken, untypisch ruhig verhalten. Warum? Weil ihre Kinder gar nicht wissen, was ein psychologischer Kontakt mit der eigenen Mutter überhaupt ist. Das Baby hat so einen Kontakt noch nie erlebt und hat folglich keine Vergleichsmöglichkeit.

Es gibt ein altes Sprichwort: “Das hat er mit der Muttermilch aufgesogen.”

Was nehmen die heutigen Säuglinge mit der Muttermilch in sich auf?

Die Menschheit hat zwar gelernt, Satelliten und Interkontinentalraketen zu bauen, hat aber etwas viel Wichtigeres verloren: die Kultur der Geburt und der Erziehung des Menschen. Im Endeffekt richten die Menschen ihre Raketen nur gegeneinander.

Wer kann mir erklären, welche Verbindung es zwischen der Kultur der vorgeburtlichen Erziehung, dem Stillen des Säuglings und den Kriegen auf unserem Planeten gibt? Eine noch direktere Verbindung gibt es nicht!

Viele werden sich sicher noch an die Geschichte eines Psychopathen aus Rostow namens Tschikatilo erinnern. Dieser hatte seiner Zeit junge Frauen auf sadistische Weise gequält und sie anschließend grausam getötet. Solche Wahnsinnigen, die auch in vielen anderen Städten lebten und leben, versetzen die Bevölkerung in Angst und Schrecken.

Jedes Mal werden Unmengen an Polizisten eingesetzt, um sie endlich zu fangen.

Dabei wurden, zumindest bei drei Psychopathen aus Rostow, interessante Parallelen festgestellt: Ihre Mütter hatten vergeblich versucht, ihre Leibesfrucht noch vor der Geburt zu töten. Als Folge davon fing das auf die Welt gebrachte und erwachsen gewordene Kind an, sich an den Frauen zu rächen.

Und nun denken sie mal nach und beantworten mir bitte folgende Frage: "Was ist für ein Mädchen, das gerade die Mittelschule absolviert, wohl wichtiger: eine Eins in Physik, in Chemie und in einer Fremdsprache oder der Erwerb perfekter Kenntnisse über die Kultur der Zeugung, des Austragens und der Erziehung eines Kindes?"

Ich denke, Letzteres ist für diese junge Frau unermesslich wichtiger. Doch es gibt im Lehrprogramm einer modernen Schule keine Fächer, die dieses Wissen vermitteln. Und so zeugen und gebären die Schul- und Hochschulabsolventinnen ihre Kinder nach dem Zufallsprinzip. Nicht selten denken sie dann darüber nach, ob es überhaupt einen Sinn hätte, das Kind zu gebären. Und so entscheiden sich manche von ihnen schließlich für eine Abtreibung.

Andere bringen ihre Kinder zur Welt. Doch wie kann man diese Kinder beschreiben? Es handelt sich um Kreaturen, vor denen man nicht nur die Errungenschaften von Physikern und Chemikern, sondern auch jede Art von Messern und Stöcken verstecken sollte.

Die Geburt eines hochgeistigen Menschen ist in den Zeiten einer schnellen wissenschaftlichen und technischen Entwicklung besonders wichtig.

Es ist sicherlich schlecht, dass der Psychopath Tschikatilo viele Frauen quälte und tötete. Es ist jedoch sehr gut, dass kein ähnlicher Psychopath mit dem roten Knopf von einem Nuklearwaffensystem herumspielen darf.

Es ist schön und gut, dass es so ist, doch man möchte diesen Satz um ein Wort ergänzen: Es ist sehr gut, dass *noch* kein Psychopath am roten Knopf

sitzt. Früher oder später wird er aber dort sitzen, wenn unsere Gesellschaft ihre Ansichten in Bezug auf die Kultur der Geburt eines Menschen nicht ändert.

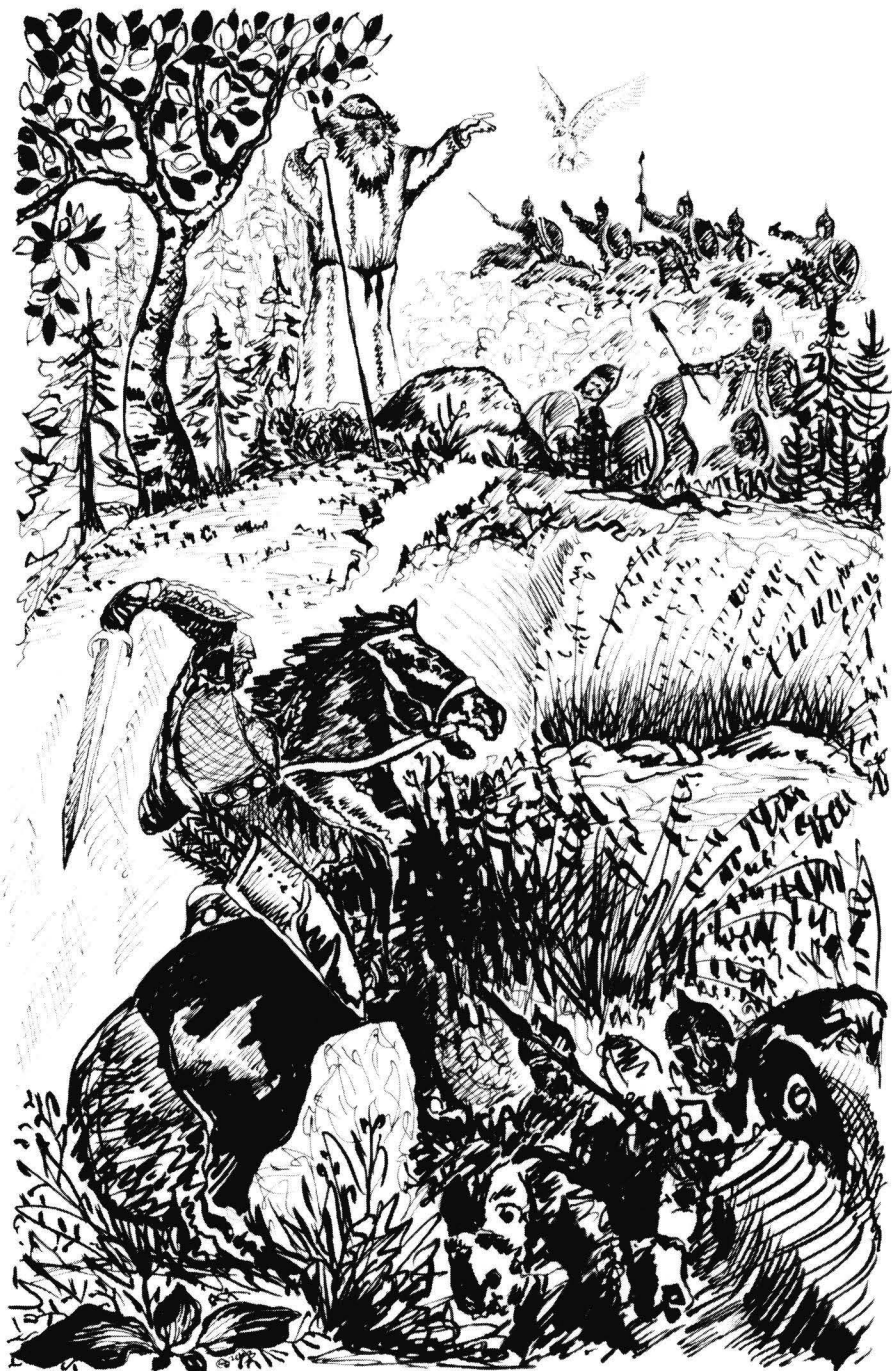
* * *

Radomir und Ljubomila waren mit dieser Kultur vertraut. Daher gelang es ihnen, den Übergang ihres ersten Sohnes aus dem Mutterleib in eine für ihn neue Welt ziemlich fließend und schmerzlos zu gestalten.

Ljubomila gebar ihr Kind leicht und ohne Angst, ja sogar frohen Mutes. Als der Säugling sich durch den Geburtskanal kämpfte, ließ sie keine Schmerzenslaute hören. Stattdessen gab sie einen Freudenschrei von sich und begrüßte das Kind auf dieser Welt. Sie nahm es selbst aus dem Wasser und drückte es fest an sich.

Als Radomir Ljubomila mit sauberem Wasser wusch und anschließend abtrocknete, verspürte er ein sehr starkes Verlangen, jeden Quadratzentimeter ihres Körpers zu küssen. Außerdem wollte er vor ihr niederknien. Und schließlich tat er es auch, als Ljubomila mit ihrem kleinem Sohn bereits lächelnd unter dem Bettlaken lag. Dann stand er wieder auf und sagte relativ leise, doch eindringlich: "Ich danke dir, Ljubomila. Das ist deine Schöpfung. Du bist eine Göttin. Du bist fähig, Träume zu verwirklichen."

"Wir haben dieses Kind erschaffen, Radomir", antwortete ihm Ljubomila mit einem Lächeln.



16. Kapitel

Trübe Wolken

Viele glückliche Jahre des Lebens sind vergangen. Radomirs und Ljubomilas Kinder, Enkel und Urenkel lebten inzwischen auf ihren eigenen Familienlandsitzen. Doch die Liebe hatte das alte Paar nicht verlassen. Obwohl die beiden bereits grauhaarig waren, schienen sie von Jahr zu Jahr immer glücklicher zu werden.

Radomir stand allein vor dem Ausgang seines Landsitzes. Er schaute auf den Weg, der auf den Hügel führte und dahinter verschwand. Diesen Weg hatten zwei Tage zuvor seine Kinder und Enkel beschritten, als sie in den Kampf zogen. Sogar seine minderjährigen Enkelinnen waren mitgegangen.

Sie hatten es mit einem ungewöhnlichen Feind zu tun. Der Fürst hatte Menschen in langer, schwarzer Kutte aus dem Ausland mitgebracht. "Mönche" nannten sie sich und verkündeten in allen Siedlungen, dass deren Bewohner bisher falsch gelebt hätten. Sie verlangten, dass der alte Glaube und die früheren Bräuche abgeschafft würden. In Zukunft sollten die Menschen vor einem neuen Gott niederknien.

Der Fürst und sein Gefolge hatten sich dem neuen Gott bereits gebeugt. Und kaum hatte der Fürst den neuen Glauben angenommen, erklärten jene Leute in Schwarz, dass ihm seine Macht von Gott verliehen wurde.

Zusammen mit diesen schwarz gekleideten Leuten waren auch Soldaten gekommen, die man mit der Kleidung der fürstlichen Wehrtruppe ausstattete. Diese überfielen nun eine Siedlung nach der anderen und verlangten von ihren Bewohnern die Annahme einer neuen Denkweise über Gott und die Welt. Wer sich vor ihrem Gott nicht beugen wollte, fiel ihren Schwertern zum Opfer. Häuser und Gärten von unbeugsamen Menschen wurden verbrannt.

Die Ältesten der Familien berieten eifrig über verschiedene Möglichkeiten der Vorgehensweise gegen diese Eindringlinge. Sie luden auch die Mönche mit dem Fürsten zu ihrem Rat ein. Doch diese Mönche und der Fürst selbst sprachen nur von dem höchsten Wohl, das der neue Gott allen Menschen bringen werde. Und so wurden die Menschen mithilfe einer für sie unverständlichen Lehre irregeführt. Die Ältesten mussten sich plötzlich mit einem noch nie gesehenen Ereignis auseinandersetzen. Wurden ihre Siedlungen durch einen Feind angegriffen, schlossen sich die Männer aus allen Familien schnell zu kampfstarke Wehrtruppen zusammen. In Eintracht gelang es ihnen schnell, den Aggressor aus ihrem Gebiet zu vertreiben.

Hier aber sprachen die schwarz gekleideten Mönche immer wieder von der Liebe und Demut. Sie versprachen jedem, der den neuen Glauben annahm, das höchste Wohl und ein wunderbares Leben im Paradies.

Leider wurde es den Ältesten nicht gleich bewusst, dass sich hinter all diesen schönen Worten, wie hinter einem Schild, ein Wesen verbarg, das mit Sicherheit nicht von Gott zu ihnen kam.

Der wedrussische Gott agierte nicht mit einem Schwert. Die hinter den Mönchen stehenden, aggressiven Soldaten waren jedoch jederzeit bereit zuzuschlagen. Die Bewohner einiger Siedlungen flüchteten in die umliegenden Wälder. Andere kämpften gegen die Eindringlinge. Und dann gab es noch welche, die tief in ihre Gedanken versunken waren.

Bei Sonnenaufgang sah Radomir, wie von seinem Familienlandsitz seine Enkel und von den Landsitzen in der Nachbarschaft seine Söhne zum Kampf gegen die Feinde aufbrachen. Als ob sie sich abgesprochen hätten, versammelten sie sich im Morgengrauen vor dem Landsitz Radomirs.

“Aber natürlich haben sie sich abgesprochen”, dachte Radomir. Sein und Ljubomilas ältester Sohn hatte doch erst neulich gesagt:

“Wir werden morgen Krieg spielen gehen und dabei lernen, auf welche Weise wir die Feinde von unseren Ländereien fernhalten können.”

Und so waren sie tatsächlich fortgezogen. Nun neigte sich schon der zweite Tag seinem Ende zu, doch keiner von ihnen war bisher zurückgekehrt. Der grauhaarige alte Mann schaute weiter auf den Weg.

Plötzlich erschien auf dem Hügel ein Reiter. In vollem Galopp ritt er auf besagtem Weg auf Radomirs Landsitz zu. Ebenfalls ein Greis, saß er auf dem Pferd nicht weniger geschickt als Radomir selbst. Radomir schärfte seinen Blick und erkannte in ihm seinen Jugendfreund Arga.

Keuchend stieg der Reiter vom Pferd und fragte Radomir erregt: "Wer ist noch in deinem Landsitz zu Hause geblieben? Los, antworte schnell!"

"Ljubomila bereitet gerade das Abendessen vor. Und der jüngste Urenkel belästigt sie mit seinen Fragen", antwortete Radomir ruhig und fügte hinzu: "Na hör mal, Arga! Warum fängst du ein Gespräch mit mir in dieser seltsamen Art an? Du hast mir nicht einmal Gesundheit gewünscht."

"Wie du siehst, bin ich in großer Eile und habe dafür keine Zeit. Schnell! Nimm auch du zwei Pferde und Lebensmittelvorräte für drei Tage mit. Ljubomila soll das Urenkelchen mitnehmen, und dann reitet mir sofort nach!"

"Wohin?"

"In die Wälder, zu den Einsiedlern. Ich kenne dort eine Familie recht gut, bei der wir unterschlüpfen können. Im tiefsten Wald werden uns die Feinde nicht finden. Jahre werden vergehen, und vielleicht werden die Menschen wieder zur Vernunft kommen. Wenn du deinen Urenkel rettetest, Radomir, dann wird es dir gelingen, deinen Familienstamm vor der Ausrottung zu bewahren."

"Und ich dachte, Arga, du wolltest mir helfen. Da sehe ich, du hast zwei wedrussische Schwerter am Sattel deines Pferdes befestigt. Wofür brauchst du sie eigentlich, wenn du dich vor den Feinden im Wald verstecken willst?"

"Ich habe die Schwerter ohne besonderen Grund mitgenommen. Es ist nicht meine Absicht, mit jemandem zu kämpfen. Die Feinde werden uns in ihrer Überzahl besiegen. Welchen Sinn hat ein solches Sterben?"

"Ja, Arga, ich weiß. Du hast dich niemals mit jemandem geschlagen. Sogar an Pflingsten hast du nicht einmal an den Spielen der jungen Männer teilgenommen."

"Darum geht es jetzt überhaupt nicht. Du weißt doch genauso gut wie ich, Radomir, dass das Leben eines Menschen ewig dauern kann. Unsere Seelen können auf die Erde zurückkehren, um in einem anderen menschlichen Körper wiedergeboren zu werden. Damit dies allerdings funktioniert, darf ein Mensch vor dem 'Sterben' nicht an den Tod denken. Wir müssen unsere Gedanken auf eine wunderbare Zukunft ausrichten. Wo unsere Gedanken hinwandern, dort wird unsere Inkarnation stattfinden."

"Aber das alles ist mir doch bekannt, Arga. Wir haben ja den Unterricht der Zauberer gemeinsam besucht."

"Dann erinnere dich bitte auch daran, dass dir die Feinde in einem Kampf tödliche Verletzungen zufügen könnten. Unter Umständen wirst du gar nicht mehr in der Lage sein, über deine neue Inkarnation nachzudenken."

"Auch das weiß ich, Arga. Aber ich kann meinen Familienlandsitz nicht verlassen. Er ist lebendig und wird nicht verstehen, warum sein Herr und Freund

ihn dem Feind zur Vernichtung überlässt und die Liebe verrät, die ihm dieser Raum einst geschenkt hatte.”

“Ja, ja, das Lebendige wird es nicht verstehen. Du warst schon immer sentimental, Radomir, und bist es auch geblieben. Na gut, dann bleib eben hier!”

Arga ging ein paar Schritte vor und zurück und trat wieder an Radomir heran. Zwei grauhaarige alte Männer standen sich gegenüber und schwiegen. Keiner wird heute sagen können, was in diesem Augenblick in ihren Herzen vor sich ging.

Nach einer Weile fuhr Arga aufgeregt fort: “Wenn du dich so entschieden hast, Radomir, dann bleib hier. Doch ... es wird besser sein, wenn du mir ein Pferd gibst, damit ich Ljubomila und deinen Urenkel mitnehmen kann. So werden wenigstens sie sich retten können. Bleib hier, wenn du dich von deinem lebendigen Raum nicht trennen kannst.”

Radomir schaute seinen Freund an und antwortete: “Du kannst mit Ljubomila selbst sprechen, Arga. Ich weiß, dass du sie dein ganzes Leben lang geliebt hast. Deswegen hast du es auch nicht fertig gebracht, irgendeine andere Frau zu heiraten, um mit ihr deinen eigenen Familienlandsitz zu errichten.”

“Wer? Ich? Geliebt? Was für ein Unsinn!”, erwiderte Arga. “Ich bin ein Künstler. Mein Leben lang wollte ich nur Bilder malen und Statuetten aus Holz schnitzen. Wofür brauche ich eine Frau? Ich bin dein Freund und wollte dir helfen, deinen Familienstamm zu retten. Und Ljubomila habe ich ganz vergessen.”

“Du bist ein großer Maler und sicher auch der beste Holzschnitzer, Arga. Die Statuen, die du geschnitzt hast, zieren die Häuser vieler Siedlungen. Doch alle Leute wissen, dass die Frauen auf deinen Bildern und auch deine Statuetten sehr stark Ljubomila ähneln.”

“Ljubomila ähneln? Ja, das tun sie, na und? Ich perfektioniere in meinen Bildern den Typ eines bestimmten Gesichts.”

“Du hast dein Leben lang deine Liebe sehr geschickt verborgen, Arga. Und du versteckst sie auch jetzt. Ich war neulich an der Kiefer, die am Rande des Waldes alleine steht. Es ist mir bekannt, dass du gerne unter diesem Baum gesessen hast, um deine Statuetten aus Holz zu schnitzen. Dort entdeckte ich vor kurzem dein Versteck, in dem sich ein von dir noch nicht vollendetes Werk befand. Darauf war eine wunderschöne junge Frau zu sehen, die gerade einen heißblütigen Hengst zähmt. Dazu war nur Ljubomila in der Lage. Das wissen wir doch beide.”

“Geliebt oder nicht geliebt, gemalt oder geschnitzt ... Versteh doch, dass all diese Vermutungen oder Fakten momentan gar keine Bedeutung für uns haben!”, rief Arga nach einer kurzen Pause. Dann setzte er, fast schreiend, seine

Rede fort: "Radomir! Radomir, all deine Kinder und Enkel sind bereits im Kampf umgekommen."

Radomir blieb äußerlich ruhig. Er schaute Arga an und schwieg.

"Rette dich!", sprach Arga weiter. "Ich habe sie vor dem Kampf gesehen und versucht, sie von der ungleichen Auseinandersetzung abzuhalten. Dein älterer, erstgeborener Sohn ist genauso stur wie du. Man könnte sagen, er ist eine Kopie von dir ..."

"Zieh es nicht unnötig hinaus, Arga. Sag schon, was hat mein ältester Sohn dir geantwortet?", fragte Radomir seinen Kindheitsfreund und tat so, als ob er sich nicht aufregen würde.

"Er sagte: 'Wir werden kämpfen und diese schwarzen Mönche wenigstens für eine oder zwei Stunden aufhalten.' - 'Wofür wollt ihr sterben? Wofür braucht ihr diese zwei Stunden?', fragte ich deinen Sohn. 'So hat es unser Familienrat entschieden', antwortete mir dein Ältester, Radomir. Er sagte: 'Möge sich das glückliche Leben unserer Eltern, Radomir und Ljubomila, wenigstens um zwei Stunden verlängern.' Zusammen mit den Kindern aus den Nachbarsiedlungen waren sie zwar in der Unterzahl, doch es ist ihnen gelungen, die Kämpfer der schwarzen Mönche einen ganzen Tag lang aufzuhalten."

Schließlich schlachteten die Mönche alle Kinder ab und sind in ihre Lager zurückgekehrt. Morgen früh kommen sie zu deinem Landsitz."

Radomir hörte seinem Freund zu und schwieg. Währenddessen sprach Arga aufgeregt weiter: "Ich bin gekommen, um euch zu helfen, euren Familienstamm zu retten. Ich weiß, dass es keine Neuigkeit für dich ist: Man kann auf der Erde wiedergeboren werden. Doch es gibt für die Wiedergeburt mehr Garantien, wenn man sich im neuen Leben in einem verwandten Körper wieder findet. Nur dein Urenkel ist noch imstande, euren Familienstamm fortzusetzen. Lass Ljubomila und deinen Urenkel mit mir gehen. Ich werde sie ..."

Plötzlich verstummte Arga, als wäre er mitten im Wort gestolpert, und schaute an Radomir vorbei. Auch Radomir drehte sich in seine Blickrichtung um. Hinter ihm stand, an einen Baum angelehnt, seine liebe Ljubomila. Kleine Tränen rollten aus ihren Augen, und ihre Hand, die sie fest an die Brust drückte, zitterte.

"Hast du gehört, was Arga hier erzählt?", sprach Radomir zu Ljubomila.

"Ja, das habe ich", antwortete sie mit zittriger Stimme.

"Warum weinst du dann, Ljubomila?", wandte sich Radomir erneut an sie, nachdem er zu ihr kam und begann, ihr Haar zu streicheln und ihre Hand zu küssen. "Unsere Kinder haben ihr Leben dafür geopfert, dass wir einen Tag

länger miteinander glücklich sein können. Daher sollten wir diesen Tag nicht in Trauer verbringen.”

“Ja, das stimmt”, lächelte Ljubomila durch ihre Tränen.

“Du bist meine kluge Ehefrau. Du hast die Weisheiten der Zauberer besser als alle anderen begriffen. Überlege mal, wie wir den Rest des Tages, die Nacht und den Morgen glücklich verbringen können.”

“Ich muss mir etwas Gutes überlegen, damit wir unsere Kinder nicht enttäuschen. Lass uns in unseren Raum der Liebe gehen. Dort ist unser Urenkelchen geblieben. Es ist Zeit für ihn, etwas zu essen.”

Sie nahmen sich an den Händen und gingen zum Eingang in ihren Familienlandsitz.

Arga bestieg sein Pferd und rief ihnen hinterher: “Ihr beide seid doch zwei wahnsinnige, sentimentale Narren. Wir müssen uns retten. Ihr dürft mit niemandem kämpfen. Verletzt werdet ihr es wahrscheinlich nicht schaffen, Gedanken an eure eigene Inkarnation ins All zu senden. Ich werde gleich davonreiten und mich auf diese Weise retten. Auch euch biete ich die Rettung an.”

Am Eingang zu seinem Landsitz drehte sich Radomir um und sagte zu seinem grauhaarigen Freund: “Rette dich doch selbst, Arga. Reite in dein Waldversteck. Unser Rettungsweg sieht anders aus.”

Arga gab seinem Pferd die Sporen. Sein Hengst bäumte sich auf und ritt im Galopp in den Wald.

17. Kapitel

Von den Sternen zur Erde

Während die beiden zum Haus zurückgingen, wo ihr Urenkel Nikodim bereits auf sie wartete, sagte Ljubomila: "Ich denke, Radomir, wir sollten jetzt das 'Spiel des Lebens' mit unserem Kind spielen."

"Was ist das für ein Spiel? Ich habe noch nie etwas davon gehört", wunderte sich Radomir.

"Ich habe dieses Spiel auch noch nie gespielt. Doch in meiner Kindheit habe ich zufällig gehört, wie zwei alte Zauberer sich über dieses Spiel unterhielten. Der Sinn dieses Spiels besteht darin, dass der eine Spieler mit dem Kind alle Etappen des Lebens nachahmt. Der andere erinnert sich sehr schnell und detailliert an alles, was er über das Leben weiß und vermittelt dem Kind seine Erinnerungen auf der Gedankenebene. Wenn die Gedanken des Erzählers markant genug sind, merkt sich das Unterbewusstsein des Kindes die erzählte Geschichte. Im Prozess des Älterwerdens kann dann das Kind in seinem Inneren sehr viel Hilfestellung zum Thema Leben finden."

"Wer von uns sollte deiner Meinung nach mit dem Urenkel spielen, Ljubomila?"

"Du, Radomir. Und ich werde die Erzählung auf der Gedankenebene übernehmen."

"Aber wie willst du es schaffen, dem Kind die ganze Weisheit des Lebens innerhalb einer Stunde zu erzählen? In einer Stunde sollte doch unser kleiner Nikodim bereits schlafen gehen."

"Ich werde mir Mühe geben. Fang du schon mal mit dem Spiel an und trenne die einzelnen Lebensabschnitte durch Händeklatschen voneinander."

Der vierjährige Nikodim lief ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegen. Radomir packte ihn unter den Achseln, warf ihn in die Höhe, stellte ihn wieder auf den Boden und sagte: "Vor kurzem habe ich ein sehr interessantes Spiel kennen gelernt. Möchtest du es mal mitspielen?"

"Ja, das will ich", antwortete Nikodim. "Und wie spielt man dieses Spiel?"

"Ich werde dir etwas aus dem Leben mit Worten beschreiben, und du wirst versuchen, das, was ich gesagt habe, ohne Worte, nur mit Gesten, darzustellen. Und Oma wird sich deine Handlungen und Gesten anschauen."

"Oh, wie interessant!", Nikodim sprang vor Freude auf der Stelle. "Lasst uns gleich mit diesem Spiel anfangen."

"Gut, also fangen wir an." Radomir klatschte in die Hände und sprach weiter: "Ein Junge namens Nikodim wurde auf dieser Welt geboren. Er ist noch ganz klein, ein Baby."

Der Kleine legte sich schnell auf den Boden, breitete seine Arme aus, zog seine Knie an den Körper heran und ahmte mit den Lauten "Uäh, uäh ..." ein schreiendes Baby nach.

Radomir klatschte erneut in die Hände und fuhr fort: "Bald konnte das kleine Kind bereits selbst aufstehen."

Nikodim erhob sich, machte einen unsicheren Schritt nach vorn, als wäre es sein erster Schritt im Leben, taumelte etwas hin und her und ließ sich wieder auf alle Viere nieder. Anschließend kroch er einen Meter nach vorn, stand wieder auf und schritt nun sicher weiter.

Nach einem erneuten Händeklatschen setzte Radomir seine Erzählung fort: "Der Kleine interessierte sich für alles, was er in seinem Leben sah und fühlte. Er schaute sich die Käfer und das Gras auf den Wiesen an, versuchte zu verstehen, wie die Äpfel wachsen, warum die Sonne morgens aufgeht und warum er sich inmitten all dessen, was man beobachten kann, sowohl im Sommer als auch im Winter, so wohl fühlt."

Der kleine Nikodim bückte sich vor, betrachtete die Käfer im Gras, schaute zum Himmel auf und sprang vor Freude hoch. Dann rannte er plötzlich zum Opa und umarmte ihn an den Beinen, rannte weiter zur Oma, die im Gras saß, packte sie mit seinen Händchen am Hals, drückte seine Wange fest an die ihre und küsste sie.

Wieder klatschte Radomir in die Hände und fuhr fort: "Eines Tages hat es sich so ergeben, dass alle Menschen ihren Landsitz verließen. Es war unklar, wohin sie gingen, da sie keine üblichen Wege benutzten. Vielleicht sind sie, wie die Vögel, zu den Sternen am Himmel geflogen. Zum Landsitz, in dem nur ein

kleiner Junge zurückgeblieben ist, waren bereits die Feinde der Menschen unterwegs. Sie hatten vor, die Häuser niederzubrennen und die schönen Gärten zu vernichten.“

Der kleine Nikodim hörte sich die schreckliche Geschichte an, die ihm sein Opa erzählte, bewegte sich nicht, ahmte nichts mehr nach und sagte schließlich: “Es macht mir keinen Spaß mehr, dieses Spiel noch weiter zu spielen. So etwas sollte im Leben nicht geschehen.“

“Ja, du hast Recht. Das darf im richtigen Leben nicht sein. Aber es ist doch nur ein Spiel“, antwortete Radomir seinem Urenkel.

“Ich werde dieses Spiel nicht weiterspielen“, sagte Nikodim, stampfte mit dem Fuß auf und schrie: “Nein, das werde ich nicht!“

“Ich werde für dich weiterspielen“, verkündete plötzlich Ljubomila und erhob sich aus dem Gras. “Als der kleine Junge die Feinde sah, rief er den Bären, mit dem er schon als ganz kleiner Krümel gespielt hatte, zu sich. Er packte den Bären am Nacken, wie er es schon früher mehrmals getan hatte. Dann klammerte er sich fest an das Fell des Tieres und ritt schließlich auf seinem Bären in den Wald.“

Während sie diese Worte aussprach, drehte sich Ljubomila in Richtung eines kleinen Wäldchens, in dem ihre Haustiere lebten, um und rief:

“He, Braunbär, komm zu mir! Komm, schneller!“

Aus dem Wäldchen preschte ein Bär hervor und sprang mit großen Sätzen zu Ljubomila. Als er bei ihr war, tätschelte sie ihm die Schnauze. Sie flüsterte ihm etwas ins Ohr, strich ihm über den Rist, packte ihn fest an seinem Fell und sprang auf seinen Rücken.

“Hehe, hehe!“, rief sie dem Bären zu.

Dieser rannte mit voller Kraft los und lief so lange im Kreis herum, bis Ljubomila ihn wieder anhielt.

“Warum ist er eigentlich auf seinem Bären und nicht auf einem Pferd in den Wald geritten?“, fragte Radomir.

Ljubomila antwortete: “Im freien Feld ist ein Pferd schneller als ein Bär. Doch ist dieses Pferd erst einmal im Wald angelangt, dann fühlt es sich hilflos. Dagegen kann sich ein Bär im Wald nicht nur gut verstecken, sondern auch mit genug Essen versorgen. Außerdem wird er im Wald den Jungen besser beschützen können. So ist es nun mal. Und jetzt lasst uns bitte weiterspielen.“

Der Bär rannte in den Wald und versteckte dort den Jungen vor den Feinden. Er behütete den Kleinen, während dieser im Wald zu einem großen, starken Mann heranwuchs. Als Erwachsener traf er eines Tages in seinem Wald ein Mädchen, das auf einer Lichtung Beeren pflückte. Sie gefiel ihm vom ersten

Augenblick an. Auch sie verliebte sich sofort in ihn. Beide ließen sich trauen. Dann fanden sie gemeinsam einen Platz, der vor bösen Blicken aller Feinde gut geschützt war, und errichteten an diesem Ort ihren Familienlandsitz. Sie begannen, Kinder auf die Welt zu bringen, und so konnten all ihre Verwandten, die einst zu den Sternen weggefliegen waren, zu ihnen zurückkehren.

Beim Einschlafen dachte Nikodim immer noch an das ungewöhnliche Spiel. Irgendwie wollte es ihm nicht recht gefallen.

Zur gleichen Zeit spazierten Ljubomila und Radomir über ihren Familienlandsitz und erinnerten sich an die einzelnen Stationen ihres gemeinsamen Lebens. Ganz egal, woran sie sich erinnerten, sie blickten immer auf ein fröhliches Leben zurück.

Ljubomila musste laut und kindisch lachen, als Radomir versuchte, sie als kleines, im Gras stehendes Mädchen nachzuahmen.

“Erinnerst du dich noch? Erinnerst du dich daran, wie ich den Zipfel deines Kleides hochhob, um dir damit die Tränen abzuwischen? Ich sei ‘ein Taugenichts’, hast du geschrien. Und von einer ‘Schande’ hast du gesprochen.”

“Ja, ich erinnere mich an alles ganz genau”, antwortete seine Frau, die ihr Lachen nicht zurückhalten konnte. “Doch nun ist mir zum ersten Mal die Frage eingefallen: ‘Warum hast du eigentlich meine Tränen nicht mit dem Schoß deines Hemdes abgewischt?’“

“Ich war eben schon damals ein kluger Junge. Ich dachte mir: ‘Warum soll ich mein Hemd schmutzig machen, wenn dein Kleidchen sowieso gewaschen werden muss?’“

“Ja, ein kluger Junge. Und den Zipfel meines Kleides hast du doch gehoben. Ein Lausbub warst du. Oh, schau, auf unserem Platz, auf unserem Trauhügelchen, sind neue Blumen aufgegangen. Und wie erhaben unsere Zeder geworden ist! Als wir sie am Tage unserer Trauung gepflanzt haben, war sie noch ganz klein.”

Ljubomila drückte ihre Hände an den Baumstamm und schmiegte ihre Wangen an ihn. Sie schwieg. Radomir, der nach wie vor in sie verliebt war, umarmte Ljubomila und sagte:

“Wo werden wir heute schlafen? Hier oder im Haus?”

“Wie du es möchtest, Liebster.”

* * *

Etwa fünfzig Soldaten betraten am Morgen den besagten Familienlandsitz, unter ihnen auch zwei Mönche in schwarzer Kleidung. Die Soldaten sahen einen grauhaarigen Greis und eine alte Frau, die Rücken an Rücken unter der Zeder standen und je zwei Schwerter in den Händen hielten.

“Seht ihr!”, schrie der Obermönch zu den Soldaten. “Seht ihr, da stehen sie, diese gottlosen Kreaturen! Diese Gotteslosen haben auch noch Kinder in die Welt gesetzt. Tötet sie nicht mit euren Pfeilen. Hackt sie lieber mit euren Schwertern in Stücke!”

Anschließend traten zwei Kämpfer mit erhobenen Schwertern von verschiedenen Seiten an die beiden Alten heran. Sie versuchten zuzuschlagen, doch ihr Angriff misslang. Radomir schlug dem Angreifer mit seinem Schwert die Waffe aus der Hand. Auch Ljubomila wehrte geschickt ihren Angreifer ab. Den beiden Alten gelang es auch, den zweiten und den dritten Angriff zu parieren. Dann fingen die Soldaten an, jeweils zu zweit gegen die beiden zu kämpfen. Doch in den Händen von Radomir befanden sich zwei Schwerter, die blitzartig und ohne Blutvergießen die Angriffe der beiden Soldaten parierten. Die grauhaarige Ljubomila wehrte ebenfalls mit einem Lächeln auf den Lippen alle verstärkten Angriffe ihrer Feinde ab.

“Geht alle zur Seite!”, schrie der Obermönch. “Der Teufel selbst hilft ihnen, sich zu verteidigen! Kommt alle zurück! Schießt lieber mit euren Bögen auf sie!”

Als die Soldaten mit den Schwertern bereits zurückgewichen waren, bereiteten die anderen ihre Bögen vor. Doch genau in dem Moment, als sie jeweils ihre Bogensehnen in die Hände nahmen, warfen die beiden Alten ihre Schwerter auf den Boden, drehten sich zueinander um und verschmolzen miteinander in einer festen Umarmung. Radomir flüsterte Ljubomila etwas ins Ohr, und sie lächelte ihn an.

“Worauf wartet ihr? Schießt doch!”, kreischte der Mönch hysterisch. “Das sind doch Gottlose! Und ihr seid von unserem Herrn geschickt worden, um sie zu vernichten! Schießt oder ich werde euch alle verdammen!”

Ein Pfeil traf Ljubomila, zwei andere bohrten sich in Radomirs Körper. Doch beide standen, weiterhin umarmt, vor ihren Feinden, als ob sie keinen Schmerz verspürten. Weitere Pfeile flogen ihnen entgegen. Immer mehr Blut tropfte auf die Erde. Langsam sanken Radomir und Ljubomila zu Boden. Oder sollte man vielleicht lieber sagen, sie traten ihre Reise zu den Sternen an? Als ihre Körper leblos auf der Erde lagen, schaute sich der Obermönch, der Gesandte des Oberpriesters, ihre Gesichter genau an und flüsterte in sich hinein: “Sie haben vor dem Sterben nicht an ihren Tod gedacht. Ihre Gedanken

galten dem Leben. Ihre Gesichter drücken weder Angst noch Trauer aus. Was soll ich nur tun, um ihre Wiedergeburt zu verhindern?"

Während der Mönch fieberhaft und ängstlich über dieses Problem nachdachte, hörte er hinter seinem Rücken plötzlich ein aufgeregtes Gebrumme. Er drehte sich um und sah: Unter dem Apfelbaum lagen sechs tote Soldaten und jeder von ihnen hielt einen angebissenen Apfel in der Hand. Sofort wurde dem Mönch klar, was im Garten des ermordeten Paares geschehen war: In den wedrussischen Gärten gibt es eine Menge schöner Früchte, die ein Gast jedoch nur dann essen darf, wenn sie ihm vom Gastgeber angeboten wurden. Die Wedrussen behandelten ihre Bäume und ihre Blumen wie Lebewesen und bekamen von ihnen viel Liebe zurück. Als die Bäume und die Blumen sahen, was die Eindringlinge den Menschen, die ihnen immer nur Liebe geschenkt hatten, angetan hatten, zog der kleine Apfelbaum aus dem Inneren der Erde plötzlich ganz andere Säfte nach oben und reicherte seine Früchte mit dem stärksten Gift an, das es gibt.

"Nicht anfassen! Ihr dürft hier nichts essen!", rief der Mönch den Soldaten zu. "Ich habe euch doch bereits gesagt: 'Das hier ist ein teuflischer Stamm, und dieser Ort ist vom Bösen durchdrungen. Ich befehle euch, in Namen des Allmächtigen, den ganzen Garten, all diese Pflanzen, auszurotten!'"

"Schaut her!", rief plötzlich einer der Soldaten. "Na, schaut schon! Dorthin!", brüllte er weiter und wies mit seiner Hand auf den Ausgang des Landsitzes.

Alle drehten sich um und sahen, wie mit riesigen Sprüngen ein Bär entlang der Gartengrenze zum Ausgang eilte. Oben auf dem Bären lag ein kleines Kind, das sich an das Fell des Tieres klammerte. Der Bär rannte schnell aus dem Landsitz hinaus und steuerte bereits auf den Wald zu.

"Los, holt ihn ein! Schnell!", schrie der Mönch. "Wagt bloß nicht zurückzukommen, ohne dass ihr diese Brut in Stücke zerhackt habt!"

Er wusste: Sollte es auch nur einem Mitglied der wedrussischen Familie gelingen, sich zu retten, dann würde der gesamte Familienstamm von neuem auf Erden erblühen. Natürlich enthielt er diese Information den Soldaten vor. Ihnen gegenüber wiederholte er immer wieder den "Willen" Gottes: "Holt ihn ein! Gott hat uns befohlen, die Erde vom Bösen zu befreien. Seht nur, wie viel Böses es hier gibt!"

Der Führer des Trupps zählte zehn Kämpfer ab und befahl ihnen, den Bären zu verfolgen, einzuholen und den kleinen Jungen zu töten.

Die Soldaten sprangen auf ihre Pferde und ritten im Galopp dem Bären hinterher.

Mit größtmöglichen Sprüngen eilte der Bär zur Baumgrenze des Waldes. Er konnte jedoch nicht lange dieses Tempo halten. Die galoppierenden Pferde holten ihn nach und nach ein. Immer mehr verkürzte sich die Entfernung zwischen ihm und den Reitern. Nur noch hundert Meter trennten den Jungen von dem schützenden Wald, als einer der Reiter es schaffte, den Bären einzuholen. Der Soldat ritt bereits neben dem Bären und hob sein Schwert, um das kleine Kind zu töten. Da bäumte sich der Bär plötzlich auf und nahm den Schlag entgegen. Das Pferd mit dem Soldaten sprang zur Seite und bäumte sich ebenfalls auf. Der verletzte Bär rannte sofort weiter in Richtung Wald. Etwa fünfzig Meter vom Waldrand entfernt, holte ihn nun ein ganzer Reitertrupp fast schon ein. Die Schwerter in den Händen der Soldaten waren angriffsbereit.

Auf einmal jedoch erblickten die Soldaten einen Reiter, der auf einem sehr schnellen Pferd aus dem Wald herausschoss und immer näher kam, um ihnen den Weg abzuschneiden. Der grauhaarige alte Mann saß sicher im Sattel. Sein graues Haar und sein Bart wehten im Wind. In seinen Händen befanden sich zwei Schwerter. Und das Pferd wurde von ihm mit den Beinen gelenkt.

“Hehe, hehe!”, schrie der Greis und beschleunigte sein Pferd zu einem noch nie gesehenen Galopp.

“Er scheint gewillt zu sein, den Kampf mit uns aufzunehmen. Bereitet euch alle auf den Kampf mit diesem verrückten Alten vor!”, rief der Truppenführer seinen Soldaten zu.

“Er ist allein, und wir sind zu zehnt. Das ist ein alter Mann. Wieso fürchtest du dich vor ihm?“, erwiderte einer der Soldaten. “Wir müssen die Verfolgung fortsetzen.”

“Ja, er ist allein, aber er ist ein Wedrusse. Alle, die keine Angst haben, sollten sich auf einen erbitterten Kampf vorbereiten!”

Das Pferd des angreifenden alten Mannes ritt um den Trupp herum. Der Greis schlug den Soldaten am Rande des Trupps ihre Waffen aus den Händen. Außerdem gelang es ihm, bei zwei Pferden die Sattelturte durchzuschneiden. Währenddessen traf ein Pfeil sein außergewöhnliches Pferd und verletzte es.

Der Greis flüchtete jedoch auf seinem verletzten Pferd nicht in den Wald. Stattdessen ritt er entlang der Waldgrenze weiter und verleitete alle Soldaten dazu, ihm zu folgen. Am Rande des Waldes, neben der allein stehenden Kiefer, stolperte sein Pferd und kam zu Fall. Der alte Mann richtete sich auf und rannte zur Kiefer. Dort fing er an, nach irgendeinem Gegenstand im Gras zu suchen. Somit holte ihn der Trupp ein.

Sieben Pfeile hat die schützende Kiefer auf sich nehmen können. Der achte Pfeil jedoch bohrte sich in die Brust von Arga. Ohne zu stöhnen, lag der tödlich verletzte Wedrusse im Gras. Wie ein kleines Bächlein strömte das Blut aus seiner Brust. Die hölzerne Kiefer war nicht in der Lage zu weinen, und so eilte Argas Wunschgedanke allein in die Höhe hinauf:

“Nein, ich werde jetzt nicht an meine Wiedergeburt denken.
Ihr sollt meine Gedanken zum Schöpfen eures Glücks verwenden können.
Mein Gedanke soll eurem Glück und eurer Inspiration dienen.
Verkörpert euch aufs Neue, trifft euch wieder und lebt in den künftigen
Jahrhunderten weiter.
Radomir und Ljubomila, ich bin euer Freund, nicht ein Feind.”

Ohne zu stöhnen, lag ein Wedrusse im Gras. Er hatte es doch geschafft. Von der tödlichen Verletzung geschwächt, drückte er die Statuette seiner großen Liebe so fest wie möglich an seine Brust.

“Alles wird wieder gut werden”, flüsterte er wie im Fieberwahn seiner Geliebten zu. Und plötzlich fing die hölzerne Kiefer doch an zu weinen. Merkwürdig aussehendes Harz floss ihren Baumstamm herunter.

Plötzlich öffnete der Wedrusse seine Augen. Sein Blick war klar. Es fiel ihm zwar schwer, die einzelnen Silben auszusprechen, doch er sagte ganz deutlich: “Sei nicht traurig, meine liebe Kiefer. Was du hier siehst, hat nichts zu sagen. Mein Gedanke wird die dunklen Jahre durchstoßen. Es werden wieder lichtvolle Jahrhunderte zu den Menschen kommen. In der Morgenstunde wird mein Gedanke allen Göttinnen dieser Erde vorsagen: Das Gute wird schließlich siegen.”

Die Soldaten schafften es nicht, den Bären mit dem Jungen einzuholen. Sie unternahmen nur einen Versuch, in die Tiefen des Waldes vorzudringen. Doch es schien ihnen, dass der Wald sie sehr unfreundlich empfangen würde. Ihre Pferde schnaubten immer lauter, und das Dickicht wurde immer unwegsamer. Schließlich kehrten die Soldaten zu dem aggressiven Mönch zurück und erzählten ihm, sie hätten den Jungen getötet.

* * *

Ein paar Jahre später erzählten die Leute aus der Umgebung, sie hätten beim Sammeln der Pilze im Wald einen zehnjährigen oder noch etwas älteren Jungen gesehen. Dieser Junge hatte im Gebüsch gegessen und sie aus einer sicheren

Entfernung betrachtet. Er hatte offenbar Angst gehabt, sich ihnen zu nähern. Außerdem war ein alter, hinkender Bär immer in seiner Nähe.

Später verliefen sich zwei kleine Jungen aus der nahe gelegenen Siedlung im Wald. Sie irrten erschrocken zwischen den Bäumen umher, als ihnen plötzlich dieser Junge entgegenkam. Er bat sie mit einer Geste, ihm zu folgen, und brachte sie zu einem Weg am Waldrand, der zur ihrer Siedlung führte. Der Junge selbst aber verschwand wieder im Wald. Seit diesem Vorfall hatten die Menschen aus der Umgebung keine Angst mehr vor ihm. Und als er sich ein Jahr später den Mädchen näherte, die auf einer Lichtung reife Beeren pflückten, war keines von ihnen erschrocken. Die Mädchen liefen daher auch nicht weg.

Der junge Mann war schlank und hatte blaue Augen. Seine Kleidung war aus verschiedenen Gräsern geflochten. Er stand am Rande der Lichtung und schaute immer nur ein Mädchen namens Praskowja an. Sein Blick war auf sie fixiert, und er konnte sich von ihrem Anblick nicht losreißen. Nach und nach hörten alle Mädchen mit dem Beerenpflücken auf und betrachteten den jungen Mann nun ihrerseits mit Neugier.

Dann machte er, um die Mädchen nicht zu erschrecken, ein paar langsame Schritte nach vorn und blieb stehen. Als er sah, dass sie keine Angst vor ihm hatten und keine weglaufen wollte, ging er auf die junge Praskowja zu, stellte sich vor sie hin, glättete sich mit seinen Händen das Haar, und obwohl ihm die Aussprache schwer fiel, verkündete er: "Mit dir, o wunderschönes Mädchen, könnte ich einen Raum der Liebe für Jahrhunderte erschaffen."

Praskowja verstand zwar die Bedeutung seiner Worte nicht, doch sie erröte-te sogleich und begann, mit dem jungen Mann zu sprechen: "Wo wohnst du? Alle sagen, du lebst ganz allein im Wald."

"Zurzeit lebe ich noch allein auf dieser Erde", antwortete der junge Mann.

"Allein? Und deine Eltern? Wo leben sie, wenn du allein bist? Jeder Mensch muss doch Verwandte haben."

"Sie leben. Meine Mutter und mein Vater, meine älteren Brüder und Schwestern, auch mein Opa Radomir und meine Oma Ljubomila."

"Und wo leben sie? Ebenfalls im Wald?"

"Sie sind alle nach oben, zu den Sternen, weggefliegen und werden zur Erde zurückkehren, sobald ich meine Auserwählte gefunden habe. Mit ihr gemeinsam werde ich dann unseren Raum der Liebe erschaffen, in dem wir unsere Kinder auf die Welt bringen können."

"Und bist du zuversichtlich, dass es dir gelingen wird, deine Auserwählte im Wald zu finden?"

“Ich werde sie nicht mehr suchen, da ich sie bereits gefunden habe.“

“Und wer ist diese Frau?“

“Für mich bist du die Schönste von allen. Ich bitte dich, mir zu folgen und den Raum anzuschauen, mit dessen Erschaffung ich bereits beschäftigt bin. Ich werde dort ein Haus bauen. Doch zuerst muss ich mir irgendwo noch das Werkzeug besorgen. Ohne Werkzeug habe ich dort vorläufig eine Laubhütte errichtet. Es ist mir gelungen, aus der Ferne zu beobachten, wie die Menschen ihre Behausungen bauen.“

Die Mädchen tuschelten miteinander. Sie hatten nun gar keine Angst mehr und lächelten.

Praskowja antwortete dem jungen Mann nichts und kehrte zu den anderen Mädchen zurück.

Er blieb noch eine Weile stehen, dann schaute er zum Himmel hinauf, breitete seine Arme aus, als würde er sich für irgendetwas vor jemanden entschuldigen und machte sich langsam auf den Weg, zurück in den Wald.

Die Mädchen verstummten. Praskowja schaute dem jungen Mann nach und sagte plötzlich laut und sicher: “Warte morgen auf dieser Lichtung auf mich. Ich werde das Werkzeug von meinem Vater stehlen. Das wird meine Mitgift sein.“

Der junge Mann drehte sich schnell um und rannte auf Praskowja zu.

Dabei konnten die Mädchen zum ersten Mal sein Lächeln sehen. Plötzlich errötete jede von ihnen, denn das Lächeln des jungen Mannes und das Strahlen seiner Augen waren ungewöhnlich schön.

“Er ist so schön! ... Schade, dass er nicht mich gerufen hat“, flüsterte eines der Mädchen.

“Auch ich wäre bereit, ihm zu folgen“, bemerkte ein anderes Mädchen.

Der junge Mann sah aber außer Praskowja nichts mehr um sich herum. Er schaute sie an und sprach: “Man darf nicht stehlen. Es ist keine gute Tat.“

“Das war doch nur Spaß. Mein Vater wird mir gern selbst alles geben.“

Seitdem haben Menschen weder ihren “Waldjungen” noch Praskowja, die ihm in den Wald folgte, gesehen.

18. Kapitel

Auch das Chaos hat seine Bedeutung

Das Leben auf der Erde ging weiter. Doch es war ein anderes Leben. Die großartige wedrussische Zivilisation, ihre Traditionen, ihre Bräuche und ihre Kultur, die Zehntausende von Jahren ihren Bestand gehabt hatten, wurden nun durch den chaotischen und barbarischen Aufbau der neuen menschlichen Gesellschaft ersetzt. Der Beginn dieser Umgestaltung wird durch die Entstehung von Fürstentümern in Russland markiert. Es begann die Epoche der Sklavenhalter, die bis zum heutigen Tage andauert.

“Wurde die wedrussische Zivilisation in anderen Regionen der Erde noch früher zerstört? Ich kann mich noch gut daran erinnern, Anastasia, wie du sagtest, dass auf dem Territorium der heutigen baltischen Staaten, aber auch in den Regionen Polens, Deutschlands und Englands, früher die wedrussische Kultur vorherrschte.”

“Ja, das habe ich gesagt. Ursprünglich gehörten sie alle zu einem Volk, einer Sprache und einer Kultur. Schau dir doch die Menschen in diesen Ländern einmal genauer an, Wladimir. Sie sehen einander auch heute noch sehr ähnlich, auch wenn einige von ihnen sich vor über zweitausend Jahren mit der asiatischen Rasse vermischt haben.”

“Aber warum, Anastasia? Warum konnte das alles geschehen? Du sagtest doch, dass es sich um eine große Zivilisation und Kultur handelte. Wie konnte diese im Handumdrehen durch Schwerter, Pfeile und Feuer vernichtet werden?”

“Sie wurde nicht vernichtet. Das Wort ‘vernichtet’ passt zu dieser Situation nicht. Solange wenigstens neun Personen, die auf diesem Planeten leben, danach streben, den Sinn des göttlichen Daseins auf der Erde zu begreifen, wird die wedische Zivilisation immer weiter leben. Und in Wirklichkeit sind es

bereits heute keine neun Menschen, sondern Hunderttausende, die es nach und nach schaffen, die Wahrheit in sich selbst zu entdecken. Sie alle ändern schon heute ihre Lebensweise. Bald werden es Millionen sein, doch vorher müssen Hunderttausende des Rätsels Lösung, die Ursache der damaligen Katastrophe, in sich selbst finden.

“Und wenn sie es nicht schaffen, die Ursachenforschung allein zu bewältigen? Du brauchst ja nur die Diskussionen auf unseren Internetseiten zu betrachten: Seit Jahren versucht dort eine Vielzahl von engagierten Lesern den Fehler zu finden, den die Menschheit in der Periode der elementalen Gestaltung ihrer Existenz gemacht hat. Es gibt dort eine Rubrik mit dem Namen “Der Fehler der elementalen Gestaltung”. Doch all diese engagierten Menschen haben diesen Fehler noch nicht herausfinden können.

Es gibt bereits sehr viele verschiedene Deutungsversionen, doch leider keine gemeinsame Antwort. Und es kann, vielleicht, noch weitere tausend Jahre dauern, bis die richtige Antwort gefunden sein wird. Oder wird es den Menschen vielleicht niemals gelingen, den besagten Fehler selbst zu entdecken?”

“Doch, sie werden es schaffen. Vielleicht schon morgen, vielleicht aber auch erst in fünf oder neun Jahren. Sie werden diese Antwort finden.”

“Warum bist du dir dessen so sicher?”

“Urteile doch selbst, Wladimir: Es ist noch gar nicht lange her, als die Menschen sich nicht einmal bemüht haben, über dieses Thema nachzudenken. Kein Mensch hat über solche Fragestellungen gesprochen. Doch nun erzählst du mir ja selbst, dass es bereits sehr viele sind, die danach streben, des Rätsels Lösung zu finden. Der Gedanke ist also bereits aktiv. Er wird, wie ein treibender Keim, seinen Weg zum Licht finden.”

“Ja, er wird den Weg irgendwann einmal finden. Die meisten Menschen sind mit ihren Alltagsproblemen beschäftigt. Nicht alle haben so viel Zeit zum Nachdenken wie deine Großväter und du. Außerdem verfügt ihr über wesentlich mehr Informationen darüber, wie es auf der Erde in der Vergangenheit aussah. Und schließlich habt ihr euch ja ohnehin längst eure eigenen Meinungen gebildet. Warum könnt ihr die nicht mal mit uns teilen? Warum gebt ihr uns nicht einmal einen Tipp?”

“Mit einem Wort, Wladimir: Du möchtest, dass ich den aktivierten Gedanken der Menschen wieder auslösche?”

“Wieso denkst du, dass ich so etwas will? Und wie kann ein Tipp diesen Gedanken auslöschen?”

“Nachdem die Menschen, die des Rätsels Lösung selbst zu finden versuchen, meinen Ratschlag als Wahrheit akzeptiert haben, werden sie die Aktivität ihrer Gedanken einstellen.

Danach werden sie auf weitere Tipps oder Ratschläge warten – um von allen Seiten mit Ratschlägen überschüttet zu werden. So sieht es doch auch jetzt schon aus. Stündlich wird den Menschen vorgesagt, was sie essen, trinken oder anziehen sollten, wo sie ihren Urlaub verbringen sollten, wie sie ihr Leben einrichten sollten und, sogar, wo sie Gott zu suchen haben. Und was wird damit erreicht? Das Leben der Menschen verliert immer mehr an Substanz. Gott hat das Weltall durch Seinen Gedanken erschaffen. Und Er schenkte den Menschen die Gedankenkraft, damit auch sie schöpferisch sein können. Doch irgendjemand versucht immer wieder, die Kraft der menschlichen Gedanken zu neutralisieren.

“Du kennst also des Rätsels Lösung und möchtest uns diese ganz bewusst nicht mitteilen?”

“Ich kenne die Lösung nicht, sondern vermute, was die Lösung sein könnte.”

“Dann erzähle uns doch mal, zu welchen Annahmen du gekommen bist?”

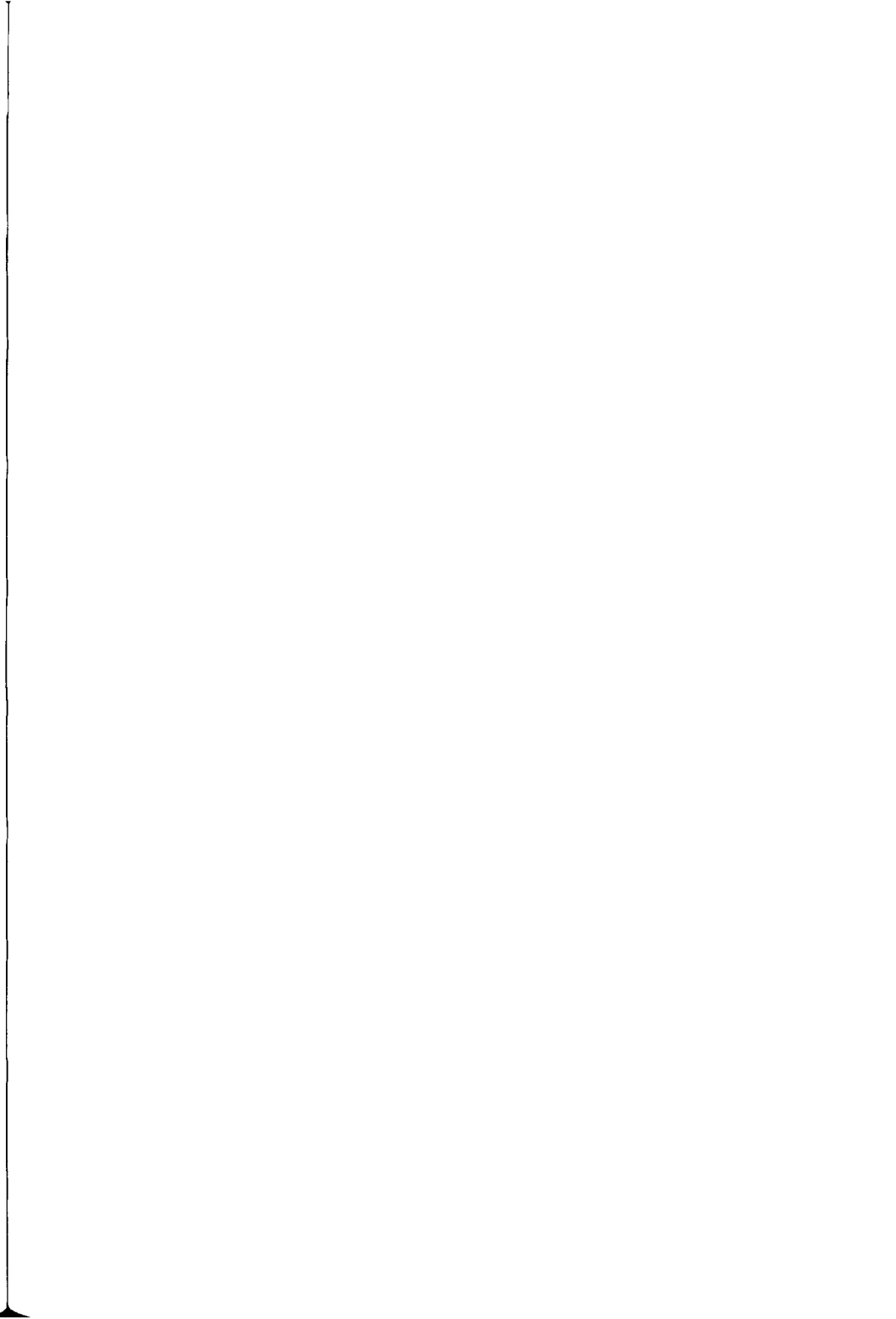
“Vielleicht war die Periode der Chaosherrschaft und der fehlerhaften Verhaltensweisen erforderlich, damit die Menschheit das Wesen all dieser Vorgänge erkennt und bemüht ist, die Fehler in Zukunft nicht mehr zu wiederholen. So etwas geschieht in der Geschichte der Menschheit meistens nur dann, wenn die Menschen kurz vor einer großen, weltumfassenden Entdeckung stehen.”

“Na, immerhin eine ermutigende Annahme. – Anastasia, deine Erzählung über das Leben der wedrussischen Familie, über Ljubomila und Radomir, hatte ein sehr trauriges Ende. Wo ist dein sonst so großer Optimismus geblieben?”

“Aber Wladimir, wieso glaubst du denn, meine Erzählung sei zu Ende? Das Leben geht doch immer weiter. Daher kann keine Erzählung über das Leben als abgeschlossen betrachtet werden.”

“Ich kann mich daran erinnern, dass der Urenkel Nikodim zusammen mit Praskowja für die Fortsetzung des Geschlechts gesorgt hatte. Doch mir tun konkrete Personen wie Radomir, Ljubomila und andere, Leid. Man kann ihre Geschichte nicht fortsetzen. Es gibt nur die Möglichkeit, über die Fortsetzung des Geschlechts weiterzureden. Wenn du uns noch etwas darüber erzählen kannst, Anastasia, dann tu es bitte.”

“Gut, ich werde darüber berichten, was geschehen wird.”



19. Kapitel

Treffpunkte Heiratswilliger

Anastasia fuhr fort: "Wir befinden uns in der näheren Zukunft. Die Menschen haben die Notwendigkeit der Suche nach ihren auserwählten Partnern wieder erkannt. Früher wurde potenziellen Verliebten suggeriert, dass ihre Begegnung bereits von ihrem Schicksal vorbestimmt sei. Obwohl diese Behauptung natürlich stimmt, dürfen wir nicht vergessen, dass der Mensch in der Lage ist, sein Schicksal zu lenken. Er ist zumindest fähig, seinem Schicksal die eigenen Wünsche anzudeuten.

Und so begannen die Menschen, in verschiedenen Städten Veranstaltungen zu organisieren, die das Zusammentreffen zweier zueinander passender Personen begünstigen sollten. Im Rahmen solcher Treffen wurden unter anderem auch die wedrussischen Bräuche erneut praktiziert, doch in einer etwas abgewandelten, an die moderne Welt angepassten Form.

Im Herbst, nachdem alle wichtigen Arbeiten der Sommerzeit erledigt waren, wurden in verschiedenen Städten große Zusammenkünfte organisiert. An diesen Treffen nahmen viele junge Leute teil, aber auch Personen im fortgeschrittenen Alter, die es noch nicht geschafft hatten, eine glückliche Familie zu gründen.

Man kann sagen, dass es sich bei diesen Personen um deine Leser handelt, Wladimir – genauer gesagt den Teil deiner Leser, der sich den Aufbau eines eigenen Landsitzes als Wohnort einer glücklichen Familie zum Ziel gesetzt hat.

Innerhalb von zwei bis drei Monaten fanden mehrere Veranstaltungen dieser Art in verschiedenen Städten statt. Deine Leser wurden frühzeitig informiert und kamen aus verschiedenen Regionen und Ländern zu diesen Treffen. Manche von ihnen konnten nur eine Woche lang bleiben, andere investierten in ihre Partnersuche einen ganzen Monat. Unter allen Besuchern, die danach

strebten, eine glückliche Familie zu gründen, befanden sich deine Leser in einer besonders günstigen Ausgangsposition. Alle Teilnehmer hatten das gleiche Ziel: die Erarbeitung konkreter Vorstellungen über die glückliche Gestaltung des Lebens ihrer zukünftigen Familien, ausgehend von den Erkenntnissen, die sie miteinander gewonnen hatten."

"Warte mal, Anastasia. Warum war die Ausgangsposition meiner Leser am besten? Es gibt doch viele verheiratete Paare, die nicht zu meiner Leserschaft zählen und trotzdem nach gemeinsamen Zielen streben. Beispielsweise heiraten relativ viele Schauspieler ihre Kolleginnen oder Kollegen. Doch die meisten von ihnen lassen sich im Laufe ihres Lebens mehrfach scheiden. Sie haben offensichtlich die gleichen Ziele und die gleichen Bestrebungen gehabt, doch kein Glück im gemeinsamen Leben gefunden."

"Wir reden hier nicht über gleiche Ziele, Wladimir. Der Beruf kann und soll nicht zum Lebensziel eines Menschen werden. Und wenn ein Mensch dies doch zulässt, erniedrigt er sich selbst."

Urteile doch selbst: Es gibt zum Beispiel den Beruf des Verkäufers. Wird Gottes Sohn oder Tochter allein den Verkauf irgendwelcher Waren oder Leistungen zu seinem oder ihrem Lebensziel erklären wollen? Diese Frage bezieht sich nicht nur auf die Verkaufstätigkeit. Sie gilt genauso für die Fahrer von Kraftfahrzeugen, für Wäschereiangestellte und Fabrikarbeiter, die jeden Tag die gleichen Tätigkeiten verrichten."

"Du sprichst zwar über notwendige Berufe, Anastasia, doch die Personen, die sie ausüben, genießen in unserer Gesellschaft nur wenig Ansehen. Es gibt aber eine ganze Reihe von geachteten Berufen, zum Beispiel Chirurg oder Kosmonaut, mit denen man sogar zu Ruhm gelangen kann. Auch Feldherrn oder Präsidenten genießen hohes Ansehen."

"Ihre Bedeutsamkeit basiert einzig und allein auf der Tatsache, dass sie sich, im Vergleich zu anderen Menschen, eine noch größere Illusion von ihrer Wichtigkeit und ihrem Stellenwert in der Gesellschaft ausmalen. Wer weiß, vielleicht wurde ein Mensch, der General oder Präsident geworden ist, mit der illusorischen Bedeutsamkeit dieser Ämter bewusst irreführt, damit sich sein Geist, der zur Vollbringung größter schöpferischer Taten fähig gewesen wäre, nicht entfalten kann. Für Gott sind die Taten dieser Menschen uninteressant. Gelingt es allerdings einem Menschen, sein Paradies auf Erden selbst zu erschaffen und Ältester eines glücklichen Familienstamms zu werden, dann ist sein Verhalten wahrhaft göttlich, und er selbst wird ein Gott auf Erden."

Auch die Leser, die zu den organisierten Zusammenkünften kamen, verfolgten gemeinsame, edelmütige Ziele. Ihr Vorteil bestand darin, dass sie die Vorstellung über die eigene Lebensweise und das Leben ihrer zukünftigen Familie bereits in ihrer Phantasie erschaffen hatten. Wenn sie dann aufeinander trafen, mussten sie nicht nach einem für beide Seiten interessanten Gesprächsthema suchen.

Es ist dir ja bekannt, Wladimir, dass die heutigen Ehepaare oft kein Gesprächsthema finden können, das beide Seiten gleichermaßen interessiert. Die Ehepartner streben nicht nach gleichen Idealen und entwickeln kein gemeinsames Interesse an einer bestimmten Sache. Zwei Menschen leben nach ihrer Heirat unter einem Dach, doch ihre Gedanken und Träume beschäftigen sich mit absolut unterschiedlichen Dingen. Die Entfremdung dieser Menschen ist unausweichlich. Und das gemeinsame Leben reizt sie von Tag zu Tag immer weniger.

Die Menschen, die an den Zusammenkünften teilnahmen, waren ledig und kannten einander nicht. Nach kurzer Zeit spürten sie jedoch eine so innige Verbindung zueinander, die den meisten verheirateten Paaren nicht eigen ist.

Sie unternahmen gemeinsame Exkursionen und veranstalteten verschiedene Modenschauen, an denen zuerst die Frauen und dann die Männer aller Altersgruppen gerne teilnahmen. Auf diesen Modenschauen wurden Kleidungsstücke präsentiert, die die teilnehmenden Frauen selbst genäht oder im Laden gekauft hatten.

Abends wurden in den Grünanlagen oder auf den kleinen Waldwiesen in der Umgebung der Stadt Hochzeitsspiele, wie zum Beispiel 'das Bächlein', von dem ich dir bereits erzählt habe, veranstaltet.

Und sie schämten sich nicht dafür bzw. versteckten es nicht, dass sie einen Partner fürs Leben suchten. An solchen Treffen nahmen auch Frauen teil, die bereits Kinder hatten und bisher ohne Mann zurechtkommen mussten. Sie brachten ihre Kinder zu den Treffen mit, nachdem sie ihnen ihre Absicht erklärt hatten. Die Teilnahme der Kinder an den Veranstaltungen und deren Gedanken zu dem Erlebten halfen den betreffenden Frauen bei der Partnersuche.

Schau mal, ich zeige dir ein Bild, auf dem du sehen kannst, was diese Menschen bei ihren Treffen unternommen haben. Du siehst hier ein Sommertheater. Dieses Gelände unter freiem Himmel ist überfüllt mit Menschen unterschiedlicher Altersgruppen. Auch viele Kinder sind zu sehen.

Die Teilnehmer dieser Veranstaltung hatten die Gelegenheit, sich von der Bühne aus den anderen vorzustellen. Wer den Mut dazu hatte, konnte auf die

Bühne gehen, in 5 bis 10 Minuten etwas über sich erzählen und die Fragen der Zuhörer beantworten. Manchmal beschrieben sie sich selbst in einer recht scherzhaften Art und Weise. Sie durften auch eine Plauder-Tschastuschka vorsingen und vortanzen. Jeder konnte seine Vorstellung völlig frei gestalten. Schau doch selbst.

Eine junge, etwa 25 Jahre alte Frau betritt die Bühne. Sie hat eine moderne Frisur. Ihre Kleidung liegt eng an ihrem Körper an. Kaum hat sie die ersten zwei Schritte auf dem Weg zum Mikrophon gemacht, führt sie allen Menschen einen Salto vor und lacht los. Dann geht sie auf der Bühne hin und her wie auf einem Podium, ahmt ein professionelles Model nach und zeigt sich dem Publikum von allen Seiten. Schließlich bringt sie ihre Frisur in Ordnung, tritt an das Mikrophon und sagt kokett: 'Na, ihr Männer, wie hat euch diese Prachtfrau gefallen?'

Einige Zuschauer lachen, andere applaudieren, während die junge Frau beginnt, sich scherzend zu beschreiben: 'Mein Aussehen ist nicht mein Hauptvorzug. Die Akademie für den Aufbau von Familienlandsitzen habe ich mit Auszeichnung abgeschlossen. Ich verstehe mich sehr gut darauf, Speisen zuzubereiten und Aufgüsse zu kochen, die jede Krankheit aus dem Körper treiben können. Außerdem vermag ich auf ungewöhnliche Weise Betten zu machen und kraftvolle Kinder auf die Welt zu bringen ...

Ich biete mich noch keinem bestimmten Mann an, sondern möchte einen Wettbewerb zwischen den männlichen Kandidaten veranstalten. Dieser Wettbewerb wird nicht einfach sein. Jeder Kandidat darf sich in einer beliebigen Art und Weise vorstellen. Der Sieger wird derjenige sein, in den ich mich verliebe.'

Nach dieser jungen Frau trat ein Junge an das Bühnenmikrophon heran: 'Ich grüße euch alle. Mein Name ist Dima. Ja, so heiße ich. Elf Jahre bin ich alt - na ja, noch nicht ganz, aber im Dezember werde ich elf. Meine Mama heißt Swetlana oder Swetlana Nikolajewna. Sie ist eine wunderbare Köchin und arbeitet in einem Restaurant. Genauer gesagt hat sie früher dort gearbeitet und hat dann diesen Job verloren. Zuerst weinte sie, doch nun bereitet sie Festmähler für reiche Leute vor. Sie hat eine Anzeige in der Zeitung aufgegeben, und nun teilen uns die reichen Leute ihre Wünsche am Telefon mit.

Ich gehe noch zur Schule. Mama ist mit meiner Leistung nicht ganz zufrieden, doch ich weiß, dass ich ganz gut bin. Ich muss ja nicht in jedem Fach eine Eins haben. Mir reicht auch mal eine Drei.

Mama und ich sind hierher gekommen, um ihren zukünftigen Ehemann und meinen zukünftigen Papa zu treffen. Dann werden wir eine gute und ein-

trächtige Familie haben. Meine Mama ist ein sehr guter Mensch. Sie ist sehr schön, obwohl sie schon lange vergeblich versucht, ein bisschen abzunehmen. Doch sie ist trotzdem eine sehr schöne Frau. Mama und ich diskutieren an vielen Abenden darüber, wie unser Leben in einer kompletten Familie aussehen wird. Derzeit leben wir noch in einer Einzimmer-Mietwohnung. Doch wenn wir eine richtige Familie sind, dann werden wir ein Haus bauen und einen schönen Garten anlegen.

Mama hat bereits ein Grundstück zugesprochen bekommen. Dort haben wir im Sommer einen Monat lang im Zelt gelebt. Es war so schön ...

Meine Mama, sie konnte nicht mit mir gemeinsam auf die Bühne kommen, weil sie etwas schüchtern ist. Ich habe ihr gesagt: 'Du muss den anderen Menschen von unserem Anliegen erzählen. Wenn du es nicht tust, dann war unsere ganze teure Reise sinnlos. Wir haben einen Teil unserer Ersparnisse, die für den Bau unseres Hauses gedacht waren, dafür ausgegeben.'

'Komm doch auf die Bühne, Mama', wandte sich der Junge an die Zuhörer im Theater.

Doch als die Mutter des Kindes es immer noch nicht wagte, auf die Bühne zu kommen, begannen die Menschen, die im Auditorium saßen, zu applaudieren, um die Frau zu diesem wichtigen Schritt zu ermutigen.

Schließlich machte sich eine ungefähr dreißigjährige, etwas mollige Frau auf den Weg zur Bühne. Sie stellte sich neben den Jungen, wurde vor Verlegenheit ganz rot im Gesicht und umfasste ihren Sohn an den Schultern, doch sie brachte kein Wort hervor. Da holte der Junge ganz sachlich ein Stück Papier aus seiner Hosentasche, entfaltete es vor allen Leuten und fing an zu lesen:

'Mama und ich leben in der Stadt Nowosybkow, in der Region Brjansk. Die Gegend dort war früher ziemlich verstrahlt, doch nun ist die radioaktive Strahlung nicht mehr so hoch. Und in Zukunft wird sie noch weniger werden. Hier auf dem Treffen sind wir unter der Teilnehmernummer 2015 registriert. Wer will, kann uns gern einen Brief schreiben. Das war alles.'

Die Mutter nahm ihren Sohn an der Hand, und die beiden gingen zu dem Bühnenausgang, während die Zuhörer applaudierten. Doch am Rande der Bühne riss sich der Junge plötzlich los, eilte wieder zum Mikrofon und fügte hinzu: 'Ich habe noch etwas vergessen, weil es nicht auf meinem Zettel stand. Meine Mama kann wunderschön Gitarre spielen und dazu Lieder singen, auch wenn das meistens traurige Lieder sind. Und außerdem kann meine Mama sehr gut malen. Sie hat bereits unser zukünftiges Haus und unseren Garten gemalt. Ich helfe ihr, unsere Familie aufzubauen. Auch bei unserem Hausbau werde

ich mithelfen. Vor den Wahlen in unserer Stadt habe ich mit dem Kleben von Wahlplakaten Geld verdient. Bald stehen schon die nächsten Wahlen an.'

Und erneut ertönte der Zuhörerapplaus, während der Junge zu seiner Mutter zurückkehrte. Diese nahm ihren Sohn wieder an der Hand und ging mit ihm von der Bühne herunter. Die beiden nahmen schließlich wieder ihre Plätze ein.

Gleich vier Männer aus dem Auditorium standen gleichzeitig auf und machten sich auf den Weg zum Bühnenmikrofon. Als Erster lief ein hinkender, etwa vierzig Jahre alter Mann los. Doch von der anderen Seite eilten Männer herbei, die ihn überholten, so dass er sich als Letzter in die Schlange vor dem Mikrofon einreihen musste. Jeder der Männer, die an das Mikrofon traten, stellte sich dem Publikum vor, bot sich jedoch der Frau nicht unmittelbar als Ehemann an. Es war bei solchen Zusammenkünften nicht üblich, den potenziellen Lebenspartner öffentlich um seine Zustimmung zu fragen. Man musste die betreffende Person zuerst anschreiben. Durch ihr Auftreten auf der Bühne betonten die Männer allerdings ihren Wunsch, die nette Frau mit ihrem Sohn näher kennen zu lernen. Als der leicht hinkende Mann schließlich an der Reihe war, sich dem Publikum vorzustellen, trat er vor das Mikrofon und sagte: 'Ich heiße Iwan und werde bald vierzig. Derzeit lebe ich in Moskau in meiner eigenen Wohnung. Ich war Offizier bei den Fallschirmjägern, bin aber vor drei Jahren aufgrund meiner Invalidität vom Dienst suspendiert worden. Mit einem Job im Multilevel-Marketing bessere ich mein Auskommen auf. Doch diese Arbeit langweilt mich inzwischen sehr. Aus meinem Marschgepäck habe ich noch ein Zelt, eine Axt und das Kochgeschirr behalten. Diesen Teil der Ausrüstung eines Feldjägers haben mir meine Kameraden zum Abschied geschenkt. Nun träume ich davon, dieses Zelt im Gebiet Brjansk, in der Nähe der Stadt Nowosybkow, aufzustellen. Die entstandenen Unkosten für die Unterbringung meines Zeltes werde ich mit meiner Arbeitsleistung abbezahlen. Da ich in der Armee gelernt habe, Unterstände zu bauen, denke ich, dass es mir ebenfalls gelingen wird, ein Blockhaus aus Holz zu errichten. Mit dem Anlegen eines Gartens bin ich allerdings noch gar nicht vertraut.'

'Ich weiß, wie das geht, und werde es Ihnen zeigen!', rief Dima aus, der von seinem Platz im Auditorium aufsprang.

Einen Tag später verließen Swetlana Nikolajewna, ihr Sohn Dima und der ehemalige Feldjägeroffizier das Treffen."

"Anastasia, erzähl uns bitte, wie das Leben dieser drei Menschen weiter verlief."

Trauungen für Frauen mit Kindern

„Ihr Schicksal gestaltete sich gut. Iwan lud Swetlana und ihren Sohn zu sich nach Hause ein. Eine Woche lang lebten sie in seiner Wohnung und fingen danach an, einander Briefe zu schreiben. Im Frühjahr gelang es Iwan, seine Wohnung lukrativ zu vermieten. Nachdem die Vermietungsformalitäten erledigt waren, fuhr er in die Stadt Nowosybkow. Dort stellte er sein Marschzelt neben dem Zelt von Swetlana und Dima auf. Der ehemalige Feldjäger besaß alles, was man bei einem Aufenthalt im Freien dabei haben sollte. Ihm gehörte sogar ein tragbares Heizgerät für die Erwärmung der Luft in einem Zelt. Mit viel Begeisterung fing Iwan an, die Erdarbeiten für das Fundament des zukünftigen Hauses zu erledigen. Mit noch mehr Enthusiasmus machte sich Dima an seine Aufgaben, wenn er am Wochenende mit seiner Mutter zum Grundstück kam, um Iwan zu helfen. Nach dem Ferienbeginn lebten alle drei in den Zelten. Jeden Abend trafen sie sich, nach getaner Arbeit, am Lagerfeuer und diskutierten die Projektvarianten ihres zukünftigen Familienlandsitzes.

Eines Abends, kurz vor dem Schlafengehen, als das Feuer fast ausgebrannt war, sagte Dima plötzlich: 'In allen normalen Familien schläft der Ehemann mit seiner Frau in einem Zimmer und das Kind in einem anderen. Vielleicht schlafe ich ab heute in deinem Zelt, Iwan, und du schläfst mit Mama in unserem?'

'Aber wir sind doch noch gar kein Ehepaar', erwiderte Swetlana.

Daraufhin stand Iwan auf, reichte ihr die Hand, um ihr beim Aufstehen zu helfen, und sprach feierlich, leicht aufgereg, folgende Worte: 'Mit dir, o wunderschöne Göttin, und mit unserem wackeren Sohn könnte ich den ewigen Raum der Liebe erschaffen.'

Und Swetlana antwortete ihm ganz leise: 'Wir sind bereit, dir bei dieser großartigen Schöpfung zu helfen.'

Dima sprang auf und klatschte Beifall. Danach führten sie unter dem Sternenhimmel den Brauch der Trauung und der gleichzeitigen Adoption ihres Sohnes durch. So wurden sie zum Ehepaar und machten Dima zu Iwans leiblichem Sohn."

"Ich glaube, du hast dich gerade versprochen, Anastasia. Du wolltest wohl sagen, dass Dima Iwans Adoptivsohn wurde, nicht wahr?"

"Dima wurde zu seinem leiblichen Sohn. Und Iwan ist Dimas leiblicher Vater geworden."

"Aber wie konnte so etwas geschehen, Anastasia? Das widerspricht doch allen biologischen Gesetzen."

"Es widerspricht jedoch nicht dem Willen des Himmels. Die Wedrussen kannten sich mit den Gesetzen des Himmels sehr gut aus. Der Brauch der Trauung für Frauen mit Kindern war Iwan, Dima und Swetlana ebenfalls wohlbekannt. Und genau diesen Brauch haben sie praktiziert."

"Was für ein Brauch ist das genau? Und woher kannten sie ihn überhaupt?"

"Du hast ihn doch selbst beschrieben."

"Ich habe noch kein Wort über diesen Brauch geschrieben."

"Ich sagte dir doch bereits, Wladimir, dass ich hier über Ereignisse in der Zukunft berichte. Du wirst diesen Brauch in deinem Buch beschreiben. Und ich werde dir die Einzelheiten dieses Brauchs erklären."

Die treibende Kraft dieses Brauchs sind die Gedanken und der Wille von drei Menschen, ihre Zukunft gemeinsam aufzubauen. Bei den Vorbereitungen für diesen Brauch spielen die Frauen die Hauptrolle. Der betreffenden Frau muss es zuerst gelingen, ihrem Kind die Notwendigkeit der familiären Lebensweise begreiflich zu machen. Das Kind muss verstehen, dass es einen Vater braucht und dass es seine Aufgabe ist, dem Vater beim Aufbau des zukünftigen Familienlandsitzes, beim Hausbau und beim Anlegen des Gartens zu helfen. Wenn das Kind diesen Wunsch in der Tat verspürt, ist es wichtig, es an der Suche nach dem potenziellen Ehemann und Vater zu beteiligen. Jede Mutter kennt ihr Kind am besten. Es gibt daher keine standardmäßige Vorgehensweise, um dieses Ziel zu erreichen. Mit welcher Methode die Mütter ihr Ziel zu erreichen suchen, spielt dabei keine große Rolle. Hauptsache, sie haben am Ende dieses Ziel erreicht.

Es gibt viele Kinder, die den Wunsch, dass ihre Mutter mit einem anderen Menschen zusammenwohnt, nur sehr langsam entwickeln können. Und solan-

ge der Wunsch, wieder einen Vater zu haben oder diesen gemeinsam mit der Mutter zu suchen, beim Kind noch nicht aufkommt, ist es ratsam, keine fremden Personen nach Hause mitzubringen.

In der Vorbereitung zu dieser speziellen Form des Trauungsbrauchs muss die Frau nur am Anfang die Hauptrolle übernehmen. Im Moment der Durchführung dieses Brauchs stellt der Gedanke des Kindes die treibende Energie dar.

Wenn ein Mann und eine Frau sich entschlossen haben, ihre Zukunft gemeinsam aufzubauen, solange das Kind der Frau noch ganz klein ist, können sie ohne jeglichen Brauch so lange zusammenleben, bis das Kind älter geworden ist und den Sinn der familiären Lebensweise zu begreifen beginnt. Der Mann und die Frau müssen sich gemeinsam darum bemühen, dass das Kind den Existenzsinn ihrer Familie erkennt. Doch selbst wenn das aufwachsende Kind seinen Stiefvater bereits als leiblichen Vater akzeptiert, ist die Hilfe des Brauchs der Trauung trotzdem unerlässlich. Dieser Brauch vermag nämlich den Vater und seinen Adoptivsohn oder seine Adoptivtochter in geistig verwandte und blutsverwandte Menschen zu verwandeln. Der Brauch kann nur dann seine volle und positive Wirkung entfalten, wenn er auf dem Grundstück des zukünftigen Familienlandsitzes praktiziert wird. Es spielt dabei keine Rolle, ob der Mann oder die Frau den Aufbau des Landsitzes zuerst begonnen hat. Hauptsache, der ausgewählte Platz gefällt ihnen allen und besonders dem Kind.

Dieser Brauch wird im Freien, unter klarem Sternenhimmel, durchgeführt. Zuerst müssen die Beteiligten ein Lagerfeuer machen oder drei Kerzen anzünden. Swetlana und Iwan hatten Glück: Nach dem gegenseitigen Bekennen ihrer Wünsche, eine gemeinsame Zukunft aufzubauen, war das Lagerfeuer noch nicht erloschen, und über ihren Köpfen strahlte der Himmel mit einer Vielzahl von hell leuchtenden Sternen. Es lohnte sich also nicht, die nächste Nacht abzuwarten, um die Trauung zu vollziehen. Und so hat bei ihnen gleich an Ort und Stelle alles richtig geklappt.

Iwan und Swetlana traten an Dima heran. Dann schaute Iwan die Sterne im Himmel an und sprach als Erster: 'Hier, auf dem Grundstück unseres Familienlandsitzes, will ich unseren Familienstamm in eine glückliche Zukunft führen, ein Haus bauen und einen Garten anlegen. Und ich bitte dich, Dima, mir dein Einverständnis dafür zu schenken, dass ich deine Mutter für immer und ewig heiraten und dich als leiblichen Sohn in unserer Familie begrüßen kann.'

'Ich werde mich sehr freuen, Iwan, wenn du in Zukunft mit meiner Mutter und mir zusammenlebst. Vielleicht werde ich mich dann sogar in der Schule verbessern. Und darf ich dich in Zukunft «Vater» nennen?'

‘Natürlich kannst du das’, antwortete Iwan.

Darauf sprach Swetlana: ‘Und ich danke dir dafür, mein Sohn, dass du mir geholfen hast, einen zu mir passenden Ehemann zu finden. Ich bin bereit, Iwans treue Frau zu werden. Die Frau muss ihren Mann stets umsorgen. Erlaube nun mir, mein Sohn, mich entsprechend gut um Iwan zu kümmern.’

‘Natürlich, Mama. Du musst Iwan unbedingt umsorgen. Auch ich werde mich um ihn kümmern. Lasst uns als Erstes eine gute Prothese für Papa kaufen. Ich habe gesehen, wie er seine alte mit Klebeband zu reparieren versucht.’

Es ist bei diesem Brauch nicht unbedingt notwendig, die gleichen Worte zu verwenden. Die Gedanken des Paares, das sich gerade trauen lässt, und die Gedanken ihres Kindes oder ihrer Kinder spielen darin eine wesentlich wichtigere Rolle. All diese Gedanken müssen von den Planeten, die im Moment der Trauung über ihnen stehen, gehört werden. Dafür ist es notwendig, schon vor der Ausübung des Brauchs ein Gefäß mit einem breiten Hals und etwas Wasser darin, zum Beispiel ein entsprechendes Glas oder einen Krug, vorzubereiten. Aus diesem Gefäß muss jeder der Beteiligten für sich Wasser schöpfen und mindestens drei Schlucke trinken. Anschließend müssen sie ihre Handflächen mit Wasser füllen und damit ihr Haar waschen. Schließlich legen sich alle drei mindestens neun Minuten lang Kopf an Kopf ins Gras, fassen sich an den Händen, schauen hinauf zum Sternenhimmel und bitten in Gedanken alle Planeten, die in diesem Moment über ihnen stehen, um Mithilfe bei der Gestaltung eines glücklichen Familienlebens von Generation zu Generation und um die Ankunft der Liebe, die in ihrem zukünftigen Familienlandsitz heimisch werden soll. Und all ihre Wünsche werden in Erfüllung gehen, wenn ihre Gedanken aufrichtig und intensiv genug sind.

Es ist kein Beinbruch, wenn die Liebe zum Zeitpunkt der Trauung noch nicht sehr groß ist. Als Fundament für den Aufbau einer glücklichen Zukunft reichen am Anfang gegenseitige Sympathie und Zuneigung völlig aus. Doch die starke Liebe wird mit Sicherheit zu ihnen kommen. Bei den Wedrussen zum Beispiel kam sie erst nach Ablauf von zwei bis drei Ehejahren.

Es handelt sich hierbei um einen sehr wirksamen, aber nicht okkulten Brauch. Erst, nachdem es den Astronomen und den Psychologen gelungen sein wird, wenigstens einen Teil des Wissens, das die Menschen schon damals hatten, der Menschheit erneut zur Verfügung zu stellen, werden sie die kosmische Kraft dieses Brauchs erkennen können.

Hast du verstanden, Wladimir? An diesem Brauch nehmen nicht nur die drei betreffenden Personen teil, sondern auch ihre schöpferischen Gedanken, die Pflanzen, das Wasser, die Erde und die Planeten. Die Wünsche der beteiligten Personen

verschmelzen zu einer Einheit, erreichen den Gleichklang mit dem göttlichen Wesen des Weltalls und rufen eine positive Wirkung der Naturkräfte hervor.

Es ist dir ja bereits bekannt, Wladimir, wie eng die Wechselwirkung zwischen den weit entfernten Planeten und den Grashalmen, Blumen, Käfern und allen Lebewesen hier auf der Erde ist. Ebbe und Flut werden ebenfalls durch die Einwirkung der Planeten hervorgerufen.

Natürlich wird auch das Leben der Menschen auf vielfältige Weise von den Planeten beeinflusst. Doch in dem von uns betrachteten Brauch der Trauung verschmelzen drei Menschen zu einer Einheit und beauftragen oder bitten die Planeten, ihren Bund der Liebe und des Lebens zu ihrem Wohl zu festigen. Wenn die festen Absichten eines Menschen dem göttlichen Plan entsprechen, betrachten die Planeten die Erfüllung seiner Bitte als ein großes Geschenk. In diesem Augenblick sind sie stolz auf sich selbst und auf den Menschen. Sein wohlüberlegter und aufrichtiger Appell ruft bei vielen Planeten eine begeisterte und wohltuende Beschleunigung hervor. Die Himmelskörper, die sich während der Durchführung dieses Brauchs über den im Gras liegenden Menschen befinden, schließen miteinander einen geheimen Bund, um die Handlungen dieser Menschen zu unterstützen.

Diese Entdeckung stammt von einem Zauberer, der neunzig Jahre seines Lebens der Erforschung dieses Phänomens gewidmet hatte. Er beobachtete die Planeten und verglich die Ergebnisse seiner Beobachtungen mit den Handlungen der Menschen.

Als andere Gelehrte unter den Zauberern diesen Brauch zu begreifen versuchten, kamen sie zu folgender Feststellung: Auf wundersame Weise löschen die Planeten oder starke, kosmische Energien aus dem Gedächtnis der Menschen alle unangenehmen Erinnerungen an ihre vergangenen Lebensphasen und machen gleichzeitig Platz für neue, freudige Empfindungen.

Durch die begeisterte Einwirkung der gleichen Energien werden zwischen den drei am Brauch beteiligten Menschen echte verwandtschaftliche Beziehungen geschaffen.

Du hast mir ja von der Telegonie erzählt, Wladimir, und davon, dass die moderne Wissenschaft die Mitwirkung von Energien bei der Herausbildung der Körper von Tieren und Menschen festgestellt hat. Achte bitte darauf, dass diese Energien selbst zwar unsichtbar und körperlos sind, ihre Wirkung dagegen für alle Menschen unübersehbar ist. Dabei ist ihre Mitwirkung von den betreffenden Menschen gewollt. Und wenn sie nach dem Willen des Menschen handeln, verstärkt sich ihre Wirkung um das Hundertfache.

Es ist wichtig festzustellen, dass die Wirkung dieses Brauchs eine Art umgekehrten Telegonieeffekt darstellt: Er verhindert das Eindringen der Energien aus der alten Beziehung in die neue, radiert diese Energien aus, erfüllt die beteiligten Personen mit neuer Kraft und ermöglicht ihnen den Einstieg in die neue, glückliche Lebensweise."

"Also, so was! Eine so kurze Zeremonie ist so mächtig, dass sie aus Menschen Blutsverwandte macht!"

"Wieso denn 'kurz'? Denke doch mal genau nach, Wladimir. Allein die Vorbereitung auf die Durchführung dieser, wie du sagst, 'kurzen' Zeremonie kann manchmal Jahre dauern. Dieser Zeremonie gehen nämlich zwei wichtige Bräuche voraus.

Der erste von ihnen sieht zum Beispiel so aus: Die Mutter muss das Kind auf die gewünschten Veränderungen in ihrem Leben vorbereiten. Doch ist es dir aufgefallen, Wladimir, was Iwan anfangs sagte? Er wollte nicht einfach so sein Zelt auf dem Grundstück seiner Auserwählten aufstellen, sondern den für sein Zelt zur Verfügung gestellten Platz durch die Mitarbeit im Haushalt abbezahlen.

Dies ist Teil des anderen Brauches. Jeder Hagestolz (so nannte man in alten Zeiten familienlose ältere Männer) musste im Laufe eines Jahres einen Monat lang im Haushalt einer Witwe mithelfen. Es spielte dabei keine Rolle, ob die Witwe kinderlos war oder mit ihren Kindern zusammenlebte. Außerdem musste er nicht den ganzen Monat bei der gleichen Witwe arbeiten. Dieser Brauch ist natürlich nicht in erster Linie für die Entlastung einsamer Witwen bei ihrer Arbeit im Haushalt erschaffen worden. Seine Hauptabsicht war die Schaffung von Möglichkeiten für allein stehende Menschen, einander kennen zu lernen und eine Familie zu gründen. Ein Hagestolz kam zu der ausgewählten Witwe und sagte: 'Ich suche Arbeit für mich, Hausherrin. Hast du vielleicht eine Aufgabe für mich?'

Wenn die allein stehende Frau den Hagestolz schon auf den ersten Blick nicht sympathisch fand, antwortete sie: 'In meinem Haushalt sind alle wichtigen Aufgaben bereits erledigt. Und außerdem kann ich deine Leistung derzeit nicht bezahlen.'

Gefiel der Mann der Witwe jedoch, so gab sie ihm eine Arbeit für zwei oder drei Tage. Danach bekam er von ihr eine andere Aufgabe. Dabei spielten das Können und die Gewandtheit des Mannes bei der Arbeit keine große Rolle. Viel wichtiger war die Frage, ob die beiden Gefallen aneinander fanden oder nicht. Wenn die Frau den Mann mochte, hatte sie die Möglichkeit, ihn zu bitten, länger als ein Monat bei ihr zu bleiben. Und wenn der Mann tatsächlich länger

bei ihr blieb, wurde er damals als 'Primak' bezeichnet. Nach einem Jahr der gemeinsamen Haushaltsführung konnten sich die beiden trauen lassen oder wieder auseinander gehen."

"Sag mal, Anastasia, muss das getraute Paar nach diesem Brauch noch zum Standesamt gehen?"

"Wenn im Leben der Menschen gewisse Formalitäten unumgänglich sind, dann müssen sie eben mit diesen Formalitäten leben. Allerdings schaffen es beliebige Formalitäten nicht, die wirklich wichtigen Vorgänge zu stören."



21. Kapitel

Frauen von Welt

Während ich das vorhergehende Kapitel fertig schrieb, kam mir der Gedanke: Man könnte doch diesen Brauch auch in der Gegenwart erfolgreich anwenden. In vielen Regionen Russlands entstehen bereits Gruppen von Gleichgesinnten (meistens handelt es sich dabei um die Leser der Buchreihe "Anastasia"), deren Mitglieder jeweils einen Hektar Land übernehmen, dort Gärten anlegen, Häuser bauen und ihre kleine neue Heimat nach ihren eigenen Vorstellungen gestalten. Diese Gruppen bestehen hauptsächlich aus Familien. Doch in den betreffenden Siedlungen lebt auch eine nicht zu unterschätzende Anzahl von allein stehenden Frauen. Am häufigsten habe ich eine Siedlung in der Nähe der Stadt Wladimir besucht. Diese Siedlung besteht heute aus mindestens sechzig Familienlandsitzen. Inzwischen wachsen dort schon Kinder heran, die vor Ort geboren wurden. Allerdings gibt es auch dort einige allein stehende Frauen. Jede von ihnen baut allein oder mit Unterstützung ihrer Kinder ihren Familienlandsitz auf ihrem Hektar Land auf. Stellen Sie sich das nur einmal vor! Eine Frau bewältigt ohne fremde Hilfe den Bau eines Hauses und legt parallel dazu einen eigenen Garten an. Dabei handelt es sich hier nicht um den Aufbau eines kleinen Schrebergartens mit vielleicht 600 Quadratmetern Fläche, sondern um die Gestaltung eines echten Landsitzes. Haben diese Frauen mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen? Rein materiell gesehen, ja. Ich kenne eine dieser Frauen persönlich und weiß, dass sie ihre Wohnung in Moskau vermietet hat. Von der Miete, die sie dafür kassiert, baut sie nun ihr Haus im Feld auf.

Da es ihr immer wieder an finanziellen Mitteln fehlt, kann sie nicht für alle anstehenden Arbeiten entsprechende Fachleute engagieren. Die meisten schwierigen Arbeiten muss sie daher allein bewältigen. Und das tut sie auch mit viel

Begeisterung. Sie hat ein klares Ziel vor Augen und freut sich über jeden kleinen Fortschritt auf dem Weg zu diesem Ziel. Manchmal kommt sie nur sehr langsam voran, doch die Freude über die kleinen Erfolge entschädigt sie für alle auftretenden Schwierigkeiten. Und so achtet sie nur auf die positiven Dinge um sich herum.

Ich habe sämtliche Informationen, die mich aus verschiedenen Siedlungen erreichen, analysiert und bin zu folgendem Schluss gekommen: Es ist dringend notwendig, über die Pionierarbeit dieser Siedlungsbewohner ein Buch, ein wahrlich historisches Dokument, zu verfassen. Unsere Nachkommen müssen erfahren, von wem und auf welche Weise der Grundstein für ihre neue, glückliche Zivilisation gelegt wurde.

In der Zwischenzeit bat ich die Frau eines der Begründer der Siedlung "Rodnoje" im Gebiet Wladimir, mir ein paar unverheiratete Frauen und ihre Lebensweise in ihrer Ortschaft zu beschreiben. Hier sind einige ihrer Notizen:

- *Jewgenia T.: Stammt ursprünglich aus Moldawien, ist 52 Jahre alt, Geologin von Beruf, sieht wunderschön aus (hat ein Lächeln wie ein Hollywoodstar), besitzt eine Wohnung in Malachowka in der Nähe von Moskau, fährt jedoch nie dorthin. Sie sagt: "Mein Zuhause ist hier." Kam 2003 zum ersten Mal hierher, um sich die Gegend anzuschauen. Ging allein in den Wald, um ein paar Pilze zu sammeln. "Man hatte mich ja gewarnt, dass der Wald hier gewisse Eigenheiten hat", erzählt Jewgenia. "Doch ich antwortete den Skeptikern: 'Ich bin Geologin und werde mich in keinem Wald verirren.' Danach wanderte ich zwölf Stunden lang im Radius von drei Kilometern durch die Gegend, kam um Mitternacht mit wunden Füßen zurück und sagte: 'Das hier ist mein Platz!' Anschließend vermietete ich meine Wohnung in Malachowka für monatlich 10500 Rubel. Dieses Geld investierte ich in erster Linie in meinen Hausbau. Fürs Erste mietete ich in der Nähe meines Grundstücks ein Haus. Das ganze Haus war ein wenig windschief, und seit gut zehn Jahren war es nicht mehr beheizt worden. Als ich in meinem Ofen kein Feuer anmachen konnte, holte ich aus dem Schornstein meines Mietshauses ein Vogelnest heraus. Ich überwinterte in meinem Dorf ganz allein. Nur manchmal ging ich nach Konjajewo zu Besuch. Ich ging äußerst sparsam mit meinem Brennholz um und warf nur jeden zweiten Tag meinen Ofen an. Im Herbst bin ich dann mit dem Fundament meines Hauses fertig geworden und stellte ein Holzgerüst für*

meine Sauna, 4 x 4 Meter, auf. Den ganzen Winter lang dichtete ich mein Mietshaus mit Flachs ab. Nun kenne ich auch den Klang der fallenden Schneeflocken. Im Haus hatte ich immer drei Hosen, drei Pullover, eine Jacke und eine Mütze an. Draußen, bei der Arbeit, bin ich jedoch meistens leicht gekleidet. Im Frühjahr schnitt ich mit einem Messer die Reste der Baumrinde vom Holzgerüst ab. Mein Haus sieht jetzt wie von Hand gehobelt aus. Ich höre, wie draußen der Schnee schmilzt. Nun brauche ich einen Ofensetzer. Ich ziehe mich sehr warm an, nehme eine Angel (ohne Haken) mit und mache mich auf den Weg zum Teich, an den die Männer aus der Umgebung zum Fischen gehen. Dann tue ich so, als würde ich in einem Eisloch angeln (hoffentlich werden die Männer mein 'Angelgerät' nicht näher ansehen wollen). Schließlich unterhalte ich mich mit den Männern und versuche, einen Ofensetzer zu 'angeln'. Und wenn ich mal einen Traktor brauche, dann gehe ich auf die Hauptstraße und halte den ersten an, der mir entgegenkommt."

In ihrem Garten herrscht Ordnung. Ihre Pflanzen gedeihen wunderbar. Im ersten Jahr baute sie eine Toilette und eine Sommerküche aus Flechtwerk für sich auf. Wenn sie gar nichts mehr zu essen hat, dann bereitet sie sich einen Brei mit Lebertran zu. Sie ist eine sehr talentierte Köchin. Mit ihrer Energie und Geschäftigkeit geht sie den Leuten manchmal auf die Nerven (die Einheimischen fliehen sogar schon vor ihr). Doch ihr Haus steht bereits und ist fast fertig. Sie sagt, dass sie sich nun öfters Gedanken über die Zukunft macht.

- **Ljuba E.:** Kommt ursprünglich aus dem Fernen Osten, ist 58 Jahre alt; lebte 27 Jahre lang in Perm und weitere 20 Jahre in Zimljask, Kreis Rostow, Ichthyologin von Beruf; arbeitete früher im Bereich der Überwachung und des Schutzes der Fischbestände, ist nun pensioniert. Sie hat eine 84-jährige Mutter, einen 30-jährigen Sohn (und zwei Enkelkinder) in Perm sowie einen 18-jährigen Sohn in Zimljansk.

Dieses Jahr kehrte sie den Kalender auf den Kopf und sagte, sie werde nun ihren 57. Geburtstag feiern. Mit dem Aufbau ihres Familienlandsitzes begann sie im Herbst 2003. Sie kam für zehn Tage hierher, mähte das Unkraut ab und pflanzte mehrere Bäume als Begrenzung für ihr Grundstück: Fichten, Kiefern, Birken, Espen, Linden und Ahorne. Auf ihrem Grundstück herrscht perfekte Ordnung. Im Winter brachte sie 50000 Rubel mit (die gesamten Ersparnisse ihrer Mutter) und errichtete ein

Baugerüst mit einem provisorischen Dach aus Ruberoid. Im Frühjahr kam sie mit ihrem ehemaligen Mann erneut hierher. Er war unterwegs nach Perm, blieb einige Zeit bei ihr und half ihr bei den Arbeiten auf ihrem Grundstück. Danach sagte sie: "Wäre er früher so gewesen, dann hätte ich ihn nicht verlassen ...". Dann kam sie im Sommer wieder, am 6. Juli (sie beeilte sich sehr, da sie unbedingt am Iwan-Kupala-Fest* teilnehmen wollte). Und überhaupt liebt sie jede Art von Feierlichkeiten sehr: Sie kann sehr gut singen, Gitarre spielen und tanzen. Sie bekommt eine monatliche Rente in Höhe von 2000 Rubel. Ihren letzten Job hat sie für den ganzen Sommer gekündigt, da sie genug Geld zum Leben hat. Nur der Weg kostet sie zusätzlich Geld. Wir halfen ihr, Ziegel, Zement und Holz vor Ort zu besorgen. Anschließend legte sie, ohne fremde Hilfe, ein Fundament für den Ofen und für den auf Stützpfählern ruhenden Fußboden, dichtete rund um das Haus die Fugen ab, deckte das Dach und baute einen Sommerofen. Sie bewegte Schubkarren mit Steinen, Sand und Schotter durch die Gegend. Zuerst dachte sie, es würde ihr nicht gelingen, doch sie hat alles allein geschafft! Sie ist insgesamt stärker geworden, hat sichtlich abgenommen und schwimmt nun zur anderen Seite des Sees und zurück (früher hat sie das nicht geschafft). Außerdem sieht sie zehn Jahre jünger aus (ihr Ziel war eigentlich nur ein Jahr). Ihre Augen leuchten. Ständig hat sie ein Lächeln auf den Lippen. Sie pflegt freundschaftliche Beziehungen zu allen Nachbarn und verträgt sich mit allen Menschen der Umgebung. In ihrem zukünftigen Haus möchte sie zusammen mit ihrer Mutter leben. Der Umzug ist im nächsten Frühjahr geplant. Sie träumt davon, dass ihr Sohn aus Perm mit ihren beiden Enkelkindern sie auf ihrem Familienlandsitz besucht, eine Zeit lang hier bleibt und dann "wird man schon weitersehen ...".

Doch momentan hat sie kein Geld und kann auch keinerlei finanzielle Hilfe erwarten. Sie besitzt eine italienische Geige, die ihr Vater aus dem Krieg nach Hause gebracht hat. Vor fünfzehn Jahren schätzten die Experten den Wert der Geige auf 10000 bis 15000 US\$, und das ohne jegliche Restaurierung. Sie hofft sehr, dass es ihr gelingen wird, dieses Musikinstrument zu verkaufen. Schließlich ist diese Geige kein Museumsstück und ist zum Spielen gebaut worden. Wenn der Verkauf klappt, dann wird sie mit dem Aufbau ihres Familienlandsitzes schneller vorankommen kön-

*Das in Russland und der Ukraine traditionell gefeierte Fest der Sommersonnenwende (7. Juli).

nen. Wenn nicht, muss sie wieder alles mit eigener Kraft erledigen. Doch in jedem Fall kann sie ohne die erforderlichen Holzbohlen weder den Boden noch die Decke des Hauses fertig stellen. Sie macht sich ständig Sorgen um die Finanzierung ihrer Vorhaben, doch ungeachtet dessen geht der Hausbau Schritt für Schritt voran. Im September will sie wieder für einen Monat hierher kommen. Letzten Winter besuchte sie ihre Enkel in Perm. Auf dem Heimweg kehrte sie bei uns ein. Sie wollte unbedingt auf ihrem eigenen Land spazieren gehen und dabei an ihren Lieblingsplätzen verweilen, obwohl sie eine direkte Zugverbindung nach Rostow hatte ...

- *Natalja D.: Stammt ursprünglich aus Wologda, kam jedoch aus Moskau hierher; hat zwei Töchter, zwei und fünf Jahre alt; lebt seit Ende Mai in einem Zelt; ist von ihrem Mann geschieden; möchte ihre Kinder aus der Stadt hierher bringen, damit sie dort nicht "vom System dressiert werden". Der Sommer ist kalt und verregnet, doch wir hören von ihr keine Klagen. Für sie wurde ein kleiner Wagen gebracht. Sie hat darin alles Alte abgerissen und danach alles gesäubert. Sie will ihren Wagen neu verschalen und abdichten. Derzeit kauft sie Holzbretter ein. Ihr fehlt es immer an Geld. Ihr geschiedener Mann gibt ihr nur Geld für die Lebensmittel, damit die Kinder etwas zu essen haben. Momentan lebt sie mit ihren Kindern zusammen, verdient etwas mit der Arbeit auf den umliegenden Feldern dazu und hilft den Männern, Fundamente für ihre zukünftigen Häuser zu errichten. Sie träumt davon, auf ihrem Landsitz zu bleiben. Wenn es in diesem Winter nicht klappen sollte, dann wenigstens im nächsten. Zurzeit studiert sie auch verschiedene Baupläne von Häusern, die sie alleine errichten könnte (ein Samanhaus* oder eine Erdhütte). Ihre Kinder sind ruhiger und fröhlicher geworden. Immer wenn sie zu Ljuba E. ins Haus kommt und sieht, was Ljuba alles geschafft hat, sagt sie: "Wenn es dir gelungen ist, dann werde ich es auch schaffen. Ich bin ja jünger und stärker als du." Und sie wird es schaffen! Sie hat immer ein freundliches Lächeln auf den Lippen und kann wunderbar singen. Sie ist eine Frau mit Hochschulbildung und einer sehr schönen Seele.*

* Saman ist ein Gemisch aus Lehm und Heu oder Stroh, aus dem große Ziegel für den Häuserbau hergestellt werden.

Verzeihen Sie bitte meine sehr emotionalen Beschreibungen. Ich liebe all diese Frauen sehr ...

- *Nadeschda Z.: Landwirtin aus Weißrussland; lebte nach der Katastrophe von Tschernobyl in der Nähe von Azow, danach ein Jahr lang in Paretzkoje bei Susdal (dort wartete sie auf die Zuteilung eines Feldes); seit einem Jahr lebt sie nun in Konjajewo (noch in einem fremden Haus). Im Sommer hat sie begonnen, ihr eigenes Haus zu bauen. Sie hat zwei erwachsene Kinder, die derzeit noch in Moskau leben. Die Grundstücke wurden von ihrer Tochter und ihrer Schwester aus Weißrussland gekauft. In Zukunft wollen sie alle an einem Ort zusammenleben. Ihr Mann und ihre Kinder arbeiten, während Nadeschda den Haushalt führt, die Baumaßnahmen leitet und den Hausbau vorantreibt. Viele Jahre hat sie in einem professionellen Ensemble getanzt, und sie bewegt sich noch immer so leicht und elegant wie eine Ballerina. Sogar wenn sie einen Schubkarren mit Mist vor sich her schiebt, kann man sich nicht an ihr satt sehen! Auf ihrem Hof leben 2 Hunde, 4 Katzen (Mäusejäger), Kaninchen, Hühner (der Smirnow-Rasse), 1 Ziege und Tauben. Im ihrem Haus findet man außerdem ein Meer von einfachen und exotischen Blumen. Sie besitzt enzyklopädisches Wissen zu allen Themen, die sie direkt oder indirekt bei der Erledigung ihrer Aufgaben betreffen. Ihr Mann und ihre Kinder unterstützen sie, so weit sie können, doch sie haben momentan noch ein ganz anderes Leben, und so muss sie alles allein erledigen. Voller Überzeugung baut sie zielstrebig und sicher ihre Zukunft auf. Vor kurzem hat sie sich den rechten Arm gebrochen (sie fiel vom Fahrrad, das ihr die Kinder zu ihrem fünfzigsten Geburtstag geschenkt hatten, damit sie nirgendwo zu spät ankommt). Sie hat sich daraufhin einen ganzen Tag Pause gegönnt. An nächsten Tag musste sie aber schon unbedingt Heu wenden (Wintervorräte für ihre Tiere). Momentan hobelt und färbt sie Bretter. Wenn sie jemand fragt: "Wie geht's voran?", antwortet sie immer: "Das schaffe ich doch mit Links!" Sie hat immer ein freundliches Lächeln auf den Lippen. Sie singt sehr gern, ist allseits beliebt und ist die gute Seele jeder Festgesellschaft. Mit ihrem unerschöpflichen Wissensschatz dient sie uns auch als ein sehr wichtiger Berater. Obwohl sie zierlich und schlank ist, kann man sie als Stütze der ganzen Familie bezeichnen. Es gelingt ihr, überall ihre Aufgaben zu erledigen, ob zu Hause, auf der Baustelle, bei den Tieren oder im Garten. Sie müssen mal ihre Fruchtliköre*

probieren!! Es gibt für sie nirgendwo eine Wohnung oder ein Haus, wohin sie zurückkehren könnte. Im Herbst muss sie das fremde Haus im Dorf räumen, da die Hausherren zurückkommen. Sie wird in ihrem neuen Haus überwintern!

Ich bekam all diese Informationen bereits vor einem Jahr. Inzwischen haben alle erwähnten Heldinnen ihre Häuser gebaut und sind fest entschlossen, ihre Ziele weiter zu verfolgen. Wahrscheinlich ist der Mut genau solcher Frauen mit dem Spruch gemeint: "Sie hält ihr Pferd im Galopp an und rennt in die brennende Hütte."* Und ich würde gerne hinzufügen: "Sie baut mit eigenen Händen einen Familienlandsitz und öffnet ihrem Auserwählten die Tür zur Ewigkeit." Doch wo befindet sich ihr Mann zurzeit? Wie kann sie ihn treffen, wenn sie von früh bis spät mit ihrer großartigen Arbeit ausgelastet ist?

Und wie viele Mädchen und junge Frauen überall in unserem Land träumen bereits heute von der Erschaffung eines eigenen Familienlandsitzes? Es wäre doch gut, wenn jede von ihnen es noch vor der Realisierung ihres Projektes schaffen würde, ihren Mann fürs Leben zu finden.

So kam ich auf die Idee, eine Datenbank einzurichten, in der all diese Frauen vorgestellt werden. Männer, die diese Frauen sympathisch finden, könnten sie besuchen und als Hilfsarbeiter eine Zeit lang bei ihnen leben. Vielleicht gelingt es den betreffenden Frauen auf diese Art, ihre vom Schicksal vorbestimmten Partner zu finden. Dabei sollen nicht die Männer ihre Frauen aussuchen, sondern die Frauen ihre Männer.

Man spricht in unserer Gesellschaft von "Frauen von Welt" und meint damit diejenigen Frauen, die zur "Highsociety" unseres Landes gehören.

Doch was ist an solchen reichen und berühmten Frauen eigentlich so besonders? Die Partys dieser Menschen bringen der Gesellschaft überhaupt keinen Nutzen, außer ein paar Artikeln in der Klatschpresse. Viele Männer, die schon mal mit einer Frau dieser "Upperclass" verheiratet waren, sagen, dass sie nur mit ihren Launen und unverhältnismäßig hohen Ansprüchen zu kämpfen hatten.

Meiner Meinung nach sind die einzigen wahren Frauen von Welt jene, die bereits heute am Aufbau ihres Familienlandsitzes arbeiten und vorhaben, dort gesunde Kinder zur Welt zu bringen, die schließlich ihren Landsitz übernehmen sollen.

* Aus dem Gedicht "Russische Frauen" von Nikolai Nekrassow (1821-1877).

Nur diese Frauen bringen sowohl ihren Ehemännern als auch dem ganzen Staat einen wirklich großen Nutzen. Die Kinder, die sie zur Welt bringen, stellen die Verkörperung der zukünftigen Zivilisation dar.

Anastasias Großvater hatte tausend Mal Recht, als er von der Notwendigkeit sprach, über die Probleme der einzelnen Familien auf der Ebene der Staatsorgane nachzudenken. Ob und wie diese Probleme heute gelöst werden, wissen die russischen Familien (und nicht nur die russischen) in der heutigen Gesellschaft am besten.

Irgendwie müssen wir die Frage klären, welche Maßnahmen diesen allein stehenden Frauen direkt oder indirekt helfen können, ihre Familie zu gründen. Oder besser gesagt, wie wir den Männern helfen können, Frauen kennen zu lernen, die bereits mit dem Aufbau ihrer kleinen, neuen Heimat beschäftigt sind.

Im Hinblick auf diese Fragestellung wende ich mich an alle Administratoren der Internetseite "Anastasia.ru" mit der Bitte, über die Möglichkeiten der Verbesserung unserer Kontaktbörse nachzudenken. Jede unverheiratete Frau und jeder unverheiratete Mann aus dem Kreise meiner Leser muss die Möglichkeit haben, seine eigene Adresse und alle wichtigen Kontaktdaten auf unseren Internetseiten zu veröffentlichen. Wenn jemand von Ihnen keinen Computer besitzt, dann möchte ich Sie daran erinnern, dass es in jeder Stadt die so genannten Internetcafés gibt, wo Sie Ihre Internetmitteilungen lesen können. Ferner gib es auch immer mehr Postämter, in denen die Informationübertragung per Internet als Dienstleistung angeboten wird.

Von meiner Seite möchte ich nun einen Aufruf an die Männer aller Länder richten, in denen meine Bücher erscheinen, und alle Übersetzer in Europa und in Amerika bitten, den Text meines Aufrufs *kursiv* hervorzuheben.

Meine sehr geehrten Herren!

Viele von Ihnen, besonders diejenigen, denen es bisher noch nicht gelungen ist, eine eigene Familie aufzubauen, möchten sicher genau die Frau kennen lernen, die als einzige zu Ihnen passt und mit der Sie viel Freude in der gemeinsamen Zukunft erleben können. Doch wo soll man diese Frau gezielt suchen? Sie können natürlich fast die einzige Möglichkeit in der heutigen Gesellschaft nutzen und sich an eine Partnervermittlungsagentur wenden. Doch achten Sie bitte darauf, dass die meisten dieser Agenturen primär die äußeren Merkmale eines Menschen und sein Alter in

den Vordergrund stellen. Dem Charakter und den Lebenszielen der betreffenden Person wird nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Und wie viel Wahrhaftigkeit in diesen wenigen Angaben steckt, steht natürlich auf einem anderen Blatt ... Es gibt inzwischen genug Frauen, die bereit sind, einen Mann zu heiraten, ihm ihre Jugend, ihre Schönheit und ihr Lächeln offen anzubieten, wenn der Mann reich genug ist, um sie mit allen materiellen Annehmlichkeiten des Lebens auszustatten. In Moskau gibt es bereits Cafés, in denen sich solche Schönheiten reichen Heiratsanwärtern gern zur Schau stellen. Diese Erscheinung ist durchaus nicht neu. "Und was ist daran so schlimm?," werden einige Männer denken. "Ich habe genug Geld und kann es mir leisten, eine junge Schönheit zu heiraten. Was spricht dagegen, dass sie mich im Bett verwöhnt und auf unseren Partys die neidischen Blicke meiner Bekannten auf mich zieht? Außerdem wird man auch selber jünger, wenn man sich mit Jugend umgibt." Schön und gut, aber die Sache hat einen Haken. Wovon träumt ihre junge Lebensgefährtin? Was beschäftigt ihre Gedanken? Sie ist doch ein Individuum und ist daher in der Lage, Leidenschaft und Liebe zu entwickeln. Doch das Objekt ihrer Liebe sind mit Sicherheit nicht Sie. Und so wächst in ihr der Wunsch, Sie, den Stolperstein auf ihrem Weg zum Glück, endlich aus ihrem Gesichtsfeld zu räumen. Selbst wenn diese Frau keinen Killer auf Sie ansetzt (was bekanntlich nicht selten geschieht) und Ihnen keine heimlichen Pülverchen in Ihren Kaffee schüttet, wird die Kraft ihrer Gedanken ausreichen, um ihren Ehemann loszuwerden. Sie denken also, es sei Ihnen gelungen, eine gutmütige, zärtliche, schöne Frau an Land zu ziehen – dabei haben Sie gerade eine Giftschlange in Ihr Haus gelassen. Der Unterschied zwischen dieser Frau und einer Giftschlange besteht nur in ihrem Äußeren. Doch Sie legen diese Schlange nicht in ein Aquarium aus bruchfestem Glas, sondern zu sich ins Bett.

Vielleicht sind nun als Gegengewicht zu solchen unheilvollen Erscheinungen in unserer Gesellschaft immer mehr Frauen aufgetaucht, die man als Vorboten der neuen Zivilisation bezeichnen kann. Sie bauen ihre Familienlandsitze nicht, um ein Dach über dem Kopf zu haben. Es liegt ihnen viel mehr daran, ein Fundament für den Beginn eines neuen Lebens zu errichten.

Ein sterbender Milliardär fasst neuen Mut und fühlt sich wieder wie ein junger Gott, wenn er einer solchen Frau begegnet. Ein erfolgreicher Geschäftsmann wird ohne eine solche Frau verkümmern. Nicht das Geld wird Ihnen ein langes Leben bescheren, sondern die Gedanken Ihrer Liebsten und der Raum der Liebe, den Sie mit ihr gemeinsam erschaffen können. Das Leben des Menschen wird hier nicht nur verlängert, sondern zu einer ewigen Handlung erhoben, nachdem es den betreffenden Personen gelungen ist, alle Bedingungen für die schnelle und bewusste Reinkarnation zu erschaffen.

Ganz gleich, welche Worte ich hier verwende und welche Argumente ich meinem Appell hinzufüge, sie werden Ihr Herz nicht so tief berühren können wie Ihre persönliche Bekanntschaft mit diesen Frauen. Lassen Sie sich auf die Bekanntschaft mit diesen Göttinnen auf Erden ein!

Und es kann sein, dass Ihr Treffen mit einer dieser Frauen ähnlich verläuft wie das Wiedersehen zweier Menschen, von dem mir Anastasia berichtet hatte.

* * *

Ein Wiedersehen nach Jahrtausenden

Eines Tages erschien auf einem der bereits beschriebenen Treffen eine junge, etwa fünfundzwanzigjährige Frau namens Ljuba. Sie hatte einen einfachen, knielangen Rock und eine mit Stickereien verzierte Bluse aus Leinen an. Auf ihrer Schulter trug sie eine kleine Tasche. Ljuba besaß nur wenige festliche Kleidungsstücke. Sie ging die Straße entlang und hoffte, dass es ihr gelingen würde, in einem Privathaus oder in einer privaten Wohnung Unterkunft zu finden. Die meisten Teilnehmer des Treffens hatten schon Wochen zuvor in einem der Hotels, Pensionen oder Ferienheime ein Zimmer reserviert. Doch diese junge Frau konnte sich kein teures Hotelzimmer leisten und suchte daher nach einer einfacheren Lösung. Während solche Treffen durchgeführt wurden, war es auch im privaten Sektor nicht einfach, eine Unterkunft zu finden. Ohne viel Hoffnung auf Erfolg wandte sich Ljuba an eine Frau, die gerade durch die Zauntür eines Privathauses auf die Straße kam:

“Guten Tag. Können Sie mir bitte sagen, ob es in Ihrem Haus eine Übernachtungsmöglichkeit gibt? Ich suche etwas Günstiges.”

Die Frau antwortete: “Deine Suche ist vergeblich, meine Liebe. Die Übernachtungsmöglichkeiten sind längst ausgebucht. Verliere lieber keine Zeit und geh gleich zum Bahnhof, sonst wirst du auch dort nicht einmal einen Sitzplatz finden.”

“Ich danke Ihnen für Ihren Rat. Wahrscheinlich ist das in der Tat das Beste”, gab ihr Ljuba zur Antwort und machte sich auf den Weg in Richtung Bahnhof.

“Warte mal, mein Mädchen. Komm doch mal her zu mir”, rief ihr die Frau zu, und Ljuba kehrte zu ihr zurück. “Hör mir genau zu. Versuche mal dort, vier Häuser weiter von mir, bei meinen Nachbarn zu klingeln oder zu klopfen. Da gibt es an der Zauntür einen Knopf. Das ist die Klingel, die du benutzen solltest. Es kann sein, dass dich dort eine alte Frau empfängt, die wie eine Hexe aussieht. Sie ist eine Griechin und hat eine krumme Nase. Mein Mann sagte: ‘Griechinnen sind nur in jungen Jahren schön. Wenn sie mal alt geworden sind, ähneln sie den Hexen.’ Frage sie, mein Mädchen, ob sie dir ein Quartier zur Verfügung stellen kann. Früher, als ihr Mann noch am Leben war, ließ sie viele Menschen in ihr Haus hinein. Doch nach seinem Tod, seit mehr als zwei Jahren, hat sie niemandem mehr eine Unterkunft angeboten. Versuche dein Glück. Vielleicht bricht das Eis, und sie lässt dich hinein.”

“Ich danke Ihnen und werde es versuchen”, sagte Ljuba.

Sie ging also zu dem Haus und drückte einmal auf den Knopf an der Zauntür. Eine Minute später betätigte sie die Klingel erneut, doch es kam niemand aus dem Haus heraus. Etwa zehn Minuten später hörte sie plötzlich die Tür knarren und sah eine kleine, bucklige alte Frau aus dem Haus herauskommen. Ächzend passierte sie den mit Weinreben umwundenen Weg, trat an die Zauntür und öffnete sie. “Na hör mal, junge Frau!”, rief sie ungehalten. “Wieso stürmst du hier meine Zauntür?”

“Ich möchte Sie um Quartier bitten. Die gutherzige Frau dort drüben, Ihre Nachbarin, hat mir das empfohlen.”

“Sie ist nicht gutherzig. Sie lacht dich nur aus. Ich biete schon seit langem keine Unterkünfte mehr an.”

“Ja, das weiß ich. Das hat sie mir auch erzählt. Aber ich bin schon den ganzen Tag unterwegs und habe immer noch nichts für mich finden können. Also habe ich beschlossen, bei Ihnen mein Glück zu versuchen.”

“So, so. Du hast dich entschlossen, dein Glück zu versuchen. Hier wirst du dein Glück nicht finden können. Ihr seid doch alle hergekommen, um euer

Glück zu versuchen. Bist auch du hier aufgekreuzt, um einen Bräutigam zu suchen?"

"Ich will hier den Mann treffen, den mein Schicksal für mich vorgesehen hat. Bitte verzeihen Sie, dass ich Sie gestört habe. Es wird besser sein, wenn ich zum Bahnhof gehe und dort übernachte."

Es fing an zu tröpfeln, und die alte Frau brummte vor sich hin:

"Was für eine Plage ist es doch mit diesen Mädels! Jetzt fängt es auch noch zu regnen an. Gut, du kannst unter dem Schutzdach im Garten schlafen. Es gibt dort eine Hängematte, eine Bank und Nägel, die du zum Aufhängen deiner Kleidungsstücke benutzen kannst. Für jede Nacht wirst du mir fünfhundert Rubel zahlen müssen."

"Fünfhundert?", wunderte sich Ljuba.

"Wie viel dachtest du denn? Glaubst du, das sei ein Verwandtenbesuch?"

"Fünfhundert Rubel pro Nacht sind in Ordnung. Ich hatte bloß vor, hier zehn Tage zu bleiben. Doch es macht nichts. Fünf Tage müssen auch reichen. Ich akzeptiere Ihre Bedingungen."

"Dann komm mit. Ich zeige dir dein Nachtquartier. Du wirst mir das Geld für jede Nacht im Voraus bezahlen."

Die fünf Tage vergingen. Ljuba begann gleich am Morgen, ihre einfachen Sachen sorgfältig in ihre Tasche zu packen. Ächzend und auf ihren Stock gestützt, trat die alte Frau an sie heran.

"Na, packst du schon, Mädel? Fährst du nach Hause?"

"Ja, Mütterchen, die fünf Tage sind schon herum."

"Stimmt. Und hast du dir schon eine Fahrkarte gekauft?", fragte die alte Frau und setzte sich auf die Bank.

"Ja, ich habe mir gleich ein Ticket für die Hin- und Rückfahrt besorgt. Mein Rückticket gilt aber erst in fünf Tagen. Doch vielleicht kann ich es gegen eine Fahrkarte für heute oder morgen umtauschen."

"Du wirst es nicht schaffen, dein Ticket umzutauschen. Hast du überhaupt gesehen, wie viele Menschen in die Stadt gekommen sind? Höre mir zu, Mädel. An besten bleibst du noch weitere fünf Tage hier."

"Ich kann nicht so lange bleiben. Wovon soll ich Ihnen die Unterkunft bezahlen?"

"Wenn du nicht zahlen kannst, dann bleib eben ohne Bezahlung."

"Danke schön."

"Sagt auch noch 'Danke' zu mir. Leider wird dir der längere Aufenthalt auch nichts nützen."

“Warum nicht?”

“Ich habe dich beobachtet. So wird doch heute kein Bräutigam gesucht. Wozu stehst du schon im Morgengrauen auf? Da schläft doch noch jeder Bräutigam. Und kaum geht die Sonne unter, bist du schon im Bett. Um diese Zeit fangen die abendlichen Feierlichkeiten gerade erst an. All deine potenziellen Verehrer feiern bis Mitternacht, und du befindest dich schon um zehn Uhr im tiefsten Schlaf. Außerdem kleidest du dich wie eine Nonne und benutzt überhaupt kein Make-up. So wirst du in der heutigen Zeit keinen Bräutigam finden.”

“Ich bereite meinen Körper auf das Treffen mit meinem Auserwählten vor. Deswegen versuche ich, eine bestimmte Lebensweise beizubehalten. Und ich benutze kein Make-up, damit er mich ohne Probleme wieder erkennen kann.”

“Wiedererkennen? Na, du bist mir ja eine ulkige Braut.”

“Das hat meine Mutter auch gesagt. Doch ich kann mich nicht ändern. Ich sehe oft den gleichen Traum: Er sucht mich auf der ganzen Welt und kann mich immer noch nicht finden.”

“Ein Traum? Du siehst ihn immer wieder? Und war das hier im Garten auch so?”

“Ja, ich habe auch hier schon zweimal von ihm geträumt. Das erste Mal ging ich im Traum in einem großen Garten spazieren. Obwohl sich auch er im gleichen Garten befand, konnten wir nicht zueinander finden. Es schien mir, als ob ich seine Stimme und seine Rufe hören würde: ‘Wo bist du? Wo bist du?’“

“Das alles hast du gehört? Du hörst also Stimmen im Garten? Glaubst du nicht, dass du einen ärztlichen Rat brauchen könntest? Muss man sich wirklich den Kopf mit so vielen Gedanken über den Auserwählten voll stopfen, dass man sogar schon Stimmen im Traum zu hören glaubt?”

“Manchmal sehe ich in einem anderen Traum, dass wir schon mal vor vielen, vielen Jahren miteinander gelebt haben. Wir hatten Kinder und Enkel um uns herum.”

“So, so. Zusammengelebt habt ihr? Und Kinder waren auch schon da? Na hör mal, Mädels, vielleicht kannst du auch noch sein Äußeres beschreiben?”

“Ja, das kann ich: Er ist um einen halben Kopf größer als ich und hat dunkelblondes Haar. Er hat braune Augen, ein gutmütiges Lächeln und einen kleinen Spalt zwischen den Zähnen. Sein Gang ist würdevoll.”

“Kleiner Spalt zwischen den Zähnen? Ein besonderer Gang? Und wenn ein anderer zu dir kommt?”

“Es sind schon andere da gewesen. Zu Hause schimpft meine Mutter und sagt, dass mich meine Träume zwingen, Jungfrau zu bleiben.”

“Zwingen? Ja, sieht ganz danach aus. Mit solchen Träumen wirst du niemals deinem Auserwählten begegnen und einen Bräutigam finden. Weißt du, Mädels, hör jetzt mal genau zu, was ich dir sage. Nimm heute Abend mein blumiges Umschlagtuch, wirf es dir über die Schultern und mach vorn einen möglichst modischen Knoten. Und dann geh mal am späteren Abend an der Uferpromenade spazieren.”

“Danke für Ihre Fürsorge, Mütterchen. Doch ich darf meine Bluse nicht mit einem Umschlagtuch bedecken. Meine Bluse ist mit einer Stickerei verziert, die ich selbst gemacht habe. Dieses Muster habe ich ebenfalls im Traum gesehen. Ich habe davon geträumt, dass ich vor vielen, vielen Jahren eine Bluse mit diesem Muster anhatte und mit meinem Auserwählten im Garten spazieren ging.”

“Mit einem Muster? Spazieren gegangen? Also, Mädels, du bist ja wirklich ... Weiß der Himmel, was für dich das Beste ist. Dort auf dem Tisch findest du etwas Milch und ein paar Fladen, die ich gebacken habe. Iss etwas, ich gehe derweil zu den Nachbarn.”

Die alte Frau ging ächzend los und brummte vor sich hin: “Musste ich sie zu meinem Unglück hereinlassen? Als hätte ich nicht schon genug graue Haare! Ist aber auch meine eigene Dummheit. Zuerst lasse ich sie herein, und jetzt mache ich mir Sorgen um sie. Ich muss den Nachbarjungen überreden, sie ein wenig zu umwerben. Er wird es gern machen, doch er hat schwarzes Haar. Sie sucht jedoch einen dunkelblonden Mann mit einem Spalt zwischen den Zähnen. So einen gibt es in der Nachbarschaft nicht.”

Am Morgen ging Ljuba durch die Grünanlagen der Stadt spazieren. Mittags kaufte sie sich eine kleine Pirogge mit Kartoffelfüllung. Als sie an einem Restaurant vorbeiging, kam aus der Tür eine Gruppe von Männern heraus. Sie lachten und unterhielten sich fröhlich in einer fremden Sprache. Als sie Ljuba sahen, wandten sie sich in ihrer Sprache an die hübsche junge Russin. Doch Ljuba verstand kein Wort und ging weiter. Die Männer sprachen sofort andere Mädchen an.

Und plötzlich spürte sie, ohne sich umzudrehen: Irgendein Mann aus der Gruppe der fröhlichen Ausländer verließ seine Freunde und ging ihr nach. Sie wusste genau, dass er nur ihr folgte und keinem anderen Menschen auf der Straße. Sie zählte sogar seine Schritte, ohne jedoch ihren eigenen Gang zu beschleunigen. Aus irgendeinem Grund fing ihr Herz zu beben an. Dann spürte sie seinen Atem direkt hinter sich und hörte, wie der Ausländer hinter ihr in einer für sie unverständlichen Sprache sagte:

“Mit dir, o holde Göttin, könnte ich den ewigen Raum der Liebe erschaffen.”

Ljuba konnte zwar diese Worte nicht aus dem Deutschen ins Russische übersetzen, doch sie flüsterte: “Ich bin bereit, dir bei dieser großartigen Schöpfung mitzuhelfen.” Dann drehte sie sich zu dem unbekanntem Mann um.

Der vor ihr stehende junge Mann war einen halben Kopf größer als sie, hatte dunkelblondes Haar, braune Augen und einen kleinen Spalt zwischen den Zähnen. Sein Lächeln war so gutmütig, wie sie es geträumt hatte. Er streckte seine Arme nach ihr aus und, ohne sich selbst zu fühlen und ohne zu verstehen, was mit ihr eigentlich geschah, schmiegte sie sich an seine Brust an. Er umarmte ihren zusammenzuckenden Körper, als hätte er ihn schon immer gekannt.

Die unsichtbaren Planeten weit oben im Universum erzitterten vor Begeisterung: Ach, wie viele Umstände hatten sie arrangieren, wie viele Schicksalsfäden über Jahrhunderte hinweg spinnen müssen, damit diese zwei Seelen zueinander finden konnten! Und jetzt hatte es endlich geklappt! Die beiden waren einander begegnet und umarmten sich.

Radomir und seine schöne Ljubomila! Auch wenn sie sich nicht an ihr früheres Leben erinnern konnten, würden ihre Seelen nun eine wunderschöne Zukunft erschaffen.

Die Menschen am Strand staunten: Warum zeichnete das junge Paar Skizzen und Bilder in den Sand? Die beiden jungen Leute unterhielten sich in unterschiedlichen Sprachen und schienen einander doch zu verstehen. Sie diskutierten über ihre Skizzen, gerieten ab und zu in einen leichten Streit und stimmten dann begeistert einer Äußerung des anderen zu.

Voller Enthusiasmus ritzten Ljub und Radomir ihre Entwürfe in den Sand und merkten nicht, dass sie sich an das Projekt ihres großartigen Familienlandsitzes erinnerten, das sie bereits vor fünftausend Jahren, vor ihrer Trauung kreiert hatten.

“Hier muss ein Teich angelegt werden. Er sollte am besten rund sein”, sagte Radomir in seiner Sprache und hob im Sand ein kleines rundes Grübchen aus.

“Nein, er sieht anders aus”, flüsterte Ljub. “Der Teich muss oval sein”, fügte sie hinzu und änderte die Skizze entsprechend.

“Ja, so sieht er wirklich besser aus”, stimmte ihr Radomir zu, als ob er sich an etwas erinnert hätte.

Am Abend gingen beide zum Haus, in dem Ljub ihre Unterkunft hatte. Sie fragte die alte Frau, der das Haus gehörte, ob ihr Begleiter noch etwas bei ihr bleiben dürfe, bevor sie schlafen gehe. Die Hausherrin willigte ein.

Mit einem Lächeln auf den Lippen schlief Ljub in ihrer Hängematte langsam ein, während ihr Begleiter auf einer Bank neben ihr saß. Er schaukelte die Hängematte leicht hin und her, bemühte sich, mit einem Zweig die Mücken zu verjagen, und sang ganz leise ein Lied.

Durch einen schmalen Spalt in den leicht geöffneten Vorhängen ihres Fensters beobachtete die alte Frau die beiden Verliebten fast bis zum Morgengrauen.

Am Morgen stand auf dem Tisch vor dem Haus eine Kanne Milch. Neben der Milch lagen selbstgebackene Fladen. Das Frühstück war mit einem weißen Tuch zugedeckt. Daneben lag ein Zettel, auf dem mit altersschwacher Hand etwas notiert war. Ljub las die Worte auf diesem Zettel vor: "Ich musste weggehen, um etwas Wichtiges zu erledigen. Komme erst in zwei Tagen zurück. Passt gut auf mein Haus auf. Damit euch das Aufpassen leichter fällt, zieht gleich um in das große Zimmer. Im Kühlschrank findet ihr Essensvorräte ..."

Später fuhren Ljub und Radomir zusammen fort. Wohin? Die nächsten Jahrhunderte werden es zeigen, an welchem Ort ihr Familienstamm wieder erblüht.

Anastasias Trauung

Als ich mich von Anastasias Großvater verabschiedete, sagte ich zu ihm: "Verzeihen Sie bitte mein Unverständnis, als wir uns damals in der Taiga über die Aufgaben und Ziele der zu gründenden Partei unterhielten. Nun ist es mir klar: Je stärker der Zusammenhalt der Familien in einem Staat ist, desto mehr Liebende werden darin eine glückliche Familie gründen wollen. Auf diese Weise entsteht im ganzen Land mehr Ordnung.

Die sinnvollen Sitten und Bräuche unserer Vorfahren müssen den Menschen in unserer heutigen Gesellschaft zurückgegeben werden. Es wird allerdings erforderlich sein, diese Bräuche irgendwie an die moderne Welt anzupassen. Überhaupt beginne ich zu verstehen, dass es sich dabei nicht lediglich um 'Bräuche' in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes handelt. Es geht vielmehr um die große Wissenschaft des Lebens. Und die Zauberer waren die größten Weisen und Gelehrten ihrer Zeit.

Wissen Sie, was ich jetzt bedaure? Dass ich vor meiner ersten Begegnung mit Anastasia noch nichts über diese Bräuche wusste. Ich hatte keine Ahnung, dass man mithilfe dieser Bräuche die positive Wirkung der Planeten auf seine eigene Familie richten kann. Das alles wusste ich damals nicht. Und so war Anastasia gezwungen, zuerst ihren Sohn und dann ihre Tochter ohne jede Trauung auf die Welt zu bringen."

Anastasias Großvater warf mir einen verschmitzten Blick zu, lächelte durch seinen grauen Schnurrbart und sagte: "Doch nun hast du alles erfahren und fragst dich ständig, ob Anastasias Sohn und Tochter auch deine Kinder sind?"

“Na ja, ich kann nicht behaupten, dass mich diese Gedanken außerordentlich stark beschäftigen. Doch es wird Anastasia und mir mit Sicherheit nicht schaden, die Durchführung des erforderlichen Brauchs nachzuholen.”

“Es ist gut, Wladimir, dass du diesen Umstand bereust. Das zeugt davon, dass du das Wesen des menschlichen Daseins und die Missstände in der heutigen menschlichen Gesellschaft zu begreifen anfängst. Doch deine Sorgen bezüglich Anastasia sind unnötig. Sie wurde bereits vor der ersten Nacht, die sie mit dir verbrachte, getraut.”

Eine Zeit lang war ich völlig sprachlos. Dann presste ich folgende Worte heraus: “Mit wem? Ich habe an keiner solchen Trauung teilgenommen, das weiß ich genau.”

“Ja, du warst bei der Trauung nicht anwesend. Doch für uns reichte ihre Anwesenheit aus. Drei Tage lang konnte der Vater nach ihrem Streich nicht zu sich kommen. Das war ein Streich, den kein Weiser dieser Welt in Millionen von Jahren hat erdenken können. Also mach dir keine Sorgen. Sie wurde bereits getraut.”

“Mit wem denn?”

“Na, vielleicht mit dir.”

“Aber ich war doch nicht dabei! Und warum haben Sie ‘vielleicht’ gesagt? Sie wissen es wohl selbst nicht genau?”

“Kein Mensch dieser Welt, Wladimir, ist momentan in der Lage, das, was sie damals getan hat, gebührend zu würdigen. Es kann sein, dass sie den großartigsten Brauch aller Bräuche selbst kreiert hat. Sie ermöglichte allen Frauen, die keine rechtmäßig geborenen Kinder haben, ihre Kinder wieder zu rechtmäßiger Nachkommenschaft zu machen. Vielleicht hat sie noch etwas anderes im Himmel erschaffen. Die Ergebnisse ihrer Schöpfung könnte wahrscheinlich nur ein Zauberer richtig bewerten. Doch ich werde dir am besten alles der Reihe nach erzählen.

Als du zum ersten Mal zusammen mit Anastasia auf ihre kleine Waldwiese kamst und dich in ihrer Erdhöhle schlafen legen wolltest, mussten wir ebenfalls zur Waldwiese kommen.”

“Warum?”

“Sie hat uns gerufen. Mein Vater und ich haben es gespürt. Daher kamen wir beide zum See.

Anastasia stand am Seeufer und hielt einen aus Blumen geflochtenen Kranz in den Händen. Sie sah irgendwie feierlich und besonders gepflegt aus, wie eine Braut. Als wir an sie herantraten, fragte mein Vater ganz streng: ‘Welche wich-

tigen Ereignisse haben es dir erlaubt, Anastasia, unsere abendlichen Gedanken zu unterbrechen?’

‘Meine Väterchen, ich konnte doch niemanden außer euch rufen. Nur ihr allein seid fähig, mich richtig zu verstehen.’

‘Dann sprich’, erlaubte ihr mein Vater, ihre Rede fortzusetzen.

‘Ich habe vor, mich trauen zu lassen, und habe euch zu mir gerufen, damit ihr Zeugen meiner Trauung sein könnt.’

‘Du willst dich trauen lassen?’, fragte ich nach. ‘Na gut, und wo ist dann dein Bräutigam?’

Ich hätte mit meinen Fragen den Dialog meines Vaters nicht stören dürfen. Daher warf er mir einen strengen Blick zu. Sie wandte sich nicht an mich, sondern an ihn, den Ältesten von uns dreien, und sprach: ‘Wenn eine Trauung stattfindet, dann werden die jungen Leute zuerst gefragt, wie sie ihr Leben auf ihrem Grundstück einrichten und ihren Raum der Liebe erschaffen wollen.’

Der Vater kannte diese Regel, befolgte sie und stimmte Anastasia zu. Es sieht so aus, dass wir danach wie ‘weggetreten’ – so drückt man es doch in eurer modernen Sprache aus – unserer Enkelin zuhörten. Sie verzauberte uns wie in einem wunderschönen Traum.

Anastasia fing an, ihre zukünftigen Nachbarn zu beschreiben. Sie ist fähig, mit ihren Gedanken Hologramme zu erschaffen. Das ist dir doch bekannt, Wladimir?’

“Ja, ich weiß, dass sie so etwas tun kann.”

“Doch damals wechselte sie über dem Wasserspiegel die einzelnen Bilder über die Zukunft der Erdbewohner besonders schnell. Die von ihr kreierten Bilder waren ungewöhnlich hell und anziehend.

Mal zeigte sie uns Alleen, die mit Blumen übersät waren. In diesen Alleen gingen Menschen mit einem würdevollen Lächeln auf den Lippen spazieren, Menschen von selbstsicherem Auftreten. Dann sahen wir Kinder, die wie kleine Engel über die Wiese zum Fluss liefen. Oder wir schauten plötzlich aus großer Höhe in den schönen See und sahen darin, wie in einem Spiegel, ein Abbild unseres Planeten.

Eine Vielzahl von wundervollen Bildern und Episoden und ungewöhnlich schönen Landschaften lief wie ein Film vor unseren Augen ab.

Doch plötzlich erschien wie aus einer Nebelbank über der Seeoberfläche ein Mensch. Alle anderen Bilder waren sofort verschwunden. Dieser Mensch stand allein in der Mitte des Sees und schaute uns an. Bald kam zu ihm von der rechten Seite ein weiterer Mann, danach eine junge, ungewöhnlich schöne Frau. Ihr folgten eine zweite und eine dritte Frau. Dann kamen Zwillinge, zwei

Jungen, die sich an den Händen hielten, zu ihnen dazu. Auf diese Weise hatten sich vor unseren Augen bereits recht viele Menschen versammelt. Sie waren groß und schlank. Jeder von ihnen schaute uns mit einem gutmütigen Lächeln an. Wir spürten, wie sich eine angenehme Wärme in unseren Körpern verteilte. In diesem Moment hörten wir die Stimme unserer Enkelin: 'Schaut, Großväterchen: Das sind eure Urenkel, die mit einem warmen Lächeln auf den Lippen in Gedanken über euch versunken sind. Schau, Großväterchen, dort an der Seite steht mein kleiner Moisej. Er sieht dir sehr ähnlich. In seinem Blick erkennt man deine Seele.'

Als alle Hologramme verschwunden waren, blieben wir beeindruckt stehen und konnten uns nicht rühren. Plötzlich sagte Anastasia: 'Was meint ihr, wer nun in der Lage ist, mich zu trauen?'

Mein Vater ahnte nicht den Streich und fragte sie, wie es die Regel verlangt: 'Von wem könntest du nun getraut werden, junge Schönheit?'

Und sie antwortete ihm prompt: 'Vor euch, vor dem Himmel über mir und vor meinem Schicksal traue ich mich hiermit selbst.'

Mit diesen Worten setzte sie sich selbst den Kranz auf ihren Kopf.

'Und wo ist dein kranzgekrönter Auserwählter?', fragte mein Vater weiter.

'Er ist gerade dabei, schlafen zu gehen. Doch er schläft auch, wenn er wach ist. Ihm sind unsere Bräuche nicht bekannt. Man wird ihn viel später, wenn einige Jahre vergangen sind, selbst fragen müssen.'

'Dein Verhalten ist regelwidrig, Anastasia', sagte mein Vater streng.

'Deine Handlungen widersprechen den alten wissenschaftlichen Erkenntnissen der Zauberer. An diesem Brauch müssen beide Partner teilnehmen. Sie können sich nur miteinander trauen lassen. Ich erkläre diese Trauung für ungültig.'

'Bitte glaube mir, Großväterchen: Die Trauung ist gültig. Ich bin gerade vor dem Angesicht des Himmels getraut worden. Ich weiß, dass an diesem Brauch beide Partner teilnehmen müssen. Doch sieht der Brauch nicht auch vor, dass zuerst dem einen und später dem anderen Partner die Frage gestellt wird, ob er getraut werden möchte?'

Ich wurde gefragt und verkündete meine Antwort gleich an Ort und Stelle. Mein Auserwählter kann so lange nachdenken, wie er will. Niemand schreibt vor, wie groß die Pause zwischen den Fragen an den einen und den anderen Partner sein darf. Diese Pause darf also eine Minute oder zehn Jahre dauern. Doch selbst wenn seine Antwort in der Zukunft negativ ausfallen wird, bleibe ich vor mir selbst getraut. Auf diese Weise werde ich den Lehren der Ahnen immer treu bleiben.'

Mein Vater wollte gerade etwas entgegen und hatte kaum die ersten Worte gesprochen, da übertönte plötzlich ein lauter Donnerschlag über unseren Köpfen jedes weitere Wort von ihm. Dann drehte sich mein Vater um und ging los, ohne darauf zu achten, wohin ihn die Füße trugen. So verhielt er sich jedes Mal, wenn er besonders aufgeregt war. Ich kam ihm kaum nach und hörte, wie er eine Art schnelles Selbstgespräch führte: ‘Sie ist stur, listig und klug. Oft gelingt es mir nicht gleich, ihr zu widersprechen. Es sieht so aus, als ob sie der Himmel immer mit Nachsicht behandelt. Sie verändert die Wechselwirkung zwischen den Planeten, wie sie es braucht. Sollen jetzt etwa alle Frauen die Möglichkeit erhalten, ihre Trauung selbst zu vollziehen und anschließend rechtmäßige Kinder auf die Welt zu bringen? Ich muss mal in Ruhe über Anastasias Handlungen nachdenken. Doch zunächst ist es wichtig, die Aufmerksamkeit der Menschen wieder auf die ursprünglichen Gesetze ihres Seins zu richten. Nicht umsonst konnte seit ewigen Zeiten niemand an diesen Gesetzen rütteln. Um die Gültigkeit der alten Gesetze zu bewahren, hätte ich ein gewichtiges Gegenargument finden müssen. Doch mir fiel in ihrer Gegenwart nichts ein, da sie so listig und klug ist. Aber ich ... ja, jetzt habe ich ein Gegenargument gefunden. Jetzt kann ich ihren Brauch für ungültig erklären.’

Mein Vater machte eine scharfe Kehrtwende und ging zurück. Als wir uns dem See näherten, jedoch noch nicht aus den Büschen herausgetreten waren, bemerkten wir über der Wasseroberfläche ein ungewöhnliches, kaum sichtbares Licht. Die Sterne am Himmelszelt spiegelten sich im See. Einige von ihnen schienen herabzufallen, als ob es Sternschnuppen regnete. Unsere Enkelin saß allein auf einer umgestürzten Kiefer mit ihrem Blumenkranz auf dem Kopf, schaute zu ihrer Erdhöhle hin, wo du bereits geschlafen hast, und sang.

Mein Vater wollte nicht mehr aus dem Gebüsch treten. Er hörte ihrem Gesang zu und sagte: ‘Sie ist getraut.’

Dann schlug er mit seinem Stab auf den Boden und fügte hinzu: ‘Niemand hat die Macht, ihre Trauung für ungültig zu erklären. Es gibt keine Trauung, die fester ist als diese.’

Schließlich sprach mein Vater ganz leise: ‘Ob sich unsere Enkelin selbst getraut hat, oder ob es der Wille des Himmels war? Das ist doch ein und daselbe!’

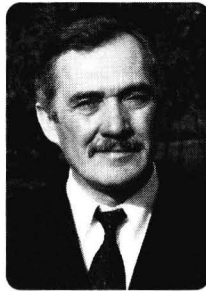
Und was sang Anastasia nach ihrer Trauung? Was für ein Lied war das?

Dieses Lied hatte den Text:

*Heut habe ich mich selbst getraut,
Nun bin ich endlich deine Braut.
Wir zwei sind jetzt ein Ehepaar,
Was wir geträumt, wird künftig wahr.
Der blaue Planet, die Mutter Erden,
Wird unsres Sohnes Heim bald werden.
Er und die Tochter, frohen Mutes,
Bringen den Menschen gemeinsam viel Gutes.
Vom Himmel wurden wir getraut.
Ich bin auf ewig deine Braut.
Einst leben unsre Enkel fern
Auf einem großen, lichten Stern.”*

Fortsetzung folgt...

Über den Autor



Wladimir Megre (geb. am 23. Juli 1950 in der Ukraine) war Photograph und später als Besitzer eines Handelsunternehmens ein erfolgreicher Geschäftsmann in Nowosibirsk. Während einer Geschäftsreise mit einem seiner Versorgungsschiffe in die Taiga veränderte sich sein Leben durch die Begegnung mit Anastasia 1994 grundlegend.

Er wurde im Jahre 1996 mit der Publikation seines ersten Buches Anastasia in Russland nicht nur zum Bestsellerautor, sondern rief dort auch eine ökologisch und spirituell orientierte Bewegung ins Leben, die inzwischen zu einer regelrechten Volksbewegung mit einer großen Anzahl verschiedener Non-profit-Organisationen und alternativer Wohnprojekte wurde. Anastasias Botschaft berührte die Herzen von Millionen von Menschen, und die überwältigende Resonanz löste eine revolutionäre Dynamik aus, die inzwischen weit über den russischen Sprachraum hinausgeht.

Seine Bücher werden mittlerweile in zwanzig Sprachen mit einer Gesamtauflage von über 11 Millionen Exemplaren gedruckt. In Deutsch erscheinen sie im Govinda-Verlag (Band 1 bis 5 sowie 10 und folgende) und im Silberschnur-Verlag (Band 6 bis 8.2).

Information von Wladimir Megre an alle Leser

Liebe Leserin, lieber Leser!

Im Internet ist in den vergangenen Jahren eine Reihe von Webseiten in verschiedenen Sprachen aufgetaucht, die thematisch den Ideen ähneln, wie sie von Anastasia, der Heldin der vorliegenden Buchreihe, dargelegt werden.

Viele dieser Webseiten geben sich einen offiziellen Anstrich und beantworten in meinem Namen – als Wladimir Megre – Leserbriefe.

In diesem Zusammenhang halte ich es für nötig, Sie, meine geehrten Leserinnen und Leser, auf meinen Entschluss hinzuweisen, eine offizielle internationale Webseite einzurichten, welche die einzige von mir autorisierte Quelle für Korrespondenz mit Lesern in allen Sprachen der Welt darstellt:

www.vmegre.com

Das Registrieren auf dieser Webseite und das Abonnement des Newsletters geben Ihnen die Möglichkeit, sich über Daten und Orte von offiziellen Leserkonferenzen sowie über andere Neuigkeiten zu informieren. Der Info-Channel unserer Webseite wird Sie zudem über die weltweiten Aktivitäten der Bewegung »Klingende Zedern Russlands« auf dem Laufenden halten.

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Wladimir Megre

Postadresse für Leserbriefe:
PO Box 44, Novosibirsk 630121, Russland
Telefon: 007-913-383 05 75





Wladimir Megre

Band 1: Anastasia – Tochter der Taiga

Anastasia ist die Botschafterin eines uralten Volkes, dessen Nachkommen auch heute noch vereinzelt in der Taiga leben, von der Zivilisation unbeeinflusst und immer noch im Besitz der »paranormalen« Kräfte, die der moderne Mensch weitgehend verloren hat. Dieser erste Band beschreibt, wie Wladimir Megre im Jahre 1994 während einer Geschäftsreise in die Taiga seine erste Begegnung mit Anastasia hatte, die sein Leben von Grund auf verändern sollte. Er wird konfrontiert mit einer faszinierend einfachen und göttlichen Lebensweise, die für den modernen Menschen schwer vorstellbar ist.

180 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-65-3 · € [D] 16,00

180 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-66-0 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 2: Anastasia – Die klingenden Zedern Russlands

In diesem Band erzählt der Autor, wie sich nach seinem Treffen mit Anastasia sein Leben auf dramatische Weise wandelte und wie es auf Umwegen dazu kam, dass er mit dem Schreiben begann. Die Kette von Ereignissen, die daraufhin ausgelöst wurde, zeigt den überweltlichen, mystischen Einfluss der Taiga-Eremitin und welche Kraft im Traum des Menschen liegt – vor allem dann, wenn er von vielen gemeinsam geträumt wird. Anastasia betont die Wichtigkeit der reinen Gedanken für die spirituelle Entwicklung des Menschen. Die Beziehung zur Umwelt und insbesondere zu den Pflanzen spielt hierbei eine entscheidende Rolle.

227 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-71-4 · € [D] 16,00

227 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-79-0 · € [D] 9,90



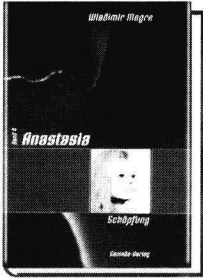
Wladimir Megre

Band 3: Anastasia – Raum der Liebe

Um seinen Sohn zu sehen und Antwort zu finden auf zahlreiche Fragen, unternimmt Wladimir Megre eine weitere Reise in die Tiefen der Taiga. Die Wildnis birgt jedoch ungeahnte Gefahren. Zudem muss er feststellen, dass er längst nicht mehr der Einzige ist, der nach Anastasia sucht. Einflussreiche Kreise sind auf sie aufmerksam geworden und trachten danach, ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten für die moderne Wissenschaft nutzbar zu machen. Dabei wird ihnen eine Erfahrung besonderer Art zuteil.

217 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-74-5 · € [D] 16,00

217 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-83-7 · € [D] 9,90



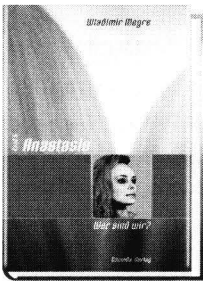
Wladimir Megre

Band 4: Anastasia – Schöpfung

Anastasia gewährt Einblicke in die Urschöpfung und in die Werdensgeschichte des Menschen, dem im Kosmos eine besondere Rolle zugeordnet ist. Unter dem Einfluss astraler Mächte jedoch hat er im Laufe der Jahrtausende seine eigentliche Aufgabe als Mitschöpfer vergessen. Doch die ursprünglichen Kräfte des Menschen schlummern noch heute in uns allen. Insbesondere die Energie geistig inspirierter Leitbilder kann auch in der heutigen Wendezeit Entscheidendes zur Entfaltung einer neuen Zivilisation beitragen. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist die Entsehung von Familienlandsitzen, auf die Anastasia detailliert eingeht.

226 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-75-2 · € [D] 16,00

226 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-91-2 · € [D] 9,90



Wladimir Megre

Band 5: Anastasia – Wer sind wir?

Auf der Suche nach Beweisen für die Realisierbarkeit von Anastasias Visionen stößt Wladimir Megre auf einen abgelegenen Paradiesgarten, der ihn in seiner Überzeugung festigt, dass der chaotische Kurs der modernen Gesellschaft mit einfachen Mitteln geändert werden kann. Dann jedoch wird er mit einer wissenschaftlichen Studie konfrontiert, die Selbstzweifel in ihm aufkommen lässt. Er gerät in eine Identitätskrise. Anastasia hätte er dabei fast völlig vergessen.

Der Leser erfährt außerdem, welche Geschenke Mutter Erde bereithält, wenn sich die Menschen auf die wahren Schätze der Natur besinnen.

237 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-906347-78-3 · € [D] 16,00

237 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-906347-92-9 · € [D] 9,90



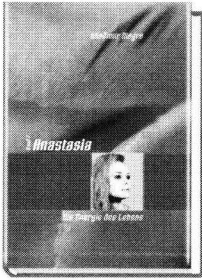
Wladimir Megre

Band 6: Anastasia – Das Wissen der Ahnen

Warum steht so vieles nicht in den Geschichtsbüchern? Wie wurde die Welt, wie sie ist? Was können wir tun?

Auf diese Fragen gibt Anastasia u.a. Antworten. Sie fordert die Menschen dazu auf, sich von unrealen Vorstellungen und Okkultismus zu lösen. Die Welt, wie wir sie zu sehen glauben, ist nicht die wahre Welt. Diejenigen, die wir als Herrscher wahrnehmen, sind nicht die wahren Herrscher. Auf den der Menschheit vorbestimmten Weg, den Weg, den unsere Ahnen noch kannten, zurückzukehren, bedeutet, diesen wahren, machtbesessenen Herrschern die Herrschaft zu entziehen. Dieser Weg ist der Weg zu Frieden und Glück für alle Menschen und für den Kosmos.

280 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-89845-040-9 · € [D] 14,90

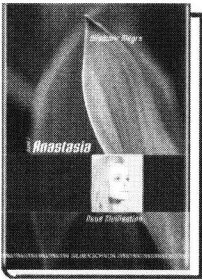


Wladimir Megre

Band 7: Anastasia – Die Energie des Lebens

Das Wesen eines Menschen besteht aus einer Vielzahl verschiedener Energien. Eine dieser Energien ist die Gedankenkraft – der Ursprung aller Dinge –, die trainiert und gefördert werden muss. Anastasia zeigt in diesem Buch u.a., wie man es schaffen kann, seine Gedankenkraft auf ein höheres Niveau zu heben. Wenn dies allen Menschen gelingt, wird Frieden, Freiheit und Glück für alle möglich. Sie kreiert damit einen Traum, der auch in Deutschland von vielen geträumt wird. Und die Energie unserer Träume ist die stärkste Energie, die es gibt. Es ist die Energie des Lebens.

264 Seiten, mit Illustrationen, gebunden · ISBN 978-3-89845-058-4 · € [D] 14,90



Wladimir Megre

Band 8.1: Anastasia – Neue Zivilisation

Mit Bildern aus der Vergangenheit zeigt Anastasia, wie auch wir uns heute durch eine gesunde Ernährungsweise die Grundlage für ein langes, erfülltes Leben schaffen können. Sie weist in diesem Zusammenhang auf den dämonischen Ursprung diverser Ideen und Phänomene hin, die unsere Gesellschaft in zunehmendem Maße prägen. Der Same für eine individuelle und kollektive Wende zum Guten liegt in der Rückbesinnung auf natürliche Werte. Hierbei spielen das eigene Stück Land für jede Familie und die schöpferische Berührung mit Mutter Erde eine entscheidende Rolle. Anastasias starke Zukunftsvisionen malen eine blühende Zukunft für unseren Planeten und für eine neue Zivilisation, die bereits beginnt, Wurzeln zu schlagen ...

208 Seiten, mit Illustrationen, gebunden · ISBN 978-3-89845-123-9 · € [D] 14,90

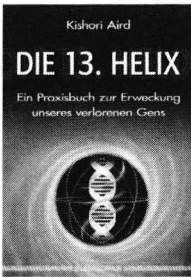


Wladimir Megre

Band 10: Anastasia – Anasta

Band 10 handelt hauptsächlich von Anasta, der Tochter Anastasias. Trotz ihrer Jugend strahlt sie eine Selbstbewusstheit aus, als würde sie geführt von einem in ihr ruhenden kosmischen Urwissen. Und in der Tat: Kraft ihrer seherischen Fähigkeiten eröffnet Anastasia in diesem Band die Jahrtausende alte Geschichte eines Vorlebens ihrer Tochter. Damals, direkt vor Anbruch einer Eiszeit, stand die Menschheit an einer Wegscheide ihrer Entwicklung. Mit ihren Entscheidungen bahnten die Menschen der Technik den Weg, ohne zu ahnen, in welche gefährliche Abhängigkeit sie sich damit begeben würden ... Anasta knüpft in ihrer jetzigen Existenz an jenes kosmische Urwissen der Ahnen an.

260 Seiten · geb. Ausgabe mit Lesebändchen · ISBN 978-3-905831-05-4 · € [D] 16,00



Kishori Aird

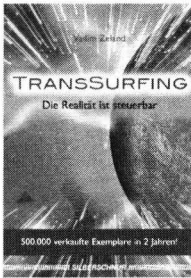
Die 13. Helix

Ein Praxisbuch zur Erweckung unseres verlorenen Gens

Wenn Sie bisher geglaubt haben, die Möglichkeit, den genetischen Code zu beeinflussen, wäre allein der Wissenschaft vorbehalten, dann irren Sie sich: Wussten Sie, dass 1) die DNA über ein schwingendes, elektromagnetisches Feld verfügt, das auf unsere Gedanken und Gefühle reagiert? 2) die DNA nicht nur zwei, sondern vielmehr 13 Stränge aufweist, die alle aktiviert und genutzt werden können?

Sie lernen, wie Sie selbst Ihren genetischen Code so verändern können, dass Sie lang ersehnte Ziele wie Gesundheit, Jugendlichkeit, innere Balance oder auch Selbstvertrauen mühelos erreichen.

328 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-89845-290-8 · € [D] 18,90



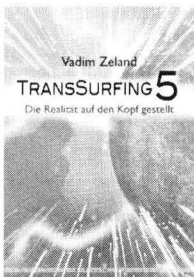
Vadim Zeland

Transurfing

Realität ist steuerbar

Dieses Buch löste in Russland eine wahre Revolution aus. Die Realität ist steuerbar! Wir alle glauben, wir seien abhängig von den äußeren Umständen – dabei ist es genau umgekehrt! Ihre innere Wirklichkeit kriert die äußere Realität. So erfüllen sich Wünsche, Träume verwirklichen sich ... Transurfing ist eine mächtige Technologie zur Realitätssteuerung. Alle, die sich mit Transurfing beschäftigen, erleben eine Überraschung, die an Begeisterung grenzt. Die Umgebung eines Transurfers verändert sich beinahe augenblicklich auf eine unbegreifliche Weise. Das hat nichts mit Mystik zu tun. Das ist real.

232 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-89845-154-3 · € [D] 14,90



Vadim Zeland

Transurfing 5

Die Realität auf den Kopf gestellt

In diesem letzten Band zeigt Vadim Zeland einfach und logisch auf, wie man sich von der Illusion der dualen Reflexion befreien und sich so außerhalb der Spiegelwelt befinden kann. Diejenigen, die Transurfing ausprobiert haben, berichten erstaunt, wie ihre Gedanken sich materialisiert haben und wie ihre Umgebung sich buchstäblich vor ihren Augen verwandelt hat. Das Wichtigste aber, das Sie mithilfe dieses Buches lernen werden, ist das Privileg, wahrhaft authentisch zu leben.

192 Seiten · broschiert · ISBN 978-3-89845-324-0 · € [D] 14,90

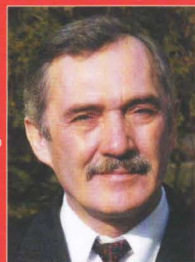
Weiterführende Informationen zu
Büchern, Autoren und den Aktivitäten
des Silberschnur Verlages erhalten Sie unter:
www.silberschnur.de



Sie können uns alternativ
die beiliegende ***Postkarte*** zusenden.

Ihr Interesse wird belohnt!

Wladimir Megre



Die erfolgreiche Anastasia-Reihe findet in diesem Band nun endlich die lang ersehnte Fortsetzung, die an Tiefe nicht hinter den früheren Bänden zurücksteht. Das Buch beschäftigt sich mit der Einstel-

lung der Gesellschaft zum Thema Liebe sowie mit den Auswirkungen dieser Haltung auf das Zusammenleben der Menschen. Anastasia zeigt am Beispiel von alten wedrussischen Bräuchen und deren Bedeutung sehr anschaulich, wie der Zusammenhalt in Familien gestärkt und die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens geplant werden kann, aber auch wie beispielsweise die zunehmende Kriminalität wirksam eingedämmt werden kann.

Anastasias starke Zukunftsvisionen malen eine blühende Zukunft für unseren Planeten ...

www.silberschnur.de



ISBN 978-3-89845-180-2